Digitized by Google

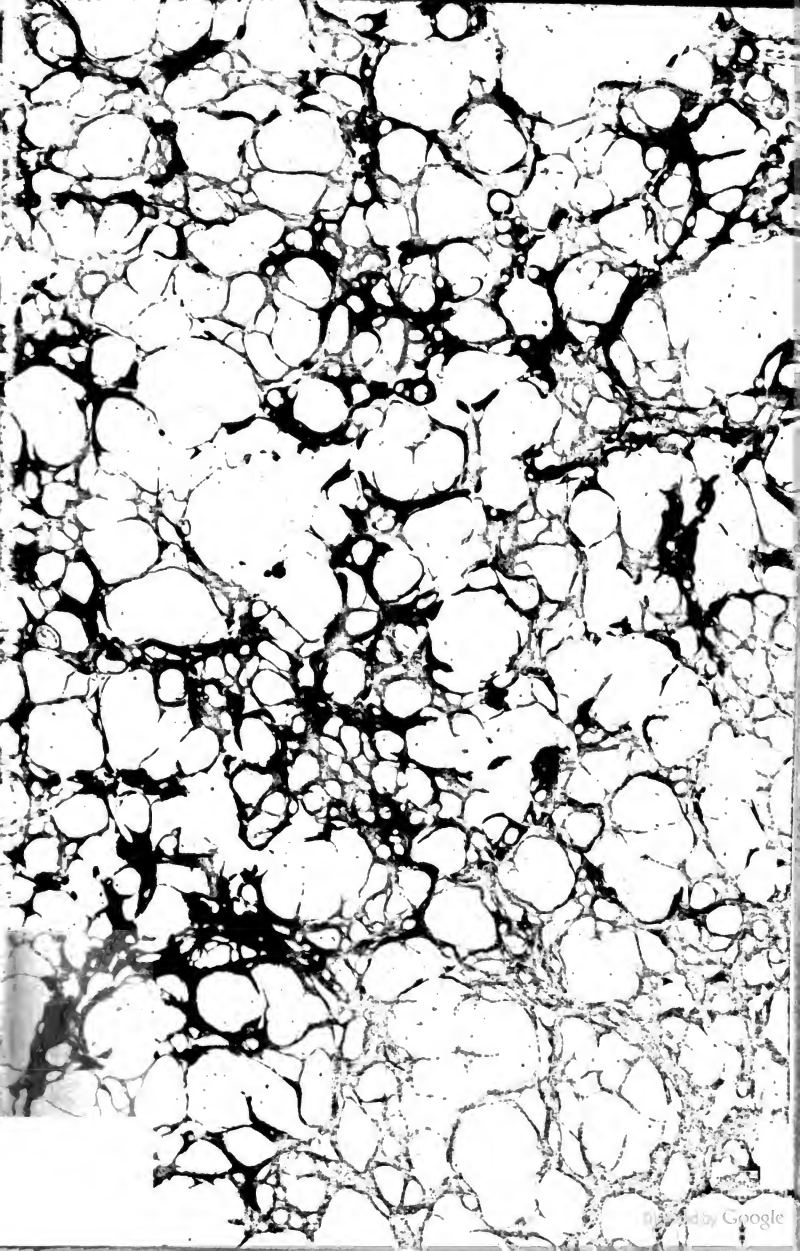
8. M. 33.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

8.M.33

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

englischen Revolution.

Von

F. C. Dahlmann.

Dritte unveränderte Auflage.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung
1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
I.	Einleitung	1
II.	Die Tudors	
	Heinrich VII.	13
	Heinrich VIII.	31
	Eduard VI.	69
	Maria	76
	Elisabeth	85
III.	Die beiden ersten Stuarts	
	Jakob I.	147
	Karl I.	169
IV.	Die Republik unter dem langen Parlament	236
V.	Die Republik unter dem kurzen Parlament	248
VI.	Das Protectorat Oliver Cromwells	252
VII.	Die letzten Athemzüge der Republik	265
VIII.	Die beiden letzten Stuarts	
	Karl II.	288
	Jakob II.	342
IX.	Die Lösung	380

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Meine Vorträge von letztem Sommer gaben den äußerlichen Anstoß zu diesem Buche. Als mir hier Alles so recht wieder lebendig ward, was mich bereits in meinen Jugendjahren an diesen charaktervollen Stoff fesselte, lag der Gedanke nahe das größere Publikum in sein Interesse zu ziehen. Die Anlage des Ganzen und den Wurf der Darstellung ließ ich geflissentlich wie sie waren; auch fällt der Stoff an sich selber schwer genug ins Gewicht; nur daß es dem Historiker gelinge, ihn in seiner Uebermacht zu fassen und festzuhalten. Was mir hierin genugthäte, wollte sich in der Menge früherer Darstellungen nicht finden; bei den englischen Historikern verdirbt es der Parteigeist, bei den deutschen die Mattherzigkeit. Ein ungemeines Verdienst hat sich inzwischen Guizot nicht minder um die Quellen als um die Bearbeitung dieses Zeitabschnittes erworben; allein er hebt, wie ich die Sachen ansehe, viel zu spät an, erst

Digitized by Google

mit Karl I. und endigt viel zu frühe mit seinem Tode, Letzteres zwar unabsichtlich; denn billig geht die Geschichte selber, an welcher Guizot zu wirken hat, der Geschichtschreibung voran. Aber auch die große Ausführlichkeit der Guizotschen Darstellung legt der Auffassung der Grundverhältnisse manchmal Hindernisse in den Weg. Mir lag es am Herzen Alles was nicht geradezu zur Sache gehörte zurückzudrängen, mich durch keine reizende Abwege verlocken zu lassen, um meinen Zuhörern und jetzt meinen Lesern ein treues Abbild aus einem scharfen Gusse von einer der gewaltigsten Begebenheiten der Weltgeschichte zu liefern.

Bonn. Weihnachten 1843.

Dahlmann.

Digitized by Google

I.

Einleitung.

Wer an der französischen Nation verzweifeln möchte, weil sie nach ihrer großen Umwälzung vor nun bald zwei Menschenaltern noch immer keine Ruhe wiederfinden kann, dem soll man vorhalten, daß das englische Volk zwei Jahrhunderte brauchte, um die seine zu vollbringen, ihre Früchte zu sammeln und von ihr zu genesen. Denn schon unter den Tudors nimmt sie in der Kirche ihren Anfang, drückt gewaltig von oben nach unten, bis dann unter den Stuarts ein ungestümer Gegendruck erfolgt, welcher Staat und Kirche aus ihren Angeln hebt. Zwar ist Gottlob kein Theil der vielgliedrigen Geschichte der Menschheit so unfruchtbar, daß seine Darstellung ohne Ausbeute bliebe; es giebt aber historische Gebiete, deren überschwänglich fruchtbarer Boden doppelte und drei ache Erndten verspricht. An sich selber

Digitized by Google

lehrreich, fördern diese zugleich ein weiter reichendes Verständniß der Zeiten, lösen beängstigende Fragen der Gegenwart und enthüllen vielleicht einen Theil der uns schwachen Menschen sonst so unzugänglichen Zukunft. So ist es, wenn ich nicht irre, mit dem Abschnitte der Geschichte von England beschaffen, welchen diese Darstellung sich zum Ziele nimmt. Es giebt vielleicht keinen so mannigfach lehrreichen Zeitraum in der ganzen neueren Geschichte, und er bahnt uns den Weg zur eindringenden Beurtheilung des folgenreichsten Ereignisses unsrer Tage, der von Nordamerika und von Frankreich ausgehenden Umgestaltung von zwei Welttheilen.

Wohl freilich ist der Weg weit von der Britenkönigin Boadicea her, die allein durch freiwilligen Tod der römischen Dienstbarkeit zu entgehen wußte, bis zu der Königin Victoria, welche jetzt den Chinesen Gesetze vorschreibt; doch läßt ein rascher Blick auf ältere Zustände sich wagen. Von Julius Cäsar bis auf Wilhelm den Eroberer bereitet sich zwölf Jahrhunderte hindurch der Boden, auf welchem Englands Zukunft gebaut werden soll. Dem celtischen Britannien, von vielen Fürsten beherrscht, folgt einheitliche römische Beherrschung, dem Heidenthum, celtischen und römischen, folgt das Christenthum der Römer. Hierauf die Sachsen und Angeln und Friesen und Jüten, zuerst heidnisch, dann christlich, zuerst in verschiedene Reiche getheilt, dann ein Gesammtreich, letzteres um die Zeit, da Karl der Große

Digitized by Google

und sein frommer Sohn herrschten. Hierauf ein kurzer Abschnitt dänischer Herrschaft, endlich die Normannen der Normandie, seit 1066. Nie ist ein Volksboden so häufig gewandelt und gekehrt worden als der britische. Unser Glaube an den geistigen Vorzug der reinen ungemischten Bevölkerung ist ein werthloser Aberglaube. Schon Attika und Rom widerlegen ihn.

Der Eroberer schuf ein Heer von 60,000 Reutern, welches 1400 große unmittelbare Lehnsleute und wohl 8000 mittelbare ihm stellten. Sonst gab es in England damals an 250,000 Grundbesitzer in verschiedenen Abstufungen der Freiheit und 25,000 Sclaven. Das ganze England mochte ungefähr 2 Millionen Einwohner zählen. London und York waren die einzigen Städte von über 10,000 Einwohnern. Viele Städte lagen großentheils in Trümmern da, sowohl in Folge der Gewaltthaten der Eroberung als weil man für ihre Behauptung Burgen baute, und zu dem Zwecke unbedenklich Häuser niederriß, um das Material zu benutzen. Damals gab es noch ausgedehnte Waldstrecken in England; gleichwohl schuf Wilhelm einen Theil der Seeküste bei Winchester, ein Gebiet von 60 Kirchspielen zum ungeheuren Jagdrevier um, ließ alle Kirchen und Dörfer darin niederbrennen. Auf die Erlegung eines Rehes stand Verlust der Augen. Den sittlichen Charakter seiner Regierung malt die Scene seines Todes am 9ten September 1087 in Rouen. Da liegt die noch warme

Digitized by Google

Leiche vom sechzigjährigen Könige unköniglich, nackend auf dem Fußboden hingestreckt, verlassen von jedermann. Die wilden Söhne sind fort, um Besitz vom Erbe zu nehmen, Bischöfe, Hofleute und Aerzte geflüchtet, das Gesinde mit der Plünderung des Hausraths beschäftigt. Mit Mühe findet sich ein Leichenconduct; das Todtenamt beginnt. Da dringt durch die Gesänge der laute Einspruch eines Mannes: „Dieser Boden gehörte meinem Vater; gewaltsam hat der König ihn genommen. Ersatz auf der Stelle! oder die Leiche muß weichen.“ Da treten nun die Prälaten mit Geld und Bürgschaft ein, und als man hierauf die Leiche hastig einsenkt, zerplatzt der gewaltige Körper; die Verwesung hat in aller Stille den Bastard Roberts des Teufels schon besiegt.

Wer aber nach diesem wüsten Auftritte den ganzen Mann beurtheilen wollte, in Wilhelmen bloß den grimmigen Dränger sähe, ginge gleichwohl irre. In seinem Thun waltete ein wichtiges Princip der Staatsbildung, welches die buntgemischte Bevölkerung Englands zusammenpreßte, einer einheitlichen Regierung unterwarf. Der Lehnsverfassung, durch welche Deutschland zerstückelt ist, verdankt England zum großen Theile seine Einigung. Denn hier geschah jetzt auf einen Schlag und kam dem Ganzen zu Gute was in Deutschland in Jahrhunderten wurde, als das Wahlreich und die Zerstückelung schon fertig waren. Die Lehen, welche Wilhelm aus seinem ungeheuren Güterraube vertheilte, waren von Anfang

Digitized by Google

her so erblich und untheilbar wie seine Krone, sie gingen nur verloren, wenn der Stamm des Empfängers ausstarb oder der Lehnsträger sein Lehn durch Untreue verwirkte. Ein Gleiches war mit den Afterlehnen der Fall, welche für Roßdienst ausgegeben wurden; auch die Afterlehnsleute band der König an sich durch den Eid der Treue und erlaubte nicht, daß sie ihren Baronen anders Treue schwuren als mit der ausdrücklichen Ausnahme ihrer Pflichten gegen den König und seine Erben. Dergestalt knüpfte er das große Reichsheer in allen seinen Gliedern an den König, verstand auch die Lehen ungeachtet ihrer Erblichkeit mannigfach abhängig und fruchtbringend für die Krone zu machen. Denn nicht allein daß Heimfälle und Verwirkungen oft genug vorkamen, nicht allein daß der König in gewissen Fällen, z. B. bei Verheirathung seiner ältesten Tochter, Beisteuern von seinen Baronen zu fordern hatte, jeder Wechsel im Lehen brachte ein Auffahrtsgeld von Seiten des antretenden Erben; bei Minderjährigkeiten war der König Vormund und zog einstweilen die Früchte; sollte einmal von dem Grundsatze abgewichen werden, daß der nächste Erbe das Lehen allein und ungetheilt erhalte, ward um eine Theilung oder gar um die Veräußerung eines Theiles nachgesucht, so kostete das große Consensgelder; fiel ein Lehen nach Ausgange des Mannsstammes an eine Tochter, so ließ der König es sich nicht nehmen, diese, um dem Lehen seine kriegerische Bestimmung zu erhalten,

Digitized by Google

nach eigenem Gefallen zu verheirathen. Auf dieſe Weiſe gab das Lehnsweſen, welches ſo viele Kronen arm gemacht hat, dem Könige Wilhelm Finanzen, wie er denn überhaupt ſich nichts was ihm frommen konnte entgehen ließ. Denn als er nach der Eroberung jenen großen Griff that, ſich in Beſitz der alten Domäne ſetzte, die Fülle verwirkter angelſächſiſcher Güter dazu warf und nun ſeine normänniſchen Großen mit Erblehen reich ausſtattete, verlor er darum nicht aus den Augen was er weggegeben. Er wußte genau Beſcheid, den wievielſten Theil von ſeinem Lehen jeder Baron durch unterthänige Bauern, den wievielſten er durch Pächter bauen ließ, beſonders aber wie groß die Zahl und das Gebiet ſeiner reiſigen After-Vaſallen ſey. Er kannte, ſpricht die Chronik, jede Hufe Landes, wer ſie hatte und was ſie werth war, und noch den jetzt Lebenden bezeugt das im Original erhaltene große Land- und Zinsbuch, gewöhnlich Gerichtstagsbuch genannt, welches er mit Hülfe der Gerichte abfaſſen ließ, daß die Chronik wahr ſpricht. Wie ſein großes Wildrevier noch heute der neue Forſt heißt, ſo hat auch das Erſtgeburtsrecht welches er pflanzte unvertilgbare Wurzeln geſchlagen, und Erbrecht und Strafrecht tragen bis auf dieſen Tag den Charakter ſeiner Satzungen.

Wir ſtehen hier zugleich auf dem lebendigen Grunde der alten engliſchen Pärie, das will ſagen des alten Parlaments von England, nur daß zu den großen Ba-

Digitized by Google

ronen noch die Prälaten zu zählen sind, welche von ihrem ausgedehnten Grundbesitze ebenfalls die Lehnsfolge leisten. Die Prälaten und die großen Baronen bilden bis in das dreizehnte Jahrhundert hinein ganz allein des Königs Rath, sein Parlement, nicht minder den königlichen Gerichtshof, indem sie sowohl versammelt Gericht halten, als auch in Abtheilungen die Grafschaften richtend durchreisen. So oft ein Steuerbedürfniß entsteht, benutzen sie diese Reisen zugleich, um den Bedarf durch Unterhandlungen mit den Grafschaften und Städten herbeizuschaffen; denn es giebt noch keine steuerbewilligende Versammlung, dem Parlamente angehängt. Bloß ausnahmsweise werden zu Zeiten, wenn es drängt, Abgeordnete der Grafschaften (Ritter, von den Einwohnern gewählt) zum Könige berufen, um wegen der Steuern mit ihnen ein Abkommen zu treffen. Der König vergütet ihnen hinterher die Kosten, welche sie (in going staying and returning) aufgewandt haben, so daß diese auf die Grafschaft vertheilt werden; denn sie sind als Beauftragte erschienen, die Peers dagegen aus eigenem Rechte, mithin auf eigene Kosten.

Nun trat aber die Krise des Jahres 1264 ein. König Heinrich III. wird von seinen Baronen bekriegt und gefangen. Graf Simon von Montfort usurpirt die höchste Gewalt. Er bedarf dafür der Stützen im Volk, ruft Abgeordnete aus den Grafschaften, den Städten und den Flecken zur Parlamentsversammlung. Die Krise

Digitized by Google

ging vorüber, aber die Neuerung des Jahres 1265 gewann Bestand. König Eduard I., Heinrichs III. Sohn, machte eine dauernde Einrichtung aus einem Nothschritte, welchen der Feind seines Hauses gethan hatte. Die Neuberufenen aber traten nicht in dasselbe Haus mit denen, welche aus eigenem Rechte das Parlament ausmachten; sie bildeten in ihrem Gemache eine Versammlung für sich. Man sprach von nun an von einem Hause der Seigneurs und einem der Gemeinen. Jene wurden über Staatssachen und, indem die Prälaten für sich zusammentraten, auch über Kirchensachen befragt, diese über Gewerbe und Handelsangelegenheiten. In der Wahlkammer saßen die Abgeordneten der Grafschaften, wiewohl sie sich ritterlichen Standes rühmten, unbedenklich neben den Abgeordneten der Städte und Flecken, welches Kaufleute und Handwerker waren. Denn zu dieser Vereinigung führte beide Theile ihr wohlverstandenes gemeinsames Interesse und der gemeinsame Grund ihrer Berechtigung. Eben so natürlich, daß die Wahlkammer die alleinige Bewilligung der Steuern in Anspruch nahm, da die Gemeinen allein diese bezahlten.

Damals hatte überhaupt das Leben schon eine freiheitlichere Bewegung wieder gewonnen. Seit 1154 saß nicht mehr der Mannsstamm der Normannen, es saß durch eine normännische Erbtochter das Haus Anjou auf dem Throne, welches von der Genster-Pflanze in seinem Wappen den Namen Plantagenet führt. Der gleich-

Digitized by Google

mäßige Druck, der seit dem Eroberer auf dem gesammten England lastete, der auch die Sprache der Sieger in das Parlament und die Obergerichte einführte, gebar am Ende einheitlichen Widerstand. Das Jahr 1215 gab dem Reiche die Abschaffung der grausamsten Jagdgesetze und die magna charta, welche diejenigen Dienste, die den Baronen erlassen werden, auch den mittelbaren Vasallen erläßt, welche Maß und Gewicht im Reiche gleichstellt und, was wichtiger ist, allen Unterthanen das gleiche Maß der Gerechtigkeit zusichert. Die Freiheit der Person und des Eigenthums keines Engländers darf geschmälert werden, es geschehe denn durch das Landesgesetz und durch ein Gericht von seines Gleichen. Die Engländer, sagt De Lolme, wären von diesem Augenblicke an ein freies Volk gewesen, läge nicht eine so große Kluft zwischen dem Geben der Gesetze und ihrer Beobachtung. Die schützenden Formen waren noch nicht fertig; denn erst funfzig Jahre nach der magna charta traten die Gemeinen zu dem Parlament und mußten sich nun die förmliche Anerkennung erst erkämpfen, daß fortan die Steuersachen nicht durch reisende Richter mehr dürften abgemacht werden, sondern vor das Unterhaus gehörten. König Eduard I. lag, so groß er war, im beständigen Kriege mit der magna charta. Eilfmal hat er sie bestätigt, um ihre Verletzungen wieder gut zu machen, und hat wirklich am Ende wegen der Steuern eine besondere Versicherung gegeben, worin der Einwilligung

Digitized by Google

der Gemeinen ausdrücklich gedacht wird. Unter seinem Sohne, dem zweiten Eduard, knüpft nun schon das Unterhaus Bitten, das will sagen Bedingungen an seine Steuerbewilligung und macht so den Anfang seiner gesetzgebenden Gewalt. Unter dem dritten Eduard erklären die Gemeinen bereits, ihre Einwilligung sey nothwendig für die Gültigkeit der Gesetze, wollen sich indeß in allgemeine Staatsfragen, in Krieg und Heerwesen nicht mischen. Damals ward Gesetz, mindestens einmal jedes Jahr solle Parlament seyn. Die Diäten eines Ritters, der im Unterhause saß, waren vier Schilling, die eines Bürgers halb so hoch. Damals kam auch die englische Sprache wieder zu Ehren. Weder im Parlament noch in den Gerichten soll mehr französisch verhandelt werden; gleichwohl haben sich einige Geschäftsformeln bis auf diesen Tag erhalten. Es waren beinahe zwei Jahrhunderte seit der normännischen Eroberung verlaufen, als das Parlament wieder in englischer Sprache eröffnet ward.

Raschen Schrittes und wie unaufhaltsam entwickelten sich die Volksfreiheiten und das unter hochbegabten Königen, die noch dazu Eroberer waren, Irland gewannen und in Frankreich siegten; da rief zu Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts der Uebermuth eines schwachen Königs einen gewaltsamen Thronwechsel herbei, dessen Folge eine allgemeine Erschütterung des Gehorsams und darum gerade ein Rückschritt zu despotischer Gewalt war.

Digitized by Google

Richard II., der Sohn des schwarzen Prinzen, Eduards III. Enkel, wird von einem andern Enkel dieses Königs, welcher der dritten Linie, der lancasterschen angehört, entthront und ermordet. Der Thäter besteigt den Thron 1399. 1400. als Heinrich IV., schlägt siegreich alle Auflehnung zu Boden. Die Heldenkraft seines Sohnes, des fünften Heinrichs, verdunkelt sogar den schwarzen Prinzen, allein sie führte England nur weiter auf den Irrwegen der Eroberung. Der Bezwinger Frankreichs gestand auf seinem frühen Sterbelager, es sey seine Absicht gewesen, seine Thaten dadurch zu krönen, daß er Jerusalem den Händen der Saracenen entreiße. Seinem neun Monate alten Sohne Heinrich VI. hinterließ er die Kronen von England und Frankreich. Aber dieser König der Wiege entwuchs seiner Wiege nie. Zu seiner Charakterschwäche gesellte sich häufig ein so gänzliches Unvermögen, daß er ohne Besinnung und Gedächtniß weder auf seinen Füßen zu stehen, noch den Kopf nur aufzurichten im Stande war. Da ging Frankreich bis fast auf Calais verloren und Heinrich erfuhr am Ende das Schicksal Richards II. durch die Ehrsucht der Prinzen aus der 1471. vierten Mannslinie des Königshauses, der von York. Denn unter ihm brach der Krieg der beiden Rosen aus, der rothen von Lancaster und der weißen von York, welcher ein Menschenalter hindurch England verheerte, 1452-1485. das königliche Haus verödete und mehr als die Hälfte des Adels fällte.

Digitized by Google

Am höchſten ſchlagen wir die Unterbrechung einer unter den großen Eduarden ſtetig zur Freiheit fortſchreitenden Entwickelung an. Zwar ihre Formen beſtanden fort, zum großen Heile für die Zukunft, aber der Geiſt des inneren Friedens und der Verſöhnung war dahin, und zwei Jahrhunderte vergingen, bevor er auf wunderbar verſchlungenen Pfaden wiedergefunden ward. Dieſe zwei Jahrhunderte ſollen uns beſchäftigen.

Digitized by Google

II.

Die Tudors. 1485-1603.

Heinrich VII.
1485—1509.

Durch den Sturz des blutigſten Tyrannen, welcher je einen Thron entehrte, Richards III. von York, in der Schlacht von Bosworth beſtieg Heinrich, Graf von Richmond, den Thron. 1485. Aug. 22. Die Sehnſucht nach Ruhe war allgemein. Die langen franzöſiſchen Kriege, der bürgerliche Krieg der Roſen hatten den Wohlſtand des Volks von Grund aus erſchüttert, die Volkswirthſchaft in ihren natürlichen Entwickelungen geſtört. Ackerbau und Viehzucht waren im dreizehnten Jahrhundert fortgeſchritten. Je mehr Englands Waldungen ſich lichteten, um ſo mehr trat die Schweinezucht vor der Pflege edlerer Wirthſchaftsthiere zurück. Dieſem unliebſichen Thiere, dem

Digitized by Google

Schweine, ergeht es am beſten wo es am wildeſten zuſteht. Es erging ſich vor Alters weit und breit in den Waldungen von Deutſchland, Dännemark und England. Wenn der Landmann ſein meiſtes Rindvieh im Herbſte ſchlachtete, weil er es nicht zu überwintern vermochte, die Schweine machten ihm wenig Sorge, ſie verſorgten ſich ſelber. Ueberall aber iſt es ein gutes Zeichen, wo Rindvieh, Pferde, Schafe an ſeine Stelle treten. Im vierzehnten Jahrhundert gab es engliſche Große, die ein Paar tauſend Rinder, nicht ganz ſo viele Schweine, 500 Pferde und 24,000 Schafe auf ihren Gütern hatten. Das Rindvieh nährt den Menſchen und das Land, welches es zugleich baut und düngt, das Schaf gewährt Kleidung. Der Engländer gewann an ſeiner Schafwolle auch einen Ausfuhrartikel, welchen die Hanſe ihm mit begieriger Hand abnahm, die Häute ſeines Rindviehs machten den zweiten aus. Beide Artikel wurden bloß von Hanſeaten ausgeführt, die ſeit 1250 ihr Contor in London hatten, den ſogenannten Stahlhoff (steelyard); an ſeiner Spitze die Cöllner. Aus eilf engliſchen und drei iriſchen Häfen war dieſe Ausfuhr geſtattet. Sie zahlten für jeden Sack Wolle eine Mark Zoll. Als aber Eduard I. zur Zeit ſeiner franzöſiſchen Händel plötzlich drei Mark Zoll für den Sack grober Wolle begehrte, fünf Mark für feine und eben ſo viel für die Laſt Häute (144 Stück), wälzte ſich der Zoll auf die Verkäufer hinüber, die Preiſe fielen. Aber auch die Käufer

Digitized by Google

mußten die Geldnoth der Krone büßen. Der König zwang ihnen eine Anleihe ab, die dem Werthe ihrer Wolleinkäufe gleichkam. Als daneben nun noch Ausschreibungen von Schlachtvieh und Waizen für das Heer in Frankreich erfolgten, wurden Baronen und Gemeine eins, ruhten nicht bis dem Könige das Zugeständniß wegen der Steuern (de tallagio non concedendo) abge- 1297.
nöthigt war. Der hanseatische Kaufmann wußte vollends seine Bedrängnisse auf anderm Wege wieder einzubringen. Damals hieß es auf dem Continent: „Wir kaufen von dem Engländer den Fuchsbalg für einen Groschen und verkaufen ihm den Fuchsschwanz wieder für einen Gulden.“ Denn die rohe Wolle ward von dem fremden Kaufmann wohlfeil ausgeführt, die verarbeitete führte man wieder ein und setzte sie theuer ab. England ertrug was nicht zu ändern war. Es besaß weder Schiffe noch Fabrikate, um mit der Hanse zu wetteifern. Erst als Eduard III. flandrische Fabrikanten bei sich angesiedelt hatte, wollte er die hansischen Tücher nicht mehr dulden, und doch war die Sache noch nicht zu halten. Auch spätere Versuche wie Richards II. und Eduards IV. mißglückten.

Die ordentlichen Kroneinkünfte hatten sich seit des Eroberers Tagen nominell wenig vermehrt, die Bedürfnisse aber waren gewachsen und man richtete mit einem Pfund Sterling bei weitem nicht mehr so viel aus. Die Krone nahm damals jährlich kaum so viel tausend Pfund

Digitized by Google

ein, als jetzt das Parlament jährlich Millionen bewilligt, das heißt, einige 40 oder 50,000 Pfund, und die Einnahme sank in den Kriegen der Rosen bis auf 5000 Pfund. Da nichts desto weniger der Staatsaufwand bestritten und Krieg geführt werden sollte, mußte man außerordentliche Steuern suchen und Schulden machen. Die Staatsschuld stieg unter Heinrich VI. von 144,000 auf 372,000 Pfund. Man hielt das für eine rein unerträgliche Last. Dazu nun die innere Zerrüttung der Familien und der Sachen, die Rechtlosigkeit, die Unsicherheit des wichtigsten Rechtes von allen, des Thronrechtes zu der Zeit als der erste Tudor den Thron bestieg.

Der Anspruch der Tudors auf die Krone ist so erwachsen. Als Katharina von Frankreich, die Tochter König Karls VI., ihren heldenmüthigen Heinrich V. von England so früh verlor, blieb ihr unmündiges Kind Heinrich VI. unter der Aufsicht seiner Oheime. Sie selber folgte weiblicher Neigung, verrückte gar bald ihren Wittwenstuhl, machte es wie ihre Schwägerin, die verwittwete Herzogin von Bedford, und reichte einem einfachen Edelmanne die Hand, dem Wallisen Owen Theodor oder Tudor. Beide glückliche Ehemänner fielen in Strafe, weil sie ohne königliche Erlaubniß mit Kronvasallen sich verbunden. Tudor ward nach dem Tode der Königin gefangen gesetzt, dann befreit. Wir finden ihn getreu der Sache seines königlichen Stiefsohnes, für

Digitized by Google

sie fechtend wird er gefangen und enthauptet, 1461. Katharina hatte ihm drei Söhne geboren. Der älteste von diesen war Edmund, Heinrichs VII. Vater. Die Hoheit seiner Großmutter konnte dem jungen Heinrich keinen Anspruch auf den englischen Thron geben, allein die Söhne Katharinens rückten in die Sphäre des hohen Adels von England hinauf. Edmund ward zum Grafen von Richmond ernannt und er durfte einer hochgeborenen Frau die Hand reichen, Margareten, der Urenkelin des Herzogs Johann von Lancaster, des Stammvaters der lancanstrischen Linie, weil er ein Sohn Eduards III. und Bruder des schwarzen Prinzen war. Aus dieser Ehe entsproß Heinrich Richmond; sein mütterliches Blut gab ihm in der Meinung der Menschen ein Anrecht an den Thron und das Haus Tudor entging im Kriege der Rosen dem spähenden Argwohne der Yorks nicht. Der junge Heinrich wich der Gefahr aus, floh aus Wales nach der Bretagne; der Herzog von Bretagne verweigerte großmüthig seine Auslieferung. Seit aber Richard III. den Thron bestieg und einen Zweig des Königsstammes nach dem andern fällte, schwoll dem Tudor das Herz von stolzen Hoffnungen. Eine Verschwörung bildete sich in England zu seinen Gunsten, er selber rüstete, seine Landung sollte den Ausschlag geben, allein das ganze Unternehmen ward durch zufällige Ereignisse vereitelt. Jetzt aber war seines Bleibens auch nicht mehr in der Bretagne, Richmond suchte und fand Schutz bei dem

Digitized by Google

Könige Karl VIII. von Frankreich. Richard verlor den Gefürchteten nun nicht mehr aus dem Auge. Es war der täglich wachsende Haß gegen den Tyrannen, welcher den Heinrich Richmond so furchtbar machte. Denn was sein besseres Anrecht als Lancaster betraf, so war der Faden, der ihn mit dieser Linie verband, dem Blute nach freilich stark genug, aber Johann Beaufort, Graf von Sommerset, Margaretens Großvater, war doch immer nur ein natürlicher Sohn des Stammvaters, allerdings legitimirt, allein die Acte der Legitimation schloß ihn und seine Nachkommen ausdrücklich von der Thronfolge aus. Um so eifriger war König Richard angewandt einen andern Plan der Anhänger Richmonds zu vereiteln. Man wollte diesen mit der ältesten Nichte Richards, der Tochter König Eduards IV., mit Elisabeth von York verbinden, um durch die yorkschen Rechte die schwache Seite seiner lancastrischen Ansprüche zu verstärken. Richard hatte sich zwar auch von dieser Seite gesichert, hatte die Ehe seines Bruders durch das Parlament für nichtig erklären lassen, die Kinder derselben also für Bastarde, hatte, um noch sicherer zu gehen, seine Brudersöhne ermordet; jetzt beschloß er die Prinzessin Elisabeth unter seine Aufsicht zu nehmen. Man glaubt, daß er sie seinem einzigen Sohne Eduard bestimmte. Als der starb, beschloß er sie selber zu ehelichen, und wie er rasch in Allem zu Werke ging, so sah man in kurzer Frist die Königin Anna plötzlich erkranken und hinwelken.

Digitized by Google

Ehe aber noch ihr Tod gewiß, nahm die bethörte Elisabeth schon die Werbung an, sie nennt in einem Briefe an einen Dritten den König ihre Freude, ihr Alles auf der Welt, ihre einzige Sorge ist, daß es der Königin am Ende gar nicht Ernst mit ihrem Tode sey. Sie starb jedoch wirklich in wenig Wochen, aber einige Monate darauf machte die Schlacht bei Bosworth allen Entwürfen Richards ein Ende.

Der Sieger fand für gut, alle Untersuchungen über die Quelle seines Thronrechtes abzuschneiden. Nach seiner Krönung erklärte er dem Parlament, „er sey auf den Thron gekommen durch sein gutes Erbrecht und durch das sichere Urtheil Gottes, der ihm in der Schlacht den Sieg verliehen," umging so das verhaßte Recht der Eroberung. Er ließ sich übrigens vom Parlament ersuchen Elisabeth von York zu ehelichen, Papst Innocenz VIII. ertheilte die Dispensation wegen der Verwandtschaft und beugte dabei jeder Auslegung, als gründe der König sein Anrecht auf dieser Ehe, durch die Erklärung vor, der König sey Erbe der Krone und auch in dem Falle daß seine Ehe mit Elisabeth kinderlos bliebe, würden des Königs Kinder aus einer andern Ehe die Krone erben. Wer dagegen handelt, soll im Banne seyn. Das war der Punkt, wohin der König wollte. Er ließ die Engländer sich freuen über die glückliche Vereinigung beider Rosen, aber nahm sich wohl in Acht ein Thronrecht seiner Gemahlin gelten zu lassen, welches ihn in

Digitized by Google

ihren Unterthanen verwandelt haben würde. Er behandelte die Königin und ihr Haus mit zur Schau getragener Kälte, stellte sich beharrlich als einen ächten Lancaster dar, so wenig er es im Grunde war, und der hartnäckig behauptete Schein that am Ende eine Wirkung, die nicht weit hinter der Wahrheit zurückblieb.

Indem Heinrich, statt die Parteien zu vereinigen, so selbst Partei zu nehmen gezwungen war, rief er mit den Vortheilen, die es brachte Lancaster zu seyn, auch die Gefahren über sein Haupt herbei, die es brachte kein York zu seyn. Aus diesem Hause war ein schuldloser Knabe noch am Leben, Eduard, Bruderſohn der beiden letzten Könige Eduards IV. und Richards. Es war der Sohn des unglücklichen Herzogs Georg von Clarence, der als ein Opfer des Bruderhasses fiel. Dem Knaben gab sein Oheim Eduard den Titel Graf Warwick, nach dem Hause seiner Mutter. Als Richard III. seinen einzigen Sohn verlor, war er eine Zeit lang zweifelhaft, ob er den Knaben Warwick zu seinem Thronfolger erheben oder ihn gefangen setzen sollte. Sein Argwohn entschied für die Gefangenschaft. Heinrich VII. fing seine Regierung damit an, daß er den nun funfzehnjährigen Prinzen aus seinem bisherigen Gefängniß in das engere Gewahrsam des Towers bringen ließ. Nichts desto weniger trat ein falscher Warwick in Irland auf, ein Knabe aus dem Handwerksstande, Simnel, von einem Priester eingeführt. Alsbald gab der König

Digitized by Google

den ächten Warwick frei und ließ sich häufig mit ihm sehen, siegte im Felde über Simnel, der sich König Eduard nannte, machte ihn zu seinem Küchenjungen und als er sich gut aufführte zum Falconier. Ohne Zweifel war es klug die Sache mit Simnel leichter zu nehmen, aber der junge Warwick mußte nun in den Tower zurück. Jetzt ließ der König auch durchblicken, daß, insoweit überhaupt von Thronrechten der jüngeren Linie die Rede seyn dürfe, während die ältere noch am Leben, seine Gemahlin als Erbtochter Eduards IV. allen übrigen Yorks vorangehe. Er wußte recht gut, daß seine Gemahlin überall als die rechtmäßige Thronerbin betrachtet ward; schon hatte sie ihm den Prinzen Arthur geboren, und doch ward sie bisher vor dem Volk geflissentlich versteckt, blieb ungekrönt. Ihre Mutter saß sogar eine Zeit lang gefangen. Man sieht nicht recht durch. Steckte diese wirklich mit Margareten von York, der Wittwe Karls des Kühnen von Burgund, heimlich zusammen und wollte den Mann entthronen helfen, der ihrer Tochter die Krone vorenthielt? Jetzt aber ward die Krönung der Königin vollbracht und auch die Mutter 1487. Nov. kam wieder an den Hof.

So verliefen einige Jahre. Da trat Perkin War- 1492. beck auf, wieder in Irland, gab sich für den zweiten Sohn Eduards IV., für den Richard: er sey im Tower glücklich am Leben geblieben den Tag als sein Bruder Eduard V. umgebracht ward, sey nach langer Gefangen-

Digitized by Google

ſchaft entkommen. Gegen einen Bruder mußte Königin Eliſabeth ihr Erbrecht nothwendig verloren geben nach dem alten Herkommen von England, und der König von Frankreich erkannte dieſen Bruder an, lud ihn zu ſich, denn er ſtand mit England im Kriege.

Wider Heinrichs Wunſch war es ſo weit gekommen. Durchdrungen von den Gefahren ſeiner inneren Lage, hielt er möglichſt mit allen Mächten Frieden, vor Allem mit Schottland. Jetzt aber kam eine Mahnung an ihn, die für ein großmüthiges Herz unwiderſtehlich geweſen wäre. Das Herzogthum Bretagne ward ſchwer bedroht. Wer weiß nicht von Ludwig XI., wie ungern dieſer Vertilger der Kronlehen dieſes eine fortbeſtehen ließ? Jetzt wollte Karl VIII. das Werk ſeines Vaters krönen, die Bretagne an die Krone ziehen. In dieſer Bedrängniß erinnerte der hochbetagte Herzog Franz den König von England an die ſichere Zuflucht, die er ihm ſo lange Zeit mit eigener Gefahr gegeben. Heinrich gab gute Worte, aber rührte ſich nicht. Als Franz unter wachſenden Bekümmerniſſen einen Theil aufopferte, um den Reſt zu retten, und hierauf ſtarb, rief ſeine Erbtochter Anna aufs neue Englands Hülfe an. Das Parlament, in glänzenden Erinnerungen befangen, war ganz kriegsluſtig; Heinrich nahm die Miene des Krieges an, ließ ſich Zehenten und Funfzehenten bewilligen. Unterdeſſen gedieh jedoch die Sache zu dem bekannten Ende, daß der junge König von Frankreich Annen halb nöthigte,

Digitized by Google

halb überredete seine Gemahlin zu werden. Das empfand der römische König Maximilian mit allem Grunde übel und fing Krieg an, denn dieser Schritt nahm ihm in Annen von Bretagne seine angetraute Braut und entriß zugleich seiner Tochter ihren Verlobten, denn das war König Karl. Allein daß Heinrich jetzt nachträglich im Felde erschien, mußte überraschen. Aber er kam nur um einen Frieden zu schließen, welcher ihm zwei Vortheile eintrug: eine große Geldsumme, welche sich auf das dreifache seiner gewöhnlichen Jahreseinnahme belief, und die Entfernung des Prätendenten vom französischen Boden. 1493. Nov. 3.

So ward der König reich, er der vorher schon in Folge einiger Verschwörungen einen guten Grund von Wohlhabenheit gelegt hatte; denn die Güter aller vermögenden Theilnehmer verfielen der Krone. Ferner gelang es einige Anhänger des Prätendenten zu bestechen und auf diese Weise Geständnisse hervorzulocken, welche wieder eine große Anzahl Vornehmer um Leben und Güter brachten. Unter diesen steht Lord Stanley voran, welchem der König als seinem zweiten Vater die Pflege seiner Jugend und in der Entscheidungsschlacht Thron und Leben verdankte. Sein Tod machte Margareten Plantagenet zum zweiten Male zur Wittwe, die Frau, die des Königs Mutter war und von welcher er sein Thronrecht leitete; aber die Krone ward um 3000 Pfund an jährlichen Einkünften von Ländereien, um 40,000 Pfund an Barschaften reicher.

Digitized by Google

Die Geschichte muß den König gefühllos nennen, aber des Blutdurstes darf sie ihn nicht zeihen. Was nützlich war, das that er, nicht mehr, nicht weniger, und verschmähte gelegentlich sanfte gewinnende Mittel nicht. So war es ein treffliches Statut, des mildesten Herzens würdig, welches mit Genehmigung beider Häuser feststellte, es solle niemanden fürder zum Verbrechen angerechnet werden, dem factischen Könige, wer es dann auch gewesen, treu gedient zu haben. Durch weise Milde gewann er auch die Irländer, ließ überwiesene Hochverräther unter ihren Großen frei ausgehen; man wußte ihm Dank dafür und er brauchte den jungen Herrn, der sich König Richard IV. nannte, jetzt hier nicht mehr zu fürchten. Auch die Flandrer, bei welchen dieser nun seinen Aufenthalt nahm, wurden es satt ihn zu hegen, als Heinrich allen Verkehr mit ihnen abbrach, den Markt der englischen Tücher von Antwerpen nach Calais verlegte. Dagegen nahm sich Schottland plötzlich seiner an, wo es wirrig zuging. Denn dort war Jakob III. kürzlich ermordet, Jakob IV., von den Mördern seines Vaters geleitet, sagte dem falschen Richard Hülfe zu, der
1496. nun einen Einfall in England wagte, großen Lohn versprach, wenn einer den „Heinrich Tydder," so hieß er den König, einfange oder entsetze. Frankreich schürte im Stillen das Feuer und es kam wirklich zu einem Aufstande in Cornwall. Aber als es nun gelten sollte, zog sich Schottland zurück, schloß Frieden, ließ seinen

Digitized by Google

Schützling im Stiche. Dieſen aber verließ am Tage der Entſcheidung der fürſtliche Muth, den er zur Schau getragen, er entwich und gab ſich hernach gefangen. 1497.
Heinrich hatte ihm das Leben zugeſagt und hielt ſein Verſprechen. Selbſt ein Verſuch aus ſeiner Haft zu entrinnen ging ihm hin, nur daß er öffentlich das Bekenntniß ſeiner niedern Abſtammung aus Tournay ableſen mußte. Oder ſparte nicht vielmehr Heinrich das Leben dieſes Elenden für andere Plane auf? Denn Perkin Warbeck kam jetzt in den Tower. Der falſche Richard ward mit dem ächten Warwick zuſammengeſperrt. Die beiden Leidensgenoſſen befreundeten ſich und bald war ein Plan ſich zu befreien entworfen, aber auch eben ſo bald entdeckt. Der Gerichtshof von Weſtminſter verurtheilte den Warbeck zum Tode. Graf Warwick ward vor die Schranken des Oberhauſes geſtellt. Er geſtand ein, daß ſeine Abſicht geweſen ſey, die Vaſallen ſeines Hauſes zur Vertheidigung des Mannes aufzurufen, den er für Richard den Vierten hielt. Er hatte die Hälfte ſeines Lebens in Kerkermauern verbracht, eine funfzehnjährige Gefangenſchaft verſenkte ſeinen Geiſt in den Zuſtand der völligſten Abſtumpfung; er konnte, ſagt ein Zeitgenoſſe, nicht eine Gans von einem Capaun unterſcheiden. Und er ſollte Hochverrath begangen haben! Allein die Lords ſprachen ihr Schuldig und das Haupt dieſes Plantagenet fiel auf dem Blut- 1499.
gerüſte.

Digitized by Google

Von nun an ruhten aber auch alle Verschwörungen und Jakob von Schottland ehelichte des Königs
1502. Jan. Tochter Margareta, eine Verbindung, welche späterhin England und Schottland zusammenbrachte. Gleichwohl blieb Jakob mit Frankreich in Freundschaft und weigerte sich beharrlich den Titel seines Schwiegervaters „König von Frankreich" anzuerkennen.

Seinen Erstgeborenen, den Arthur verheirathete der König um dieselbe Zeit mit Katharinen, der Tochter Ferdinands des Katholischen, allein der funfzehnjährige
April 2. Prinz starb bald darauf. Jetzt sollte der zweite Sohn Heinrich in diese Ehe eintreten, allein die beiden Väter feilschten Jahre lang um die Mitgift, und es war noch nichts zu Stande als der König am 22sten April 1509 verstarb im 52sten Lebensjahre.

Seine Neigung Geld aufzuspeichern nahm in seinen letzten Jahren auf eine furchtbare Weise zu und führte zu großen Bedrückungen. Mancher reiche Mann sah sich unversehens gefangen, wegen Verbrechen verklagt, von welchen er nichts wußte; um nur bald wieder frei zu kommen opferte er dann lieber einen Theil der Güter auf, deren Besitz sein Verbrechen war. Heinrich schob dergleichen dann gern auf seine Beamten, vornehmlich auf Empson und Dudley, die er als Stoßvögel brauchte, ließ sich übrigens die Sache in seinem Testamente sogar einige bereuende Worte kosten. Allein er war auch seit Wilhelm dem Eroberer der erste König

Digitized by Google

der auskam, der sich von den Throneinkünften nichts vorweg abziehen ließ. Ueberdem hinterließ er in seinem Verschlusse einen Schatz von einer Million und 800,000 Pfund. Das will etwas bedeuten zu einer Zeit, in welcher, wie man meint, nur etwa 6 Millionen Pfund in ganz England im Umlaufe waren, in einer Zeit, die Ferdinand den Katholischen, welchem doch Columbus einen Welttheil schenkte, so arm sterben sah, daß man zu seinem Leichenzuge nicht Rath zu schaffen wußte. Sein Reichthum und seine geordnete Wirthschaft setzten den Tudor in den Stand in der letzten Hälfte seiner fünfundzwanzigjährigen Regierung nur ein einziges Mal das Parlament versammeln zu dürfen, und niemand brachte das Statut Eduards III. in Erinnerung. Die ordentlichen Kroneinkünfte aus Ländereien und Zöllen reichten für gewöhnlich aus, als aber das Jahr 1504 einen außerordentlichen Zuschuß forderte, ward dieser in durchaus verfassungsmäßiger Weise durch das Parlament gesucht. Der König machte sich um das Unterhaus durch die Vermehrung der Zahl seiner Mitglieder verdient, indem er mehreren Ortschaften städtische Rechte und den Sitz im Hause ertheilte. Seine unerbittliche Strenge kehrte er ausschließlich gegen die Großen, und das außerordentliche Gericht der später mit Recht so verhaßten Sternkammer, welches Heinrich kraft seiner oberstrichterlichen Gewalt in Anwendung brachte, ward vom Volk als eine Wohlthat empfunden. Denn in diesem

Digitized by Google

mit Sternen verzierten Gerichtssaale, nach welchem es seinen Namen führte, ward der Uebermuth manches Mächtigen gebrochen, den bisher kein Gerichtsspruch erreichen konnte, weil er der Vollziehung nicht bloß seine eigenen Dienstleute entgegensetzte, sondern eine Menge anderer Menschen zur Hand hatte, die ihn vertraten und an seinen Abzeichen und Farben kenntlich waren. Ganz vorzüglich gegen diese Vertretungen (maintenances) ward die Sternkammer aufgestellt, um statt der Geschworenen oder des Oberhauses über sie zu erkennen. Wie genau der König diese Sachen nahm, dafür giebt sein Geschichtschreiber, der große Bacon von Verulam, einen charakteristischen Beleg. Heinrich war zum Besuche auf dem Schlosse des Grafen von Esser, von jeher seines getreuesten Anhängers. Bei der Abreise war zu Ehren des hohen Gastes das gesammte zahlreiche Gefolge im Spalier aufgestellt. „Diese Schaar von schönen Herren, fragte der König, indem er dankfagend hindurchschritt, „Alles ohne Zweifel euer Hausgesinde?“ Der Graf erwiederte unbefangen lächelnd: „Das, mit euer Gnaden Erlaubniß, wäre doch meine Sache nicht. Es sind größtentheils Leute, die meine Farben tragen und bei dieser Gelegenheit gekommen sind um mir zu dienen, vorzüglich aber um euer Gnaden zu sehen.“ Heinrich antwortete: „Meiner Treu, Mylord, ich danke euch für eure gute Bewirthung, allein ich will nicht, daß man meine Gesetze vor meinen Augen übertrete. Mein

Anwald muß mit euch sprechen.“ Das Parlament hatte die Farben durch ein eigenes Statut verboten und dem Grafen kostete sein Diensteifer eine Buße von 10,000 Pfund. Solche Vorgänge thaten dem Könige in der Meinung der Menschen keinen Schaden, man nannte ihn im Lande „den König der armen Leute,“ wie sein Nachkomme Jakob I. in einer seiner Schriften versichert; man dankte ihm besonders die unentgeltliche Gerichtshülfe, welche er durch ein Statut allen Bedürftigen verschaffte, dankte ihm die Verfertigung der wohlfeilen groben Wollenzeuge, die zu seiner Zeit in Yorkshire Fuß faßte. Ausländern, die den Krieg der Rosen erlebten, fiel es auf, daß selbst während dieser gewaltsamen Zeit die in besseren Tagen eingewohnte Herrschaft der Gesetze noch ihre Früchte in England trage und den Gräueln eine Gränze stecke. Hören wir Philipp de Commines, der damals seine Denkwürdigkeiten schrieb. Er sagt: „Nach meiner Meinung ist von allen Herrschaften der Welt, die mir vorgekommen, England das Land, wo das Gemeinwesen am besten behandelt wird und das Volk am wenigsten Gewalt erleidet, wo man die Häuser nicht niederreißt und zerstört, und das Unglück des Krieges bloß auf die Krieger fällt.“ Wer den König Heinrich in seinem ganzen Schalten eine neue zeitgemäß verbesserte Ausgabe des alten Eroberers Wilhelm nennte, hätte ihn vielleicht am treffendsten charakterisirt, aber wir sehen ihn selbst während eines Kriegszuges gegen Empörer eifrigst darauf

Digitized by Google

halten, daß nicht durch Diebſtahl, Raub, Wegnahme von Lebensmitteln ohne Vergütung des Marktpreiſes, die unvermeidlichen Uebel durch ſeine Krieger noch vergrößert werden. Er ſetzt den Tod darauf und wer auch nur ein anderes Quartier ſich nimmt, als das ihm angewieſene, ſoll ins Gefängniß. Das Vertrauen auf den Beſtand der neuen Ordnung legt ſich in den auf lange Jahre geſchloſſenen Pachtverträgen dar, welche unter dieſer Regierung die Pächter ſchon ſuchen und erlangen, und überhaupt in der ehrenhafteren Stellung der Pächter, ganz beſonders aber in der günſtigen Veränderung, welche in der Lage der unterthänigen Bauern eintritt. Denn die Zahl derſelben nimmt ſchon unter dieſer Regierung ab, und ohne daß ein Geſetz dazwiſchen tritt, verſchwinden ſie zu Ausgang des ſechzehnten Jahrhunderts gänzlich vom engliſchen Boden. Es ſind kleine freie Zeitpächter und ſelbſt Lehnsbeſitzer aus ihnen geworden. Der Adel iſt ärmer und tritt die Gerichtsbarkeit über ſeine Eingeſeſſenen und manche Lehnsrechte willig gegen Entſchädigung ab. Die Städte ſind volkreicher, London mit Weſtminſter zählt 60 bis 70,000 Einwohner, das ganze England etwa 3 Millionen. Ein großes Zeugniß giebt endlich der engliſche Rechtsgelehrte John Forteſcue in ſeinem Werk De laudibus legum Angliae, welches er in Frankreich zur Belehrung des jungen Prinzen Eduard, des Sohnes von Heinrich VI. ſchrieb. Dem Forteſcue, der für Lancaſter die Landflüch-

Digitized by Google

tigkeit und den Namen eines Hochverräthers trug, galt das Haus Lancaster für legitim, aber legitim und unumschränkt galt ihm nicht für einerlei. Er belehrt den Prinzen, daß beschränkte Königsgewalt mehr werth sey als absolute, und daß diese Schranke in England stattfinde, wo der König weder Gesetze noch Steuern wider Willen seiner Unterthanen auflegen kann. Um sich gründlich zu überzeugen, wie gut das sey, möge der Prinz nur den Zustand von Frankreich vergleichen, wo dem nicht so ist, besonders den der untern Volksclassen. Der Engländer sey besser genährt und gekleidet, genieße die Bequemlichkeiten des Lebens in reicherem Maße. Besonders sey England dadurch bevorzugt, daß es sein vaterländisches Landrecht besitze, und nicht das römische. Denn das Urtheil durch Geschworene sey bei weitem dem Beweisverfahren vorzuziehen. Der Prinz habe ihn einmal gefragt: Warum denn andere Nationen nicht durch Geschworene erkennen ließen? Die Ursache davon sey, daß in keinem Lande sich so viele wohlhabende Grundbesitzer befänden, die man als Geschworene verwenden könne.

Heinrich VIII.
1509—1547.

Während der langen Regierung des zweiten Tudors suchte und fand die Menschheit ganz neue Bah-

Digitized by Google

nen ihrer Entwickelung, für deren Rechtmäßigkeit sie zum Theil noch heute zu kämpfen hat. Bedenken wir daß Heinrich VIII. Zeitgenosse Maximilians und Karls V., Solimans des Großen und des Großmoguls Babur war, welcher durch die Unterwerfung von Hindostan der fernen Zukunft Englands vorarbeitet. Aber schwerer als Alles wiegt, daß sein Zeitgenosse Luther war.

Der zweite Tudor ist der wahre Vereiniger der Rosen, denn in ihm mußten auch die Yorkisten von wegen seiner Mutter den ächten Thronerben sehen. Also unbestrittenes Erbrecht, unvergleichlicher Reichthum und in dem blühenden Alter von achtzehn Jahren die Aussicht auf eine lange Regierung finden sich hier zusammen. Dazu kam eine ungemeine körperliche Stattlichkeit. Ritterlichen Uebungen ergeben, ein leidenschaftlicher Freund der Jagd, hielt gleichwohl der junge Fürst seine drei Messen des Tages regelmäßig ein. Es war eine Freude ihn latein, spanisch, französisch reden zu hören; war er doch als jüngerer Sohn ursprünglich für ein hohes Kirchenamt gebildet. Wenn noch der Zuversicht auf die Dauer der Dynastie, die auf zwei Augen stand, etwas abgehen mochte, so erfüllte die Vermählung des Königs mit Katharinen von Arragonien gleich im ersten Sommer alle Wünsche. Katharina schwur, daß ihre Ehe mit dem jungen Arthur nie vollzogen sey. So konnte der päpstliche Dispens nicht ausbleiben.

Auf den Rath seiner Großmutter, der Gräfin

Digitized by Google

Richmond behielt der junge König im Ganzen die Räthe seines Vaters bei, aber Empson und Dudley mußten sterben, um dem Unwillen des Volks über die Geldjagd der letzten Jahre ein Opfer zu bringen. Vergehungen gegen die Krone sollen künftig binnen drei Jahren verjährt seyn.

Reichthum und Jugend, die ihren Willen haben, halten sich nicht gern zu Hause. Heinrich fühlte sich mächtig versucht, von der zähen Zurückhaltung seines Vaters in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten abzuweichen. Für unsere Zwecke sind die auswärtigen Händel ein nebenhergehend Ding; damals aber war Italien, was leider Deutschland nachher geworden ist, das gelobte Land der Eroberungssüchtigen, und doch am Ende die Höhle des Löwen. Wie viele französische Gebeine bleichten schon dort! Derzeit lag man gerade in den Nachwehen der berühmten Ligue von Cambray. Papst, Kaiser, Spanien, Frankreich, alle Eins zum Sturze von Venedig, und gleich darauf wieder uneins, weil der eine Verbündete den andern den Vorsprung abgewonnen hat und in Italien für eigene Rechnung gute Geschäfte macht. Das war Frankreichs Ludwig XII. Als der sich nicht stören lassen will, nimmt der Papst sogleich die verlorenen Söhne wieder auf, läßt sich die demüthige Abbitte Venedigs gefallen, stiftet eine andere Ligue, die von seiner Heiligkeit die heilige heißt, gewinnt 1511.
Ferdinanden dafür und thut sein Möglichstes um auch

Digitized by Google

den engliſchen Heinrich zu verlocken. „Wäre nicht jetzt,“ ſo fragte man in Heinrichs Rathe, „der Augenblick, die alten Anſprüche auf Frankreich, die faſt zum leeren Titel geworden ſind, zu erneuern?“ Viele verneinten das mit Recht. Denn Frankreichs Zwietracht bot dem Auslande keine Handhabe mehr, ſeit Ludwig XI. die Vaſallenmacht gebrochen, auch nahm die durch das Feuergewehr jetzt ſchon entſchieden veränderte Kriegführung die frühere Leichtigkeit hinweg, durch einen Handſtreich mit wenig Tauſenden erſtaunenswerthe Dinge auszurichten. Und wenn am Ende Alles aufs Beſte ging, ſollten die Engländer Frankreich erobern, damit ihre künftigen Könige in Paris reſidiren könnten? Heinrich ſchickte nichts deſto weniger ſeinem Schwiegervater Truppen zu, um die Provinz Guienne mit gemeinſamer Kraft für England zu gewinnen. Ferdinand ſah die Sache etwas anders an, benutzte die gemeinſame Kraft um Navarra an
1512. ſich zu reißen, und was der Alte einmal hatte, das hielt er feſt. Den Sommer darauf beſchloß der junge König lieber ſelbſt nach ſeinen Truppen zu ſehen, ernannte ſeine Gemahlin zur Regentin, verließ die Freuden ſeines munteren Hofes und ging mit 25,000 Mann nach Frankreich, gewann mit ſeinem Verbündeten dem Kaiſer die Sporenſchlacht von Terouanne, dagegen kam ſein Schwager, der König von Schottland, den Franzoſen durch einen Einfall in England zu Hülfe, unglücklich zwar und Jakob ſelber blieb in der verlorenen Schlacht. Da am

Digitized by Google

Ende Heinrichs Alliirte für sich Frieden mit Frankreich schlossen, gab auch er die Sache auf, vermählte seine Schwester Maria an den französischen König. Aber die 1514.
Ehe, kaum geschlossen ward durch den frühen Tod Ludwigs wieder gelöst und die junge Wittwe machte es ungefähr wie die Stammmutter der Tudors, heirathete unmittelbar darauf aus Herzensneigung den Herzog von Suffolk. Manche Geldkiste vom alten Könige her ward durch den Krieg geleert. Der Friedensschluß versprach zwar sie wieder zu füllen, denn Frankreich übernahm die Zahlung von einer Million Kronen, allein in 38 halbjährigen Terminen. Nur wenig ist davon eingegangen.

Während des Krieges nahm der königliche Almosenier Thomas Wolsey die erste Stelle im geheimen Rathe ein, in welcher er sich volle funfzehn Jahre zu erhalten wußte. Er stieg zum Erzbischof von York. Papst Leo X. erhob ihn zum Cardinal, hierauf zu seinem Legaten. Wolsey war von geringer Geburt; damals aber stand die Kirche da wo jetzt in den meisten Landen die Rechtsgelehrsamkeit steht. Es war die Leiter, auf welcher niedrig Geborene zu den höchsten Würden im Staate klimmten. Stets unterwürfig gegen den König, trat er gegen Andere übermüthig, ja mit herausforderndem Trotze auf, den Reichthum liebte er nicht bloß als Mittel zur Macht; er genoß gern („sündigte im Fleisch," sagt Shakespeare), gab viel auf Prunk, doch nicht allein für leere Eitelkeit, auch in seinem gelehrten und kirchlichen

Digitized by Google

Stiftungen. Denn er war zu Hause in der Gelehrsamkeit des Zeitalters, und gefiel er dem Könige über die Maßen als erfinderischer Festgeber, so verstand er nicht minder seine Ruhestunden auszufüllen, indem er in Unterhaltungen über Heinrichs Lieblingsautor, den Thomas von Aquino beredt und sachkundig einging. Ohne Würde des Charakters, wäre er doch im Stande gewesen den König, dessen kriegerische Gelüste er wenigstens nicht theilte, von manchem Mißgriffe abzuhalten, und man pflegt ihm dieses Lob zu ertheilen. Er verdient es nicht. Es ist wahr, die niedrigen Laster Heinrichs VIII. brachen erst nach Wolseys Falle unverschleiert hervor, aber Wolsey leitete ihn wider bessere Ueberzeugung auf den argen Weg.

Wo nur die persönliche ungezügelte Ehrsucht mit ins Spiel kam, da stand diese allein in erster Linie bei dem Cardinal. War schon die Wiederaufnahme von Eroberungsentwürfen auf Kosten Frankreichs ein Mißgriff des Königs gewesen, was war vollends von seinem Plane zu halten, nächstens römischer Kaiser zu werden? Diesen Gedanken hatte Kaiser Maximilian angeregt, als es ihm darauf ankam den König gegen Franz I. von Frankreich zu gewinnen. Wenn überhaupt ehrlich gemeint, so war es eine von den politischen Phantasieen, die diesen menschlich liebenswürdigen Herrn oft genug überkamen, wie er denn auch mitunter gern einmal selber Papst gewesen wäre. Jetzt aber war der alte Kai-

Digitized by Google

ser todt und „dem Meistbietenden wird die Kaiserkrone 1519.
zugeschlagen," schrieb damals sein Enkel, der König von Spanien an seinen Schwager König Christiern II. im Norden, und Heinrich beschloß auch sein Gebot zu thun. Der Cardinal statt abzumahnen, schürte vielmehr eifrig an, Wolseyn stachelte das Versprechen seines Herrn, ihm als Kaiser den Weg zum Stuhle des heiligen Petrus zu bahnen. Allein die Bewerbung mißlang, der König von Spanien ward gewählt, er der Neffe der Königin von England.

Wenn nun den Cardinal etwas trösten konnte, so war es der Eifer, mit welchem er zu gleicher Zeit von dem neuen Kaiser und Franz I. von Frankreich, die schon mit blutigen Gedanken gegen einander umgingen, umworben und mit Jahrgeldern überhäuft ward. Endlich trug es der Kaiser davon, daß Heinrich in dem schon ausgebrochenen Kriege für ihn gegen Frankreich Partei 1522.
nahm. Als aber jetzt ein englisches Heer von Bedeutung versammelt werden sollte, um nach Frankreich über- 1523.
zuschiffen, fand sich, daß der Schatz der Krone durch unsinnige Verschwendung erschöpft sey. Das war um so schlimmer, da die Schotten wie immer für Frankreich in Waffen traten. Verhandlungen mit einzelnen Gemeinden und Bürgern um Vermögenssteuern und halbgezwungene Anleihen, mit welchen sich Wolsey schon ein Paar Mal geholfen hatte, halfen nicht mehr. Es mußte ein Parlament berufen werden, was seit 8 Jahren nicht ge-

Digitized by Google

ſchehen. Der Cardinal ging ſelbſt mit großem Gefolge in das Unterhaus, forderte 800,000 Pfund für den Krieg, durch eine Vermögensſteuer von 20 Procent aufzubringen. Er dachte einen ſeiner Triumphe zu feiern, die Bewilligung gleich mitzunehmen, hoffte dabei nicht wenig auf Sir Thomas More, einen königlichen Rath, den man der Krone zu Gefallen zum Sprecher gewählt hatte. Allein er fand zu ſeinem Erſtaunen eine völlig ſchweigende Verſammlung vor. Vergeblich daß er den Einen anfuhr, den Andern bei Namen rief, nichts erfolgte. Am Ende ſprach er: „Dieſes Schweigen finde ich höchſt ſonderbar, es müßte denn etwa (und faſt glaube ich, es iſt ſo) das Herkommen eures Hauſes ſeyn, in ſolchen Fällen eure Meinung durch den Sprecher zu erklären.“ Der Sprecher aber beklagte mit gebogenem Knie in aller Beſcheidenheit, daß die Gegenwart eines ſo großen Herrn ſie einſchüchtere, übrigens wären ſie nach ihren Gerechtſamen nicht verpflichtet zu antworten, der Sprecher aber nicht befugt es ohne Auftrag zu thun. Da nun die Einen keine Antwort gaben, der Andere ſich hinter ſeiner Pflicht verſchanzte, gab der Cardinal die Sache auf, ging entrüſtet von dannen. Obgleich man ſich ſpäter in Abſicht der Bewilligung einander näherte, die Gemeinen blieben dabei, daß ſie ſich nur unter ſich beſprechen würden.

Ungegründet iſt wahrſcheinlich die Beſchuldigung mehrerer Geſchichtſchreiber und des Kaiſers ſelber gegen

Digitized by Google

Wolsey, als habe er das Bündniß mit dem Kaiser untergraben, aus Zorn darüber, daß es ihm mit der Papstwahl mehrmals mißlang, was er dem Kaiser Schuld gegeben. Die Nachricht von der Schlacht bei Pavia, welche 1525. Febr. 24. den französischen König als Gefangenen in Karls V. Hände lieferte, ward mit Begeisterung in London aufgenommen. Heinrich schickte einen Gesandten an den Kaiser, schlug einen gemeinschaftlichen Einfall in Frankreich vor. Man wollte in Paris zusammentreffen; der englische König wollte dann die französische Krone als rechtmäßiges Erbtheil an sich nehmen, der Kaiser sollte die burgundischen Provinzen, die ihm Frankreich vorenthielt, erhalten. Die Ausführung dieses Planes, an sich unendlich schwer, hätte den Kaiser um die Früchte seines Sieges, um die Uebermacht über den Welttheil gebracht, die er erstrebte, und diese Früchte an seinen launischen Oheim in England übertragen. Die Ablehnung erklärt sich leicht. Heinrich aber hatte inzwischen schon rasche Schritte gethan, um sich Geld zu seinem großen Unternehmen zu verschaffen. Wolsey scheute ein Parlament, welches das letzte Mal ihm Alles so erschwert, ihm so Vieles abgedungen hatte. Dieses Mal soll kraft der königlichen Gerechtsame Geld erhoben werden, vom Clerus ein Viertheil, von den Weltlichen ein Sechstheil des Einkommens. Allein die Geistlichkeit erklärt den Commissarien: diese Forderung laufe gegen die Freiheiten von England; der König dürfe niemandem das Seinige anders nehmen als auf gesetzlichem

Digitized by Google

Wege. Ein Gleiches predigt sie von den Kanzeln und geht dem Volk im Widerstande voran. Der König will einlenken, erklärt öffentlich, er fordere keine bestimmte Summe mehr, verlasse sich auf den guten Willen des Volks. Allein die sogenannten benevolences, das will sagen Ansprachen an den guten Willen der Form nach, in Wahrheit aber abgedrungene Geldhülfen, waren unter Richard III. abgeschafft. Dieses einzige Gut jener Regierung trug jetzt seine Frucht. Der Widerstand ging so weit, daß man in einigen Grafschaften sogar zu den Waffen griff. Der König stand ab und schloß nun, da aus dem großen Kriege nichts werden konnte, um so williger Frieden und
Aug. 30. Bund mit Frankreich, welches ihm 2 Millionen Kronen, in 20 Jahren zahlbar, jedes halbe Jahr 50,000, und die Fortdauer derselben Einnahme sogar für sein ganzes Leben zusagte. Versteht sich, daß der Cardinal sich noch in einem besondern Artikel reichlich bedenken ließ! Wie hätte auch sein mehr als königlicher Hofhalt von 800 Personen ohne außerordentliche Zuflüsse bestehen können!

Von nun an neigte Englands Politik mehr zu Frankreich hin. Auf die Auflösung der freundlichen Verhältnisse zu dem kaiserlichen Neffen wirkte auch ein Familienverhältniß im königlichen Hause ein, dessen Katastrophe in die Geschichte Englands, ja in die Weltgeschichte tief eingriff.

Die spanische Katharina, des Kaisers Mutterschwe-

Digitized by Google

ſter, war acht Jahre älter als ihr Gemahl, König Heinrich. Sie gebar ihm fünf Kinder, zwei Knaben die früh hinſtarben, auch von den Mädchen blieb nur eins, Maria, am 8. Februar 1515 geboren, am Leben. Maria war manches Jahr mit ihrem Vetter, dem Kaiſer verlobt. Da dieſer aber, 15 Jahre älter, ihre Mannbarkeit nicht wohl erwarten konnte, ward die Verbindung um ſo leichter aufgehoben, als man auch um anderer Urſachen willen mit einander zerfiel. Heinrich hatte Katharinen wirklich geliebt, auch die alternde und kränkelnde hielt er hoch, wie ſie es in alle Wege verdiente, entſchädigte ſich aber durch andere Liebſchaften. Unter ſeinen Freundinnen wird Maria Boleyn genannt, die Tochter des Sir Thomas Boleyn. Bald aber nahm deren jüngere Schweſter, die ſchöne Anna ganz des Königs Neigung gefangen. Anna hatte ihre Jugendbildung am franzöſiſchen Hofe erhalten, ſie war in Tanz und Geſang allen engliſchen Damen überlegen. Zuerſt Hoffräulein bei Maria, Heinrichs Schweſter, die ſo frühe Ludwigs XII. Wittwe ward, dann bei der Gemahlin Franz des I., ward ſie vor dem Ausbruche des Krieges mit Frankreich von Heinrich zurückberufen und trat als ſeiner Königin Ehrendame ein. Auf die Bewerbungen Heinrichs um ihre Gunſt pflegte ſie zu erwiedern, ſie würde ſich glücklich ſchätzen als ſeine Gemahlin, ſeine Buhlerin wolle ſie nicht ſeyn. So ſtanden die Dinge um die Zeit des Friedens mit Frankreich. Der König verbarg ſeine Leidenſchaft, ſing

Digitized by Google

aber an gelegentlich vor ſeinen Vertrauten ganz bekümmert zu äußern, er beſorge in Blutſchande zu leben mit der Wittwe ſeines Bruders, die Verödung ſeines Hauſes durch den Tod ſeiner Prinzen ſey des Himmels Strafe. Es werde in ſeiner Kinderloſigkeit die Drohung Moſis, Leviticus XX, 21, und Johannis des Täufers an Herodes, Marci VI, 8 ſich erfüllen. Mit dem Cardinal ſprach er bereits von Scheidung. Dieſer machte allerdings einige Gegenvorſtellungen. Kaum aber erkannte Wolſey die hartnäckige Willensrichtung des Königs, als er auch ſeinen Beiſtand anbot und guten Erfolg verſprach. Später hat er, je nachdem es ihm nützlich ſchien, bald geleugnet, bald behauptet, er habe dem Könige zugerathen. Seine Thätigkeit für die Scheidung zeigen die eigenen Briefe Wolſeys, welche Sir Robert Peel in Abſchrift beſitzt und von welchen Mackintoſh in ſeiner Geſchichte von England eine Mittheilung giebt. Sein Sinn war, durch die Heirath ſeines Königs mit einer franzöſiſchen Prinzeſſin ſolle der Bund mit Frankreich geſtärkt werden. Von der Neigung des Königs zu Annen mochte er etwas ahnen, aber er glaubte ohne Zweifel, es werde damit enden wie mit Annens Schweſter.

1526. Zu derſelben Zeit, da dieſes im Geheimen geſponnen ward, verhandelte man ſchon förmlich über eine andere Verſchmelzung der in Frankreich und England regierenden Häuſer. Heinrichs Tochter Maria ſollte Fran-

Digitized by Google

zens Gemahlin werden. Bei dieser Verhandlung entfiel einem französischen Bischof der Zweifel, ob denn auch wirklich die Prinzessin als in der Ehe erzeugt zu betrachten sey. Das waren Töne, die dem Ohre Heinrichs lieblich klangen. Seine Leidenschaft übersprang den Abgrund, der sich um ihn zu beiden Seiten öffnete. Soll er sein einzig Kind, die nächste an der Thronfolge, zum Bastard stempeln? Darf er eine in Blutschande erzeugte Tochter dem Könige von Frankreich zur Gemahlin bieten?

Die Scheidungsfrage lag, theologisch genommen, durchaus ungünstig für den König. Heinrich ging von der Ansicht aus, die päpstliche Dispensation für seine Ehe mit Katharinen sey darum nichtig, weil die Ehe mit des Bruders Wittwe dem göttlichen Gesetze widerstreite, von welchem selbst der Papst nicht dispensiren könne. Das sollten ihm seine Theologen wahr machen; er selbst arbeitete an einer gelehrten Schrift darüber. Allein wenn auch zugegeben würde, es sey das Mosaische Recht von Gott für alle Völker der Erde festgestellt, so fangen damit die Schwierigkeiten erst recht an. Wenn das dritte Buch Mosis im 18ten und im 20sten Capitel die Ehe mit des Bruders Wittwe verbietet, das fünfte Buch im 25sten Capitel gebietet diese Ehe, in dem Falle nämlich, daß der Bruder ohne Kinder gestorben ist. Das aber war Arthurs Fall, und die Ehe war nicht einmal vollzogen worden.

Digitized by Google

Es war aber damals eine Zeit, in welcher das Wunderbarste als alltäglich erschien. Kaum hat man sich von dem Erstaunen erholt über die Gefangenschaft eines Königs von Frankreich, seine Wegführung nach Spanien, den ihm abgedrungenen Frieden und die schamlose Meineidigkeit, mit welcher der kaum Befreite den Frieden bricht, als durch die ganze christliche Welt die Kunde dringt, nun sey vollends der heilige Vater in die Hände der kaiserlichen Soldatesca nebst seinem Rom gefallen. Gelang auch dem Papste Clemens VII. bald die Befreiung seiner Person, seine Länder blieben von kaiserlichen Truppen besetzt, und alle seine Hoffnung war auf die Schläge gerichtet, welche die verbündeten Könige von Frankreich und England gegen den Kaiser führen würden. In dieser Drangsal gab er dem Andringen des englischen Gesandten nach, erlaubte daß Wolsey
Ende 1527. als Legat über die Ehescheidungssache erkenne und daß Heinrich an Katharinens Stelle eine andere Gattin nehme; es sollte sogar kein Hinderniß seyn, wenn diese auch schon jemand anders verlobt, oder im ersten Grade mit dem Könige verwandt wäre. Beides zielt aber augenscheinlich auf Annen Boleyn; man sagte sie früher verlobt, und man wußte, daß Annens Schwester die Buhle des Königs gewesen sey. So befand sich der König in der eigenen Lage, die Dispensation des Papstes für einen Fall zu erhalten, über welchen nach seiner Behauptung der Papst keine Macht hatte. Denn der Bruder

Digitized by Google

ist dem Bruder nicht näher verwandt, als die Schwester der Schwester.

Der dankbare Heinrich erklärte sogleich dem Kaiser 1528. Jan. den Krieg; aber dieser Schritt erregte im englischen Volk den allgemeinsten Unwillen. Alter Haß gegen Frankreich und die durch die Unterbrechung des Handels mit den kaiserlichen Niederlanden erwachsenden Einbußen wirkten zusammen. Zugleich verlautete etwas von den Scheidungsplanen. Man besorgte einen Aufstand. Der Zwiespalt drang bis in die höchsten Regionen. Alle Räthe des Königs mit Ausnahme von Wolsey stimmten gegen das französische Bündniß. Wolsey selbst war innerlich verstimmt, seit er wußte, daß der König die Scheidung um Annen Boleyns willen betrieben. So zerfiel sein Plan mit der französischen Prinzessin in Nichts, und das war nicht Alles. Er fürchtete seinen Sturz durch eine geliebte Königin, kannte recht gut die Zahl seiner Feinde. Auch Heinrich war nur halb zufrieden. Er hatte zwar des Papstes Zusagen in Händen, allein Clemens hatte ihn beschworen, damit noch zurückzuhalten, weil er für Leib und Leben fürchten müsse, wenn der Kaiser jetzt schon erführe, welche Schmach über seine Tante verhängt sey. Auch seinem Günstling traute der König nicht mehr wie früher, seit dieser neuerdings einen Versuch gemacht hatte, ihn von Annen abzuwenden.

Unter diesen Umständen ward das drohendste Mißvergnügen durch einen Waffenstillstand beseitigt, der bloß

Digitized by Google

die Niederlande angehen ſollte. Der Krieg mit Spanien dauerte fort.

Wolſey betrachtete ſich als einen verlorenen Mann durch den Zorn des Königs, wenn die Scheidung nicht vor ſich ginge. Unter dieſen bänglichen Umſtänden beſchloß er einem Ziele, deſſen Erreichung er fürchtete, ſich möglichſt langſam zu nähern, doch mit allem äußern Scheine des Eifers. Hierin traf er mit dem Papſte zuſammen und beiden arbeitete eine gefährliche Seuche in
1528. die Hände, welche in England ausbrach, die ſogenannte Schweißkrankheit. Heinrich fürchtete ernſtlich für ſein Leben, ließ auf einmal ganz ruhen was er ſeine geheime Angelegenheit nannte, nahm an den Andachtsübungen der Königin Theil, beichtete täglich. Als aber die Krankheit wich, Anna wieder am Hofe erſchien, welche das Uebel glücklich auf dem Landſitze ihres Vaters überſtanden hatte, war Alles wie zuvor.

Der König muß dem Papſte zugeſtanden haben, daß von jenen erſten Zuſicherungen nichts bekannt werden ſolle. Cardinal Campeggio wird eine förmliche Bulle überbringen und mit Wolſey dann über die Scheidung erkennen. Campeggio brachte wirklich die Bulle mit, aber er las ſie dem Könige und dem Cardinal bloß vor, übergab ſie nicht, war nicht zu bewegen, ſie auch nur dem geheimen Rathe mitzutheilen. Beide Legaten eröffneten nun ein Gericht, vor welchem König und Königin
1529. erſchienen. Katharina proteſtirte gegen die Richter, weil

Digitized by Google

ſie Pfründen in England beſäßen, folglich nicht unparteiiſch wären, appellirte an den Papſt. Jetzt beſtand Campeggio darauf, das Urtheil dürfe von ihnen nicht früher geſprochen werden, bis dem Papſte die Acten vorgelegt wären. Kurze Zeit darauf zog der Papſt ſogar ſeine Vollmacht für die Legaten zurück. Campeggio ward vom Könige dem Anſchein nach gnädig entlaſſen. Als er aber nach Dover kam, drangen Bewaffnete in ſein Zimmer, unterſuchten ſein Gepäcke unter dem Vorwande, es wären Sachen, die Wolſeyn gehörten, dabei. Ohne Zweifel der letzte verzweifelte Verſuch ſich der Bulle zu bemächtigen! Aber es mag ſchwer ſeyn es einem Cardinal an Liſt zuvorzuthun. Die Bulle war längſt durch einen Mann des Vertrauens vorausgeſchickt, liegt noch heute wohlbehalten in der Bibliothek des Vaticans.

Jetzt war Wolſey verloren. Mochte er es auch in ſeiner Herzensangſt noch ſo aufrichtig meinen mit allen dringlichen Bitten um Beſchleunigung, die er an Campeggio verſchwendet hatte, das völlige Mißlingen verurtheilte ihn. Anna hatte dem Cardinal geſchmeichelt, ſo lange ſie von ihm die Scheidung hoffte; jetzt bewirkte ſie leicht ſeine Verabſchiedung. Von dem Augenblicke an war er ein gebrochener Mann. „Sein Geſicht iſt um die Hälfte magerer geworden,“ ſchreibt der Biſchof von Bayonne. Er überlebte ſeinen Sturz, den Untergang ſeines Vermögens, die Gefahr wiederholter Anklagen etwas über ein Jahr. „Hätte,“ ſprach er ſter-

Digitized by Google

bend, „ich nur Gott so fleißig gedient, wie ich dem Könige gedient habe, Gott würde mich in meinen grauen
1530. Haaren nicht verlassen haben.“ Starb 29. Nov. 1530. Ihn überlebte in Orford sein Christ-church-college, aber seine gelehrte Stiftung in seiner Geburtsstadt Ipswich starb mit ihm, wie schon Shakespeare bezeugt.

Unterdessen verschlimmerte sich Heinrichs Lage, was seinen Lieblingswunsch betraf, zusehends. Papst und Kaiser versöhnten sich, hausten vier Monate beisammen in Bologna, und Heinrich empfing Mahnungen seine Gemahlin bei sich zu behalten. Die großen Stöße von Gutachten, welche er von den hohen Schulen Italiens, Frankreichs, Deutschlands mit großen Kosten einzog, brachten ihn wie die Sache stand keinen Schritt weiter, obgleich viele günstige einliefen. Da regten sich in des Königs Busen heftige Entwürfe, welche sich zunächst in ungemessenen Drohworten gegen Papst und Papstthum Luft machten. Bald aber bot sich auch der Mann dar, der ihnen Gestalt und Nachdruck gab.

Damals hatte die deutsche Reformation bereits ihre völlige Ausbildung erreicht. Der Inbegriff ihrer Lehre ward dem Kaiser, welcher sie verwarf, übergeben, und ein Kriegsbund deutscher Fürsten, der schmalkaldische, war bereit für sie zu leben und zu sterben. Viele Satzungen Martin Luthers erinnerten die Engländer an John Wicliffe, der im vierzehnten Jahrhunderte in England gegen Papst und Hierarchie, gegen Transsubstantiation, lehrte, predigte

Digitized by Google

und schrieb, der wie Luther auf der heiligen Schrift seine Lehre gründete und, weil die biblischen Schriften wenig in Uebersetzungen bekannt waren, eine neue Uebersetzung anfertigte, welche er freilich nur durch Abschriften zu verbreiten im Stande war. Seine Lehre ward durch den Papst verdammt, durch eine englische Synode verurtheilt. Als indeß auf Antrieb des Clerus das Oberhaus einen Beschluß gegen ihn und seine Anhänger faßte, welcher als Parlamentsbeschluß gelten sollte, protestirte das Unterhaus, eifersüchtig auf seine Rechte, weil die Gemeinen nicht zugezogen worden, und Wicliffe durfte unbeunruhigt in seiner Pfarrei Lutterworth sterben (1384). Heinrich VIII. war nach dem ganzen Gange seiner Jugendbildung allen Neuerungen im Dogma feind. Als Martin Luther in seiner Schrift von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche sogar die Siebenzahl der Sacramente antastete und so ein Heiligthum angriff, welches selbst Wicliffe respectirt hatte, schrieb der König gegen ihn eine Vertheidigung der sieben Sacramente: Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lutherum, edita ab invictissimo Angliae et Franciae rege et domino Hiberniae, Henrico eius nominis octavo. Lond. 1521. Das Werk ist bei des Königs Lebzeiten dreimal aufgelegt und gefiel dem Papste Leo X. so sehr, daß er dem Könige den Titel defensor fidei verlieh, welchen Clemens VII. ihm bestätigte. Luther antwortete das Jahr darauf mit einem Contra Henricum Regem Martinus

Digitized by Google

Lutherus in Ausdrücken von solcher Ungebundenheit gegen den König, daß ein heutiger Censor von ihrem bloßen Anblicke den Tod nehmen würde. Die Form dieser Erwiederung fand übrigens auch bei treuen Verehrern Luthers Tadel und er ward 1525 von König Christian II. von Dännemark bewogen in entschuldigenden Ausdrücken an König Heinrich zu schreiben, wobei er von der Annahme ausging, als sey jene Schrift dem englischen Könige untergeschoben worden, was dieser dann freilich in einer Erklärung mit Verachtung zurückwies. Luthers Schriften wurden in England öffentlich verbrannt.

Auch jetzt hatte Heinrich, so entbrannt er war, keineswegs im Sinne zu den Lehren des Reformators, den er haßte, überzutreten. Er wollte sogar zu Anfang bloß drohen und wäre durch eine günstige Erklärung Roms in der Scheidungssache damals wieder umzulenken gewesen. Allein als er weiter schritt, gingen ihm auf einmal die Augen auf, wie er selbst nur seines Landes Papst zu werden brauche, vor allen Dingen um sich selbst zu dispensiren, dann aber um seine Schatzkammer wieder zu füllen, um die Thronfolgeordnung wieder herzustellen, um eine nie gekannte Macht über das Parlament zu gewinnen und einen Nimbus des Königthums über ganz England auszugießen. So ergriff er mit roher sinnlicher Faust einen Gegenstand, welcher in Deutschland im innersten Gemüthe getragen und bewegt

Digitized by Google

ward, und rein auf den äußerlichen Erfolg gestellt, brachte er eine Ausdehnung der Königsmacht zu Stande, bis zu welcher die kühnsten Hoffnungen seines Vaters sich nicht verstiegen, und die allen Tudors zu Gute gekommen ist.

Der Mann, welcher dem König die Augen öffnete, seiner Schwankung zwischen dem Papste und seiner Geliebten ein Ziel setzte, war Sir Thomas Cromwell. Er war von geringer Geburt, ward vom Cardinal in die Staatsgeschäfte eingeweiht, die Treue, welche er dem Gefallenen eine Zeit lang widmete, flößte den Männern, die jetzt am Ruder standen, Vertrauen ein. Man beförderte ihn aufs Neue. Jetzt erbat er sich geheim Gehör bei dem Könige, stellte ihm vor, wie er ohne Gefahr für seine Rechtgläubigkeit den deutschen Fürsten von Luthers Lehre insoweit nachahmen dürfe, daß er statt des Papstes sich selber zum Oberhaupte der Kirche von England erkläre. Das geschehen, hänge die Ehescheidung von dem Könige selber ab, und die Krone sey mit einer einheitlichen Macht ausgerüstet, welche ihr bisher abgegangen. Dieser Rath schmeichelte sowohl der Liebe des Königs zu Annen als seinem Hange zur Willkür. Cromwell ward als Mitglied des geheimen Raths sofort in Eid und Pflicht genommen.

Seit lange hatte England den beiden Mächten welche die Weltherrschaft ansprachen, den beiden sogenannten Schwertern, ein reges Selbstgefühl entgegenge-

ſetzt, dem Kaiſer und dem Papſte. Als Kaiſer Sigmund Heinrich den Fünften zu beſuchen kam (1416), ſeine Flotte bei Dover Anker warf, ritten des Königs Bruder, der Herzog von Gloſter, und eine Schaar Edelleute mit blanken Schwertern in die Wellen an des Kaiſers Schiff, fragten, ob der Kaiſer Willens ſey, irgend eine Autorität und Gerichtsbarkeit in England anzuſprechen oder auszuüben. Erſt auf ſein Nein ward er und mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen. Die Verſuche Englands dem Papſte einen einigermaßen unabhängigen Stand abzugewinnen, ſind noch ein Jahrhundert älter und gehen in ihren Anfängen ſogar in das dreizehnte Jahrhundert zurück. Unter der ſchwachen Regierung Heinrichs III., welche dem Unterhauſe das Daſeyn gab, ſchritt der Papſt in Ausübung ſeines Rechts der ſogenannten Proviſion, das heißt, der Beſetzung erledigter Pfründen aus eigener Machtvollkommenheit, weiter als je zuvor. Das Land ward mit auswärtigen Geiſtlichen, beſonders Italiänern, überfüllt; und ſchlimmer noch, wenn dieſe in England Stellvertreter hielten, ihre Pfründe im Auslande verzehrten. Nun geſchah es, daß der Papſt eine Pfründe vergab, deren Verleihung einer adligen Familie zuſtand. Alsbald bildete ſich im Adel ein Verein, es kam zu Gewaltthätigkeiten gegen päpſtliche Behörden. Am Ende mißbilligte der Papſt ſelber was in ſeinem Namen geſchehen war, gab ſolche Pfründen frei, welche von weltlichen Patronen abhingen.

Digitized by Google

Der englische Clerus aber wollte die Ausländer eben so wenig in seiner Mitte dulden. Auch die Krone fühlte sich verletzt, besonders seit der Papst nicht bloß die Bischöfe providirte, sondern auch die Verleihung der weltlichen Rechte, der sogenannten temporalia, sich beilegte. Als die kühnen Eduarde zur Herrschaft kamen, begannen auch die Statuten gegen die Provisoren, welche, weil die Strafbefehle in denselben mit den Worten Praemunire faciat anfangen, nur kurzweg Praemunire genannt werden. Man beobachtete von nun an die Beamten, die der Papst für diese Zwecke und für seine Geldeinnahmen in England unterhielt, als Procuratoren, Executoren, Notarien, genau, fing an, ihnen schon bei ihrer Ankunft in Dover Verbote und Proteste entgegenzustellen, warf sie oft ins Gefängniß, und wenn man auch am Ende dem päpstlichen Einflusse insofern nachgab, daß man die Strafen gegen sie erließ und Provisionen gestattete, so blieben doch die Statuten dagegen in Kraft und die schärfsten Strafen waren schon zu Wicliffes Zeiten jedem Geistlichen angedroht, der sich in Widerspruch mit den Rechten der Krone vom Papste mit einer Pfründe versehen ließe.

Auf Cromwells Rath eröffnete der König von dieser Seite seinen Angriff. Die gesammte Geistlichkeit ward plötzlich angeklagt die Statuten gegen die Provisoren überschritten zu haben. Erschrocken bot sie 100,000 Pfund für eine vollständige Begnadigung, die

Digitized by Google

1531. der König aber ablehnte und nicht eher sich gefallen ließ, bis der Clerus sich dazu verstand in die darüber in der Form einer Schenkung auszufertigende Acte gleichsam beiläufig eine Einschaltung aufzunehmen, worin der König als alleiniger und oberster Lehnsherr und Oberhaupt der Kirche und der Geistlichkeit anerkannt wird. Kaum daß der bedrängte Clerus nur nach mühseliger Unterhandlung den Zusatz sich errang, „insoweit es Christi Gebot gestattet," (quantum per Christi legem licet) wohinter sich dann freilich mancherlei Reservationen verkriechen konnten.

So ward um ein Paar schöner Augen willen eine Schranke der weltlichen Gewalt durchbrochen, in welcher Jahrhunderte sich eingewohnt hatten, und Heinrich war nicht träge die Frucht der neuen Macht zu pflücken. Katharina ward vom Hofe entfernt. Als der Papst hierauf den König ermahnte seine rechtmäßige Gemahlin wieder zu sich zu nehmen und sich vor ihm als dem Richter in dieser Sache zu stellen, berief er das Parlament und bewirkte die Abschaffung der Annaten, die bisher nach Rom flossen, entzog auch der Geistlichkeit das Recht irgend Vorschriften in Kirchensachen ohne vorherige königliche Genehmigung zu erlassen. Jetzt ward zur Scheidung geschritten, nachdem vorher der unglücklichen Fürstin ihre letzte Zuflucht, die Appellation an den Papst, durch einen Parlamentsbeschluß abgeschnitten war, welcher jedwede Appellation der Art unter Androhung der

Digitized by Google

gegen Proviſoren verhängten Strafen verbot. Da Katharina nicht erſchien, ſo erkannte das geiſtliche Gericht 1533.
gegen ſie als widerſpänſtig, erklärte ihre Ehe mit dem König für ungültig von Anfang her, weil ſie dem göttlichen Verbot zuwider geſchloſſen ſey. Vorſitzer des geiſtlichen Gerichts war der neue Erzbiſchof von Canterbury Cranmer, der durch ein Buch für die Scheidung und durch ſeine Thätigkeit für denſelben Zweck ſowohl in Rom als bei Einziehung der Univerſitätsgutachten des Königs Gunſt und dieſen hohen Platz gewonnen hatte. Cranmer war von Haus aus ein Weltlicher, erſt nach dem Tode ſeiner Frau nahm er die Weihen. Nichts deſto weniger hatte er ſich bei ſeinem Aufenthalte in Deutſchland zum zweiten Male mit der Nichte des Reformators Oſiander verheirathet. Dieſer Schritt zeigt ſchon, daß Cranmer im Herzen viel weiter wollte als der König, welcher ſein Lebenlang dem Cölibat der Geiſtlichkeit getreu blieb. Darum blieb auch Cranmers Frau in Deutſchland zurück und der König wußte entweder nichts davon oder betrachtete das Verhältniß wie ein Concubinat. Es iſt aber die engliſche Kirche noch dieſen Tag nicht von den Flecken geneſen, die unausbleiblich an jeder Veränderung im Kirchenweſen haften, welche aus äußeren Antrieben, nicht aus der Tiefe der Ueberzeugung hervorgeht.

Der König hatte ſich der ganzen Procedur des geiſtlichen Gerichtes nur gleichſam aus Gefälligkeit gegen

Digitized by Google

den Erzbischof unterworfen. Er selber betrachtete sich, seit er mit dem Papste gebrochen, als einen Souverän, der auf Erden keinen Obern hat, den Gesetzen keines Wesens auf Erden unterworfen ist. Aus diesem Gesichtspuncte konnte er auch, wie er that, die Ehe mit Annen schließen, ehe das geistliche Gericht seine Ehe mit Katharinen gelöst hatte; denn nach seinem Urtheil hatte er mit dieser nie in Ehe, nur in Blutschande gelebt. Er erklärte demnach, er habe die Sache „vor dem Gerichte seines eigenen Gewissens untersucht, welches erleuchtet und geleitet worden sey durch den Geist Gottes, der die Herzen der Fürsten bewohne und leite.“ Vielleicht fand zuerst eine geheime Trauung statt. Im achten Monate sey's nach der öffentlichen Erklärung, sey's nach Abschließung der Ehe gebar Anna als schon
Sept. 7. gekrönte Königin eine Prinzessin, die nach der Meinung der Anhänger der alten Kirche vor der Ehe erzeugt und in keinem Falle ehelich war, weil Anna nur als ein Kebsweib des Königs zu betrachten. Diese Prinzessin war Elisabeth.

So war der König Vater von zwei Töchtern. Die eine hatte er selbst für unehelich erklärt, die andere war unehelich nach der Meinung der großen Mehrzahl der Engländer. Nichts ungewisser also als die Thronfolge.

Von den Drohungen des Papstes appellirte der König an ein allgemeines Concilium und erlangte vom Parlament die förmliche Bestätigung alles dessen, was

Digitized by Google

im Kirchenwesen bisher vorgenommen war. Die ganze Macht des Papstes in England ward nun förmlich aufgehoben. Nicht allein alle Beamte, alle Geistliche, auch Mönche und Nonnen mußten beschwören, daß der König ihr geistliches Oberhaupt sey, daß der Papst nicht mehr Rechte in England habe als jeder auswärtige Bischof, und daß die Ehe des Königs mit der Königin Anna die allein rechtmäßige sey und einzig auf ihr die Thronfolge sich gründe. Ein ungeheurer Umschwung warf alle bisherige Ueberzeugungen um. Man hörte Cromwelln bei jeder Gelegenheit die Pflicht des unbedingten Gehorsams gegen den König lehren. Sir Thomas More, ein allgepriesener gewissenhafter Mann, Wolseys Nachfolger in der Kanzlerwürde, die er, ein Weltlicher, gegen das Herkommen bekleidete, hätte eine Reformation der Kirche von innen heraus gern gesehen. Als aufgeklärter Staatsmann war er den herrischen Ansprüchen Roms abhold, aber dem Reiche der Willkür widerstand er, gab sein hohes Amt ab. Allein man ließ ihm fortan keine Ruhe. Nicht genug, daß er die neue Thronfolge anerkannte, er sollte auch beschwören, daß die Ehe mit Katharinen vom Anfang her ungültig gewesen sey. Da zog er den Tower vor. Nach einem Jahr Gefängniß starb 1535
More auf dem Schafot, von demselben Gericht verurtheilt, dessen Vorstand er gewesen war. Auch Bischof Fisher von Rochester büßte im höchsten Greisenalter das Bekenntniß seiner Ueberzeugung, daß der neue Supremat-

Digitized by Google

eid den Lehren der Kirche zuwider ſey, mit demſelben Tode.

Zur Handhabung der geſammten geiſtlichen Gerichtsbarkeit an des Königs Statt ward Cromwell beſtellt unter dem Titel eines General-Vicars. Er hatte ſchon die Annaten und Zehenten in die königliche Caſſe geleitet. Dem Könige war es recht auf dieſem Wege munter fortzufahren und auf einen Schlag wurden von den
1536. 500 Klöſtern Englands etwa 380 aufgehoben. Der beſte Theil der Beute fiel dem Könige zu. In den nächſten vier Jahren hob man auch die übrigen Klöſter auf. So vieles auch verſchleudert ward, die Krone hatte ihr jährliches Einkommen um ein Großes vermehrt.

Jan. 8. Um die Zeit ſtarb die arme verſtoßene Katharina und jetzt erſt fühlte ſich Anna vollkommen froh als Königin. Sie war gerade zum zweiten Male ſchwanger. Da erblickt ſie eines Tages ihr Kammerfräulein, die ſchöne Johanna Seymour auf dem Schoße ihres Gemahls.

Jan. 29. Von Eiferſucht durchdrungen, gebiert Anna zu früh einen todten Prinzen. Ein paar Monate darauf ward die Königin verhaftet, in den Tower gebracht. Sie iſt angeklagt, mit fünf Edelleuten, unter welchen ihr eigener Bruder ſich befindet, ehebrecheriſchen Umgang gehabt zu haben. Auf das Bekenntniß eines von dieſen werden ſie ſämmtlich zum Tode verurtheilt. Anna ward von einer Commiſſion von ſechsundzwanzig Peers gerichtet und ebenfalls ſchuldig befunden. Sie ging auf das

Digitized by Google

Schafot unter Betheurungen ihrer Unſchuld und kein Mai 19.
Beweis gegen ſie liegt vor. Mit wie maßloſer Willkür Heinrich alle Willen ſeinem Willen unterwarf, geht auch daraus hervor, daß er den Erzbiſchof Cranmer bewog zwei Tage vor der Hinrichtung der Königin eine Urkunde auszuſtellen, welche die Ehe mit Annen für von jeher null und nichtig erklärt und zwar vermöge eines Hinderniſſes, welches Anna ihm dem Erzbiſchof in ihren letzten Tagen bekannt haben ſoll, das aber der Welt verborgen bleibt. So war nun auch Eliſabeth für unächt und ſomit der Thronfolge unfähig erklärt. Heinrich hatte geweint bei der Botſchaft von Katharinens Tode, den Morgen nach Annens Hinrichtung heirathete er Johannen Seymour.

Er hoffte, in den Kindern der neuen Königin würden ihm Thronfolger erwachſen; unterdeſſen ließ er ſich vom Parlament bevollmächtigen auf den Fall, daß er von ſeiner gegenwärtigen oder einer künftigen Gemahlin kinderlos bleibe, ſich ſeinen Nachfolger ſelbſt zu ernennen.

Und mit der künftigen Gemahlin ſtand es nicht lange an. Johanna gebar dem Könige den längſt erſehnten Prinzen, den nachherigen König Eduard, und ſtarb in der zweiten Woche darauf. Alsbald ward die 1537. Oct. 24.
vierte Frau in Bedacht genommen. Es ſoll Anna, die Schweſter des Herzogs von Cleve ſeyn. Heinrich hatte ihr Gemälde von Holbeins Hand geſehen, hatte ſich berichten laſſen, ſie ſey vollkommen ſo hohen Wuchſes, wie er es für die Majeſtät ſeiner Gemahlin nöthig hielt.

Digitized by Google

Als er aber der Ankommenden zuerſt verkleidet entgegenritt, um wie er es nannte ſeiner Sehnſucht Nahrung zu geben, war ſeine Beſtürzung groß, da er ſie freilich lang genug, aber entkleidet von jedem feineren Reize erblickte. Ganz niedergeſchlagen berieth er ſogleich mit ſeinem Vertrauten, beſtürmte Cromwelln. „Muß ich denn den Kopf durchaus in dieſe Schlinge ſtecken?“ Die Sache war indeß zu weit gediehen, und Heinrich ließ die Trauung über ſich ergehen. Die neue Königin konnte weder engliſch noch franzöſiſch, nur deutſch, konnte nicht ſpielen, nicht ſingen, nur leſen, ſchreiben und nähen. Der König war in Verzweiflung, ſchwur, er könne die große flandriſche Stute nicht lieben, und Cromwell ſollte ihm das büßen. Schon ſeit länger ſtand dieſer nicht in alter Gunſt mehr; von nun an ward er gehaßt, denn er hatte die Heirath angeſtiftet, aber Heinrich fuhr fort, ihn mit Gütern und Ehren zu überhäufen, nur um ſeinen Untergang deſto ſchmählicher zu machen. Cromwell hatte die willkommene Lehre aufgeſtellt, daß Hochverräther füglich auf die bloße Anklage ohne Proceß verurtheilt werden dürften. Jetzt mußte er den Kelch leeren, welchen er für Andere gefüllt hatte. Beſonders erbitterte es den König als er aus Cromwells Papieren erſah, daß dieſer mit deutſchen proteſtantiſchen Fürſten in geheimem Briefwechſel zu dem Zwecke ſtehe, die Reformation in England auf deutſchem Fuß fortzuſetzen. An demſelben Tage, an welchem Cromwell ſeinen Sitz im

Digitized by Google

Oberhauſe als Graf von Eſſer einnahm, ward die Anklage wider ihn verleſen. Das Ende war Cromwells Hinrichtung und die Scheidung von Anna von Cleve. 1540.

Der König erwählte ſeine fünfte Gemahlin wieder aus den Eingebornen ſeines Landes, Katharinen Howard. Nach Jahresfriſt wurde dieſe hingerichtet, wegen eines 1542. erwieſenen Falles der Unkeuſchheit vor der Ehe, und ein Statut trat ans Licht, welches die Jungfräulichkeit künftiger Königinnen in Bedacht nahm. Die Verhehlung eines Fehltrittes wird mit derſelben Strafe belegt wie Verhehlung von Verrath.

In die Strafe dieſes Statuts nicht zu verfallen war die ſechſte Königin ſicher, weil ſie notoriſch ſchon Wittwe war, Katharina Parr. Dennoch kam ſie ihrem Ende nahe, als ſie verbotne Bücher las und die Untrüglichkeit des Papſtes von England, der zugleich ihr Gemahl war, zu bezweifeln anfing. Schon waren Anklagepuncte gegen ſie entworfen, als ſie ſchlau der Sache die Wendung gab, ſie habe nur deßhalb ſich in die Diſpute mit dem König eingelaſſen, weil ſie bemerkt, daß er im Eifer manchmal ſeiner Schmerzen vergeſſe. Der König litt nämlich ſeit lange an einem unheilbaren Geſchwür am Schenkel. „Iſt es nur das, Liebchen,“ rief der König, „ſo ſind wir wieder Freunde.“

So charakteriſtiſch dieſe ſpäteren Eheſtandsgeſchichten ſind, immer werden wir doch auf jene erſte zurückgeführt, welche England vom römiſchen Stuhle losriß.

Digitized by Google

Seit Jahren ſchon drohte Papſt Paul IV. mit einer
1535. Bulle, hatte ſie auch unterzeichnet, nur nicht publicirt, worin er den König nach Rom zur Verantwortung wegen aller ſeiner Vergehen gegen den heiligen Stuhl ladet, ihn wenn er binnen 90 Tagen nicht erſcheint in den Bann erklärt und ſeiner Krone verluſtig, ſeine Länder mit dem Interdict belegt und ſeine Unterthanen nicht allein aller Treue entbindet, ſondern ihnen auch gebietet die Waffen gegen den König zu ergreifen. Ende 1538 ließ der Papſt den Pfeil endlich vom Bogen fliegen, der drei Jahre hindurch geſpannt geweſen. Er fiel kraftlos zu Boden. Zwar hatte der Papſt die Verſicherung des Kaiſers und des Königs von Frankreich in Händen, ſie würden gleich nach Publicirung der Bulle Geſandte nach England ſchicken, dem Könige wegen ſeiner Trennung von der Kirche alle Freundſchaft aufſagen auch mit ſeinen Unterthanen allen Verkehr abbrechen. Als es aber zum Handeln kam, verboten beide Karl V. und Franz I. die Bekanntmachung der Bulle in ihren Reichen und machten ſich gegen Heinrich ein Verdienſt daraus. Dieſer gründete darauf die Hoffnung den König von Frankreich zu bewegen, ſeinem Beiſpiele zu folgen und mindeſtens einen Patriarchen in Frankreich aufzuſtellen. Als aber dieſer Plan mißlang und Franz ſich außerdem zum Nachtheile Englands in die ſchottiſchen Händel miſchte, ſo trug der Kaiſer für das Mal den Preis davon. Dieſer ließ den König wiſſen, daß durch

Digitized by Google

den Tod seiner Tante Katharina die Ursache des früheren Mißverständnisses verschwunden sey; möge nur ihrer Tochter das Herz des Vaters sich wieder zuwenden. Man kam über eine Herstellung des Thronfolgerechts Marias überein, welche durch das Parlament ohne alle Erörterung ihrer Geburt geschah. Auf dieser Grundlage versöhnte man sich und erklärte sogar gemeinsam den Krieg an Frankreich, im Sommer 1543. Heinrich erschien das Jahr darauf selbst mit 30,000 Engländern 1544.
auf französischem Boden; 15,000 Kaiserliche stießen zu ihm. Während aber Karl mit seiner Hauptmacht erfolgreich gegen Paris vorwärts drang, blieb Heinrich von seiner Seite zurück, hielt sich bei Belagerungen auf, eroberte Boulogne. Da schied der Kaiser lieber aus, schloß den vortheilhaften Separatfrieden von Crespi. Die Folge war, daß nun ein Seekrieg zwischen England und Frankreich übrig blieb. Am 17ten Juni 1546 schloß man Frieden. England soll 8 Jahre lang in dem Besitz von Boulogne bleiben.

Der König hatte sich in diesem unbedacht unternommenen und widersinnig geführten Kriege arm gekriegt. Die ungeheuren außerordentlichen Einkünfte aus dem Verkaufe von Kirchengütern waren endlich versiegt. Jetzt aber zeigte sich erst Heinrichs gewaltige Machtvollkommenheit. Schon in seinem sechsundzwanzigsten Regierungsjahre berechnete man, er habe allein mehr Steuern eingenommen als alle seine Vorgänger auf dem Throne zu-

Digitized by Google

ſammengenommen. Jetzt folgte eine Forderung der andern auf dem Fuße und ihnen allen ward entſprochen. Jetzt werden betrüglicher Weiſe alle königliche Schulden an Unterthanen aufgehoben, die freiwilligen Geſchenke kehren wieder, die Münze wird verſchlechtert, ſo daß ſie auf ein Drittel ihres früheren Werthes ſinkt; bei welcher Gelegenheit man erfährt, daß damals Gold gegen Silber wie 12 zu 1 ſtand.

Vor der Losſagung vom Papſte ſaßen mehr geiſtliche Mitglieder im Oberhauſe als weltliche, an Biſchöfen und Aebten. Nun war das Verhältniß umgekehrt. Die Aebte waren mit ihren Klöſtern verſchwunden, die Biſchöfe ſaßen im Parlament, aber waren zum Theil ärmlich ausgeſtattet, und ihre Selbſtſtändigkeit war dahin, weil die ſchützende Hand des Papſtes fehlte. Die geiſtliche Convocation ward zwar noch wie ehedem verſammelt, ſie in welcher die niedere Geiſtlichkeit das Unterhaus bildete, allein ſie übte keine geſetzgebende Gewalt mehr. Bei dem Könige ſtand alle Entſcheidung. Aber auch die weltlichen Peers waren die alten nicht mehr, wie vor dem Kriege der Roſen. In dieſem Kriege gingen die mächtigſten und reichſten Familien zu Grunde, die Mehrzahl der jetzigen Peers verdankte den Tudors ihre Würde und ihr Vermögen. Sie waren Emporkömmlinge. Da nun die Krone zugleich einen überwiegenden Einfluß auf die Wahlen der Mitglieder des Unterhauſes übte, beſonders in den Grafſchaften, und da

Digitized by Google

der Sprecher gewöhnlich ein Kronamt bekleidete, so verlor auch das Unterhaus seine Selbstständigkeit. Wenn der König gleich den Gemeinen, wie er es nannte, eine anständige Redefreiheit zugestand, er allein entschied, was anständig sey und was nicht. Und wenn sie sprachen was ihm nicht anstand, drohte er, nannte sie Bärenhäuter. Nicht bloß Cromwell war unerschöpflich in Lehren des unbedingten Gehorsams, nannte den König, diesen König, Gottes Ebenbild, Ungehorsam gegen ihn Ungehorsam gegen Gott; auch ein Mann wie Cranmer, bei welchem die Gottesfurcht wenigstens wiederauftauchte sobald die Menschenfurcht ihm Ruhe ließ, entblödete sich nicht das Gewissen des edeln Morus mit dem erklärten Willen des Königs zu bekämpfen. Denn als Morus in seinem Verhöre bekannte, daß sein Gewissen ihm verbiete den Supremateid zu leisten, obgleich er die nicht tadeln wolle die ihn geleistet, versetzte Cranmer: „Ihr sagt, ihr tadelt keinen der den Eid leistet. Offenbar seyd ihr also nicht überzeugt, daß es Unrecht ist ihn zu leisten; aber davon müßt ihr überzeugt seyn, daß es eure Pflicht ist dem König zu gehorchen. Verweigert ihr also den Eid, so zieht ihr das Ungewisse dem Gewissen vor.“ Hierauf Morus: „Eure Logik fürwahr würde uns aus aller Noth reißen. Denn wenn die Doctoren künftig uneinig sind, dürften wir nur jedes Mal einen königlichen Befehl für die eine oder die andere Meinung erbitten und das Recht ist zur Stelle.“ Es scheint

Digitized by Google

fürwahr daß der entnervende Pesthauch dieser Lehre vom unbedingten Gehorsam darum doppelt ansteckend wirkte, weil er für Männer dieses Bodens den besondern Reiz der Neuheit hatte. Bei jeder Eröffnung des Parlaments floß Alles von Schmeicheleien über: der König hörte sich einen Salomon an Weisheit, einen Simson an Stärke, einen Absalon an Schönheit nennen. Diese bisher unerhörte Unterwürfigkeit lockte den Plan hervor die Flamme der englischen Freiheit auf ihrem eigenen Hausheerde anzugreifen und zu ersticken. Eines Tages ward Bischof Gardiner von Wincheſter, den wir später von einer andern Seite werden kennen lernen, an den Hof berufen. Hören wir was er selbst in einem Briefe davon erzählt. „Lord Cromwell hatte dem Könige einst in den Kopf gesetzt, sein Wille und Gutdünken müsse als Gesetz betrachtet werden, und ich ward deßhalb nach Hamptoncourt berufen. Und wie der Lord denn sehr barsch war, so sprach er: Kommt her, Mylord von Wincheſter, antwortet hier dem Könige, aber sprecht aufrichtig und gerade heraus und fürchtet euch nicht, Mann. Ist nicht das, was dem Könige beliebt, ein Gesetz? Habt ihr das nicht im römischen Rechte: quod principi placuit legis habet vigorem? Ich stand still da und wunderte mich in meinem Geiste, wohin das führen solle. Als mich der König sinnen sah, sprach er mit freundlichem Ernste: antwortet ihm, ob es so ist oder nicht. Ich mochte nicht Lord Cromwelln antwor-

Digitized by Google

ten, ſondern richtete mein Wort an den König und ſagte, ich habe von Königen geleſen, deren Wille ſtets als Geſetz gegolten habe, aber der Brauch ſeines Reiches, das Geſetz zu ſeinem Willen zu machen, ſey ſicherer und ruhiger; und durch dieſe Regierungsform, ſprach ich, ſeyd ihr eingeſetzt und ſie iſt der Natur eures Volkes angemeſſen. Nehmt ihr ein neues Syſtem an, ſo kann niemand ſagen, wie es ausfallen wird. Der König drehte ſich um und ließ das Geſpräch fallen.“ Aber Cromwell darum nicht ſeinen Plan. Denn kurze Zeit vor ſeinem Sturze demüthigte ſich das Parlament bis zu der Erklärung, königliche Proclamationen, welche mit 1539.
Zuziehung des geheimen Rathes erlaſſen wären, ſollten dieſelbe Wirkſamkeit haben, wie Parlamentsbeſchlüſſe. Das hieß einen Selbſtmord begehen. In ſolchem Grade wurden durch die Vereinigung der früher getrennten Gewalten in Heinrichs Königskrone Aller Augen geblendet. Dennoch wäre es zu dieſem Aeußerſten nicht gediehen ohne den bittern Haß, mit welchem im Parlament die geheimen Römiſchkatholiſchen und die geheimen Lutheraner ſich wechſelſeitig betrachteten. Beide Parteien überboten einander in der Bereitwilligkeit ſich durch jedes Opfer Duldung und Gunſt vom Könige zu erkaufen.

Alles alſo kehrt immer wieder auf den Supremat des Königs zurück. Einen Aufſtand in den nördlichen Provinzen zu Gunſten des alten Kirchenweſens unterdrückt er mit Gewalt, läßt fleißig Ketzer gegen den neuen

Digitized by Google

Supremat hinrichten. Dabei bleibt er im Dogma ganz an der alten Ordnung haften, denn seine berühmten 6 Artikel von 1539, unter Bischof Gardiners Einflusse abgefaßt, lehren die Transsubstantiation, entziehen dem Laien den Kelch, lassen den Geistlichen im Cölibat, behalten Seelenmessen und Ohrenbeichte bei. Gestattet er auch zu Anfang den Laien das Bibellesen, es wird bald
1543. für das Volk zurückgenommen und auf Leute von Stande beschränkt. Es heißt Alles sagen wenn wir hinzusetzen, daß der König sich noch ausdrücklich jede beliebige Aenderung seiner Kirchensatzungen für die Zukunft vorbehielt. Als die Entsetzung aller verheiratheten Priester befohlen ward, erschrack Erzbischof Cranmer, schickte eilends sein Weib und seine Kinder, die er in der Stille hatte kommen lassen, ohne je mit ihnen öffentlich hervorzutreten, wieder zurück nach Deutschland.

Heinrich lebte in seiner letzten Zeit ganz den Freuden der Tafel. Das geistliche Oberhaupt gewann dadurch einen körperlichen Umfang von solcher Bedeutung, daß er sich nur durch Maschinerien von einem Zimmer ins andere schaffen ließ. Das Unterschreiben mußte er aufgeben. Dem blinden Eigensinne seines langen Lebens huldigt auch sein Testament, welches auf den Fall daß seine Kinder Eduard, Maria und Elisabeth ohne Erben stürben, nicht die Nachkommenschaft der älteren Schwester des Königs, der Königin von Schottland, sondern die Nachkommenschaft der jüngeren, der Königin

Digitized by Google

von Frankreich, nachherigen Herzogin von Suffolk zur Thronfolge berufs. Der Tod des Tyrannen rettete den Herzog von Norfolk, dessen Hinrichtung denselben Tag geschehen sollte da Heinrich starb, am 28sten Januar 1547.

Eduard VI.

1547—1553.

Heinrich VIII. erlitt das gewöhnliche Schicksal der Despoten. Ihr Wille, knechtisch verehrt derweil sie leben, wird zum Spotte, sobald sie die Augen geschlossen haben. Sein Testament setzte einen geheimen Rath von sechzehn Mitgliedern ein, welcher die Regierung führen sollte, bis sein Sohn das achtzehnte Jahr vollendet haben würde. Eduard stand im zehnten bei seines Vaters Tode. Ein anderer Rath von zwölf Personen sollte einen Staatsrath bilden, der bloß ein Gutachten abzugeben hätte. Im Rathe der Sechzehn befand sich auch Eduard Seymour, Graf von Hertford, der Mutterbruder des Königs. Dieser gewann die Mehrzahl seiner Collegen und erhub sich zuerst zum Vorsitzer des Rathes, dann zum Protector, verschmolz hierauf beide Räthe, welchen nur ein Gutachten blieb, ihm selbst aber fiel alle Macht der Krone zu. Hertford erhub sich zum Herzog von Som-

Digitized by Google

merſet unter dem Vorwande, das ſey die Abſicht des verſtorbenen Königs geweſen.

Das Parlament gab zu dem Allem bereitwillig ſeine Genehmigung. Es hoffte von dem Protector Wiederherſtellung in weltlichen Dingen und, wenigſtens der Mehrzahl nach, auch einen Fortſchritt auf dem Wege der deutſchen Reformation. Es betrog ſich nicht. Viele despotiſche Statuten der vorigen Regierung wurden abgeſchafft, namentlich jenes, welches den königlichen Proclamationen Geſetzeskraft verlieh, und Erzbiſchof Cranmer ſtellte ſich an die Spitze der Reformation. Das Verbot die Bibel zu leſen fiel zuerſt; die Aufhebung der 6 Artikel Heinrichs machte es zur Nothwendigkeit, die in dieſen aufgeſtellten kirchlichen Vorſchriften durch neue Glaubensnormen zu erſetzen, und die 42 Artikel traten an ihre Stelle. Die Bilder wurden aus den Kirchen entfernt, das Abendmahl ward unter beiderlei Geſtalten in der Landesſprache geſpendet, in derſelben eine neue Liturgie abgefaßt, nicht minder ein Katechismus. Im Unterhauſe fanden dieſe Neuerungen wenig Bekämpfung. Im Hauſe der Lords wurden ſie mit 31 Stimmen gegen 11 angenommen und nur 3 weltliche Lords widerſprachen. Im Jahre 1549 fiel der Cölibat, für die Aufhebung ſtimmten im Oberhauſe 39 Mitglieder, 12 dagegen, worunter 4 weltliche.

Dieſe Dinge waren im raſchen Gange, als dem Protector plötzlich eine Gefahr von einer Seite erwuchs,

Digitized by Google

von welcher er es am wenigſten erwartet. Er hatte ſeinen Bruder Thomas Seymour reich gemacht, ihn zum Lord und zum Lord-Admiral von England erhoben. Thomas wollte höher hinaus. Die verwittwete Königin Katharina war ihm ſeit lange geneigt und heirathete ihn mit unanſtändiger Eile bald nach Heinrichs Begräbniß. Sie brachte ihrem Gemahl neue große Reichthümer und den Glanz einer königlichen Wittwe zu. Dennoch, ſcheint es, konnte er ihren Tod kaum erwarten, der gleich im erſten Jahre der Ehe im Kindbette erfolgte. Denn ihn reizte der Gedanke die Prinzeſſin Eliſabeth zu gewinnen, welche vierzehnjährig, ſich ſelbſt überlaſſen, ihm unziemliche Vertraulichkeit geſtattete. Zugleich gewann er den jungen König, war im Begriffe dieſen zu verleiten, daß er bei dem Parlament ſich über den Oheim-Protector beſchwerte, damit dem Oheim-Admiral die Aufſicht über des Königs Perſon vertraut würde, als der Protector dahinter kam. Das Mal verzieh er. Als aber ſein Bruder neue Ränke ſpann und, wie man ihn mindeſtens beſchuldigte, durch einen beſtochenen Münzmeiſter falſche Münze für ſich ſchlagen ließ, um an der Spitze von 10,000 Mann den König zu entführen, die Regierungsform zu ändern, ward er gefangen geſetzt und mit der Formloſigkeit, welche damals in Hochverrathsſachen ſtattfand, gerichtet, verurtheilt und hingerichtet, ohne daß ſeine Ankläger ihm gegenüber geſtanden hätten.

Aber der Protector fand durch ſeines Bruders

Digitized by Google

Hinrichtung die gehoffte Ruhe nicht. Er hatte sich unvorsichtig in einen Krieg mit Schottland verwickelt, der einen Krieg mit Frankreich nach sich zu ziehen drohte, und die Stimmung des gemeinen Mannes in England ließ nahe Gefahr fürchten. Das öffentliche Mißvergnügen floß aus verschiedenen Quellen, theils verschuldet, theils unverschuldet. Plötzliche Theurung, Mangel an Arbeit, weil auf den großen Gütern die Schafzucht zum Nachtheile des Ackerbaues überhand genommen hatte, wovon die Folge daß viel früheres Ackerland jetzt zu Weideland eingehegt ward; endlich die neue Liturgie, alle drei Ursachen wirkten zusammen. London besaß damals einen Kanzelredner von seltsam ergreifender Kraft, den Latimer. Er ward unter der vorigen Regierung Bischof von Worceſter, verlor aber sein Bisthum und kam in den Tower, weil er gegen die 6 Artikel Einwendungen wagte. Jetzt zog man ihn an den Hof, er ergötzte mit seiner schlagenden, oft burlesken Beredsamkeit den jungen König. Eine seiner Predigten ergießt sich in Zorn über das Steigen der Preise aller Lebensmittel in England. Dieses kam indeß wohl nur zum Theile von den jetzt fühlbar werdenden Metallzuflüssen aus dem neuentdeckten Welttheile her; allem Ansehen nach wirkte weit mehr darauf die schlechte Münze ein, welche Heinrich prägen ließ und die besonders auf den Tagelöhner drückte. Die Pachtzinse verdoppelten und verdreifachten sich, aber der Tagelohn wollte nicht steigen, sank viel-

Digitized by Google

mehr, weil man weniger Tagelöhner brauchte als früher. So geschah es daß bei Einführung der neuen Liturgie in vielen Grafschaften ein furchtbarer Aufstand ausbrach. Denn auf zu rohem Wege war die Reformation in England eingebrochen; eilf Zwölftheile der Nation hingen noch am alten Glauben. Der Drang des Augenblicks rief damals die Anstellung von Lord-Lieutenants in den Grafschaften hervor, welche den Aufstand überlebt haben bis auf diesen Tag. Ihre Bestimmung war Truppen auszuheben und gegen die Empörer zu führen. Entsetzliche Hinrichtungen erfolgten in mehreren Grafschaften, aber die Unterdrückung der gefährlichsten Empörung gelang am Ende nicht dem Protector, sondern dem Grafen Warwick. Dieser trat dem Protector von nun an furchtbar gegenüber und hatte um so leichter Spiel als Frankreich durch die Gährungen in England sich zu einer Kriegserklärung bestimmen ließ. 1549. Aug. Auch von dieser neuen Verlegenheit trug Sommerset die Schuld. Er hatte seinem Könige und England die schönste Aussicht für die Zukunft zu bereiten gedacht, indem er eine Vermählung seines unmündigen Eduards mit der jungen ebenfalls unmündigen Königin von Schottland vermittelte, welche keine andere als Maria Stuart war. Allein der Widerwille der Schotten und die unbändige Hast, womit der Protector die Sache betrieb, bewirkten gerade das Gegentheil, einen Krieg mit Schottland und die Vermählung der jungen Königin nach

Digitized by Google

Frankreich. Hier herrſchte nicht mehr Franz I. Der war, ſeiner Einbildung getreu er müſſe in demſelben Jahre mit Heinrich VIII. ſterben, auch wirklich zwei Monate nach ihm verſtorben. Sein Sohn Heinrich II. war gefolgt, er gewann für ſeinen unmündigen Dauphin Franz zur Verlobten die junge reizende Schottin und mit ihr ein Königreich. Sommerſets Sturz war die Folge von ſo vielem Mißlingen, kaum daß er ſein Leben rettete. Als er ein paar Jahre darauf ſeine Wiederherſtellung verſuchte, fiel ſein Kopf. Warwick trat an ſeine Stelle,
1550. März. ſchloß Frieden mit Schottland und Frankreich. Aber Boulogne kam an Frankreich zurück.

Graf Warwick ſtieg zum Herzog von Northumberland; er beherrſchte das Königreich ohne Nebenbuhler; was ihn quälte war die Sorge um die Dauer ſeiner Macht. Denn die Geſundheit des jungen Königs erlitt durch Maſern und Blattern eine plötzliche Erſchütterung. Kein Zweifel daß die Lunge angegriffen war. Welches Schickſal harrte Northumberlands, des eifrigen Fortſetzers der Reformation, wenn Maria Königin ward, ſie die eine dreifache Unbill, die Leiden ihrer Mutter, ihre eigenen und die ihrer Glaubensgenoſſen zu rächen hatte! Northumberland fand ein Gegenmittel. Die Parlamentsbeſchlüſſe, welche Marien und Eliſabeth wegen ihrer Geburt ausſchloſſen, waren noch nicht aufgehoben. Denn bei der 1543 geſchehenen Herſtellung Mariens in ihrem Thronfolgerechte hatte man ihre Ge-

Digitized by Google

burt lieber gar nicht berührt. Ward nun alles Gewicht auf die Statuten der Ausschließung gelegt, so konnte ihnen gegenüber selbst die im väterlichen Testament geschehene Herstellung der Prinzessinnen als ungenügend erscheinen, denn dem verstorbenen Könige war freilich das Recht verliehen sich seinen nächsten Nachfolger zu ernennen, keineswegs aber die ganze Nachfolgeordnung festzusetzen. Seltsam aber mußte es erscheinen, daß doch von der andern Seite so viel auf den Umstand gegeben ward, daß in jenem Testament die Linie der jüngeren Schwester des Königs Heinrich, Maria, ein Vorzugsrecht vor der älteren Linie, wie schon gedacht, erhält. Denn auf diesem Vorzugsrechte baute freilich Northumberland alle seine Plane. Maria hatte als Herzogin von Suffolk zwei Töchter geboren. Die ältere Frances heirathete Henry Grey, der zum Herzog von Suffolk erhoben ward. Aus dieser Ehe entsprang als älteste Tochter Johanna Grey. Diese ersah Northumberland zur Gemahlin für seinen Sohn Lord Guilford Dudley und zur künftigen Königin. Ein blutjunges Paar, beide kaum siebzehnjährig. Warum durfte auch am Ende Eduard nicht thun was sein Vater that? Er hob die Thronfolgeordnung auf, welche Heinrichs VIII. Testament festgestellt hatte, und erklärte die Schwiegertochter Northumberlands zur Thronfolgerin in England. Der junge König starb bald darauf funfzehnjährig an der Schwindsucht, ehe noch das Parla-

1553. Jun. Juli 6.

Digitized by Google

ment die von ihm genehmigte Thronfolge bestätigen konnte.

Unter Eduard ward niemand um seiner Religion willen hingerichtet, wiewohl man Strafen verhängte und selbst Prinzessin Maria am Ende ihren Beichtiger missen mußte. Gegen Elisabeth zeigte Eduard eine zärtliche Anhänglichkeit, gab aber dennoch seinen Willen dazu, daß die Krone auch an ihr vorübergehe.

Maria.

1553—1558.

Als Northumberland den Tod des jungen wohlwollenden Königs unabwendbar vor Augen sah, war seine Absicht sich Lady Mariens zu bemächtigen. Sie empfing einen königlichen Befehl unverzüglich an den Hof zu kommen. Wirklich verließ sie die Einsamkeit ihres Schlosses Kenninghal in der Grafschaft Norfolk; allein unterwegs erhielt sie einen Wink über die wahre Lage der Dinge und kehrte sogleich um. Drei Tage verbarg der Herzog Eduards Tod, aber keine vierundzwanzig Stunden verflossen, so war Maria schon davon unterrichtet. Am 10ten Juli ward des Königs Ableben verkündigt und Johanna Grey als Königin ausgerufen. Sie hatte sich in ihre hohe Bestimmung gefunden, obgleich der erste Antrag der Krone sie bis zur Ohnmacht

Digitized by Google

überraſchte. Den Tag darauf ſchrieb Maria an den geheimen Rath, verwies ihm, daß er ihr den Tod ihres Bruders nicht angezeigt, verlangte ihre Proclamirung als Königin. Der Rath ermahnte ſie dagegen zur Unterwerfung unter ihre rechtmäßige Königin. Bald aber vernahm er, daß Maria keineswegs ſo verlaſſen ſey, wie man gewähnt. Die Grafen von Bath und Suſſex waren die Erſten, welche für ſie zu den Waffen riefen. Es war ein Moment der allgemeinen Spannung, nicht für England nur, für Europa. Nicht bloß ein Kampf um die Krone, auch ein Kampf um die Kirche wollte ſich entzünden. Der Kaiſer vernahm mit Erſtaunen die Entſchloſſenheit ſeiner Muhme, die als Kind ſeine Verlobte geweſen, und gab ihr Beifall. Frankreich ſtellte ſich ermuthigend auf Johannens Seite. Northumberland zog ſelbſt aus an der Spitze ſeiner längſt um die Hauptſtadt vorſorglich zuſammengezogenen Heeresmacht, um gegen den Landadel zu kämpfen, der für Marien waffnete. Aber man bemerkte ſeine Niedergeſchlagenheit, als er durch die Stadt ritt; er ließ gefährliche Feinde hinter ſich, beſonders im geheimen Rathe. „Das Volk drängt ſich herbei uns zu ſehen," ſprach er, „aber niemand ruft: Gott geleit' euch." Unterwegs vernahm er, der Feind zähle 30,000 Mann und es ſey ein Preis auf ſeinen Kopf geſetzt. Es wäre nicht das erſte Mal geweſen, daß 10,000 Mann geübter Truppen die dreifache Zahl von zuſammengerafften Mannſchaften geſchlagen und vernich-

Digitized by Google

tet hätten, allein dem Herzog entſank das Vertrauen, wie er näher kam, er zog rückwärts und alsbald entwich man von ſeinen Fahnen und der geheime Rath rief Marien als Königin aus. Johanna hatte neun Tage Königin geheißen, wider ihren Willen zu dieſem Werke des ſtrafbaren Ehrgeizes berufen, als man die ſchöne und edle vom Throne ſtieß. Am letzten Tage des Monats hielten beide Töchter Heinrichs VIII. Maria und Eliſabeth ihren feierlichen Einzug zu Pferde in London. Man konnte keine ungleichartigeren Erſcheinungen ſehen als dieſe beiden durch das Blut weit mehr getrennten als befreundeten Prinzeſſinnen: hier die achtunddreißigjährige Maria, die von frühem Kummer verzehrte herbe Jungfrau, ohne irgend eine der Stattlichkeiten ihrer fürſtlichen Eltern, blaß und mager mit dunkeln zum Erſchrecken ſtechenden Augen, und neben ihr Eliſabeth, halb ſo alt als die Halbſchweſter, mehr einnehmend zwar als ſchön, aber groß und wohlgebaut; ihre etwas dunkle Geſichtsfarbe hob den Glanz ihrer ſchönen blauen Augen und zu dem Allen, ſchreibt der venetianiſche Geſandte, eine ſchöne Hand, die ſie geſchickt zu zeigen verſtand.

Northumberland und einige ſeiner Genoſſen büßten ihr Unternehmen mit dem Tode; auch das junge Königspaar ward verurtheilt, doch ſchien die Hinrichtung dieſer verführten beiden Siebzehnjährigen faſt zu grauſam. Dagegen ward Biſchof Gardiner aus dem Tower befreit, worin er wegen ſeiner Anhänglichkeit an die alte

Digitized by Google

Kirche lange geseſſen, und nahm ſeinen Platz im Rathe, bald empfing er als Kanzler die Siegel. Mariens thätige Anhänger wurden belohnt, unter ihnen der Graf von Suſſer ſonderbarer Weiſe mit dem Vorrechte, ſein Baret, ſeine Haube oder Nachtmütze oder wenn er wolle auch deren zwei, ſelbſt in Gegenwart des Königs aufzuſetzen. Die ſchlechte Münze ward durch beſſere erſetzt.

Königin Maria fing an ſich in bunte Farben zu kleiden und verſchwieg nicht daß ſie ſich zu verheirathen gedenke. Während nun der Rath mehrere Fürſten in Vorſchlag brachte, ſchrieb der Kaiſer, wenn es ihm ſeine Jahre erlaubten, würde er ſelber nach der Ehre ihrer Hand ſtreben, brachte ſeinen Sohn Don Philipp in Vorſchlag. Dieſem Plane waren Viele entgegen, ſelbſt von der katholiſchen Partei, auch der Kanzler Gardiner, dem bei allem ſeinem Kircheneifer Englands Wohl wahrhaft am Herzen lag. Der Schrecken der Proteſtanten aber war groß als man vernahm, Maria habe ihren Entſchluß gefaßt, dieſen Prinzen zu ehelichen, der nebenbei zwölf Jahre jünger als ſie war.

Die kirchlichen Dinge ſchlugen ſogleich einen andern Weg ein, allein zu Anfang in ziemlich glimpflicher Weiſe. Beiden Theilen ward ihre Freiheit vergönnt; indeß hielt Eliſabeth es rathſam mit ihrer Schweſter die Meſſe zu beſuchen. Als aber Erzbiſchof Cranmer ſich zu einer muthigen Erklärung gegen die Meſſe aufraffte, ſperrte man ihn in den Tower. Denn er war als der Stifter

Digitized by Google

der Eheſcheidung Marien vor Allen verhaßt, und da er ſich allen dogmatiſchen Launen Heinrichs VIII. knechtiſch gefügt hatte, ſo deckte ihn auch das Schild einer gewiſſenhaft behaupteten Ueberzeugung nicht.

Die Stimmung in England war im Ganzen dieſe. Man war in die neuen Lehren ohne Prüfung hineingerathen auf Königsbefehl, großen Theils ohne inneren Drang, viele wider Willen. Wenige waren durch eigenes Nachdenken ſo ſehr darin zu Hauſe, daß ſie ſich ihrer nicht leichten Kaufes hätten entſchlagen mögen. Allein die Abſchaffung der päpſtlichen Gerichtsbarkeit ſeit nun dreißig Jahren ſagte dem alten Sinne der Engländer für ein geſchloſſenes Staatsweſen durchweg zu, und zweitens, von der Rückgabe der Kirchengüter, wovon ein ſo großer Theil in Privathände gekommen und ſchon durch viele Hände gegangen war, wollte niemand etwas wiſſen. Die Räthe der Königin verbargen ſich nicht, was dieſe Stimmung ihnen erlaube und ihnen verbiete. Beſonders das Unterhaus war gegen den Papſt, und Maria hielt den Schriftenwechſel ſogar geheim, in welchen ſie mit Rom getreten.

Das Parlament ſtellte vor allen Dingen die Ehe Heinrichs VIII. mit Katharinen wieder her, gab dann ſeinen Willen dazu, daß der Kelch den Laien entzogen, daß der Cölibat der Geiſtlichkeit wieder eingeführt ward.

Da eine Empörung ausbrach, an welcher der Herzog von Suffolk Theil nahm, ſo wurde jetzt Johanna

Digitized by Google

Grey mit ihrem schwachen Gemahl hingerichtet. Johanna hatte keinen Theil am Aufstande, allein der Kaiser hatte schon vorhin ihre Hinrichtung um der Sicherheit Mariens willen dringend angerathen. Johanna starb standhaft und dem protestantischen Glauben getreu. Die alten Sprachen waren ihr so geläufig, daß sie in einem griechischen Briefe von ihrer Schwester Abschied nahm, vermuthlich um ihn fremder Kenntniß zu entziehen. In ihr Tagebuch schrieb sie: „Wenn mein Fehler Strafe verdiente, so dürften mich meine Jugend und Unerfahrenheit mindestens entschuldigen. Gott und die Nachwelt werden mir günstig seyn.“ Und dieser Wunsch ist in reichem Maße in Erfüllung gegangen. Die Nachwelt hat Johannen sogar ihre Vorliebe zugewendet. Elisabeth stand im Verdacht geheimer Theilnahme an den letzten Unruhen, sie ward verhaftet, in den Tower gebracht; sie sah dem Schicksal ihrer Mutter entgegen, als die Verwendung ihres Schwagers ihr Leben und Freiheit, freilich unter Aufsicht, gab. 1554 Feb.

Es war Graf Egmont, der im Namen des Infanten in London den Antrag machte. Das Parlament willigte in die Ehe mit Don Philipp; doch soll er keine Regierungsrechte für sich ansprechen, auch nach Mariens Tode nicht. Bald darauf zog Philipp in London ein als König von Neapel und Herzog von Mailand. Zu Beidem erhub ihn der Kaiser durch die Abtretung seiner Regierungsrechte, damit er der würdige Gemahl einer

Digitized by Google

regierenden Königin werde. Die Heirath ward am 24. Juli 1554 vollzogen.

Nicht lange nach dieser Verbindung wagte Maria den entscheidenden Schritt. Die Kirche ward feierlich wieder mit dem päpstlichen Stuhle vereinigt; es geschah auf Antrag beider Häuser des Parlaments. Diese Maßregel war Vielen im Lande nicht erwünscht, allein da gleichzeitig die Kirchengüter ausdrücklich und mit Gestattung des Papstes ihrem Schicksale überlassen wurden, eine Sache die das Vermögen von Tausenden betraf, so ging sie bei den Lords ohne Widerspruch durch. Das Unterhaus mochte damals etwa 320 oder 330 Mitglieder zählen; es erhuben sich nur 2 Stimmen dagegen, die auch bald verstummten. Es hieß in dem Parlamentsbeschlusse: „Man gedenke mit Reue und Leidwesen des Abfalles.“ In feierlicher Sitzung beider Häuser und in Gegenwart des Königspaares löste nun der päpstliche Legat Cardinal Pole das Königreich England
Nov. von dem Fluche der Ketzerei. Den Schluß machte ein Te Deum in der Palastcapelle.

Um dieselbe Zeit wähnte Maria sich schwanger und das Parlament ersuchte ihren Gemahl, falls der Königin ein Unglück widerführe, die Regierung des Landes so lange zu übernehmen, bis die Prinzessin, wenn eine solche geboren, das funfzehnte, oder ein Prinz das achtzehnte Jahr vollendet habe. Da die Regierung nicht im eigenen Namen Philipps geführt werden sollte, so stand

Digitized by Google

das mit dem früheren Beſchluſſe in keinem entſchiedenen Widerſpruche.

Mit dem Jahre 1555 begannen nun die Scheiterhaufen für Opfer wahnſinniger Religionsverfolgung zu flammen. Die edle Standhaftigkeit vieler Einzelnen bewährte hier, daß es doch höhere Ziele als das der Kirchengüter gegolten habe. Gardiner war Vorſitzer des Ketzergerichts von dreizehn Biſchöfen und einer Anzahl von Lords und Rittern. Roh und unmenſchlich trat hier Gardiner auf, ſtempelte zum todeswürdigen Verbrechen Gebete gegen den Papſt, die er ſelbſt zur Zeit ſeines Bedrückers in der Kirche geſprochen hatte. Aber die Geſchichte iſt ihm die Anerkennung ſchuldig, daß er nur kurze Zeit in dieſem traurigen Amte blieb. Auch ließen von den nur vierzehn damals im Amte ſtehenden Biſchöfen Englands nicht mehr als fünf ſolche Gräuel in ihren Sprengeln zu, und Gardiners Sprengel war nicht unter den fünfen. Sein Nachfolger aber ward der grauſame Biſchof von London, Bonner. Jetzt ward der kühne Redner Latimer verbrannt, nebſt mehreren entſetzten Biſchöfen, und Erzbiſchof Cranmer büßte vielfache Schwächen des Ehrgeizes und die mancherlei zur vermeintlichen Ehre Gottes angewandten ſchlechten Mittel mit einem Tode, welchem doch zu viel Wankelmuth voranging als daß man ihn eines Reformators würdig nennen dürfte. Erſt als alle Hoffnung der Begnadigung vorüber war, kehrte ſein beſſeres Selbſt zurück, er ſtrafte ſeine Hand, die, ſo ſagen die Katholi-

Digitized by Google

ſchen, ſechs Widerrufe unterzeichnet hatte, indem er ſie freiwillig zuerſt den Flammen opferte, und bekannte ſeine innere Ueberzeugung laut. Sein Nachfolger war der Cardinal Reginald Pole, aus dem Stamme der Plantagenets. Pole hatte allen Lockungen Heinrichs VIII. ihn zu ſeinem Supremat hinüberzuziehen ſtandhaft widerſtanden, er verbannte ſich lieber aus ſeinem Vaterlande, und die eines Nero würdige Rache, welche Heinrich übte, indem er ſeine ſchuldloſen Angehörigen und ſelbſt Poles Mutter im Greiſenalter hinrichten ließ, brach ſeinen ſtolzen Geiſt nicht. Die Feuertode ließ Pole geſchehen, ohne ſie zu billigen. Binnen vier Jahren wurden 290 Menſchen verbrannt, meiſtens aus den niedern Ständen, darunter viele Weiber, auch ſchwangere, und mehr als 40 Kinder.

Inzwiſchen fuhr die Königin lange fort ſich mit dem Glauben an ihre Hoffnungen zu täuſchen. Sie hielt für Schwangerſchaft was Waſſerſucht war. Endlich ſchmerzlich enttäuſcht, entließ ſie ungern ihren Gemahl, den ſein Vater zu ſich berief, um aus Unluſt an den weltlichen Dingen, deren Uebermaß er gekoſtet, ihm
1555 alle ſeine Erbkronen zu übergeben. In ſeiner Abweſenheit gab ſie mit ängſtlicher Gewiſſenhaftigkeit den Antheil der Krone an den Kirchengütern zurück, ſtellte auch einige Klöſter her.

1557. Philipp kam noch einmal nach England, er jetzt der mächtigſte Monarch der Chriſtenheit, Herr von Spa-

Digitized by Google

nien, beiden Sicilien, Mailand, den Niederlanden und dem neuen Welttheile. Er kam, um seine Gemahlin zu bewegen an seinem Kriege gegen Frankreich Theil zu nehmen, und erreichte seinen Zweck. Der Vorwand der Kriegserklärung war, daß Frankreich die Empörungen in England unterstützt habe. Bei St. Quentin haben Juli. Engländer den Sieg erfochten. Allein im Verlaufe des Krieges ging Calais, der Rest so vieler Großthaten, nach einer Belagerung von acht Tagen an Frankreich 1558. Jan. verloren. Diese Einbuße war vielleicht eher ein Glück für England zu nennen, weil sie falsche Vergrößerungsplane zu Grabe trug. Gleichwohl bildet Mariens Schmerz über dieses schimpfliche Ereigniß den einzigen schönen Zug ihrer Regierung. Die Königin sagte auf ihrem Sterbelager: „Wenn ihr meine Brust öffnet, werdet ihr den Namen Calais in mein Herz gegraben finden.“ Sie starb am 17ten November 1558. Den Tag darauf starb ihr Verwandter der Cardinal Reginald Pole und mit ihm die erste Zierde der katholischen Kirche.

Elisabeth.

1558—1603.

Aus einer verstoßenen, in halber Gefangenschaft schmachtenden Prinzessin, die ihren Trost in gelehrten

Digitized by Google

Studien ſuchte, ward plötzlich eine mächtige Königin in der Jugendkraft von fünfundzwanzig Jahren. Die Anerkennung Eliſabeths fand nicht die geringſte Schwierigkeit. Sie ſelber fügte ſich, wie ſie ſagte, dem Willen Gottes, indem ſie eine Laſt übernahm, nach welcher ihr Herz längſt Verlangen trug. Eliſabeth verdankte dem Proteſtantismus ihre Geburt zur Krone; hätte noch jemand über die Richtung ungewiß ſeyn können, welche ſie in Bezug auf die erſten Fragen des Tages einſchlagen würde, ſo mußte aller Zweifel ſchwinden, als ſie den Nicolaus Bacon zum Großkanzler und Siegelbewahrer und den Cecil zum Staatsſecretär berief, beides Männer von bekannten proteſtantiſchen Grundſätzen. Von der andern Seite geſchah ebenfalls nur was ſich erwarten ließ, als Maria Stuart, Königin von Schottland und franzöſiſche Dauphine, die Titel und Wappen einer Königin von England und Irland annahm. Denn wenn die jüngſt verſtorbene Tochter Heinrichs VIII. ſein eheliches Kind geweſen war, ſo konnte in den Augen der katholiſchen Cabinette die noch lebende Tochter nichts anders als ſein Baſtard ſeyn, und Maria von Schottland war kraft ihrer Abſtammung von der älteſten Schweſter Heinrichs VIII. zu der Krone, welcher ſich Eliſabeth anmaßte, durch Erbrecht berufen. Solch ein Anſpruch war in keinem Falle zu vernachläßigen, jetzt trieb der Kriegszuſtand, in welchem Frankreich und Schottland ſich mit England befanden, ihn nur feindſeliger hervor.

Digitized by Google

Ebenfalls that der achtzigjährige Papst Paul IV. nur was seines Amtes war, als er öffentlich kund that, er allein habe zu entscheiden, welcher von beiden Königinnen die streitige Krone zukomme.

Aber auch Elisabeth war in ihrem Rechte, als sie vor allen Dingen den Boden wieder zu gewinnen trachtete, auf welchem ihr Recht allein Wurzel schlagen konnte, den Ketzergerichten sogleich ein Ende machte, alle wegen der Religion Gefangenen entließ, das Lesen biblischer Schriften wieder frei gab. In ihrem engsten Vertrauen stand allein Sir William Cecil, der später zum Lord Burleigh stieg; er war schon unter Eduard Staatssecretär gewesen. Klug seyn heißt Geduld anwenden, war sein Wahlspruch. Auf seinen Rath machte die Königin hier einstweilen Halt, sparte die eigentliche Reform bis zur Versammlung des Parlaments auf. Allein der Argwohn der Prälaten war schon wach geworden. Von sechsundzwanzig Bischofssitzen waren damals nur funfzehn besetzt; und alle funfzehn Bischöfe weigerten sich die Krönung vorzunehmen. Mit Mühe gelang es einen unter ihnen zu gewinnen und auf diese Weise vollbrachte sich die Krönung. Wenige Tage darauf trat das Par- 1559. Jan. 14.
lament zusammen und die große Mehrzahl beider Häuser legte Gesinnungen an den Tag, wie sie die Krone ergebener nicht wünschen konnte. Um darin sicher zu gehen hatte man aber auch mehrere protestantische Peers ernannt, hatte den alten Mißbrauch erneuert und wegen

Digitized by Google

der Wahlen in die Grafschaften geschrieben, wo dann die Sheriffs häufig sich selbst zu Mitgliedern des Unterhauses ernannten, gewöhnlich aber die von der Regierung bezeichneten Personen, ohne nach den Wahlrechten der Gemeinden zu fragen. So geschah es daß das Thronfolgerecht der Königin anerkannt ward, ohne in unbequeme Erörterungen einzugehen, und was auch die Bischöfe mitsammt der geistlichen Convocation und den Oxfordern protestirend und disputirend dagegen thaten, die königliche Kirchengewalt ward ganz auf den Fuß Heinrichs VIII. zurückgebracht, keineswegs bloß durch Verneinung der päpstlichen Einmischung, sondern positiv als das Recht unumschränkter Herrschaft über Kirchenverfassung und Dogma, und der Suprematseid ward in alle Wege wiederhergestellt. Elisabeth war so weit entfernt von der Machtvollkommenheit ihres Vaters auch nur das Geringste aufzugeben, daß sie vielmehr die gewagte Behauptung hinzufügte, es sey das nur eine Wiederherstellung der Gerechtsame, welche von Alters her der Krone zugestanden. Um so vortheilhafter aber unterschied sie sich von dem Tyrannen durch die weise Mäßigung, mit welcher sie ihre Macht in Anwendung brachte. Denn sie ließ die Liturgie ihres Bruders Eduard nicht früher wieder eintreten als bis einige unnütze Kränkungen der Katholischen und manche dogmatische Spitzfindigkeiten, über welche man im protestantischen Deutschland sich entzweite, daraus entfernt waren,

Digitized by Google

ließ der geistlichen Convocation und selbst dem Parlament über Ketzereien freies Urtheil, wenn gleich die Entscheidung allein auf ihr beruhte, entfernte ohne Härte die Prälaten von ihren Würden, welche den Supremateid weigerten, und setzte nur den einzigen Bischof Bonner gefangen. Die Frage wegen des Cölibats entschied sie durch die That, indem sie einen würdigen Theologen, der ihrer Mutter Capellan gewesen und verheirathet war, zum Erzbischof von Canterbury bestellte. An sich selbst wäre sie dem Cölibat geneigter gewesen; aber ausbleiben durfte die Entscheidung nicht, es galt die Erbrechte der Kinder der Geistlichen.

In Absicht ihrer eigenen Verheirathung trat sie den Wünschen des Unterhauses herrisch entgegen. Zwar daß sie König Philipps rasch dargebotene Hand verschmähte, ja durch eben so rasche Schritte zum Protestantismus diese Verbindung unmöglich machte, konnte die Gemeinen nur erfreuen; jetzt aber baten sie so demüthig als dringend durch eine Deputation, ihren Sprecher an der Spitze, daß die Königin die Erbfolge durch eine Heirath sichern möge. Elisabeth aber wies die Einmischung des Hauses nicht allein entschieden ab, sondern ließ auch Ausdrücke einfließen, welche für die Rechte der Gemeinen überhaupt verletzend waren. An ihnen, sprach sie, sey es zu bitten, nicht vorzuschreiben, zu gehorchen, nicht zu binden. Heirathe sie, so geschehe es um des Volkes willen; sie ihres Theiles sey zufrieden, wenn man auf

Digitized by Google

ihr Grab ſetze, ſie habe regiert und ſey geſtorben als eine jungfräuliche Königin. Es war das eine von den vielen Aehnlichkeiten, die ſie mit ihrem Großvater hatte. Gleichwie er hartnäckig darauf beſtand ein Lancaſter zu ſeyn, da er doch ein Tudor war, ſo Eliſabeth auf ihrer Jungfräulichkeit, und das noch zu einer Zeit, da alle Welt von ihren Liebhabern erzählte und die Katholiſchen ſogar von ihren Kindern ziſchelten.

Im Uebrigen ſchloß die Königin mit Frankreich
April 2. Frieden zu Chateau Cambreſis. Es ſchmerzte die Nation, daß Calais in franzöſiſchen Händen blieb, wenn gleich im Vertrage nur von einer Abtretung auf acht Jahre die Rede war. Daß die Unterhandlungen ſich auch auf Schottland ausdehnten lag in der Natur der Verhältniſſe, und als Maria Stuart durch den plötzlichen
Juli 10. Tod ihres Schwiegervaters auch Gemahlin des Königs von Frankreich ward, ſtellte ſich das Bedürfniß eines friedlichen Abkommens noch dringender dar. Maria Stuart hielt jetzt Hof in Frankreich, während ihre Mutter, eine franzöſiſche Prinzeſſin, Schweſter der Guiſen, die Regentſchaft in Schottland führte. So herrſchten die Guiſen in beiden Königreichen, denn Franz II. that nichts ohne den Rath des Herzogs von Guiſe und ſeines Bruders, des Cardinals von Lothringen; als ein neuer plötzlicher Todesfall das Alles veränderte. Franz,
1560. Mai 5. von jeher unkräftig und kränklich, ſtarb an einem Geſchwür am Ohre, und die junge achtzehnjährige Wittwe

Digitized by Google

weigerte sich einen Frieden zu ratificiren, welcher ihr den Titel einer Königin von England und Irland nahm. Maria Stuart kehrte nach Schottland zurück, ihre Sehn- 1561.
sucht aber blieb in Frankreich.

Vor Schottland war die große Bewegung in der Kirche keineswegs vorüber gegangen, allein sie fand hier einen ganz andern Boden als in England und erfuhr eine ganz verschiedenartige Entwickelung. In England ist es ein ruchloser Fürst, welcher ihr Panier erhebt, die starken Charaktere, ein Morus, Fisher, Latimer, Pole, stehen auf der Seite der alten Kirche, kämpfen für Kirchenfreiheit gegen weltliche Tyrannei, die schmiegsamen an der Seite der neuen. Ganz anders in Schottland.

Hier war durch gelehrte Bildung der Boden weit weniger gelichtet als in England, auch der Staat weit weniger vorgeschritten. Land und Volk zerfielen noch in zwei ungleichartige, selbst in der Sprache geschiedene Hälften. Im Norden der Grampianberge machten die so genannten Hochlande ungefähr so viel Staaten aus als sich Stämme oder Clans darin befanden. Dem Stammhaupte ganz zu eigen seyn galt hier noch immer für Freude. Viele Stammgenossen nannten sich nach ihm, alle trugen seine Farben in den Würfeln ihres Kilt, das die nackten Schenkel mehr umgab als bedeckte, ihre Lehen trugen sie gewöhnlich von ihm, er war ihr Häuptling im Kriege, ihr Gerichtsherr, die Richtschnur ihres politischen und kirchlichen Glaubens. Durchweg sah

Digitized by Google

man hier eine jagende, weidende, waffenschmiedende, wenig ackernde Bevölkerung, im steten Wechsel der Grundstücke bald hier bald dort im Gebiete des Clans zu Hause, aller Orten aber kriegslustig und der Arbeit Verächter. Im Süden der Grampianberge liegt das Niederland, welches im Hochlande die Fremde hieß. Hier fand von Alters her mehr Einfluß von England statt und manchmal Abhängigkeit. Ueberall aber ein roher gern kriegerisch abenteuernder Adel, das Volk arm ohne Gewerbfleiß und Handel, die Geistlichkeit in hohem Grade unwissend, träge, dabei sittenlos. Im funfzehnten Jahrhundert wurden drei Universitäten zu St. Andrews, Glasgow und Aberdeen gegründet, zunächst für die Pflege der Theologie, allein es ist gewiß, daß man erst seit 1534 Griechisch zu lehren anfing. Nun ist es höchst merkwürdig, wie die Kritik, welche noch nie nach Schottland gekommen war, hier schnell Boden gewann. Die Schotten galten von jeher für hitzköpfig und scharf im Disputiren. Die wenigen, welche sich auf die neue Lehre warfen, hielten sie um so fester. Schon im Jahre 1528 fiel ihr ein junger Edelmann Hamilton zum Opfer; der Clerus ließ ihn verbrennen. Da dieser nur solche Waffen kannte, in seiner unwürdigen Sittenlosigkeit verharrte, verfolgte man ihn mit Satiren, er aber ließ zur Vergeltung jährlich einen Ketzer verbrennen. Da verließ der gelehrte und geistvolle Buchanan sein Vaterland, wo ihn der König selber (Jakob V., bei dessen natürli-

Digitized by Google

chem Sohne Murray er Lehrer war) nicht gegen den Zorn der Mönche schützen konnte, die er durch eine Satire gereizt hatte. Denn das Königthum der Schotten lag in Ohnmacht da, es durfte der Gesetzgebung gegenüber nicht Nein sagen. Fast das Einzige, was der König verfassungsmäßig vermochte, geschah durch seinen Einfluß auf die Versammlung der sogenannten Lords der Artikel, durch welche Alles vorberathen und entworfen werden mußte, was nachher an das Parlament kam. Dieses, aus drei Ständen Prälaten, Adel und Städten nebst einigen Flecken bestehend, tagte in der Regel in ungetheilter Versammlung und ward immer abhängiger von jenem leitenden Ausschusse, zu welchem gewöhnlich der Adel acht geistliche Parlamentsglieder, die Geistlichkeit eben so viele adlige wählte. Beide privilegirte Stände wählten dann gemeinsam acht bürgerliche Abgeordnete hinzu, und ebenfalls acht Mitglieder ernannte der König. Jakob V. warf sich aus Haß gegen seinen meuterischen Adel lieber der Geistlichkeit in die Arme, deren Sittenlosigkeit er sonst mißbilligte, und widerstand allen Ermahnungen seines Mutterbruders Heinrichs VIII. es ihm im Kirchenwesen nachzuthun. Maria Stuart war acht Tage alt, als ihr Vater 1542 aus Kummer über eine durch England erlittene schimpfliche Niederlage starb.

Nach Jakobs Tode trachtete Heinrich VIII. nach der Regentschaft während der Unmündigkeit der Enkelin seiner Schwester. Der Schotten Antwort war: das sey

Digitized by Google

rein unmöglich; kein kleiner Junge in Schottland, der nicht mit Steinen dagegen werfen würde, die Weiber würden mit dem Rocken drein schlagen, der gemeine Mann lieber sterben, auch die ganze Geistlichkeit sey dagegen, nicht minder viele vom Adel. So stritten sich denn zwei Parteien um das Regiment, die katholische, auf Frankreich gestützt, vertreten von der verwittweten Königin Maria und dem Cardinal Bethune, und die protestantische, von England angefeuert, an ihrer Spitze der Graf Hamilton von Arran. Letzterer trug die Regentschaft davon; denn der größte Theil des Adels stand zu ihm. Damals erlaubte ein Parlamentsbeschluß jedermann die Bibel in der englischen Uebersetzung zu lesen. Allein man befand sich noch fern vom Ziele. Denn Arran ließ sich durch den Cardinal bethören, schwur seine ketzerischen Irrthümer ab, und nur kurze Zeit verlief, als auch Bethune wieder einen Ketzer verbrennen ließ, den Wishart, der von einer unzähligen Menge begleitet durch das Land zu ziehen pflegte, die neue Lehre predigend. Kaum war aber das geschehen, als einige Edelleute sich verschworen, den Cardinal Nachts in seinem Schlosse St. Andrews überfielen und in seinem
1546. Mai. Schlafgemache ermordeten. Sein Leichnam ward hoch am Fensterbalken aufgehängt. Es war ein staatskluger, aber allen Lüsten ergebener Mann.

Bei diesem Anlasse trat zuerst der Mann hervor, welcher hauptsächlich Ursache ist, daß Schottland prote-

ſtantiſch geworden iſt. John Knox, von bürgerlichen Eltern in Schottland geboren, war damals ein Mann von vierzig Jahren. Er hatte mit Buchanan und dem Martyrer Hamilton Theologie in St. Andrews unter einem frei denkenden Lehrer Major ſtudiert, Wiſhart war ſein Freund. Als er den Tod des Cardinals erfuhr, lobte er die „gottſelige That" und ſuchte aus allen Kräften den Mördern in der Verfolgung, welche über ſie erging, beizuſtehen. Er beſtand mit ihnen die Belagerung von St. Andrews durch den Regenten als ihr Prediger und Seelſorger, ward mit ihnen gefangen nach Frankreich geſchleppt, als das Schloß durch eine franzöſiſche Hülfsmacht gefallen war, und lag zwei Jahre lang in Eiſen dort auf der Galeere. Zu dieſer Zeit hing Knox noch im Weſentlichen an der Einrichtung der anglicaniſchen Kirche, wie ſie durch Heinrich VIII. und ſeinen Sohn erwuchs, aber ein mehrmaliger Aufenthalt in Genf entſchied ihn für eine ganz andere Richtung. Hier trat er in ein genaues Verhältniß mit dem außerordentlichen Manne, welchen die Welt als Johann Calvin kennt und halb willig, halb unwillig bewundert. Calvin conſtituirte in Genf die Kirche, die Univerſität, den Staat nach ſeinen Satzungen, welchen er, mit ungeheurer Wiſſens- und Willenskraft ausgerüſtet, alle widerſtrebenden Meinungen unterwarf. Unerbittlich gegen ſich ſelber, ſcheute er ſich nicht gegen die Lehren, die ſein Glaube ketzeriſch hieß, mit Richtbeil und Scheiterhaufen aufzu-

Digitized by Google

treten. In ihm war das Musterbild für Knor gefunden. Dieser kehrte nach Schottland zurück mit calviniſtiſcher Verachtung gegen alle weltlichen Freuden, und die Episcopalkirche Englands galt ihm den papiſtiſchen Gräueln gleich; er begehrte eine republikaniſche Kirchenverfaſſung, durch Aelteſte verwaltet. Die verwittwete Königin hatte damals dem ſchwachen Grafen Arran die Regentſchaft entwunden und eine Weile ſchmeichelte ſie den Proteſtanten. Allein die Schweſter der Guiſen konnte nicht für lange in dieſer Richtung verharren. Sie befahl 1558, bis auf nächſte Oſtern müſſe jedermann ſich fügen die Meſſe zu hören. Allein das Jahr vorher hatte ſich ein förmlicher Bund der ſchottiſchen Proteſtanten gebildet; er nannte ſich Covenant oder auch die Congregation Chriſti und ſeine Gegner die Congregation des Satans; man hatte ſich gelobt Gut und Blut für das Evangelium zu wagen. Die Häupter der Congregation riefen Knor aus Genf herbei und man griff zu den Waffen. Leider hält die kurzſichtige Leidenſchaft der Menſchen gerade in Religionsſachen, in welchen ſich die reinſten Gefühle bethätigen ſollten, am erſten jedes Mittel zum Ziele für erlaubt. Die Regentin gab den Proteſtanten von Adel die förmliche Zuſage, das gerichtliche Verfahren gegen ihre Prediger einſtellen zu wollen, wenn der Adel die Waffen niederlege, ſeine Mannſchaften entlaſſe. Kaum war das aber geſchehen, als ſie den Gerichten freien Lauf ließ. Jetzt predigte Knor ſeines Theils Gewalt.

Digitized by Google

Ein Prieſter, der Meſſe leſen wollte, ward aus der Kirche von Perth getrieben und man zerſchlug daſelbſt Altäre, Bilder, vernichtete die Reliquien. Die Zerſtörungswuth, einmal entflammt, ſchonte am Ende ſelbſt der Kirchengebäude nicht, die nur als Denkmale des alten Götzendienſtes erſchienen. Damals ging die hohe alte Kathedrale von Scone zu Grunde, wo man die Könige krönte und begrub, und die meiſten Kirchen, groß und klein, wurden in den nächſten Jahren zerſtört. Knox feuerte nur an mit ſeinen Lieblingsworten: „Man verſcheucht die Eulen nicht beſſer als wenn man ihre Neſter anzündet.“ So war der Religionskrieg da und Knox beſtändig mit beim Heere, nicht als Streiter, aber als Tröſter, Ermuthiger, Entflammer. Erſt als er es billigte ſprach man Entſetzung gegen die Regentin aus. Wie 1559. Herbſt. man aber ſo weit kam? Zum Theil durch Englands Hülfe. Eliſabeth wollte zwar nichts von Knorens Lehren über Staat und Kirche wiſſen, nichts von der Demokratie ſeiner Presbyterien, auch war er ihr perſönlich verhaßt, ſchon darum weil er in ſeiner Schrift „Erſter Trompetenſtoß gegen das monſtröſe Weiberregiment“ nicht bloß ihre Schweſter Maria die engliſche Jeſabel geheißen, ſondern die Regierung eines Weibes überhaupt als gegen Natur und Offenbarung ſtreitend geſchildert hatte. Dennoch überwand ſie ſich, ſchickte, da Frankreich die Regentin unterſtützte, endlich Truppen und Geld der Congregation zu Hülfe. Dahin brachte es beſon-

Digitized by Google

ders Knox durch sein beständiges Andringen bei Cecil. Nichts desto weniger behauptete die Regentin durch die Unterstützung Frankreichs längere Zeit das Uebergewicht. Um so eifriger war der Adel dem Rathe Cecils zu folgen und durch Plünderung der reichen Abteien und Kirchen seinen Geldmangel zu ersetzen. Viele Aebte und Prälaten traten zum Protestantismus über, indem sie ihre Pfründen in ihr weltlich Eigenthum umwandelten. Die Krone ging dergestalt leer aus, nur der Adel gewann, die protestantische Geistlichkeit aber gerieth in die äußerste Dürftigkeit, für das Schulwesen geschah nichts; und so eifrig sich Knox um die Herstellung bemühte, in diesem Puncte blieb er machtlos, der Adel war nicht zu bewegen seine Beute herauszugeben.

Als die Regentin im Sommer 1560 starb, ward nun ein Glaubensbekenntniß der schottischen Kirche auf dem Grunde calvinistischer Ueberzeugungen angefertigt und zugleich in einem Disciplinbuche die Verfassung der Kirche bestimmt. Nach Calvins Katechismus wird der Religionsunterricht ertheilt. Die Geistlichen werden von den Gemeinden gewählt; weil man aber kaum die bedeutenderen Städte nothdürftig mit Pfarrern versehen kann, müssen meister Orten Vorleser (readers) an ihre Stelle treten, die bei allmähligem Wachsthum ihrer Kenntnisse zu Ermahnern (exhorters) steigen. Um den Geistlichen an die Hand zu gehen werden Kirchen-Aelteste angesetzt; dieselben aber dürfen auch, wenn der

Digitized by Google

Geistliche nicht bei der reinen Lehre bleibt oder sonst nicht zusagt, bei der Gemeine auf seine Entsetzung antragen. Diakonen verwalten die Einkünfte der Kirche und sammeln Almosen. Das Reich wird in zehn Diöcesen getheilt, über welche die Prediger der bedeutendsten Städte als Superintendenten die Aufsicht führen; wenigstens in der ersten Zeit erträgt man dieses aristokratische Element mit Geduld. An allen Kirchenversammlungen, groß und klein, nehmen die Aeltesten insgesammt oder eine Auswahl von ihnen, immer aber Laien neben den Geistlichen Theil. Die Generalversammlung, welche das ganze Königreich umfaßt, hat das Recht einer Kirchencensur, welche bis zur Bannstrafe steigen kann. Der Wiederaufnahme eines Gebannten muß eine Kirchenbuße vorangehen, welche darin besteht, daß der Gebannte mit einem Sacke angethan und barfuß an einem hohen Platze der Kirche während der ganzen Predigt stehen muß. Alle diese Einrichtungen erhielten die Genehmigung des Parlaments von Schottland und wurden so zur allgemeinverbindlichen Vorschrift.

So standen die Dinge zu der Zeit da Maria Stuart als verwittwete Königin von Frankreich in ihr Geburtsland heimkehrte, von ihrem Bruder Murray hergeleitet. Knox verlangte, das Verbot der Messe sollte unverzüglich auf die Königin ausgedehnt werden. Dem widersprachen aber Murray und andere Edelleute, setzten fest, es dürfe die Königin in ihrer Religionsübung nicht behindert

Digitized by Google

werden, so lange sie die Landesreligion nicht gefährde, und Maria stellte eine beruhigende Versicherung aus. Gegen solche Lauheit aber predigte Knox, und man wäre gleich das erste Mal in die Schloßcapelle eingedrungen, hätte nicht Murray sich mit dem bloßen Schwerte in die Thüre gestellt. Da ließ Maria den unermüdlichen Eiferer vor sich kommen, warf ihm vor, daß er das Volk zum Ungehorsam und zu neuer Lehre verführe. „Gott hat mich berufen," sprach Knox, „die Richtigkeit der päpstlichen Religion und den Betrug und die Tyrannei des römischen Antichrists zu beweisen. In der Religion sind die Unterthanen Gott mehr Gehorsam schuldig als ihren oft ganz unwissenden Fürsten. Wäre dem nicht so, so hätten die Hebräer die Religion Pharaos, Daniel den Glauben Nebukadnezars, die ersten Christen den der ersten römischen Kaiser annehmen müssen." Aber," sprach die Königin, „sie erhuben doch nicht das Schwert gegen ihre Fürsten." „Gott hatte," sprach Knox, „ihnen nicht die Mittel dazu gegeben."—„Wenn also Unterthanen diese Macht haben," fragte Maria, „dürfen sie nach Eurer Meinung ihren Fürsten mit gewaffneter Hand widerstehen?" Er dagegen: „Allerdings, wenn Fürsten ihre Gränzen überschreiten. Binden nicht Kinder ihren Vater, wenn er im Wahnsinn sie tödten will? und soll der Gehorsam weiter gehen gegen Fürsten, welche die ihnen untergebenen Kinder Gottes morden wollen? Ihr blinder Eifer ist nur Wahnsinn. Ihnen also das Schwert entreißen, ihre Hände

Digitized by Google

feſſeln und ſie ins Gefängniß werfen, bis ſie zur Beſinnung kommen, iſt nicht Ungehorſam gegen die Obrigkeit, ſondern der wahre Gehorſam, weil er mit dem Willen Gottes übereinſtimmt.“ Hier entfärbte ſich die Königin und blieb über eine Viertelſtunde ſtarr und ſprachlos, nahm ſich dann zuſammen, ſprach: ſie wolle die römiſche Kirche ſchützen, die ſie für die wahre Kirche Gottes halte. Der dagegen: „Euer Wille, Königin, iſt kein Grund, und Eure Meinung macht die römiſche Hure nicht zur reinen unbefleckten Braut Chriſti.“ Als Maria in tiefer Niedergeſchlagenheit noch einwandte, ihr Gewiſſen rede anders, rief er: „Das Gewiſſen verlangt Erkenntniß, von der wahren Erkenntniß aber habt ihr nicht mehr als die Juden, welche Chriſtum kreuzigten.“

Knorens Reden drangen wie Schwerter ein und hallten durch ganz Schottland wieder. Als die Königin nach Edinburg kam, ſie, durch die Huldigungen Frankreichs verwöhnt, wo vor ihrem Liebreize ſich jeder männliche Wille beugte, ſah ſie ihren Glauben ſelbſt bei den Feierlichkeiten des ihr gewidmeten Feſtmahls öffentlich verhöhnt, und der Magiſtrat machte den Beſchluß ſeiner Aufmerkſamkeiten mit einer Verordnung, worin er alle Ehebrecher, Hurer, Trunkenbolde, hartnäckige Papiſten und ähnliche Unfläther, als Prieſter, Mönche, Nonnen ꝛc. bei Karrenſtrafe und Brandmark innerhalb vierundzwanzig Stunden aus der Stadt verwies. Das aber war mehr als Maria ertrug, ſie verlangte und erhielt die

Entsetzung des Magistrats und die Aufhebung der Verordnung. Im Innersten ergriffen wie sie war, gedachte die Königin ihren Sieg zu verfolgen, ließ jetzt am Tage Allerheiligen ein öffentliches Hochamt halten. Knox aber predigte nun gegen die schottische Jesabel und gegen die Edelleute, die sich protestantisch nennten und nichts desto weniger dem ketzerischen Gräuel Vorschub thäten. Es kam zu der Zeit mit dem Kirchenvermögen endlich dahin, daß verordnet ward, zwei Drittheile sollten in des Adels Händen bleiben, ein Drittel aber herausgegeben werden, um theils die Kroneinkünfte zu vermehren, theils für Geistliche und Schulen verwandt zu werden. Als auch das nur ungenügend zu Stande kam, sprach Knox: „Ich sehe zwei Theile des Kirchengutes dem Teufel übergeben und den dritten Theil zwischen Gott und dem Teufel getheilt.“

Mittlerweile war in Frankreich der Religionskrieg schon ausgebrochen und Königin Elisabeth unterstützte die Protestanten dort mit Geld und Truppen. Ihre Krone mußte nun einmal mit der neuen Lehre stehen oder fallen; dabei kannte sie ihr Volk gut genug, um zu wissen, daß die Nachricht, die beiden Häfen Havre de Grace und Dieppe wären den Ihren als Waffenplätze abgetreten, einen Freudentaumel erregen würde. Ganz anders mit der Königin von Schottland; sie war ihres Erbrechtes sicher, ihre Schotten mochten Papisten oder Presbyterianer seyn. Aber alle ihre jugendlichen

Digitized by Google

Neigungen und die innigsten Bande der Blutsfreundschaft knüpften sie an die heitere Weise der alten Kirche; jene traurig blickenden Männer, welche die Frühlingsblätter des Lebens abstreiften und allein den grauen Stamm der Entäußerung übrig ließen, mißfielen ihr über die Maßen, hätten sie auch nicht die natürliche Ungeduld Mariens durch ihre täglichen Strafpredigten gegen den Hof gereizt. Unter diesen Umständen wuchs den Katholischen der Muth; so scharf verpönt es war, sie wagten einige Messen. Aber Knox ermahnte jetzt die Seinen selbst Hand anzulegen, die Götzendiener zu ergreifen. Mit verdoppelter Schärfe predigte er jetzt gegen die Königin, es half nichts daß sie ihn unter Thränen beschwor, ihr doch lieber in Unterredungen mitzutheilen, was ihm an ihr mißfalle, er sagte von der Kanzel, er gehorche der Königin wie Paulus dem Nero.

Während dieser Stürme in Schottland lebte Elisabeth heitere Tage, freute sich königlicher und fürstlicher Bewerber um ihre Hand, ohne Unterschied der Glaubensbekenntnisse. Manche dieser Verbindungen zeigte sich ihr von der lockenden Seite und selbst Cecil gab seinen klugen Willen dazu, immer aber wenn es zur Entscheidung drängte, trat sie zurück und fand sich allein in dem Gefühle ihrer ungeschmälerten Herrschergewalt wieder. Sie fühlte sich als König und Königin und wollte nichts davon aufgeben. Am leichtesten zwar hätte sie sich zu Gunsten eines Unterthans, des Dudley,

Digitized by Google

Grafen von Leiceſter entſchieden, der ein Sohn des hingerichteten Herzogs von Northumberland war und dem ſie längſt mehr als billig eingeräumt hatte, hier aber widerſtand ihr Cecil. So blieb ſie ledig, immer aber mit dem Stachel im Gemüthe, daß die junge Königin von Schottland ihre Erbin ſeyn und durch eine Heirath ein Geſchlecht von Königen gründen werde. Hätte ſich nur mindeſtens auf die Wahl Mariens einwirken laſſen, vor Allem daß ſie ſich für keinen Papiſten entſcheide! Sie ließ Marien wiſſen, welche ſie ihre jüngere Schweſter zu nennen pflegte, von der Wahl ihres Gatten werde ihr Erbrecht auf England abhängen, ſchlug ihr ſogar den Lord Dudley vor. „Mir einen engliſchen Unterthanen, dazu den Mann, den ſie ſelbſt nicht entbehren
1565. Juli 29. kann?“ — ſprach Maria und entſchied ſich für ihren Vetter, den Lord Darnley. Dieſe Wahl konnte für ſtaatsklug gelten, denn Darnley leitete ſich wie Maria von jener Margareta, Tochter des erſten Tudors her, und da er durch den Umſtand, daß ſeine Eltern aus Schottland verbannt wurden, in England geboren und in der biſchöflichen Kirche erzogen war, ſo ſtand das neue Ehepaar in der öffentlichen Meinung der engliſchen Krone um ſo näher. Nur ſtieg Maria darum freilich nicht in der Neigung der Königin von England, und auch in der Liebe ihres eigenen Bruders nicht. Eliſabeth faßte auf die erſte Nachricht in ihrer Hitze den Vorſatz jetzt wirklich Ernſt zu machen, den Erzherzog

Karl von Oeſterreich zu heirathen, es unterblieb jedoch; Graf Murray aber führte ſeinen Vorſatz aus, ſeine Halbſchweſter dafür zu beſtrafen daß ſie ſich einen Gemahl erkoren hatte, der, ſo flach und unbedeutend er war, durchaus nichts weiter als die widerwärtige Erſcheinung, die man einen ſchönen Mann nennt, ihn aus ſeinem wohlverdienten Einfluſſe zu verdrängen drohte. Bis dahin hatte Murray ganz hauptſächlich dahin gewirkt, daß der proteſtantiſche Landesadel die Glaubensfragen im Stiche ließ und ſich um ſeine lebensfrohe Königin in täglichen Luſtbarkeiten ſchaarte, und war deßhalb mit dem ſtarren Eiferer Knox ſogar zerfallen. Jetzt verſöhnte er ſich mit dieſem, ſchloß ſich an England und erklärte öffentlich, die proteſtantiſche Kirche ſey in Gefahr. Maria aber zog gegen Murray und ſeine Verbündeten ins Feld, trieb ſie in die Flucht nach England. Alles wäre vermuthlich gut gegangen, hätte das gute Vernehmen des jungen Ehepaars Beſtand gehabt. Daß Darnley neuerdings den Anhänger der römiſchen Kirche ſpielte, mag ſeiner Bewerbung um Marien zu Gute gerechnet werden, gleichwohl war es ein arger Mißgriff der öffentlichen Meinung gegenüber. Bald genug plagte er ſeine Gemahlin durch eine unerträgliche Rohheit der Sitten, durch Trunkenheit und eben ſo ſehr durch eiteln Ehrgeiz. Niemand war unfähiger zu Staatsgeſchäften und niemand begieriger nach Gewalt als Darnley. Unzufrieden mit dem Königstitel, verlangte er Antheil an der Regierung, begehrte

Digitized by Google

deßhalb gekrönt zu seyn und Maria gab es nicht zu. Maria war im sechsten Monat schwanger, als Darnley
1566. März 9. den David Rizzio aus Piemont vor ihren Augen niederstechen ließ. Die That geschah aus Eifersucht, aber Darnleys Eifersucht hatte einen politischen Grund, die Rache des beleidigten Ehemannes ward bloß vorgewendet. Denn Rizzio war ein fähiger in den neueren Sprachen gewiegter Mann, die Königin erhob ihn zu ihrem Secretär, war oft mit ihm geheim zusammen, doch nach allen Umständen in schuldlosem Verkehr. Aber alle Geschäfte gingen durch ihn, er hatte Darnleyn vollends verdrängt und durch die Anmaßung des Emporkömmlings ihn und Andere verletzt. Als Maria der That gewiß war, denn man hatte den Verwundeten fortgeschleppt und im anstoßenden Gemache mit mehr als funfzig Stichen getödtet; trocknete sie ihre Augen und sprach: „Keine Thräne mehr, ich muß auf Rache denken.“ Darnley rief die protestantischen Lords aus ihrer Verbannung zurück und behandelte mit ihrer Unterstützung eine Zeit lang die Königin des Landes wie eine Gefangene. Eben befreit, doch noch ohne Gewalt im
Juni 19. Reiche, gebar sie den Prinzen Jakob, ihren und Elisabeths Erben. Elisabeth tanzte gerade, als ihr Cecil die Nachricht zuflüsterte. Hastig verließ sie den Tanz, man sah sie in schmerzlichem Nachdenken, allein am nächsten Morgen hatte sie sich gefaßt, wünschte der Wöchnerin Glück und nahm die Pathenstelle an. Dagegen erhub

Digitized by Google

sich unter den Protestanten Englands eine gewaltige Aufregung, durch die Furcht vor einem katholischen Thronfolger, Geheimerath und Parlament bestürmten die Königin mit Bitten, sie möge in die Ehe treten. Allein Elisabeth wies das Andringen ab, verlangte, man solle Vertrauen aus der Gegenwart schöpfen, und fragte kühn, wie sie es durfte, ob aus dem Laufe ihrer Regierung sich ein gerechter Grund zur Klage ergeben. Von diesem Lobe nahm sie inzwischen den französischen Krieg aus, welcher freilich ohne Ruhm 1564 dadurch beendigt war, daß die französische Regierung sich mit ihren Huguenotten verständigte, wovon die Folge war, daß die Engländer jene Seehäfen räumten und das so schmerzlich verlorene Calais nicht wiedergewannen. Diesen Krieg schob sie ihren Räthen zu, lehnte im Uebrigen jede Aeußerung über die Thronfolge ab, gleich als sey das eine Sache, über die sie, wie ehemals ihr Vater, ganz allein zu bestimmen habe.

Am 10ten Februar 1567 früh Morgens zwischen zwei und drei wurden die Bewohner von Edinburg durch ein entsetzliches Getöse erweckt. Man fand das nahe Landhaus des Königs in die Luft gesprengt, fand die Leiche des Königs und noch einige andere Leichen umher verstreut. Das Landhaus stand da wo jetzt ein Theil des Universitätsgebäudes steht. Drei Monate darauf sah man Marien als die Gemahlin des Grafen Bothwell, welchen die öffentliche Meinung als den Mörder

Digitized by Google

Darnleys verklagte, und kein Wunder daß sie für seine Mitschuldige galt. Denn man sprach seit längerer Zeit eben so allgemein von ihrer unglücklichen Ehe als von ihrer Leidenschaft für Bothwell. Beide Gatten sahen sich seit Rizzios Tode selten und verließen sich mit düsterer Stirn, kaum daß sie je zusammen speisten und nicht einmal zu der Taufe seines Kindes ward Darnley gezogen. Als er hernach erkrankte und Maria sich seiner Pflege widmete, glaubte man an eine Annäherung; allein als nun die That geschah, gerade während sich Maria für einige Stunden entfernt hatte, um einem Feste in der Stadt beizuwohnen, erwachte nur um so stärker der Verdacht des gräßlichsten Verbrechens. Und deckte sich das schuldbelastete Gewissen nicht dadurch auf, daß sie ihre Verbindung mit Bothwell in die Form einer erlittenen Entführung kleidete, welche sie dem Thäter wegen seiner demüthigen Abbitte verziehen habe? So ward Maria die Gemahlin eines Protestanten, der vor nur vierzehn Tagen von seiner rechtmäßigen Frau wegen Ehebruchs geschieden war. Die Strafe dieser verbrecherischen Ehe ließ nicht auf sich warten. Der
Juni. Adel stand gegen Bothwell auf, weil er den König gemordet und die Königin gefangen halte, und der feige Bothwell wagte keine Schlacht, entwich nach Dännemark, Maria aber ergab sich in die Hände der Verbündeten. Sie ward als Gefangene gehalten, mußte sich die Mörderin ihres Gatten schelten und mit Hinrichtung be-

Digitized by Google

drohen hören, mußte endlich der Krone entsagen; bis zur Mündigkeit ihres Sohnes ward Murray Regent. Jetzt salbte und krönte man den Jakob, als er nur drei- Juli 20.
zehn Monate alt. Elisabeth hätte gern den Prinzen zu seiner Erziehung nach England hinüber genommen, was ihm und ihr hätte frommen mögen, allein der Plan scheiterte an dem Hasse, welcher beide Nationen trennte. Unterdessen hatte auch Maria eine Partei, welche an ihrer Befreiung und Wiederherstellung arbeitete. Wenn auch der erste Versuch mißlang, als sie verkleidet aus dem Schlosse von Lochlevin entrann, aber die Schönheit ihrer Hand zur Verrätherin an ihr ward, der zweite führte zum Ziele. Kaum befreit, widerrief sie ihre Thronent- 1568. Mai 2.
sagung, allein das Ende hochgespannter Hoffnungen war die Zersprengung ihrer wenigen treuen Freunde und ihre Flucht nach England. Hier erbat sie eine Zusam- Mai 16.
menkunft von Elisabeth, welche diese nach dem Rathe Cecils abschlug, weil es sich für eine jungfräuliche Königin nicht gezieme, eine des Ehebruches und Mordes bezüchtigte Frau zu sehen, bevor sich diese wegen jener Beschuldigungen vor englischen Commissarien gerechtfertigt habe. Ein Ansinnen dieser Art wies aber Maria als unabhängige Königin ab, und begehrte jetzt allein freien Rückweg, sey es nach Schottland oder durch England nach Frankreich. Statt darauf einzugehen, hielt man Marien fest, wie es nun glimpflicher hieß, zum Zwecke ihrer Wiedereinsetzung, sobald nur ihre Feinde über-

Digitized by Google

wiesen wären. In diese Falle ging Maria. Wie aber wenn sie selber von ihrem Halbbruder Murray, der jetzt gegen sie in England auftrat, des Gattenmordes überwiesen wurde? Die Untersuchung führte nicht über wechselseitige Beschuldigungen hinaus, welche beiden Theilen Schaden brachten. Bald aber zeigte es sich, daß auch für Elisabeth die Gegenwart ihrer Thronfolgerin, einer Katholikin, Gefahr bringe. Der Herzog von Norfolk trachtete nach Mariens Hand und kam darüber in den Tower. In den nördlichen Provinzen hatte die alte Kirche noch viele Anhänger, die Grafen von Northumberland und Westmoreland griffen zu den
1569 Waffen, um ihre Königin zu zwingen Marien zu befreien und für ihre Thronerbin zu erklären. Zu gleicher Zeit proclamirten sie die Herstellung der katholischen Kirche, riefen zu demselben Zwecke die Mächte des Auslandes um Hülfe an. Aber eine im Sinne wahrer Duldung geführte Regierung hatte selbst die Mehrzahl des katholischen Adels an Elisabeths Erhaltung geknüpft. Die Aufrührer blieben ohne Beistand, mußten nach Schottland fliehen; Elisabeth aber beruhigte jetzt vollends die Gemüther durch die Erklärung, sie wolle keinen ihrer Unterthanen wegen seines Glaubens antasten, insofern dieser der heiligen Schrift und dem „apostolischen katholischen Glauben" nicht widerspreche; sie maße sich nicht das Recht an, Glaubensartikel zu erklären oder alte Cärimonien zu ändern; die Kirche müsse durch Erzbischöfe

Digitized by Google

Biſchöfe und Prieſter geleitet und unterrichtet werden, wer aber gegen die beſtehenden Geſetze nicht äußerlich anſtoße, werde nichts erleiden.

Die Weisheit dieſer Zuſicherung tritt um ſo mehr ans Licht, wenn man die allgemeine Lage der Weltverhältniſſe beachtet. Es war augenſcheinlich zu Ende mit den halcyoniſchen Tagen, wie man die erſten zehn Jahre Eliſabeths genannt hat. Schon 1565 hatten Frankreich und Spanien ſich gegenſeitige Zuſagen gemacht, um den Proteſtantismus mit Gewalt auszurotten. Seit ein Paar Jahren war der Huguenottenkrieg in Frankreich wieder entzündet. Schon auch drohten die ſchwer bedrückten Niederlande den eiſernen Scepter Philipps II. zu brechen, als der Herzog von Alba erſchien, die Grafen Egmont und Horn hinrichten ließ und für den Augenblick jeden Widerſtand zu Boden warf. Wer wußte beſſer als Eliſabeth, daß König Philipp nicht aufhöre, England ein verlorenes Reich zu nennen. Sie nahm die aus Frankreich und Flandern flüchtigen Calviniſten zu tauſenden in ihre Hauptſtadt auf, aber beeilte ſich keineswegs mit ihrer Kriegshülfe. Ihre wahre Geſinnung brach indeß einmal durch, als ſie im November 1568 fünf mit Geld für Alba beladene ſpaniſche Schiffe unter dem Vorwande feſthielt, die Gelder gehörten italiäniſchen Banquiers, mit welchen ſie ſchon ſelber über Sicherheit und Zinſen übereinkommen werde. Es kam dahin, daß engliſche und flamändiſche Kaper

Digitized by Google

sich gegenseitig die Handelsschiffe aufbrachten. Ein Schritt weiter war es, als Elisabeth den Huguenotten Geld und Kriegsbedürfnisse schickte, welche mit Salz und Oel bezahlt wurden. Das waren die Vorspiele. Wie Alles enden werde, das deutete zuerst die Bulle
1570. Febr. 25. des Papstes Pius V. an, welche die Königin von England der Ketzerei schuldig erklärte, sie der Krone entsetzte und ihre Unterthanen vom Eide der Treue lossprach.

Am 24sten August 1572 begab sich die Pariser Bluthochzeit. Das hieß den Alba noch überbieten. Der Widerstand der Protestanten Frankreichs und der Niederlande aber wuchs mit dem Maße ihrer Bedrängniß. Die vorsichtige, die in großväterlicher Weise wirthschaftliche Fürstin trat doch endlich heraus aus ihrem Verstecke. Die geheimen Verabredungen der spanischen und französischen Höfe zu dem Ziele, die kirchliche Neuerung in Strömen Blutes zu ersticken, waren in schauderhafter Wahrheit ans Licht getreten. Von jetzt verhehlte Elisabeth es minder, was sie tief im Innern erkannte,
1577. daß ihre Sache Eins sey mit der des Protestantismus, sie schickte den Niederländern Beistand, ließ aber Philipp von Spanien wissen, es geschehe bloß um die Franzosen von den Niederlanden abzuhalten und um ihre Truppen augenblicklich gegen die Niederländer zu gebrauchen, sobald sie ihrem Könige den Gehorsam aufkündigen würden. Philipp nahm die Miene des Ueberzeugten an

Digitized by Google

und rächte sich, als die Zeit kam, durch die Unterstützung 1579.
der Aufrührer in Irland.

Bei dem Allen war Elisabeth himmelweit entfernt die Reformation im deutschen Sinne zu wollen, den leitenden Grundsatz anzuerkennen, daß die einzige Quelle des Christenthums die heilige Schrift sey, und alle die Folgerungen zuzugeben, welche daraus für freie Forschung und eine ihr entsprechende Gestaltung des Kirchenwesens fließen. Sie gab freilich halbwege zu, daß in der Kirche ein Inbegriff von Heilswahrheiten enthalten sey, der durch die königliche Gewalt nicht willkürlich verändert werden dürfe; was ihr Vater nie that, welcher allen Uebelständen durch die göttliche Weisheit abhalf, welche dem Könige als solchem beiwohne; allein sie wollte Regierein der Kirche (governess of the church) seyn und bleiben und verlangte wie ihr Vater den Suprematseid von jedem Engländer, der in einem öffentlichen Amte stand, und seit 1571 namentlich auch von den Geistlichen. Sie machte denselben Eid zur Bedingung des Eintrittes in das Unterhaus und erließ ihn lediglich den Peers, als von deren Gesetzlichkeit und Treue sie schon anderweitig überzeugt sey. Sie versprach die Kirche zu regieren nach der Grundlage von 39 Artikeln, über die der Clerus sich (1562) vereinigte und welche das Parlament (1571) nachträglich genehmigte. Von diesen 39 Artikeln sollte keine Abweichung geduldet werden, darum ihr Gleichförmigkeitsgesetz von 1562

(act of uniformity) mit den gegen die Nonconformisten oder Dissenters verhängten, wenn gleich selten in Ausübung gebrachten Strafen. Der protestantischen Dissenters war aber eine große Zahl, an ihrer Spitze standen Männer, welche unter der katholischen Maria um des Glaubens willen das Reich verlassen hatten, ihren Kern bildeten an 5000 Calvinisten der Hauptstadt, Franzosen, Schweizer, Niederländer und Deutsche sonst, welche sich hier in der Fremde eng zusammenhielten. Sie nannten sich der anglicanischen Kirche gegenüber gern die Puritaner, das will sagen Bekenner der von den Schlacken des Papstthums völlig gereinigten Lehre, und dachten im Grunde wie die schottischen Presbyterianer, verabscheuten die papistischen Cärimonien der englischen Kirche, die Herrschaft der Bischöfe, den Suprematseid, trennten sich übrigens in vielen einzelnen Glaubenssätzen. In den späteren Jahren der Regierung Elisabeths bildete sich übrigens die einmal eingeschlagene freiheitliche Richtung noch weiter aus. Viele fanden jetzt in den zusammentretenden Presbyterien denselben Glaubenszwang wieder, welcher ihnen zuerst im Papste, dann in den Bischöfen verhaßt gewesen. Daher die Lehre: Auch den Aeltesten ist die Macht nicht von Gott gegeben, jede Gemeine ist selbständig, hat über ihre Kirche zu entscheiden. Die so dachten unterschieden sich von den übrigen Puritanern durch den Namen der Independenten. Elisabeth haßte die Puritaner insgesammt schon von Knorens Ta-

Digitized by Google

gen her, sie wollte dieser Richtung nicht nachgeben, welche eine unübersteigbare Kluft zwischen ihr und den Katholiken aufführte, während die englische Kirche den katholischen Weisen äußerlich nahe blieb. Aber auch als Königin wollte sie die Regierung der Kirche nicht abgeben und ihr hoher Commissionshof erkannte in ihren späteren Jahren öfter als sonst Strafen gegen Puritaner und Katholiken, nicht bloß wegen ketzerischer Meinungen, sondern auch wegen der Abwesenheit vom eingeführten Gottesdienste und wegen des Besuches von Conventikeln. Ihre Meinung war: die Papisten haßten ihre Person, die Sectirer aber das Königthum, und Letzteres schien ihr strafbarer. Darum ließ sie eher Gnade gegen katholische Priester ergehen, die ihres Amts gewartet hatten, obwohl der Tod darauf stand, als daß sie puritanisches Eifern geduldet hätte. Es blieb nicht bei Censuren und Geldbußen der Puritaner, auch Gefängnißstrafen und Entsetzungen erfolgten. Gegen ein Paar Wiedertäufer ward sogar mit dem Scheiterhaufen verfahren. Nichts desto weniger wucherten die puritanischen Meinungen. Mit Unwillen sah die Königin, wie sie auch im Unterhause Wurzel schlugen. Im Jahre 1571 wurden nicht weniger als sieben Anträge eingebracht, welche alle die Weiterführung der Kirchenverbesserung zum Ziele hatten. Das rügten die Minister als einen Eingriff in die Prärogative der Königin. Die Königin benutzte die Osterferien, ließ dem Anstifter Strickland sagen, er

Digitized by Google

solle nicht wieder in das Unterhaus kommen. Als man ihn aber nach den Ferien im Hause vermißte, geschah der Antrag, ihn vor die Schranken des Hauses zu fordern, damit er die Ursache seiner Entfernung angebe; denn er sey ja keine Privatperson, sondern der Repräsentant seiner Wähler; seine Ausweisung sey beleidigend für das Land und verletze die Privilegien des Parlaments. Das Ende war daß Strickland seinen Platz wieder einnehmen durfte, doch kam das Haus nicht ohne den Verweis davon, daß es sich in Dinge mische, die sein Begriffsvermögen überstiegen. So offenbarte sich eine Kirchenspaltung selbst im Parlament. Nur gegen die Gefahren der Wiederkehr der römischen Kirchenherrschaft stand die große Mehrheit beider Häuser zusammen. Auf Bitten des Parlaments ward der Her-
1572. zog von Norfolk hingerichtet. Auch Graf Northumberland, treulos von den Schotten ausgeliefert, mußte sterben.

Im Sommer 1581 schien eine gewaltige Krise in Europa eintreten zu müssen. Der französische und der spanische Hof, in der Religion so verbunden, waren durch politisches Interesse getrennt. Letzteres machte sich auf ein Mal ausschließlich geltend. Die Niederlande kündigten ihrem Könige Philipp jetzt förmlich den Gehorsam auf und übertrugen die Herrschaft an den Herzog Franz von Anjou. Dieser war ein Bruder des französischen Königs Heinrichs III., der seit 1574 seinem

Digitized by Google

Bruder Karl IX. gefolgt war. In Gemäßheit dieser Wendung der Politik war ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Frankreich und England gegen Spanien im Werk; und Elisabeth versprach es dadurch zu besiegeln, daß sie dem Herzog ihre Hand reiche. Wirklich verlobte sie sich mit ihm, wovon die Nachricht allgemeinen Jubel in den Niederlanden verbreitete, wo man sich jetzt für gerettet hielt, eben so großen Unwillen aber in England, wo man die Verehlichung der neunundvierzigjährigen Herrscherin zu wünschen aufgehört hatte, von einer Verbindung aber mit dem blutdürstigen Hause der Valois die Wiederkehr aller papistischen Gräuel fürchtete. Man eiferte von den Kanzeln gegen diesen Bund, bis die Königin Ruhe gebot. Einem Puritaner ward die Hand abgehauen, weil er dagegen geschrieben. Elisabeth erschien wie bethört von dem verwerflichen ausschweifenden Manne, gab sich den zärtlichsten Vertraulichkeiten hin. Erst als sie ihren Fehltritt fast vollendet, den Verlobungsring ihm öffentlich angesteckt hatte, gewann sie die Herrschaft über sich zurück und brach am nächsten Morgen plötzlich ab. Dennoch hielt sie diesen ihren letzten Ehestandstraum noch an einem dünnen Faden fest, den sie nicht eher fahren ließ, bis der Herzog erkrankte und, um von den vermuthlichen Ursachen seines Todes die rühmlichste herauszugreifen, an dem Verdrusse starb über eine Reihe von Thorheiten und Unwürdigkeiten, durch welche er

Digitized by Google

1584. seine hohe Stellung in den Niederlanden verscherzt hatte.

Jetzt aber schien es hohe Zeit auch die letzte Maske gegen Spanien abzulegen. Die Niederländer hatten schon Antwerpen nach einer denkwürdigen Belagerung an Philipps großen Feldherrn, den Herzog von Parma verloren, als Elisabeth sich bewegen ließ den Bedräng-
1585. ten nun öffentlich die Hand zu reichen. Sie lehnte die dargebotene Herrschaft über die Niederlande ab, aber schickte 6000 Mann Hülfstruppen auf eigene Kosten, ließ sich einige feste Plätze zum Unterpfande für ihre Auslagen geben; ihr Liebling Dudley, Graf Leicester, sollte Anführer seyn. Sie hielt dabei das Vorgeben fest, ihre Absicht sey keineswegs dem Könige von Spanien Unterthanen zu entreißen, nein lediglich diese in ihren rechtmäßigen Freiheiten zu schützen; ließ aber nichts desto weniger den Leicester zum Statthalter und General-Capitän der Niederlande erheben. Der Feldzug ihres Lieblings entsprach inzwischen den gehegten Erwartungen nicht und er behauptete sich in seiner Würde nicht lange.

Während so die Reformation unter stets erneuten Kämpfen den jungen Freistaat der Niederlande ins Daseyn rief, alterte die Königin von Schottland in langer achtzehnjähriger Gefangenschaft. Von ihrem Sohne hatte sie keine Hülfe zu erwarten, obgleich dieser seit seinem zwölften Jahre regierender König von Schottland

Digitized by Google

war und jetzt zwanzig Jahre zählte. Er kannte die Mutter nur als eine des Mordes seines Vaters verklagte abgöttische Frau, war mit der Königin von England in freundschaftliche Verhältnisse getreten, rechnete darauf sie zu beerben, zog seit kurzem ein Jahrgeld von 1586.
ihr. Mittlerweile ging die Luft immer schärfer und schneidender durch die Welt. Jene so lange über dem Haupte Englands schwebende Vermählung mit dem Valois hatte alle gehässigen Leidenschaften gegen die römische Kirche aufgeregt; die Furcht vor dem Treiben verkappter Jesuiten wirkte um so gewaltiger, je unbestimmter die Nachrichten darüber lauteten, und die ganz neuerliche Ermordung des großen Oranien, so ganz zweifellos durch spanischen Haß herbeigeführt, gab allem Argwohne den weitesten Spielraum. So geschah es daß die hinsiechende, vor der Zeit ergraute, fast vergessene Maria Stuart wieder aller Augen auf sich zog, daß der Kreis, in welchem sie Bewegung und Erholung durch Reiten und Spazieren suchte, ihr immer mehr verengt ward, und es nur eines Anstoßes bedurfte, um ihr Verderben zu entscheiden. Diesen führte die Verschwörung Babingtons und seiner Genossen herbei, deren Ziel war, Elisabeth zu ermorden und unter Mitwirkung einer Armee von Spaniern aus den Niederlanden her Marien Stuart auf den Thron zu setzen. Daß Maria eine allgemeine Kenntniß davon hatte wird nicht abzuleugnen seyn; allein weit ausgemachter ist es, daß einige der er-

Digitized by Google

sten Räthe der Krone von Anfang her darum wußten, die hirnverbrannten Urheber im Geheimen anstachelten, ihren Briefverkehr mit Marien vermittelten, und erst Lärmen schlugen, als aus schwachen Funken eine Flamme geworden war. Es ist klar, man wollte ein Ende machen. Man nahm der Gefangenen plötzlich das Schreibgeräthe, bemächtigte sich ihrer Papiere. Als Maria ihre erbrochenen Schränke erblickte, sprach sie zu ihrem Aufseher Amias Paulet: „Zwei Dinge sind noch übrig, Sir, die ihr mir nicht nehmen könnet: das königliche Blut, welches mich zur Thronfolge berechtigt, und die Treue, die mein Herz an die Religion meiner Väter knüpft.“ Sie nannte mit diesen Worten die beiden Ursachen ihres Todes. Von nun an verwandelte sich das fürstliche Gewahrsam in eine enge Haft im northumberländer Schlosse Fotheringhay. Hier auch fanden sich ihre Richter ein, zweiundvierzig an der Zahl. So lange die Königin sich weigerte vor der Commission zu erscheinen, ward sie bedroht, daß gegen sie als abwesend und widerspänstig erkannt werden solle; als sie endlich erschien, doch unter Vorbehalt ihrer königlichen Rechte, blieb ihr Vorbehalt unbeachtet und vergeblich begehrte sie ihren mitschuldigen Anklägern gegenüber gestellt zu werden. In diesen Tagen erkennt man in Lord Burleigh nicht mehr den früheren, auf den wahren Ruhm Elisabeths bedachten Cecil; er theilt den fanatischen Eifer der Andern oder nimmt seinen Schein an, um den

Digitized by Google

Leidenschaften seiner Gebieterin nachdrücklicher zu dienen. Als über die wehrlose Frau das Schuldig gesprochen war, weil sie nach dem Tode der Königin von England getrachtet, wurden die Acten dem Parlament vorgelegt, und beide Häuser baten die Königin, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Marien ward ihr Todesurtheil am 22sten November 1586 verkündigt. Jetzt erklärte Paulet die Verurtheilte für todt in den Augen des Gesetzes, mithin für unberechtigt zu den Abzeichen königlicher Würde, ließ den Thronhimmel aus ihrem Gemache schaffen, setzte und bedeckte sich in ihrer Gegenwart. Elisabeth zögerte bis zum ersten Februar, ehe 1587.
sie den Befehl zur Hinrichtung unterzeichnete. Die Verwendungen Frankreichs und des Königs von Schottland wurden zurückgewiesen. So kalt und unkindlich Jakob fühlte, so bezeichnete er doch den Weg, auf welchem ein Verbrechen konnte vermieden werden, ohne die Sicherheit Englands zu gefährden. Wenn die Königin mit Zuziehung des Parlaments Marien Stuart von der Thronfolge ausschloß und den König von Schottland schon jetzt die Huldigung in England empfangen ließ, was war von der Papistin in beiden protestantischen Reichen noch zu fürchten? Nach Jakobs Meinung litt es keinen Zweifel, daß seine Mutter vermocht werden könne, ihren sämmtlichen Ansprüchen zum Besten ihres Sohnes zu entsagen. Aber Elisabeth erwiederte kalt, eine Verurtheilte habe keine Rechte mehr abzutreten.

Digitized by Google

Der Tochter Heinrichs VIII. waren die zarten Regungen des Mitleides von jeher fremd und Elisabeth hatte sich alle äußern Stützen verschafft, die ein Fürst, der eine wichtige That zu vollbringen denkt, sich nur wünschen kann. Denn ihr Volk, oder mindestens die mächtigere Hälfte ihres Volks, die protestantische, forderte stürmisch diesen Tod, ebenso das Parlament, der geheime Rath. Dennoch zauderte die Königin einen Streich zu thun, der gegen alle gekrönte Häupter gerichtet schien. Man sah sie leidenschaftlich ergriffen von dem inneren Kampfe, welcher bei ihr gewöhnlich wichtigen Beschlüssen voranging. Man hörte die Worte von ihr:

Aut fer aut feri, ne feriare feri.

Sie zürnte auf Paulet, daß er ihr nicht das Aeußerste erspare, ließ den Mann sondiren, von dem bekannt war daß er Marien schon als verstockte Katholikin eines vielfachen Todes würdig hielt. Allein er erwiederte als ehrlicher Mann: sein Leben stehe wie seine Habe ganz zu Diensten der Königin, nicht aber sein Gewissen und seine und der Seinigen Ehre. So galt denn kein Ausweichen mehr; und dennoch spähte Elisabeth nach einem Mittel, um einen Theil des Hasses von sich abzuwälzen. Als sie damals den Herzog von Norfolk, einen beliebten Großen hinrichten ließ, mußte Burleigh die That auf seine Schultern nehmen; in dem jetzigen weit schwereren Falle war ihr Secretär Davison dazu be-

Digitized by Google

ſtimmt. Dieſer hatte das Geheiß der Königin, den Befehl zur Hinrichtung mit dem großen Siegel zu verſehen, an demſelben Tage ausgerichtet, ſagte das der Königin auf ihre Frage den Tag darauf, und ſie mißbilligte ſeine Eile. Darüber ward Davilſon unruhig, ließ die Sache an Lord Burleigh kommen. Dieſer kannte ſeine Gebieterin, verſammelte ſogleich den Rath, welcher die Vollziehung des Befehls beſchloß, denn es ſey Unrecht, ſprach man, die Königin ferner zu beläſtigen, man müſſe durchaus die Verantwortlichkeit auf ſich nehmen. Die Ausführung ward den Grafen von Shrewsbury und Kent übertragen, welche unmittelbar darauf nach Fotheringhay abgingen. Am 8ten Februar fiel Mariens Haupt, im neunzehnten Jahre ihrer Gefangenſchaft, im fünfundvierzigſten ihres Lebens. Auch ihre Feinde bekennen, daß ſie mit edler Ergebung und treu ihrem Glauben ſtarb. Auf die Nachricht läutete man in London vierundzwanzig Stunden lang mit allen Glocken und zündete Freudenfeuer vor den Hausthüren an wie am St. Johannis-Abend. Eliſabeth aber ſchrack zuſammen, als ſie den Tod erfuhr, legte Trauerkleider an ſammt ihrem Hofe, erklärte laut, das ſey gegen ihren Befehl geſchehen, zog ſich weinend in die Einſamkeit zurück, wollte Burleighn nicht vor Augen ſehen, ließ den Davilſon mit Gefängniß und einer Strafe von 10,000 Pfund büßen, die den ehrlichen Mann zu Grunde richtete, der auch ſo lange Eliſabeth lebte nicht auf freien

Febr. 4.

Digitized by Google

Fuß kam. Als sie sich etwas gesammelt, schrieb sie einen Trostbrief an den König von Schottland, versicherte ihn, sie werde ihre Minister zu bestrafen wissen, entsetzte sie wirklich, bis sie dann wieder zu Gnaden angenommen wurden. Nach einiger Zeit ließ sie den französischen Gesandten Graf Aubespine rufen, setzte ihm drei Stunden lang auseinander, welch ein Schade ihr durch Mariens Tod erwachsen sey; „sie habe die Hinrichtung nie vollziehen wollen, außer in dem Falle eines Aufruhrs oder eines feindlichen Einfalles. Auch werde sie diesen Streich ihren Ministern nimmermehr vergessen; sie wären in ihrem Dienste ergraut, hätten es auch gut gemeint, sonst würde es ihnen den Kopf kosten.“

Zum Glücke für England folgte dieser gemeinen That und dem gemeinen Behagen daran eine reinigende Erschütterung im großen Style des Lebens auf dem Fuße nach. Was der Schwager der Enthaupteten, der König von Frankreich, tadelte aber geschehen ließ, was ihr leiblicher Sohn ertrug, das brachte Spanien in Waffen. König Philipp hatte von der Frau, die ihm, wie er sich rühmte, ihr Leben verdankte, eine lange Reihe der unsäglichsten Kränkungen erlitten. Sie hatte das Werk ihrer Schwester, an welchem er treulich mitgearbeitet, zerstört, um England der Ketzerei wieder zu überliefern, hatte seine aufrührerischen Unterthanen zuerst heimlich, dann öffentlich unterstützt, ihr Leicester, welchen sie lieber zum Buhlen, als den mächtigsten König der

Digitized by Google

Erde zum Gemahl gewollt, hatte sich der Statthalterschaft der Niederlande angemaßt, ihr Francis Drake, der gefeierte Weltumsegler, hatte nicht genug an der Verheerung und Ausraubung seines Westindiens, an der Kaperung von Hunderten spanischer Handelsschiffe im fernen Ocean, jetzt war er selbst in Cadix eingedrungen, hatte im Hafen selber über achtzig theils Kriegs-, theils April 19.
Handelsschiffe zerstört. Das geschah als schon verlautete, Philipp habe etwas Gewaltiges gegen England im Sinne. Wir wissen sogar von einem Angriffsplane im riesenmäßigen Maßstabe, welchen kurz vor seinem Tode der Herzog Alba ausarbeitete: England sollte durch eine Flotte von 600 Schiffen, worunter 150 von erster Größe, mit 60,000 Landungstruppen bezwungen werden, unter Albas eigener Führung. Aber Albas Feldherrnbahn ging mit der Eroberung von Portugall zu Ende, er starb in halber Ungnade und sein Plan blieb um so eher liegen als damals immer noch zwischen beiden Höfen mehr von baldigst beizulegenden Mißverständnissen als vom wirklichen Kriege die Rede war. So lange auch die schottische Maria lebte, durfte Philipp noch hoffen durch ihre Thronbesteigung Alles zum Guten gekehrt zu sehen. Jetzt war diese Hoffnung dahin. Regierung und Verwaltung von England befanden sich in protestantischen Händen. Die Katholischen bildeten freilich der Zahl nach immer noch die gute Hälfte der Bevölkerung, allein sie bedurften eines gewaltigen Rucks

Digitized by Google

von Außen, um das Ruder wieder ergreifen zu können. Dieser sollte ihnen jetzt werden. Schon hatte der Papst die Königin von England für vogelfrei erklärt, und wenig fehlte, so hätte eine Dienerin Marien Stuarts mit der Pistole in der Hand Rache für ihre Gebieterin genommen. Aber Gregor XIII. blieb dabei nicht stehen, er sagte eine Million Kronen Subsidien zu, sobald die Landung an der englischen Küste wirklich vollbracht seyn werde. Die Kriegsanstalten blieben hinter Albas Entwurfe freilich zurück, aber erregten noch immer das Staunen der Welt. Denn man sah bei Lissabon 135 Kriegs-
1588. schiffe mit 8000 Matrosen und 19,000 Mann Landungstruppen sich versammeln. Und das war noch nicht die Hälfte der Mannschaften. Denn man hatte in Flandern einen ganzen Wald umgehauen, davon wurden flache Fahrzeuge gebaut, auf welchen, sobald die große Flotte nur den Canal beherrschte, der erste Feldherr der Zeit, Alexander Farnese, 30,000 Mann an die Küste von England führen sollte. Gegen diesen drohenden Machtverein bot Elisabeth die ganze Bevölkerung ihrer Grafschaften von achtzehn Jahren bis zu sechzig auf. Die Lordlieutenants sollen die Compagnien bilden, aus welchen zwei Heere erwachsen müssen, eines von 36,000, welches der Königin folgen soll, ein anderes von 30,000 zum Schutze der Hauptstadt. Aber es war kaum der vierte Theil gehörig beisammen, als die Entscheidung einbrach, und diese fiel lediglich der Seemacht anheim.

Digitized by Google

Man hob 7000 Matrosen aus und vertheilte sie auf 180 Schiffe aller Gattungen und Größen, wovon nur 34 der Krone gehörten und Kriegsschiffe von Bedeutung waren, 33 Schiffe stellte die Hauptstadt ganz allein dazu. Den Oberbefehl übernahm der Großadmiral Lord Howard, Unterabtheilungen führten Drake, Hawkins, Forbisher, furchtbare Namen in der indischen See. Ein Glück war es, daß Schottland in freundlicher Ruhe blieb, aber unendlich viel mehr werth war der gute Boden, welchen sich Elisabeth in den Jahren weiser Mäßigung bereitet hatte. Die katholische Hälfte der Bevölkerung fühlte bei weitem mehr vom Engländer als vom Papisten in sich, begehrte der Seligkeit nicht, die ein Despot bieten konnte. Ein Eifer entflammte die verschieden Gläubigen zum Kampfe gegen den auswärtigen Feind. Die Königin fand Vertrauen, weil sie Vertrauen gewährte. Lord Howard, der ihre Flotte führte, war Katholik, und wenn sie auch einzelne Verhaftungen und Hausfuchungen geschehen ließ, alle Entwürfe blutdürstiger Feiglinge, Alles was einer Bartholomäus-Nacht ähnlich sah, wies sie beharrlich ab. Und so geschah es daß selbst viele wegen verbotener Religionsübung Verhaftete sich schriftlich erboten bis in den Tod für die Königin, und wäre es selbst gegen den Papst, zu fechten. Am 19ten Juli 1588 erschien die unüberwindliche Armada im Canal, das Werk fünfjähriger Rüstung, wider Willen so verspätet. Denn schon im Mai hatte

der Herzog von Medina Sidonia die Anker gelichtet, war vom Tajo ausgelaufen, aber Stürme ergriffen die Flotte, zwangen sie in Corunna eine Zuflucht zu suchen. So verrannen zwei für Englands Rettung wichtige Monate, die aber auch verderblich hätten werden können, weil Elisabeth auf das Gerücht, für dieses Jahr sey von der Armada nichts mehr zu befürchten, haushälterisch den Befehl gab, vier der größten Schiffe sogleich abzutakeln. Howard aber wagte es, nicht zu gehorchen, und der Erfolg gab ihm Recht. Denn der früher so zögernde Philipp wollte jetzt von keinem Aufschub mehr wissen und ließ selbst Parmas Rath, daß man doch auf mögliche Unglücksfälle Bedacht nehmen und sich zu dem Ende einen geräumigen und festen Hafen, am besten Vliessingen, erobern möge, unbeachtet. Medina Sidonia hatte den Befehl, die feindliche Flotte nicht früher anzugreifen, als bis der Herzog von Parma gelandet wäre. So unansehnlich die englischen Schiffe sich gegen die spanischen ausnahmen, welche letzteren doch selber jetzt nur für Linienschiffe vierten Ranges gelten würden, so viel machte ihre Thätigkeit in Angriffen auf einzelne Schiffe dem Spanier zu schaffen, welchem auch manches Fahrzeug an den Klippen des unbekannten Fahrwassers zu Grunde ging. Es dauerte fast eine Woche bevor die Armada auf die Höhe von Calais gelangte, um hier des Herzogs von Parma zu warten, welcher inzwischen seine Macht in den beiden flandrischen

Digitized by Google

Hafenplätzen Nieuenport und Dünkirchen zusammengezogen hatte. Am nächsten Tage sollte die Vereinigung stattfinden, als plötzlich in der Nacht vorher acht engliſche Brander durch das tiefe Dunkel wie leuchtende Kometen flogen und ſolch einen jähen Schrecken unter den Spaniern hervorbrachten, daß dieſe die Ankertaue kappten und nach allen Seiten auseinanderflogen. Der Anſchlag ging von Francis Drake aus. Zwar kamen die Spanier inſofern mit dem Schrecken davon, als die Brander ohne zu zünden mitten hindurch auf den Strand liefen, allein der Schade war unſäglich, welchen die großen ſchwerfälligen Schiffe in der Verwirrung litten, und kaum hatte man ſich einigermaßen aus der Beſtürzung erholt, als ein Sturm von Südweſten ein ſchweres Gewitter herbeiführte. Da lief eines der größten Schiffe bei Calais auf den Strand und ward genommen, die meiſten Schiffe der Armada aber trieben nach Grevelingen, wo ſie Drake einholte, welchem bald Howard die Hauptmacht nachführte. Und hier erhuben nun die Engländer einen gewaltigen Seekampf, der vom Morgen des 30ſten Julius 4 Uhr bis Abends 6 Uhr dauerte. Die Armada verlor dreizehn oder vierzehn ihrer ſchönſten Schiffe und die ſinkende Sonne ſah die Niederlage der Spanier entſchieden. Da ward es Nacht in Medina Sidonias Seele. Er war an die Spitze dieſes gewaltigen Unternehmens, welches die Herrſchaft Roms über die Welt wiederherſtellen ſollte, durch kein 29/30. Juli.

anderes Verdienst gekommen als daß er Grande von Spanien und ein gewandter Höfling war. Einem Krieger vom alten Schlage, auf der See ergraut, dem Admiral Santa Cruz war anfänglich die Sache übergeben, der starb, als Alles fertig war, in königlicher Ungnade. Medina Sidonia hatte zu erndten gehofft wo Andere säeten, aber wie ganz anders stand es nun! Alexander Farnese konnte nicht helfen und hätte es kaum gewollt. Er schlug es rein ab mit seinen Transportschiffen sich in den Canal zu wagen, solange die Engländer das Gewässer beherrschten, erinnerte an den weisen Rath, den er gegeben und den man verachtet. So stark Medina Sidonia noch immer war, er gab jetzt den ganzen Angriff auf, dachte nur wie er nach Spanien zurück gelange. Aber die Rückfahrt verboten ihm beides der Wind aus Süden und die sein wartende siegreiche Flotte. Mithin beschloß er Schottland zu umfahren, dann über Irland den Rückweg zu suchen. Aber Howard eilte ihm nach, um eine zweite Schlacht zu liefern, und man will wissen, daß Medina Sidonia in dieser Bedrängniß an Ergebung dachte. Wie dem nun sey, die englische Flotte drohte bloß, machte keinen Angriff. Für eine Schlacht reichte die Ammunition nicht mehr aus, bei deren Anschaffung die Königin nach ihrer Weise gekargt hatte. Wie es nun stand, kam ungeachtet aller Seeverluste, die noch folgten, ungefähr die Hälfte der Armada nach Hause. Da war nun im Palaste nicht die

Digitized by Google

erlittene Einbuße und Schmach die Hauptsache, sondern die Schwierigkeit dem Könige eine solche Nachricht beizubringen. Schwer, daß sich endlich ein Höfling dazu überwand. Dieser findet den Philipp am Schreibtische, er legt die Feder nieder, vernimmt was geschehen, dankt Gott daß es nichts Schlimmeres sey, und fährt zu schreiben fort. Die Königin von England aber ward mit Jubel von ihrem Heere empfangen, als sie auf weißem Zelter, den Marschallstab in der Hand sich zeigte. Der erlittene Verlust war unbedeutend und unbegränzt die Glorie. Um dieselbe Zeit, als die Trümmer der Armada kümmerlich in Spanien anlangten, hielt Elisabeth Sept. ihren feierlichen Triumpheinzug in die Hauptstadt nach der St. Paulskirche. Ein Strom von vaterländischer Begeisterung ging durch England. Auf seinen Wellen wiegte sich ein junger William der Eroberer im Reiche der Dichtkunst, der damals vierundzwanzigjährige noch ruhmlose William Shakespeare. Bacon von Verulam, dieses Licht der Wissenschaft, war nur drei Jahre älter und sein Geist strahlte bereits so wunderbar durch die Welt, daß er des alten Burleigh Eifersucht erregte. Die Zukunft Englands in jeder Art von Macht und Größe erschloß sich in diesen Tagen der Erhebung. Der Protestantismus und die Seemacht hatten ihre Probe zu gleicher Zeit bestanden. Mit beiden durfte es nun nicht wieder rückwärts gehen. Wie schnell erstand jetzt eine Kriegsflotte von zweiundvierzig Schiffen, die größten

Digitized by Google

ſchon von vierzig Kanonen, vor den Augen der wachſamen Königin! Wie glücklich vollbrachte ihr kühner Sir Walter Raleigh jetzt jenſeit des Oceans die Gründung einer britiſchen Colonialmacht durch Niederlaſſungen in Nord-Amerika! Die Landſchaft mußte vor allen Dingen den Namen Virginien tragen, in honorem Elisabethae virginis.

Man ſoll aber den freien Blick auf das wenige Große, das in der Welt gedeiht, ſich nicht trüben laſſen durch die einzelnen Flecken und Seltſamkeiten, welche daran haften. Die Königin verlor mitten in dem erſten Siegesjubel ihren langjährigen Liebhaber, den ſchönen, geiſtreichen, üppigen Leiceſter, einen vollendeten Höfling, mittelmäßig als Staatsmann und Feldherr, und als Menſch ſo verwerflich wie wenige. Denn er ſtand im ſchweren Verdachte ſeine erſte Gemahlin aus dem Wege geräumt zu haben, und Cecil ließ die Königin das wiſſen; ſeine zweite Frau erwarb er durch die Vergiftung ihres Gemahls, des Grafen Eſſex, und war, wie man ſagt, eben im Begriffe ſich ihrer durch Gift wieder zu entledigen, als ſie ihm auf demſelben Wege zuvorkam. Eliſabeth behielt bei allen Thränen um den Verlorenen doch noch klare Augen genug, um ſein Schuldenregiſter durchzuſehen, und als ſich befand, daß er ihrer Schatzkammer mit großen Summen verwandt ſey, machte ſie ſich durch den Verkauf ſeiner Güter bezahlt. Seinen Stiefſohn aber, den jungen Eſſex, erwählte ſie gewiſſermaßen

Digitized by Google

zum Nachfolger in ihrer Zärtlichkeit. Wirklich heillos aber war es, daß nach solchen Bewährungen eines wahrhaft königlichen Verhaltens in Glaubenssachen jetzt Elisabeth die Untersuchungen gegen Katholiken wieder anhob und die Strafen gegen ihre sogenannten Recusanten, das heißt Weigerer, mochten sie nun bloß die Gotteshäuser der Staatskirche nicht besuchen oder gar den Supremat verwerfen, recht eigentlich als Finanzquelle benutzte, gleich als gälte es nur auf jede Weise die Kriegskosten wieder einzubringen. Ihre Taxe war zwanzig Pfund monatlich von jedem katholischen Recusanten, und sie trieb unbarmherzig ein von Allen die in dem Verzeichnisse standen, welches in jeder Grafschaft gefertigt werden mußte. Wir finden einen Fall angemerkt, da man einem Edelmanne 69 Monate nachrechnete, in welchen er die Kirche nicht besucht hatte, deren Gebräuche mit seinem Glauben stritten, und er mußte 1380 Pfund büßen. Vergeblich daß er eine Erklärung ausstellte, die Königin sey allen Excommunicationen zum Trotze seine rechtmäßige Gebieterin und er sey stets bereit sie mit Gut und Blut gegen alle Fürsten, Päpste, Potentaten, Prälaten und sonstige Feinde zu vertheidigen. Das half ihm für seine persönliche Freiheit, bei der Brüche blieb es. Manche fanden sich darum lieber mit einer ermäßigten jährlichen Zahlung ab; die Unvermögenden erlitten Leibesstrafen. Auf das Anhören einer Messe standen 100 Mark Brüche und einjähriges Gefängniß. Ertappte man bei den häu-

Digitized by Google

figen Hausſuchungen einen katholiſchen Prieſter in einem Hauſe, ſo verwirkte der Hausherr ſein ganzes Vermögen. Wie denn aber keine Sünde ohne Nachkommenſchaft bleibt, ſo geſellte ſich zu der Habſucht bald die Grauſamkeit. Unmöglich war es daß der entdeckte Prieſter einer noch ſchwereren Strafe entrinne als diejenige war, welche ſein Hehler erlitt. Es blieb nichts übrig als ihn zu tödten. Der Doctor Lingard erzählt in ſeiner Geſchichte von England und belegt es zum Theil, daß in den vierzehn Jahren von der Bezwingung der Armada bis auf den Tod der Königin über hundert ſeiner Glaubensgenoſſen den Tod erlitten, nämlich 61 Prieſter und 47 Laien und 2 Edelfrauen. Und mit dieſem Strafverfahren war der Greis Burleigh ganz einverſtanden. Er behauptete, kein katholiſcher Prieſter ertheile Abſolution, ohne ſein Beichtkind von dem Gehorſam gegen die Königin abwendig zu machen; doch ſey mit dem Hängen der Prieſter genug gethan, das Schleifen zum Richtplatze und das Viertheilen unterbleibe beſſer. Schwer aber irrten ſich die Puritaner, wenn ſie aus dieſer Strenge folgerten, es werde fortan ihrer Neuerung mehr Glimpf und Nachſicht angedeihen. Gerade das Gegentheil geſchah. Ihre Weiſe ſich in Glaubensſachen ſtets auf das Privaturtheil zu berufen, ihre Lehre, die Kirche allein ſey von Gott, die bürgerliche Ordnung bloß Menſchenwerk, ſagte der Königin von Anfang her nicht zu. Wo ihr Gottesdienſt ſich irgend öffentlich

Digitized by Google

blicken ließ, da ward er unterdrückt, und als sie sich mit Schmähschriften auf die Bischöfe rächten, ward die Zahl der Druckereien beschränkt und keine Schrift durfte ohne vorgängige Genehmigung eines Bischofs gedruckt, verkauft, gebunden oder geheftet werden. Ein Parlamentsbeschluß von 1592 erreichte die äußerste Gränze, indem er den Recusanten beider Parteien eine Frist von drei Monaten setzte, binnen welcher sie zur Staatskirche bekehrt seyn müßten, bei Strafe der Felonie. Allein die überharte Maßregel kam nicht zur Ausführung und immer unabweislicher drang sich die Ueberzeugung auf, daß die Thronfolge des Königs von Schottland unvermeidlich sey. In den letzten Regierungsjahren Elisabeths blieben die protestantischen Recusanten unverfolgt.

Diese letzten Jahre verflossen ohne ein hervorstechendes Ereigniß. Gunst und Ungunst der Geschicke wurden der Königin mit gleichen Schalen zugewogen. Wenn Elisabeth die Kränkung erlebte daß Calais in spanische Hände fiel und so einer zweiten Armada vielleicht einen Stützpunkt bieten konnte, so rächte sie sich durch die gelungene Eroberung und Schleifung von Cadix. Wenn sie der Friede zwischen Spanien und Heinrich IV. von Frankreich ärgerte, so fiel doch durch diesen Frieden gerade Calais wieder an Frankreich zurück. Auch erlebte sie den Tod ihres alten unversöhnlichen Feindes 1598.
Philipps II., nur daß fast gleichzeitig ihr auch der alte stets getreue Cecil, Lord Burleigh sterben mußte. Phi-

Digitized by Google

lipp war durch die Eroberung von Portugall der Herr von beiden Indien geworden, und ſtarb ſo zu ſagen als Bettler, ließ ein durch Acciſe, gezwungene Anleihen und Donative ausgeſogenes Land zurück; Eliſabeth beſaß keine Gold- und Gewürzländer, gab auch nicht, wie ihr Großvater, viel auf eine volle Schatzkammer; ſie liebte das Geld um es zu brauchen, ſah es ſonſt, wie ſie ſich ausdrückte, am liebſten im Kaſten ihrer Unterthanen, muthete dieſen wenig außerordentliche Laſten zu. Darum aber trat der allgemeine Wohlſtand auch in Blüthe und es ward die Luſt des Engländers, ferne Meere halb handelnd halb freibeutend zu durchſchweifen. Schon auch rühmte ſich England der ſchönen Erfindung des kunſtreichen Strumpfwirkerſtuhls. Einen ſchweren Mißbrauch verſchuldete Eliſabeths Regierung, die häufige Ertheilung von Monopolen an Günſtlinge, die dadurch das Recht erhielten für eine Anzahl Jahre ausſchließlich z. B. mit Weinen aus dem Süden, mit Eſſig, Oel, Salz und dergleichen mehr zu handeln, ſo daß alle Kleinhändler dieſe Artikel von ihnen beziehen mußten. Als aber das Parlament nicht ruhte mit Beſchwerden, vorſtellte daß dadurch die Preiſe bis auf das Doppelte hinaufgingen, gab die Königin nach, widerrief, wie es ſich traf, oder
1601. ſuspendirte die Monopole. Und ſo kommen ihre Geſchichtſchreiber halb wider Willen doch immer auf ihr Lob zurück. Dem achten Heinrich war es eigen ſtets das Staatswohl ſeinen Leidenſchaften zum Opfer zu

Digitized by Google

bringen, und das ſtempelt ihn zum ſchlechten Herrſcher, welcher ohne ſein Verdienſt im Machtgewinne ſtarb. Eliſabeth hatte alle Leidenſchaften ihres Vaters, ſeinen Hochmuth, ſeine Sinnlichkeit geerbt, dazu ein reichliches Maß von der Unliebenswürdigkeit ihres Großvaters, allein nach den wildeſten inneren Kämpfen trug bei ihr mit wenig Ausnahmen der Staat den Sieg davon. Darum wird ſie als große Regentin geprieſen.

Die letzten Thaten und Leiden ihres Lebens ſchließen ſich an Irland an, dieſes ſeit Jahrhunderten eroberte und doch niemals noch wirklich beſeſſene Land der britiſchen Könige. Seit der engliſchen Reformation war es doppelt getrennt von England, doppelt ergeben ſeinen Gebräuchen, vor Allem ſeinen Häuptlingen. Eliſabeth faßte den Plan, die Inſel näher an die Krone zu ziehen, Gerechtigkeit walten zu laſſen und zu gleicher Zeit eine Umbildung zu verſuchen. Sie litt nicht daß ihre Beamten dort fortführen mit Willkür und Raubſucht zu ſchalten. Sir Henry Sidney und ſein Nachfolger Sir John Perrot, welchen man für einen natürlichen Sohn Heinrichs VIII. hielt, waren ſtrenge aber eben ſo gerechte Statthalter. Perrot ſtrafte unerbittlich jeden Engländer, welcher etwas gegen Eingeborene verübte, ſuchte aber dieſe zu bewegen allmälig engliſcher Geſittung Raum zu geben. Es wurden einige Grafſchaften in Irland auf engliſchem Fuß eingerichtet, man bewog manche Häuptlinge ihre Streitigkeiten an die kö-

Digitized by Google

niglichen Gerichte zu bringen, ſtatt ſie unter einander mit den Waffen abzumachen. Dieſer und jener Häuptling überwand ſich ſo weit daß er in ſeinem Parlament in engliſcher Tracht erſchien. Dieſes Parlament war von Grund aus katholiſch; denn Königin Eliſabeth dachte in ihrer beſten Zeit weiſe genug, um ihre Glaubenshärte nicht auf Irland auszudehnen. Irland hatte zwar dem erſten Stoße, welchen der Abfall Heinrichs VIII. vom Papſte gab, nachgeben müſſen. Auch hier ward, unter Zuſtimmung des iriſchen Parlaments, der König für das alleinige Oberhaupt der Kirche erklärt, der Suprematseid ward geſchworen, man zog Klöſter ein, und der Umſtand, daß der Rechtstitel der engliſchen Könige auf Irland von einer päpſtlichen Verleihung herrührte, führte bloß dahin, daß der König in gewohnter Machtvollkommenheit die Lehnseigenſchaft und den an die päpſtliche Kammer zu entrichtenden Zins für erloſchen erklärte und die Inſel durch eine Parlamentsacte zum Königreich erhob. Weiter ging unterdeſſen Heinrich nicht. Als aber unter Eduard VI. die Reformation tiefer eindringen wollte, erfolgte ein Widerſtand, welcher durch Entſetzungen geſtraft ward. In die Stellen der entſetzten Biſchöfe traten engliſche Geiſtliche der Hochkirche ein; aber freilich konnte dieſe Maßregel nur gerade in ſolchen Theilen der Inſel Anwendung finden, in welchen die Herrſchaft Englands wirklich in Ausübung war, das heißt in etwa einem Drittel der Inſel oder genauer in eilf Grafſchaf-

Digitized by Google

ten des Ostens, welche völlig nach englischem Zuschnitte eingerichtet waren, wo englische Niederlasser wohnten und das Eigenthum des Landes hatten, die National-Irländer fast nur in dienenden und Pachtverhältnissen standen. Dort ward auch unter Elisabeth eine Universität in Dublin gestiftet. Durchaus verschieden war 1591.
der Zustand in den beiden übrigen Drittheilen. Hier, wo Alles katholisch war und man von dem Englisch der neuen Prediger gerade so viel als von dem Latein der Priester verstand, fand noch in jedem Gebiete die Herrschaft von erblichen Stammhäuptern statt, welche mit Geringschätzung auf jene Abtrünnigen blickten, die ihre Häuptlingsgebiete von der englischen Krone als Grafschaften zu Lehen genommen. Unter Perrots Verwaltung fiel die Grafschaft des verstorbenen Grafen von Desmond, welcher für einen Verräther erklärt war, der Krone zu. Es waren 600,000 Acres. Die Regierung beschloß diese ausschließlich an englische Familien zu vertheilen, die Eingeborenen sollten ganz räumen; allein die Sache ließ sich nicht durchführen, die alten Einwohner blieben wohnen, aber in drückenden Verhältnissen als Zeitpächter. Die alten Souverains von Ulster waren die O Neals. Sie hatten sich von Heinrich VIII. zu Grafen von Tyrone machen lassen. Eben nur war es Perrots Widersachern gelungen die Königin gegen den hochverdienten Mann in dem Grade einzunehmen, daß sie ihn unter peinliche Anklage stellen ließ, als der

Digitized by Google

Graf von Tyrone, Enkel des ersten Grafen dieses Namens, mit Aufstand drohte. Er verlangte Freiheit für den katholischen Glauben, baute auf die unbedingt katholischen zwei Drittheile seiner Insel und schließlich auf Spanien und den Papst. Gegen ihn verlangte Graf Esser geschickt zu werden, der von einem Zögling der Königin, die an seinem offenen dreisten jugendlichen Wesen sich erfreute, und es ihm vergab daß er der Sohn der Gemahlin ihres Geliebten war, allmälig in die Rechte seines Stiefvaters trat. In seinen Briefen an die Königin ist er stets entzückt von der Sonne ihrer Schönheit, welche damals freilich schon einige sechzig Sommer lang die Welt bestrahlte und das um so glänzender, weil sie eine goldene Krone auf einer Perücke von rothen Haaren trug; in unvorsichtigen Briefen an Andere schreibt er von dem alten Weibe, dessen Urtheil so schief als sein Rückgrat ist. Esser erhielt die irländische Statthalterschaft. Er hatte seinen kriegerischen Ungestüm als Eroberer von Cadix bewährt, nun er aber nach Irland ging, war er bereits der verzogene Sohn des Glückes, welcher der Königin gelegentlich ins Gesicht trotzte. Als er ihr eines Tages bei einem Wortwechsel statt der Antwort den Rücken kehrte, gab sie ihm eine Ohrfeige, hieß ihn zum Teufel gehen. Das aber that der Graf nicht, blieb, griff an sein Schwert, und als man sich dazwischen warf, ging er mit den Worten hinaus: diesen Schimpf würde er von König Heinrich

Digitized by Google

nicht hingenommen haben, noch weniger von einem Könige im Weiberrocke. Den Lord-Deputy von Irland mochte ihm gleichwohl die Neigung der Königin nicht versagen, aber er besaß ihr Vertrauen nicht mehr, sie ließ sich über ihn insgeheim berichten, verwehrte ihm seinem Freunde dem Grafen Southampton den Befehl 1599.
seiner Reiterei zu geben. Und Essex rechtfertigte ihr Mißtrauen; statt den Tyrone zu schlagen, schloß er mit ihm einen Waffenstillstand, worin dem Katholicismus die freie Ausübung zugesichert ward. Das Heer in Irland sollte künftig zur Hälfte aus Eingeborenen bestehen, die O Neals, die O Donnels, die Desmonds sollten die Gebiete wieder erhalten, die sie vor zwei Jahrhunderten besessen, die ersten Staatsbeamten und Richter sollten aus Eingeborenen bestehen, und was vor Allem bedenklich klang, Irlands Statthalter sollte künftighin ein Graf mit dem Titel Vicekönig seyn. Elisabeth entbrannte in Unwillen, ein schwarzer Verdacht flog durch ihren Sinn, Essex trachte gar in Einverständniß mit Tyrone nach der irischen Königskrone. Als Essex davon vernahm, verließ er eilends Irland, eigenmächtig, eines frühen Morgens stand er plötzlich an gewohnter Stätte, im Schlafgemache der Königin, warf sich ihr zu Füßen. Elisabeth fühlte sich zu schwach seiner geliebten Gegenwart zu widerstehen, sie reichte ihm ihre Hand zum Kusse, sah ihn, sah ihn wieder, am Abend aber stellte sie ihn unter die Aufsicht des Lord Siegelbewahrers.

Digitized by Google

Dem Grafen blieb kein Mittel übrig als krank zu werden, die Königin schickte ihm Stärkungen, die sie selber bereitet, aber sie besuchte ihn nicht. Der Graf war sehr beliebt im Volk; um das Verfahren gegen ihn zu rechtfertigen, ließ die Königin seine Sache durch eine Commission untersuchen, welche ein Gutachten, kein Urtheil abgeben sollte. Diese fand den Grafen schuldig seine Aemter zu verlieren und so lange Gefangener in seinem eigenen Hause zu seyn, als es der Königin gefalle. Des Esser offen brausender Charakter in einer Welt voll Arglist und Verstellung hatte ihm manchen Freund gewonnen, bereit Blut und Leben für ihn zu opfern, vor Allen den Grafen Southampton. Aber gerade der Eifer seiner Freunde täuschte den Unglücklichen über sein gänzliches Unvermögen die überspannten Plane zum Ziele zu führen, welche in seinem unmuthigen Innern kochten. Mit jener tiefen Demuth, die im Umgange mit der an Vergötterung gewöhnten Königin der nothwendige Styl war, unterwarf er sich scheinbar allen ihren Verfügungen, sagte ein Vale der argen Welt und machte allein von seinen Andachtsübungen reden, während er in geschäftiger Stille mit seinem Freunde Lord Mountjoy, seinem Nachfolger in Irland, und zugleich mit dem Könige
1600. von Schottland Unterhandlungen darüber anknüpfte, wie die Königin wenn nicht entthront, doch insoweit seinem Willen unterworfen werden könne, daß alle seine Feinde ihr Antlitz meiden müßten, vor Allen Robert Cecil, des

Digitized by Google

alten Burleigh Sohn und einigermaßen auch der Erbe seines Einflusses. Jakob that wirklich einige Schritte, doch gemessen, der Verschwörung entgegen, er wollte durchaus sein Erbfolgerecht ausdrücklich von der Königin anerkannt sehen. Des Esser Plan war, an der Spitze seiner Vertrauten und eines Haufens, welchen diese werben würden, sich eines Tages auf die Palastwache zu werfen, zur Königin zu dringen, ihr zu Füßen zu fallen und nicht eher aufzustehen, als bis sie seine Bitten gewährt haben würde. Allein das beständige Zuströmen von allerlei Volk nach Esserhouse bei London machte die Minister aufmerksam. Der Graf erhielt Befehl vor dem Rathe zu erscheinen, und als er sich mit Krankheit entschuldigte, begaben vier der angesehensten Mitglieder sich zu ihm. Jetzt galt es siegen oder zu Grunde ge- Febr. 8.
hen. Esser hielt die Abgeordneten fest und rief die Bürger Londons zu den Waffen. Aber in demselben Augenblicke befand er sich auch am Ziele seiner Selbsttäuschungen. Wo er sich nur öffentlich blicken ließ von jedermann gemieden, kehrte er niedergeschlagen in sein Haus zurück, in welchem er sofort umstellt und mit seinem Anhang zur Uebergabe gebracht ward. Sein Ende war Hin- richtung im innern Hofraume des Towers, im dreiunddrei- Febr. 25.
ßigsten Lebensjahre. Southampton ward begnadigt, doch im Tower festgehalten, der Statthalter von Irland aber brachte den kleinen Antheil von Schuld, welcher seiner Freundestreue zur Last fallen mochte, durch große Dienste

Digitized by Google

1602. in Vergessenheit. Er vertrieb 4000 Mann Spanier, die in Irland gelandet waren, und schlug den Grafen Tyrone selber. Zu völliger Hoffnungslosigkeit gebracht und ausgehungert, bot dieser Unterwerfung an und fast
1603. um dieselbe Stunde, in welcher Elisabeth ihre letzten Athemzüge aushauchte, ward sie, die letzte Tudor, die erste wahrhafte Beherrscherin von Irland.

Die Glorie dieser Regierung war im steten Steigen bis an ihr Ende. Als Elisabeth den Thron bestieg, sagt Lingard, gehörte England den Staaten zweiten Ranges an; bei ihrem Tode stand es den ersten Staaten Europas gleich. Alle Reiche umher gingen derzeit abwärts. Um so auffallender trat dieses in seiner raschen Erhebung hervor. Elisabeth hat in vollem Maße in Allem, worin sie groß war, ihren Lohn dahin genommen; sie war die Bewunderung der Welt geworden. Liebe hat sie nie gesucht und seit des Esser Hinrichtung war ihr die Hauptstadt eher abgeneigt. Sie wußte und empfand das, und diese Erfahrung drückte den Stachel von ihres Lieblings Tode noch tiefer ein. Doppelt vereinsamt fühlte sie ihr Daseyn, seit sie die Entdeckung machte daß ihr Robert Cecil und selbst ihre Vertraute die Gräfin Nothingham sich in geheime Verbindung mit dem Könige von Schottland gesetzt, sich der aufgehenden Sonne bereits zugewendet hätten. Dennoch hielt sie unter gewaltiger Anstrengung die Maske der Fröhlichkeit mit hinfälligem Arm noch eine Zeitlang

Digitized by Google

aufrecht. Man sah die Neunundsechzigjährige die Gaillarde mit dem Herzog von Nevers tanzen. Plötzlich aber verlor sie die Kraft sich selbst und andere zu täuschen. Sie gestand dem französischen Gesandten, sie sey ihres Daseyns überdrüssig. Sie betrachtete mit Abscheu ihr abgemergeltes, von Runzeln entstelltes krankes Gesicht, die Farce der menschlichen Größe trat vor ihre Augen, sie verachtete zum ersten Male ihre Schmeichler. Nun verbrachte sie Tage und Nächte in Thränen und Seufzern auf Kissen, die am Fußboden lagen. Halb mit Gewalt brachte man sie zu Bette. Ihre letzten Worte in Staatssachen, zwei Tage vor ihrem Tode gesprochen, zeigen diesen seltenen Verein von Eigenwilligkeit und Größe, wie er noch einmal im Scheiden sich charakteristisch ausprägt. Der Besieger der Armada Großadmiral Howard, jetzt Graf Nothingham, der Lord-Siegelbewahrer Egerton und Robert Cecil der Staatssecretär standen an ihrem Bette. Nothingham wagte es die Thronfolge in Anregung zu bringen. Da rief die Kranke: „Ich will keinen Lump zu meinem Nachfolger; wer dürfte mir folgen als ein König?" Cecil bat sie sich deutlicher zu erklären. „Mein Nachfolger," sprach Elisabeth, „muß ein König seyn und wer könnte das seyn als unser Vetter von Schottland? Aber laßt mich in Ruhe." So bewährte sie fast schon sprachlos dieselbe mühsam errungene Kraft der Selbstverläugnung in Staatssachen, die ihr Bild hoch stellt

Digitized by Google

über allen regierenden Frauen der Geschichte, und ihr letzter Befehl vereinigte Schottland mit den Kronen von England und Irland. Sie starb am 24sten März 1603 siebzigjährig.

Digitized by Google

III.

Die beiden ersten Stuarts. 1603-1649.

Jakob I.

1603—1625.

Jakob fand die Versprechungen bestätigt, welche ihm Robert Cecil insgeheim gethan. Keine Hand erhub sich gegen sein Recht an England, Alles war ihm günstig gestimmt. Die Katholiken Englands erwarteten Duldung ihrer Religion von ihm, weiter verstiegen sich schon ihre höchsten Wünsche nicht mehr und Jakob hatte ihnen geheime Zusagen gegeben; die Anhänger der Hochkirche machten Rechnung auf große Gunst. Sie wußten zu gut, wie viel Jakob von Jugend auf durch die herben Formen der Presbyterianer gelitten hatte, wie sehr er besonders ihre politische Gleichmacherei verabscheue.

Freilich keine sonderlich gewinnende Erscheinung dieser siebenunddreißigjährige Fürst, der jetzt unter allgemeinem

Digitized by Google

Jubel den Tweed überschritt. Auch nicht eine Spur vom Liebreize seiner Mutter! Von mittlerer Größe ritt er in bequemer Beleibtheit daher, mit einem Wulste von Kleidern angethan; denn sein Wamms war dick ausgenäht, sein Beinkleid weit und dick gefüttert, Alles um den Leib vor Dolchstichen zu schützen. Diese mädchenhaft feine Haut, dieser auffallend dünne Bart, das große unstät rollende Auge deckten ein scheues Wesen auf. Sprach er, so ließ sich bemerken, daß seine Zunge viel zu breit für seinen Mund war, trank er, so geschah es mit Beschwerde, es war als äße er sein Getränk, welches ihm zu beiden Seiten des Mundes wieder in den Becher troff. Ging er, so zeigten sich die Beine schwach; erst mit sieben Jahren trugen sie ihn und er brauchte stets im Gehen jemanden zur Stütze. Auf diesem mürben Grunde war nun ein hoher Thurm des Wissens, besonders theologischer Belesenheit aufgeführt. Der gelehrte Buchanan hatte in seiner Art ein Meisterstück an ihm geliefert. Des Königs Mund floß auch von Maximen politischer Weisheit über. Seine Bewunderer nannten ihn den britischen Salomo, der große Sully, der ihn gleich zu Anfang als französischer Gesandter complimentirte, wagte es ihn den „weisesten Narren in Europa" zu heißen. Sehen wir denn selber zu, wer von beiden Theilen Recht hatte.

Jakob vernahm unterwegs von einer gefährlichen ansteckenden Seuche, die in London wüthe; kein kleines

Digitized by Google

Hinderniß bei ſeiner natürlichen Furchtſamkeit. Dennoch ſiegte die Begier zu der engliſchen Krone ob. Die Krönung ward an Jakobs Namenstage, dem 25ſten Juli, ohne Glanz gefeiert und gleich darauf verließ er eilends die Hauptſtadt. So entſchieden ſich die erſten Räthe Eliſabeths ſeinem Dienſte gewidmet hatten, Jakob war nicht ohne Sorge bis daß er gekrönt war. In England nämlich lebte die junge Arabella Stuart, welche Eliſabeth hier als eine Art Schreckbild für Jakob verwahrt hielt. Denn Lady Arabella ſtammte wie er von Margareten, der älteſten Schweſter Heinrichs VIII., und zwar in demſelben Grade. Sie gehörte freilich der jüngeren Linie an, allein ſie liebte von Kindheit auf den William Seymour, welcher von Heinrichs VIII. jüngerer Schweſter Maria ſtammte, deren Nachkommenſchaft dieſer launiſche König nun einmal den Vorzug in der Thronfolge gegeben hatte. Das alſo erweckte dem Jakob große Unruhe und allerdings deckte ſich gleichzeitig eine Verſchwörung auf, an welcher Sir Walter Raleigh Theil nahm, welche wenn auch vielleicht keine Thronveränderung, ſo doch den Plan verfolgte, von dem Könige die Entfernung der Räthe Eliſabeths zu erzwingen, um die leer gewordenen Stellen ſelber einzunehmen. Alle ſolche unreifen Entwürfe zu unterdrücken war nun Robert Cecil gerade der rechte Mann, er der ſeinen elenden gebrechlichen Körper zu ſteter Thätigkeit zu ſpornen verſtand. Nur daß Jakobs Argwohn, der, einmal wach ge-

Digitized by Google

worden, ſich nicht wieder ſchlafen legen wollte, dieſen ſeinen unſchuldigen Blutsfreunden, als ſie ſich ohne ſeine Erlaubniß verheiratheten, vielen Jammer bereitete, auch nicht ruhte bis zuletzt Sir Walter Raleigh manches kecke Unterfangen auf dem Schafot gebüßt hatte.

Jakobs Lieblings-Grundſatz war: Kein Biſchof, kein König. Gegen die Katholiken hatte er innerlich faſt nur Eines einzuwenden, daß ſie den Papſt auf den Platz ſtellten, welcher allein dem Könige gebühre; freie Ausübung durfte er ihnen nicht gewähren, aber er ſagte ihnen mündlich Schutz gegen die Strafe der Recuſanten zu, dafern ſie treu blieben. Durchaus mißfielen ihm die Puritaner, die keinem Biſchofe ihre Kirche, keinem Könige ihren politiſchen Glauben unterwarfen. In dieſer doppelten Beziehung war ihm die Hochkirche gerade recht, und der Biſchof von Canterbury verſicherte, das Herz im Buſen ſchmelze ihm, wenn er einen König reden höre, wie ſeit Chriſti Zeiten keiner geweſen. Jakob erklärte, er habe ſeit ſechs Jahren ſich zur anglicaniſchen Kirche bekehrt. Viele Geiſtliche, die als Puritaner den Eid nicht leiſten wollten, wurden entſetzt. Um aber das gehörige Gleichgewicht zu halten, kam er bald auch auf die zwanzig Pfund monatlich von den katholiſchen Recuſanten zurück. Das erſchien dieſen als ein ſchmählicher Wortbruch und vollends unerträglich ward die Veration, als ſogar für die verfloſſene Zeit ſeit Eliſabeths Tode nachgefordert ward. Man erzählt, daß in

Digitized by Google

der einen Grafſchaft Hereford durch dieſes Verfahren 409 Familien an den Bettelſtab gebracht wurden; dazu die Hausſuchungen und Einkerkerungen. Sogar einige Hinrichtungen fanden ſtatt. Man ließ dabei nicht unbemerkt, daß jene Strafgelder hauptſächlich in die leeren Beutel von ſchottiſchen Günſtlingen floſſen, die der König mit ſich nach England wie in ein Land Goſen gebracht hatte. So waren in kurzer Friſt alle Parteien über die neue Regierung mißvergnügt; bei einigen Katholiken aber bildete ſich der Plan zu einer verzweifelten Unternehmung aus. An der Spitze ſtanden Männer von angeſehener Herkunft, die ein wildes Leben früher von einem Glauben in den andern geworfen hatte, Robert Catesby und ein Percy. Ein Jeſuit Gerard gab den Theilnehmern das Sacrament darauf: man wolle an dem Tage, da der König das Parlament eröffne, ihn und beide Häuſer durch Pulver in die Luft ſprengen. Die Verſchworenen kauften einen Garten, in welchem ein altes Haus ſtand, welches ſich an denjenigen Theil des Weſtminſterpalaſtes lehnte, wo das Parlament ſeine Sitzungen hielt. Hier grub man mit unermüdetem Eifer an einer Mine, als man plötzlich durch eine dicke Mauer gehemmt ward. Man zog Erkundigungen ein und erfuhr, jenſeits ſey ein Keller gerade unter dem Hauſe der Lords, welcher aber ausgeräumt werde und zur Miethe zu haben ſey. Die Miethe gelang und man 1605. Jan. brachte Fäſſer Pulver hinein, die man unter Reiſig ver-

barg. Catesby war der einzige Reiche unter den Verſchworenen. Alle waren Fanatiker, aber nicht alle gewiſſenlos. Catesby wußte die ängſtlichen Fragen einzelner von ihnen, ob es denn nicht Unrecht ſey ſo viele Unſchuldige mit dem Schuldigen auszurotten, durch jeſuitiſche Autoritäten zu erſticken. Am Ende kam man überein, man wolle einige Mitglieder retten, ſie durch geheime Botſchaft abhalten am Tage der That das Haus zu beſuchen. Verabredet war, nach des Königs Untergange ſeinen zweiten Prinzen, den Knaben Karl zu proclamiren, darum ſich ſeiner zu rechter Zeit zu bemächtigen. Während ſeiner Unmündigkeit ſollte ein Protector die Regierung führen. Die Eröffnung des Parlaments ſollte am 5ten November ſtattfinden. Am 26ſten October erhielt Lord Mounteagle, deſſen Schwager unter den Verſchworenen war, einen Warnungsbrief. Er theilt ihn dem Staatsſecretär mit, welcher, obgleich man die Quelle der Gefahr aus den finſtern Andeutungen des Briefes zu errathen glaubte, doch keine Unterſuchung des Kellers anſtellt, um die Verſchworenen ſicher zu machen. Man giebt indeß dem Könige Nachricht. Erſt am Tage der Ausführung ſelber, um zwei Uhr Morgens, nimmt man einen der Verſchworenen gefangen, den Fawkes, gerade als er mit einer Blendlaterne und Lunten in der Taſche in das Gewölbe treten will. Man fand zweiunddreißig Fäſſer Pulver. Als die Sache laut ward, flohen die Mitſchuldigen. Viele

Digitized by Google

von ihnen ſuchten und fanden ihren Tod im vereinten Widerſtande gegen die gewaffnete Macht, andere büßten gefangen ihren Entwurf mit dem Tode.

Jakob, der ſich gar oft in ſcharfen Aeußerungen über Eliſabeth gefiel, verſäumte von ihr zu lernen, wie man einem Throne Achtung gewinne. Seine Gutherzigkeit war anerkannt, aber man erkannte ſie nicht wieder in dieſem harten Strafverfahren gegen die Katholiken. Seine ſchottiſche Sparſamkeit verwandelte ſich in ungemeſſene Verſchwendung, ſobald er den engliſchen Boden betreten hatte; er machte Schulden und bezahlte ſie mit dem Erlös von verkauften Domänen, erhöhte die Zölle, ohne das Parlament zu fragen, überhäufte ſeine Schotten mit Geſchenken. Das Alles war um ſo weniger zu rechtfertigen, da Eliſabeth in Folge ihrer Kriegsausgaben keinen Schatz, vielmehr 400,000 Pfund Schulden hinterlaſſen hatte. Jakobs Syſtem war friedlich in Bezug auf alle Mächte, aber in der Heftigkeit theologiſcher Controverſe vergaß er als Schriftſteller und in diplomatiſchen Noten häufig ſein Syſtem und ſogar ſeine Furchtſamkeit. Neben der theologiſchen Polemik liebte er Hahnengefechte und die tägliche Ermüdung der Jagd. Die regelmäßigen Regierungsgeſchäfte waren ihm zuwider. Den drängenden Miniſtern erwiederte er, ſeine Geſundheit ſey die Geſundheit Aller, er müſſe Bewegung und Erholung haben. Von ſolcher Erholung erholte er ſich dann wieder an der Tafel; er lebte mä-

Digitized by Google

ßig, wenn er nur einmal am Tage berauſcht war. Dieſe Schwäche theilte gelegentlich ſeine Gemahlin Anna von Dännemark, Chriſtians IV. ältere Schweſter, die ſonſt ihren Gemahl weit überſah. Man liebte damals allegoriſche Tänze. Bei einem Hoffeſte konnte Königin Anna mit einem Tanze nicht zu Stande kommen, den ſie mit der Königin von Saba, die den weiſen Salomon (natürlich Jakob) beſuchte, aufführen wollte, ward hinweggetragen. Die Hofdamen Glaube, Liebe und Hoffnung konnten nicht auf ihren Füßen ſtehen. Regierende Herren ſollten überhaupt, ſo ſcheint es, alle Principienfragen möglichſt vermeiden. Jakob gefiel ſich am beſten, wenn jedermann ihm zuhörte, und brachte die bedenklichſten Erörterungen gern öffentlich zur Sprache. Eines Tages fragte er an offener Tafel zwei Biſchöfe: ob er nicht das Recht habe, wenn er Geld brauche, es von ſeinen Unterthanen zu nehmen, ohne die Förmlichkeit eines Parlaments? Biſchof Neile antwortete: „Gott verhüte, daß Ew. Majeſtät das nicht könnten. Sie ſind der Odem unſerer Naſen.“ Biſchof Andrews ſagte, er verſtehe nichts von Staatsſachen, als aber der König ihn nicht los ließ, ſprach er: „Meine Meinung iſt, Ew. Majeſtät können das Geld meines Amtsbruders Neile nehmen, denn er bietet es ja ſelber an.“

Zwei Sorgen lagen dem Könige wirklich am Herzen, die Sorge wie er Geld bekomme, und wie er Schottland ſo ähnlich als möglich ſeinem England machen

Digitized by Google

möge. Seine Absicht war auf eine Union gerichtet, und er nahm (1604) den Titel eines Königs von Großbritannien an; allein beide Parlamente wollten nur von der Entfernung der Gränzzölle etwas wissen, und durchaus nicht zugeben, daß der Schotte als solcher in England naturalisirt sey und umgekehrt, wiewohl der König diesen Punct gewissermaßen factisch durchsetzte. Allein sein Plan ging weiter; er beabsichtigte die Vernichtung der ihm verhaßten presbyterianischen Kirche, die Wiedereinführung des Episcopats in Schottland. Er fing damit an, daß er die dreizehn alten schottischen Bisthümer insoweit wiederherstellte, als er dreizehn Pfarrern den Bischofstitel beilegte. Der zweite Schritt war, sie zu Vorsitzern der Synoden und Presbyterien zu machen; man widersprach, aber es ging durch. Allmälig fanden sich nun auch Dotationen, und drei von ihnen gingen nach England, empfingen von englischen Bischöfen die bischöfliche Weihe und theilten sie wieder ihren Amtsbrüdern aus. Den Abschluß machte das schottische Parlament, welches den Bischöfen geistliche Gerichtsbarkeit beilegte, von jedem Geistlichen den Suprematseid gegen den König und den Eid des Gehorsams gegen den Bischof verlangte.

Seine Geldbedürfnisse aber entzweiten den König mit dem Parlament von England. Aus diesem hatten die Tudors einen höchst nachgiebigen Körper gemacht. Königin Elisabeth hielt streng an den Grundsätzen, welche,

Digitized by Google

ganz in ihres Vaters Weise, gleich bei Eröffnung ihres ersten Parlaments ihr Großsiegelbewahrer Nicolaus Bacon ungefähr in diesen Worten darlegte: „Wenn die Königin beide Häuser befrage, so geschehe es aus Wahl, nicht aus Nothwendigkeit, damit nämlich ihre Gesetze dem Wohle des Volks um so besser entsprächen, keineswegs als ob sie durch die Zustimmung des Parlaments ihre Wirksamkeit erhielten. Sie besitze vermöge der königlichen Prärogative Alles was zur Regierung des Reiches erforderlich sey, und könne nach Gefallen von den bestehenden Statuten dispensiren und Proclamationen erlassen, welche gesetzliche Kraft besäßen.“ Nach Elisabeths Meinung war das Parlament vornehmlich für die Bewilligung von Abgaben, für die Regulirung von Angelegenheiten des Verkehrs und für die Abfassung von Localgesetzen nützlich. Jakob nun erhöhte mit theologischer Salbung die Könige zu Gottes Ebenbildern, machte für den König wie für die Gottheit auf alle Seelen- und Körperkräfte der Unterthanen Anspruch, nannte es Lästerung, Gottes Macht leugnen, Aufruhr die des Königs in Zweifel ziehen. Gleichwohl fand er Schwierigkeiten im Unterhause, als er der Krone geradezu das Recht Auflagen auszuschreiben beilegen wollte. Solche Widersprüche wiederholten sich, und wenn gleich Jakob 1614 die heftigsten Redner im Unterhause in den Tower steckte, ihre Gründe blieben in Freiheit und wirkten fort, weil der König kein Geld zu behalten ver-

Digitized by Google

ſtand und die galante Königin unerſchöpflich in Hoffeſten war. Zu den vielen Mitteln, welche Jakob nothgedrungen anwandte, um ſeine Finanzen zu verbeſſern, gehörten die Landverkäufe an engliſche Coloniſten in Irland und ſeine Schöpfung des Baronet-Adels. Dieſer ſollte, wie ſchon der Name zeigt, einen niedern Adel bedeuten. Um ihm einen Werth in der Meinung zu verſchaffen, ward verſprochen, nur 200 Patente ſollten aus- 1611.
gegeben werden und durchaus nur an Leute, die einen Adel ſchon vor drei Generationen aufzuweiſen hätten und ein Einkommen von 1000 Pfund jährlich beſäßen. Der Preis war 1095 Pfund für das Patent, und es kam am Ende ſo, daß jedweder, der nur die Taxe bezahlte, ſein Patent als Baronet erhielt und zwar meiſtens zugleich mit dem Rechte der Erblichkeit im ganzen Mannsſtamme. Jakob that wirklich das Seine, um dem engliſchen Adel alle die Fehler aufzuhalſen, welche am deutſchen Adelthum haften. Und nicht nur das, auch den einzig ſtaatgemäßen Adel, den mit politiſcher Bedeutung bekleideten der älteſten Söhne, wie er als erblicher Rath der Krone im engliſchen Parlament ſitzt, gefährdete er in der öffentlichen Meinung, weil die Taxe überall bekannt war, für welche man auch füglich als Baron, Viscount, Count ins Oberhaus treten konnte, nämlich für 10,000, 15,000, und 20,000 Pfund nach der angegebenen Rangfolge. Die Baronetspatente ſollten die Koſten der Coloniſation von Ulſter, deren Ausführung

Digitized by Google

nothwendig durch Truppen unterſtützt werden mußte, beſtreiten helfen und deßhalb führen noch jetzt alle Baronets das Wappen von Ulſter neben ihrem Familienwappen. In Wahrheit aber floß der ganze Ertrag lediglich in des Königs Caſſe. Der ward auch nicht müde Schuldſcheine, bloß mit ſeinem Privatſiegel verſehen, in die Grafſchaften zu ſenden. Kamen auch die meiſten mit Proteſt zurück, einige wurden doch immer honorirt. Ganz beſonders aber freute ihn eine Silberſendung aus einem neuentdeckten ſchottiſchen Bergwerke, wohl 1000 Pfund Sterling an Werth, wenn gleich ſich hinterher auswies daß die Koſten der Gewinnung mehr als dreimal ſo viel betrugen. Einige Verbeſſerungen der Wirthſchaft traten in der Zeit ein, da Robert Cecil als nunmehriger Graf von Salesbury zu ſeinen übrigen Bürden auch die des Lord-Schatzmeiſters übernahm. Aber nur vier Jahre hindurch reichten ſeine Kräfte aus. Seit der Gram über den Zuſtand des Vaterlandes ſeinen Leiden ein
1612. Ende machte, trat um ſo raſcher wieder die alte ſchlimme Weiſe ein, als von nun an die eigentliche Regierung durchaus in die Hände von ein Paar unwürdigen Günſtlingen, die ſich ablöſten, überging. Der erſte war ein Schottländer Robert Carr, welchen Jakob zuerſt zum Grafen Rocheſter, dann zum Herzog von Sommerſet erhöhte. Nach ſeinem Sturze trat George Villiers ein, in kurzer Friſt unermeßlich reich und Marquis von Buckingham, vor deſſen Allmacht ſelbſt ein Franz Bacon

Digitized by Google

ſich beugte, durch ihn zum Lord-Siegelbewahrer ſtieg, durch ſeine Ungnade aber auch ſofort ſeine Aemter wieder verlor, und dann allerdings auch nebenher der Beſtechlichkeit überwieſen ward. Es war ein trauriger Anblick, ein ſo herrliches Genie durch maßloſe Verſchwendung in niedern Bahnen verſtrickt zu ſehen. Denn durfte eine Maxime wie die: „ein guter Kegelſchieber muß das Knie faſt am Boden haben," gerade von einem Bacon ausgehen? Bewährter in der Wiſſenſchaft als im Kampfe gegen die Verführungen des Lebens, überlebte Bacon, des Nicolaus Sohn, wenige Jahre den Untergang ſeiner Größe. Vergeblich all ſein Bemühen ſie durch die kriechendſten Demüthigungen wieder herzuſtellen. Ein europäiſcher Ruhm ohne Gleichen ſcheiterte in Gewäſſern, deren Strudel und Untiefen Buckinghams ſchwacher Rachen mit ſpielender Leichtigkeit überwand.

Seit lange bildete ſich im Unterhauſe eine Gegenpartei gegen die Regierung; allein ſie ermuthigte ſich erſt zum Widerſtande, ſeit man zu bemerken glaubte, der König meine es nicht ehrlich mit der Sache der Reformation. Jakobs Motto war: Beati pacifici, und er ſchloß bald nach ſeinem Regierungsantritte Frieden mit 1604. Aug. 11. Spanien. Nicht Wenige in England hätten vielleicht die Fortdauer des Krieges lieber geſehen, welcher den Unternehmungsgeiſt ihrer Freibeuter beflügelte, allein der Hauptzweck des Kampfes war erreicht; denn die Unabhängigkeit der Niederlande konnte ſchon für geſichert gel-

Digitized by Google

ten. Dagegen erweckte der Plan, den Thronfolger Heinrich mit der fünfjährigen Infantin Donna Maria zu vermählen, eine allgemeine Verstimmung, und als nun vollends Heinrich starb (1612) und man mit unanständiger Eile den nunmehrigen Thronfolger, den Prinzen Karl in das Verlöbniß hineinzuschieben trachtete, verbarg sich die Entrüstung nicht mehr. Hierauf brach der große deutsche Religionskrieg aus, welcher die Engländer und ihren König so nahe anging. So munter wie ein Reh war die jugendlich schöne Elisabeth, Ja-
1613. kobs einzige Tochter, in die Ehe mit Friedrich dem Kurfürsten von der Pfalz getreten. Kaum daß sie während der Trauung von lauter Freude lassen konnte. Und jetzt saß sie von Sorgen schwer befangen da, einen Winter nur Königin von Böhmen, dann mit ihrem Gemahl durch des Kaisers Zorn landflüchtig seit der Prager Schlacht. Volk und Parlament von England hätten es gern gesehen, wenn Großbritanniens ganze Kraft dem deutschen Protestantismus zu Hülfe geeilt wäre! Wer möchte nun den König deßhalb tadeln, wenn ihm der Friede seines Landes mehr gegolten hätte als die Tochter und auswärtige Glaubensgenossen? Allein als ihm die große Sache des Zeitalters gar nichts galt und er lediglich das kleine Familieninteresse mit kleinlichen Mitteln verfolgte, als er 4000 Mann nach Deutschland schickte, bloß um die Pfalz seinem Schwiegersohne zu erhalten, die sich denn auch in Mannheim

Digitized by Google

und Heidelberg warfen, that er nur seine Schwäche kund, stellte Englands neue Machtbegründung der Verachtung bloß. Das Unterhaus bat dringend um eine 1621.
kräftige Unterstützung der bedrängten Protestanten Deutschlands, mißbilligte endlich unverholen das spanische Heirathsproject, ließ auch einen Tadel darüber einfließen, daß Freiheitsberaubungen gegen Mitglieder des Parlaments verhängt wären. Der König richtete hierauf ein Schreiben an den Sprecher, in welchem er dem Hause wegen seiner Einmischung in Dinge, die weit über dem Begriffsvermögen des Hauses lägen, einen Verweis gab; was aber die Gefangennehmung von Mitgliedern betreffe, so soll der Sprecher seinen Leuten zu wissen thun, „daß wir uns berechtigt halten jedermanns Mißverhalten im Parlament zu strafen, einerlei ob er darin sitzt oder nachher.“ Das war zu viel. Die Gemeinen remonstrirten ehrerbietig, nahmen die Freiheit der Rede im Parlament als ein altes unzweifelhaftes Recht, als das Erbe ihrer Vorfahren in Anspruch. Der König hierauf: „ein solches Recht und Erbe könne er nicht zugeben, er wünschte, sie hätten ihre Privilegien von der Gnade seiner Vorfahren und seiner eigenen Gnade hergeleitet.“ Aber die Gemeinen beharrten und gaben am 18ten December „Abends zwischen fünf und sechs bei Kerzenlicht“ einen Protest zu Protocoll, im Wesentlichen so gefaßt:

„Die nun im Parliament versammelten Gemeinen erheben auf gerechte Veranlassung folgende Protestation,

die Freiheiten des Parliaments betreffend: — die Freiheiten des Parliaments sind das alte unzweifelhafte Geburtsrecht und Erbe der Unterthanen von England. Schwierige und dringende Geschäfte, die den König, den Staat, die Vertheidigung des Reiches und der Kirche von England angehen, ingleichen die Abfassung und Nachachtung der Gesetze und die Abstellung von Unbilden und Beschwerden sind geeignete Gegenstände für die Berathung und Erörterung im Parliament. Bei Behandlung dieser Angelegenheiten hat jedes Mitglied des Hauses und zwar von Rechtswegen die Freiheit der Rede. Die Gemeinen haben gleichfalls die Freiheit diese Gegenstände in derjenigen Folge vorzunehmen, die ihnen am besten dünkt, und jedes ihrer Mitglieder ist vollkommen frei von aller Anklage, Verhaftung oder Belästigung (s wäre denn daß das Haus dergleichen selber verhängte) hinsichtlich jeder Bill, Rede oder Aeußerung über parlamentarische Gegenstände. Endlich: wenn wegen etwas, was im Parliament gesagt oder geschehen ist, über ein Mitglied Klage geführt wird, so soll darüber zuvor dem Könige eine Mittheilung von Seiten des Hauses der Gemeinen geschehen, ehe der König einer Privatnachricht darüber Glauben schenkt.“

Der König, hocherzürnt, kam sogleich nach London, ließ den Schreiber das Protocollbuch (the journals) bringen, riß im Beiseyn seines Rathes das verhaßte Blatt mit eigener Hand heraus und löste das Parlament auf.

Digitized by Google

Einige Mitglieder des Oberhauſes wurden in den Tower geſchickt, einige des Unterhauſes in die gewöhnlichen Gefängniſſe.

Den Unwillen über dieſe Vorgänge erhöhte der Verdruß über das nun Jahre lang ſich hinſchleppende ſpaniſche Heirathsproject, welches eine immer anſtößigere Geſtalt gewann. Jakob hoffte davon ein Zwiefaches: die Erhaltung ſeines unglücklichen Schwiegerſohnes im Beſitze ſeiner Erblande durch die Dazwiſchenkunft Spaniens, wo eben der unmündige Philipp IV. den Thron beſtieg, und die Mitgift von zwei Millionen Ducaten. Ueber beiden Ausſichten vergaß er ganz und gar, daß es ſich davon handle der ſpaniſchen Schwiegertochter freie Ausübung der katholiſchen Religion zu geſtatten, in einem Zeitalter, welches noch ſo wenig der Duldung gewachſen war, in welchem jeder Theil den andern in gutem Glauben für ewig verdammt hielt. Man verſuchte es im Parlament die Einſperrung von ſchuldloſen Kindern katholiſcher Eltern bis an ihren Tod dadurch zu rechtfertigen, daß dieſe Kinder nun doch als Proteſtanten geſtorben wären. Periissent, ſprach man, nisi periissent! Und hatte nicht Jakob durch ſeine Hartherzigkeit gegen die katholiſchen Recuſanten, die doch wahrlich nicht dem zeitlichen Vortheile nachgingen, das ſchlimmſte Beiſpiel ſelber aufgeſtellt! Daß ſolche Strafen aufhören müßten, wenn auch nur factiſch, war die unerläßliche Bedingung, welche der ſpaniſche Hof ſtellte.

Digitized by Google

Jakob willigte heimlich ein und er dachte nichts als dieſe Heirath. Wenn er einmal ſich ſeiner ritterlichen Thaten erinnerte, war ihm beſonders wohlgefällig zu erzählen, wie keck er ſelbſt vor dreißig Jahren geheirathet habe. Als ihm damals ſeine däniſche Verlobte zu lange ausblieb, von Stürmen nach Norwegen verſchlagen, machte er ſich in der ſchlimmen Novemberzeit auf die Fahrt, fand Annen in Opslo, heirathete, blieb den Winter in Norwegen. Durfte ſein Karl ein minder hitziger Freier ſeyn? Am 7ten März 1623 kamen Abends in Madrid zwei unſcheinbare Fremde an, die ſich Smith nannten, ſtiegen bei dem engliſchen Geſandten Grafen Briſtol ab. Es waren der Prinz von Wales und Buckingham. Zwiſchen ihnen und dem König Jakob ganz allein war das verabredet und ward in tiefem Geheimniß ausgeführt. Es giebt nichts Ehrenvolleres als den Empfang, welchen der Prinz von Wales am ſpaniſchen Hofe erfuhr — ein Menſchenalter nach Zerſtörung der Armada. Der junge König gab dem Prinzen den Vortritt, zwei goldene Schlüſſel gewährten ihm zu jeder Stunde freien Eintritt in die königlichen Gemächer. Jakob war entzückt, machte den Buckingham gleich zum Herzog, ſchrieb: „Die Nachricht von eurem prächtigen Empfange macht mich fürchten, daß ihr beide euren alten Papa gar nicht wieder kennen werdet.“ Der alte Papa wiegte ſich in Träumen und wußte, als er endlich aufwachte, gar nicht wie ihm geſchehen ſey. Damals hing alles

Digitized by Google

in Spanien vom Grafen Olivarez ab. Dieser wußte recht gut, daß das spanische Volk der Heirath entgegen sey und nur dadurch umgestimmt werden könne, wenn auf diesem Friedenswege wandelnd der Katholicismus wieder sein Panier in England aufpflanze. Durch seine Beharrlichkeit kam nun zunächst ein öffentlicher Vertrag zu Stande, des Inhalts, daß die Heirath in Spanien geschlossen, dann in England bestätigt werden solle; die Kinder bleiben bis zum Alter von zehn Jahren unter Aufsicht ihrer Mutter; die Infantin und ihre Diener erhalten zu freier Ausübung ihrer Religion eine Kirche und eine Capelle mit spanischen Priestern. Diesen Vertrag beschwor Jakob nebst seinen Räthen in der Capelle von Westminster. Daneben aber ward ein geheimer Tractat geschlossen; dieser versprach, die Strafgesetze gegen die Katholiken sollten nicht vollzogen werden, der katholische Haus-Gottesdienst sey fortan erlaubt; die Infantin solle von der Religion ihrer Väter nicht abwendig gemacht werden; endlich, König Jakob wolle sich bemühen die Zurücknahme der gegen die Katholiken verhängten Strafgesetze vom Parlament zu erwirken. Auch diesen Vertrag beschwor König Jakob in aller Stille im Hause des spanischen Gesandten in Gegenwart von vier Zeugen und raunte dabei diesem und jenem zu, er könne das mit dem Parlament füglich beschwören, da er ja wisse, er könne das doch nicht durchsetzen. Der leichtfertige Buckingham wäre gern noch weiter gegangen,

Digitized by Google

hätte zu einer Anerkennung der geistlichen Gewalt des Papstes sich verstanden. Hatte ja doch Jakob selbst sich schriftstellerisch früher dahin ausgesprochen, mit einem Papste als oberstem Bischof, an welchen alle Appellationen der Geistlichkeit in letzter Instanz gingen, könne es allenfalls angehen! Nichts desto weniger erwiederte Jakob auf diesen Punct: „er sey kein Monsieur, der seine Religion so leicht wechsele wie sein Hemd, wenn er vom Ballspiel komme.“ Allein Olivarez schöpfte aus dem, was schon nachgegeben worden, die Hoffnung, daß man noch mehr nachgeben werde. Er wollte sich auf jeden Fall sicher stellen, daß auch alle geschehenen Zusagen wirklich in Erfüllung gingen; darum sollte die Infantin zwar das Ehebündniß schließen, aber vor der Hand Spanien nicht verlassen. Zu derselben Zeit aber hatte Buckingham schon seine Gedanken über diese Verbindung gänzlich umgewandelt. Er war dem spanischen Hofe wegen seiner Ausschweifungen und seiner unanständigen Vertraulichkeit mit dem Prinzen verhaßt geworden, hatte sich mit Olivarez entzweit, er sah daher seinen Sturz vor Augen, wenn die Infantin Karls Gemahlin würde. Seitdem betrieb er bei Karlen die Rückkehr, nahm diesen selber gegen die Verbindung ein, Abreise und Aufschub sollten den Abbruch einleiten. Man reiste am 29sten August mit allen Erklärungen der Freundschaft. Die Infantin nahm den Titel einer englischen Prinzessin an, der päpstliche Dispens war da,

Digitized by Google

der Tag der Verlobung bestimmt, nicht minder der Tag der Hochzeit, der 9te December; man baute an einer prachtvollen Estrade zwischen Palast und Kirche, lud die Granden ein, als plötzlich Lord Bristol den Befehl erhielt, er solle dem Könige von Spanien anzeigen, es müsse der Vollziehung der Heirath Eines vorangehen, daß sich nämlich der König von Spanien verpflichte, für den Churfürsten von der Pfalz die Waffen zu ergreifen, wenn bis zu einem bestimmten Tage seine bisher versuchte friedliche Vermittelung ohne Erfolg geblieben sey. König Philipp erwiederte: nachdem Alles unterzeichnet und beschworen, sey eine solche Forderung beleidigend für ihn und seine Schwester. Alles war damit zu Ende. So viel vermochte Buckingham.

Und es war nicht damit zu Ende. Denn Buckingham ruhte nicht bis er sich an dem spanischen Cabinet gerächt hatte, welches seinerseits denn freilich auch Alles aufbot, um den verhaßten Günstling zu stürzen. Jakob schöpfte wirklich eine Zeitlang Mißtrauen, fing an dem spanischen Gesandten zu glauben, daß Buckingham sogar mit seiner Entthronung umgehe, aber das Alles brachte ihn nicht weiter als zu Wehklagen, daß man ihn in seinen alten Tagen verlasse, daß Buckingham seit seiner Zurückkunft aus Spanien er wisse nicht wie viele Teufel im Leibe habe. Sobald der Herzog nur herausgebracht, woher eigentlich das Gewitter komme, war er auch gerettet. Denn der Gesandte hatte im Vertrauen

Digitized by Google

auf Jakobs Schwäche wirklich weit mehr behauptet als je bewiesen werden konnte. Nun aber mußte der Ge-
1624. sandte fort und es sollte Krieg mit Spanien seyn. Das Parlament war gleich bereit, besonders da der König einige Entschuldigungen wegen früherer Mißverständnisse mit einfließen ließ. Der Waffenstillstand der Niederlande mit Spanien war gerade abgelaufen; man schickte den Niederländern 6000 Mann zu Hülfe. Man schiffte auch 12,000 Engländer nach Deutschland ein, um unter dem Grafen Mansfeld für den vertriebenen Pfalzgrafen verwandt zu werden. Wer aber war jetzt trauriger als der alte Friedensfürst Jakob, der sich so plötzlich in den Krieg hineingerissen sah, wider Willen, Urtheil und Neigung. Auch liefen nur schlechte Nachrichten vom deutschen Kriegsschauplatze ein. Etwas tröstete es den König, daß sich in Frankreich wiederfand, was in Spanien verloren war, eine Gemahlin für seinen Karl, in Henrietten von Frankreich, der Schwester Ludwigs XIII. Freie Ausübung des Katholicismus ward wie bei dem spanischen Project für Henrietten und ihr Gefolge bedungen, die Kinder dürfen selbst bis ins dreizehnte Jahr unter der Mutter Aufsicht bleiben. Wegen der katholischen Unterthanen gestand Jakob zu, daß sie künftig zu keinen Geldstrafen angehalten, nicht verhaftet und in friedlicher Privatandacht nicht gehindert werden sollten. Diese Bestimmung war der Lage des Zeitalters wirklich angemessen. Allein es war kaum abzusehen, wie Jakob

Digitized by Google

sie erfüllen konnte, ohne mit seinem Volke zu zerfallen. Sie sollte deßhalb geheim bleiben, ward aber von Jakob und Karl beschworen.

Schon machte der Herzog von Buckingham Anstalt die Prinzessin von Frankreich herüberzuführen, als Jakob erkrankte. Er beharrte darauf keine Arznei zu nehmen. Als er den Tod mit ernsten Schritten kommen sah, entwich auf einmal die Furcht aus diesem engen Geiste, welchen sie so lange bewohnt hatte. Er starb in christlicher Ergebung im neunundfunfzigsten Lebensjahre, nach einer Regierung von zweiundzwanzig Jahren. 1625, März 27.

In den Tagen des ersten Stuarts fragte man sich häufig, wie es denn nur gekommen, daß Großbritannien kleiner als Britannien sey.

Karl I.

1625—1649.

Wohl bedurfte es keines hohen Schwunges, um einen Vorgänger wie Jakob hinter sich zu lassen, und Karl war gern gesehn im Volk seit er mit der Spanierin gebrochen; auch trat er, wiewohl erst fünfundzwanzigjährig, mit einem gewissen Ernste auf, ohne jene Gemeinheit der Sitten, jene pedantische Trivialität. Aber die königliche Stellung war jetzt weit schwieriger als

Digitized by Google

in früheren Tagen, ein zu großen Dingen aufgelegtes Volk fühlte sich gehemmt, getäuscht, mißleitet, vor der Welt herabgewürdigt. Man war höchst ungeduldig geworden. Die kirchliche Parteiung hatte überhaupt den Geist der Prüfung geschärft und, weil der Geist keine Standesunterschiede kennt, die Gemeinen gehoben; keine Seele glaubte mehr in England daß ein Stuart, welchem Gott die Erbkrone bescherte, nun auch sofort für den weisesten Mann im Lande gelten müsse. Man trennte die Berechtigung zur Macht von dem Vermögen sich ihrer weislich zu bedienen und fing an das weltliche Regiment etwas tiefer zu stellen. Als nun König Karl damit begann, daß er doch in Henrietten von Frankreich eine papistische Königin ins Land brachte, erkälteten sich die Gemüther auf einmal und man verwünschte den Günstling, der als ein unseliges Vermächtniß vom Vater auf den Sohn übergegangen war. Dazu der Krieg und 700,000 Pfund Schulden. Statt dem Könige in seiner Noth mit Geldmitteln entgegenzukommen, bat das Parlament, argwöhnisch wegen der Religion, um Vollstreckung der gesetzlichen Strafen gegen die Recusanten, zeigte sich übrigens ungemein schwierig, bewilligte selbst das Pfund- und Tonnengeld nur auf ein Jahr, ungeachtet es seit Heinrich VI. üblich war es für eine ganze Regierung zu bewilligen. Bei so bewandten Umständen lag es sehr nahe den Krieg mit Oesterreich aufzugeben, der, wie er geführt ward, doch keinen Erfolg versprach,

Digitized by Google

den spanischen Krieg aber lieber gar nicht anzufangen; denn dieser war noch nicht erklärt, es war auch noch in den Niederlanden zu keinen Feindseligkeiten gekommen. Statt dessen stürzte sich Karl jählings in diesen neuen Krieg, indem er einen Angriff auf Cadix machte, der noch dazu mißlang. Von nun an aber werden alle Geldanmuthungen noch übler aufgenommen, in beiden Häusern entwickelt sich Widerstand, man zählt Beschwerden auf und das Unterhaus droht mit einer förmlichen Anklage gegen den Herzog von Buckingham. Zwei Jahre hatte Karl regiert und löste schon sein zweites Parlament auf, ließ dann das Tonnengeld forterheben, 1626.
gleich als ob es bewilligt wäre, machte Zwangsanleihen, verkaufte eine Domäne nach der andern und stürmte nun über das alles noch in einen dritten Krieg hinein, mit Frankreich. Es war männiglich bekannt, daß Buckingham auch daran Schuld sey. Denn als der vor zwei Jahren nach Frankreich geschickt ward, um Henrietten nach England zu geleiten, warf er seine kecken Augen auf die junge französische Königin Anna, welche die ältere Schwester jener früher umworbenen spanischen Infantin war. Von seiner Unwiderstehlichkeit durch manche glänzende Erfahrung überzeugt, glaubte er Erhörung in den Blicken der Königin zu lesen und es kam sogar zu einer höchst anstößigen Liebeserklärung. Von nun an verbat sich der Cardinal Richelieu, daß Buckingham je wieder nach Frankreich komme. Eine solche Beleidigung

Digitized by Google

glaubte dieſer durch nichts Geringeres als einen Krieg rächen zu müſſen und ſtimmte den König leicht dafür. Eben ſo leicht war der Vorwand gefunden. Die franzöſiſche Regierung ſtand im Begriffe ihren Proteſtanten La Rochelle, ihren wichtigſten Sicherheitsplatz, zu entreißen, man kannte den Eifer des engliſchen Volks für die proteſtantiſche Sache, hoffte ſeiner Begeiſterung jede Bewilligung für einen Krieg abzugewinnen, welcher zur Unterſtützung dieſer Bedrängten unternommen würde. Gleichwohl hatte man falſch gerechnet; denn es war allgemein verlautet, wie es letztes Jahr gegangen. Damals hatte der König dem franzöſiſchen Hofe einige Kriegsſchiffe zu Hülfe geſchickt, um ſie gemeinſam gegen die Republik Genua, die Freundin Spaniens, zu verwenden; Richelieu aber ließ ſie vor La Rochelle ankern. Sogleich entbrannten die engliſchen Seeleute, faßten eine Erklärung ab, lieber als gegen ihre Glaubensbrüder fechten wollten ſie nach England zurück, um dort wegen Ungehorſams gehängt zu werden; legten das Blatt in die Bibel ihres Kapitäns. Und Kapitän Pennington gab ihnen Recht, mußte aber den ganzen Zorn des Königes erfahren, welcher durchaus die Escadre zur Verfügung Frankreichs geſtellt und die Seeleute beſtraft wiſſen wollte. Darum glaubte auch niemand, es gelte dem Glauben, als ſich nun Buckingham ſelber an die Spitze der Flotte ſtellte, welche den Huguenotten in La
1627. Rochelle Hülfe bringen ſollte. Nun, ſeinen Muth be-

währt er, aber in noch viel höherem Grade seine Ungeschicklichkeit. Der Angriff auf die Insel Rhé scheitert durchaus, ein Paar tausend Engländer sind in frevelhaftem Leichtsinn hingeopfert, und Buckingham kehrt mit Unehre, aber so heiter zurück als er gegangen, wird selbst mit Entschuldigungen, daß man ihn ohne Hülfe gelassen, vom Könige getröstet. So ward der Waffenruhm Englands, welchen Königin Elisabeth gründete, abermals Preis gegeben durch einen Krieg, zum Scheine für den Protestantismus geführt, der aber in Wahrheit ganz gegen sein Interesse lief. Denn man wußte recht gut, daß Frankreich, welches die neue Lehre auf eigenem Boden ungern sah und um jeden Preis diesen bewaffneten Staat im Staate los seyn wollte, den deutschen Protestantismus zum Nachtheile Oesterreichs gern fördere. Beides die vereinigten Niederländer und der König von Dännemark, der auf deutschem Boden die protestantische Sache ohne Erfolg verfochten hatte, hofften von Frankreich Hülfe in ihren Bedrängnissen und empfanden die Mißgriffe des Königs von England schwer. Karl aber ward für seine Unterthanen ein Gegenstand der Abneigung und Geringschätzung. Unter solchen Umständen versammelte er sein drittes Parlament, sprach hier Drohworte aus, auf die Ergreifung anderer Maß- 1628.
regeln hindeutend, wenn man säumig sey in seiner Pflicht, und machte dadurch Uebel ärger daß er hinzufügte, man möge das nicht als eine Drohung verstehen, denn

er verschmähe es solchen zu drohen, die ihm nicht gleichständen. Das Unterhaus stellte nun zwar Subsidien in Aussicht, allein es erhob Beschwerde wegen mehrmaliger willkürlicher Einkerkerung von Parlamentsmitgliedern, welche für die Rechte des Landes gesprochen, verlangte Sicherheit vor willkürlicher Verhaftung für jeden Engländer, in keinem Verhaftsbefehle dürfe die Ursache der Verhaftung fehlen, sonst sey er ungültig, es verlangte, daß keine Abgabe, Anleihe oder freiwillige Gabe ohne Einwilligung des Parlaments erhoben werde. Und das Oberhaus trat dem bei. Als die königliche Entscheidung hierauf ein Paar Monate hindurch ausblieb, ging man noch einige Schritte weiter. Man arbeitete die berühmte Bitte um Recht, bill of right, aus, in welcher kein einziges neues Recht begehrt wird; man begnügt sich aufzuweisen, was in Bezug auf Steuern und Leistungen vom Vermögen jeder Art und in Bezug auf persönliche Freiheit anerkanntes altes Recht sey, legt die Fälle dar, in welchen dieses verletzt worden, und bittet um Wiederherstellung. Der König schrieb zuerst eine zweideutige Antwort unter die Bill; als man indeß einen deutlichern Bescheid erbat und abermals Miene machte den Günstling anzuklagen, erschien der König im Parlament, befahl die frühere Antwort zu durchstreichen und die Formel der Gewährung mit französischen Worten, wie hergebracht, in folgender Fassung darunter zu schreiben: Soit droit

Digitized by Google

sait come est desiré. „Es geſchehe Recht wie gewünſcht wird.“

Das Parlament hielt mit den Subſidien Wort, unterließ gleichwohl nicht, eine Beſchwerde gegen die übermäßige Gewalt des Günſtlings einzureichen, hoffte die Berückſichtigung derſelben durch das Pfund- und Tonnengeld zu erzwingen, mit welchem man noch nicht im Reinen war, weil der König die Anwendung der bill of right auch auf dieſes nicht gelten ließ. Karl aber vertagte lieber das Parlament. In der dritten Juni. Woche darauf ward der Arzt Buckinghams, Doctor Lamb, von einem Volkshaufen auf der Gaſſe von London ermordet. Man las eine Mauerſchrift: „Wer regiert das Reich? Der König. Wer regiert den König? Der Herzog. Wer regiert den Herzog? Der Teufel. Der Herzog ſehe ſich vor, ſonſt wird er noch ſchlimmer bedient als ſein Doctor.“ Buckingham wollte eben mit der Flotte nach La Rochelle, ſcheinbar, um den Krieg fortzuſetzen, allein es ſollte ſeine Ankunft die Einleitung zur Unterhandlung mit Frankreich ſeyn. Als er am 23ſten Auguſt ſein Zimmer verließ, um in den Wagen zu ſteigen, erhielt er einen Stoß in die Bruſt mit einem Meſſer, welches in der Wunde ſtecken blieb. Der Mörder blieb am Orte, zog ſein Schwert, rief: „Ich bin's, ich bin der Mann.“ Es war Felton, ein Proteſtant, früher Lieutenant unter den Landtruppen. Wegen Zurückſetzung war er ausgetreten. Die letzte Vorſtellung des Unterhauſes

Digitized by Google

hatten ihn überzeugt, Buckingham ſey Urſache an den Leiden des Volks, ſein Tod ſey ein Verdienſt um König und Vaterland. Felton erklärte vor ſeinem Tode, er ſehe ein, doch Unrecht gethan zu haben. Er ſtarb ſtandhaft, in Ketten aufgehängt, vom Volk beklagt und geſegnet; aber Buckingham ward in der Weſtminſterabtei beigeſetzt, zu berühmten Todten, heimlich, damit der Volkshaß nicht gewaltſam ausbreche.

Es war ein anderer Geiſt über das Volk von England gekommen. Der König wollte den Felton gefoltert wiſſen, damit er ſeine Mitſchuldigen angebe. Der aber ſchwur bei ſeiner Seelen Seligkeit, er allein wiſſe darum. Als Lord Dorſet und der Biſchof von London Laud fortfuhren ihn mit der Folter zu bedrohen, antwortete er: wohl! aber er werde dann ſie beide als Mitſchuldige nennen. Die Richter erklärten, die engliſchen Geſetze erlaubten die Folter nicht. Mit Recht. Wie unzählige Male hatte man ſie aber unter Eliſabeth zugelaſſen!

Niemand trat in die Stelle des Günſtlings ein, es müßte denn die Königin ſeyn, welche Buckinghams Uebermuth von jeher ſchwer ertrug. Von nun an regte ſie die ſchönen Hände freier. Karl, von reinen Sitten, hatte Gefühl für häusliches Glück. Aber Henriette hatte nicht genug an ſeiner Liebe und Treue, ſie wollte auch durch ihn ein Land beherrſchen, welches ihr im Grunde wenig zuſagte. Die eifrigſten Katholiken ſuchten für ihre

Digitized by Google

Entwürfe einen Stützpunct in den Gemächern der Königin. Sonst zog der König von jetzt an niemand fleißiger zu Rathe als Sir Thomas Wentworth, den der Ehrgeiz verlockt hatte von scharfer Opposition im Unterhause in den königlichen Rath überzutreten, und der nun raschen Schrittes zum Statthalter von Irland und zum Grafen Strafford stieg. Es war ein harter, aber kraftvoller Mann, jetzt über Alles beflissen die Macht der Krone zu verstärken. Er wollte Unumschränktheit, aber zum Besten des Volks gebraucht. Aber Karl gefiel sich immer mehr auf gefährlichen Wegen. Als im Januar 1629 das Parlament wieder zusammentrat, kam es heraus, 1629.
daß ein Abdruck der bill of right circulire, mit der ersten ausweichenden Antwort des Königs. Der königliche Buchdrucker ward vorgeladen, gestand, ihm sey die Unterdrückung des ersten Abdruckes von 1500 Exemplaren befohlen worden und die Anfertigung dieser neuen Ausgabe. Noch überwog die Ehrfurcht vor der Krone, man berührte diese schimpfliche Sache nicht weiter, aber man vergaß sie darum nicht. Um so heftiger brach um das Pfund- und Tonnengeld der Tumult im Unterhause aus. Das Haus war nicht zu bewegen, den Zoll für die ganze Zeit der Regierung des Königs zu bewilligen. Der Sprecher, welcher auf des Königs Befehl die Versammlung vertagen sollte, erlitt Gewalt, ward festgehalten auf seinem Stuhle, so sehr er weinte und schrie. Als der König davon vernahm, ließ er den Thürsteher März 2.

Digitized by Google

des Hauſes befehlen, er ſolle ſich mit ſeinem Stabe zurückziehen, wodurch an ſich ſchon, altem Herkommen gemäß, jede Berathung aufgehoben ward. Allein es ging dem Thürſteher wie dem Sprecher; man nahm ihm die Schlüſſel des Saales ab, verſchloß die Thüre. Nicht lange ſo klopfte ein Beamter des Hauſes von außen an, um eine königliche Botſchaft zu überbringen, er durfte nicht hinein. Jetzt ließ der König den Hauptmann der Wache rufen, befahl ihm die Thüre zu ſprengen. Inzwiſchen aber hatte das Haus ſchon einen Beſchluß gefaßt, in welchem es jede Erhebung des Zolls für ungeſetzmäßig erklärte, und jeden für einen Verräther, der ihn erheben oder auch bezahlen würde. Der Hauptmann fand die Verſammlung nicht mehr, ſie hatte ſich bereits, der königlichen Botſchaft gemäß, bis zum 10ten März vertagt. Am Morgen dieſes Tages erſchien der König im Hauſe der Lords und löſte das Parlament auf, ohne das andere Haus hinzuzurufen. Er erklärte, das aufrühreriſche Betragen des Unterhauſes ſey Schuld, doch verurtheile er nicht alle Mitglieder, allein es gebe Vipern darunter, die er zu beſtrafen wiſſen werde. Er habe gezeigt, daß er keinen Widerwillen gegen Parlamente hege, aber fortan werde er jede Mahnung daran als eine ſtrafbare Vermeſſenheit betrachten. Neun Mitglieder des Unterhauſes wurden verhaftet, darunter der Hauptanſtifter Hollis.

Karl war entſchloſſen fortan ohne Parlament zu regie-

Digitized by Google

ren. Dann mußte er aber vor Allem Frieden haben. Es war nicht schwer mit Frankreich abzuschließen, da La Rochelle ohnehin schon gefallen, im Jahre darauf kam auch der Friede mit Spanien zu Stande. Wenig fehlte so hätte Karl sogar sich mit Philipp IV. zur Bezwingung der General-Staaten verbunden, unter der Bedingung, daß er die Insel Seeland für sich behalte. Doch er wagte es am Ende nicht. 1630. Nov. 5.

Jetzt galt es rasch Hand anzulegen, um ohne Parlament die Einnahmen der Krone zu vermehren. Das Pfund- und Tonnengeld ward forterhoben, mancher Zoll erhöht. Die Recusanten setzte man auf bestimmte Summen, die sie jährlich in den Schatz einzuzahlen haben, und man dehnte die Forderung mit der Zeit (1637) auch auf die irländischen Recusanten aus. Der schottische Adel mußte jetzt einen Theil der geistlichen Güter herausgeben, auf welchen die Krone Ansprüche machte. Viele Forsten wurden der Krone zugesprochen. Man ging weiter, schlug einen Weg ein, welchen König Jakob angebahnt. Diesem machten die unaufhörlichen Seuchen in London Sorge, er schrieb sie der Uebervölkerung zu, wollte nun die Hauptstadt nicht weiter wachsen lassen, verbot durch eine Verordnung die Aufführung neuer Gebäude. Weil aber die Gerichtshöfe dahin entschieden daß es dazu eines Gesetzes bedürfe, so blieb die Sache beruhen und die Stadt erweiterte sich jugendkräftig nach allen Seiten. Karl nahm nun die Sache

Digitized by Google

wieder auf, ließ durch Commissarien die Eigenthümer der neuen Häuser vorladen. Da mußten Viele schwere Geldbußen zahlen und ihre Gebäude wurden obendarein niedergerissen, wodurch z. B. ein einziger Speculant zweiundvierzig Gebäude verlor. So kam es daß die Mehrzahl sich glücklich schätzte mit Brüchen und einer jährlichen Haussteuer davon zu kommen. Der König stieg nun höher noch mit gelehrten Forschungen in das Alterthum hinauf, um nutzbare Hoheitsrechte aufzuspüren. Während des letzten französischen Krieges hatte er von den Seehäfen und den Küstengebieten die Stellung von bemannten Kriegsschiffen gefordert. Dieses Ansinnen war dem gegenwärtigen Seewesen nicht mehr angemessen; allein die Krone berief sich auf altes Herkommen und auf das was für Königin Elisabeth in den Tagen der Armada geschehen. Dieses Beispiel paßte nicht, es galt damals die Vertheidigung des eignen Landes mit Anspannung aller Kräfte, allein man gab für den Augenblick nach. Jetzt aber ward in tiefem
1634. Frieden eine Stellung von Kriegsschiffen ausgeschrieben, und zwar über das ganze Königreich, und so sollte es jedes Jahr gehalten werden. Die Kosten wurden in Geld gesetzt, so daß der König die Ausrüstung übernahm, wie denn wirklich zum Scheine einige solcher Ausrüstungen geschahen. Die königliche Einnahme wuchs dadurch jährlich um 218,500 Pfund. Man nannte das ship money, Schiffgeld, und rechtfertigte die Erhebung

Digitized by Google

aus den Zeiten der Angelsachsen und des Danageldes her. Lord Strafford schrieb ganz triumphirend aus Irland: „Seitdem der König das Recht hat eine Steuer zur Ausrüstung einer Flotte auszuschreiben, muß es sich mit der Werbung eines Heeres eben so verhalten, und derselbe Grund, der ihn berechtigt ein Heer zu werben, um einer Invasion zu widerstehen, wird ihn auch berechtigen dieses Heer ins Ausland zu führen, um ihr zuvorzukommen. Ueberdem, was Gesetz in England ist, ist auch Gesetz in Schottland und Irland. — Laßt den König nur wenige Jahre sich des Krieges enthalten, damit sich seine Unterthanen an die Bezahlung der Steuer gewöhnen, und er wird sich mächtiger und geehrter schauen als einer seiner Vorfahren.“ Ein wohlhabender Gutsbesitzer in Buckinghamshire, John Hampden war anderer Meinung; ein stiller freundlicher Mann von wenig Worten und der am liebsten auf Andere hörte, aber dicht unter seinem schlichten Gewande lag die eherne Brust der Beharrlichkeit verborgen und sah bisweilen daraus hervor. John Hampden weigerte sich die armseligen zwanzig Schillinge Schiffgeld zu bezahlen, die auf sein Theil fielen, nicht aus Widersetzlichkeit, sondern mit eben so viel Bescheidenheit als Ernst, immer ganz kleinlaut und anspruchslos, aber immer gleich fest, sprach er die richterliche Entscheidung an, ob er wirklich schuldig sey zu zahlen. Die Richter der Schatzkammer hätten lieber geschwiegen; am Ende entschieden sie, ihrer acht

Digitized by Google

1637. gegen vier wider ihn, allein rings im Volk hielt man Hampdens Gründe für siegreich und sein Name scholl weit durch das Land. Männer von solcher Haltung wie Hampden sind zu allen Zeiten selten. In ganz anderer Art trat damals Prynne hervor, ein Sachwalt, ganz erfüllt von puritanischen Meinungen, der in seinem Hystriomastix, einem Quartbande von 1000 Seiten, Tanz und Maskenzüge und Schauspielwesen und ganz besonders die Verkleidung von Männern in Weibertracht als Werke des leidigen Teufels verdammte. Es schildert seinen Charakter, daß er auf die Frage: ob er denn nicht bei einer Verfolgung von Christen durch die Heiden sich in Mädchentracht gerettet haben würde? antwortete: „lieber den Tod.“ König und Königin tanzten gern, liebten Maskenzüge, die Königin ließ sich auch in Hofschauspielen bewundern. Alsbald beschloß der Eiferer Laud für Gottes und des Hofes Ehre Alles aufzubieten, ließ nicht nach bis Prynne als Verletzer der Majestät vor Gericht gestellt war. Er erklärte König und Königin gar nicht gemeint zu haben, half nichts,
1634. er mußte durch Richterspruch beide Ohren verlieren, am Pranger stehen, 5000 Pfund Buße zahlen, sein Buch verbrennen sehen, und sollte nun ewig im Gefängniß bleiben. Seine Ohren fielen, er ließ sie annähen und sie wuchsen ihm im Kerker wieder an. Er ward nicht matt,
1637. Juni. schrieb wieder, erlitt nach drei Jahren dasselbe Urtheil. Während des Processes sprach Lord Finch, der Ober-

Digitized by Google

richter: „Ich glaubte, Herr Prynne hätte keine Ohren mehr, aber mir kommt's vor, er habe noch Ohren," und ein Gerichtsdiener mußte nachsehen. „Mylords," rief Prynne, ich bitte Gott um nichts als daß er euch Ohren geben möge, um mich anzuhören." Während der Vollziehung sprach Prynne zu der Volksmenge, die unzählig zusammengeströmt war: „Christen, wäre es uns um unsere eigene Freiheit zu thun gewesen, so befänden wir uns nicht hier," (denn er hatte Genossen seines Schicksals, und eben so heldenmüthige,) „um euer Aller Freiheit willen haben wir die unsrige aufs Spiel gesetzt. Wachet über diese, ich bitte euch, haltet fest, seyd treu der Sache Gottes und des Landes, sonst werdet ihr und eure Kinder in ewige Knechtschaft gerathen." Man rief ihm Beifall zu. Die Vermählung von kirchlicher und politischer Freiheit ward damals im Herzen des Volks eingesegnet. Mochte der Eine dem Hampden als Muster folgen, dem Andern das Beispiel Prynnes vorleuchten, man erkannte den gleichen Boden, auf welchem beide standen. Prynnes Laufbahn war nicht zu Ende, aber noch manches Jahr verging daß Karl unumschränkt herrschte.

Laud, jetzt Erzbischof Laud, war in seiner Art ganz ein Wentworth, nur noch unbedingter, weil er sich als Kämpfer in einem heiligen Berufe betrachtete. „Durch und durch" ist sein Wahlspruch. Schon hat er die englischen Kirchen wieder mit allerlei Zierrath und mit Bil-

Digitized by Google

dern angefüllt und sie so dem Puritaner zum zwiefachen
1638. Gräuel gemacht, als er 1638 Anstalt trifft, die engli-
sche, durch ihn neu zugestutzte Liturgie zugleich mit
einem neuen geistlichen Gesetzbuche in Schottland einzu-
führen. Beide waren von einigen willfährigen schotti-
schen Bischöfen durchgesehen und gebilligt, aber weder
die Synode, noch das Parlament des Königreichs hatte
sie genehmigt. Wir stehen hier am Wendepuncte der
Regierung Karl Stuarts. In der Kathedrale von Edin-
burg brach am 23sten Julius, gleich bei dem ersten
neuen Gottesdienste der Aufstand aus. Die Weiber
waren voran, riefen: „die Messe ist hereingekommen,
Baal ist in der Kirche," warfen ihre Stühle nach den
Geistlichen, trieben sie hinaus. Bald war ein neuer
Covenant durch ganz Schottland gebildet. Die Ver-
bündung begehrte die Wiederabschaffung des aufgedrun-
genen Episcopats. In aller Stille schickte Richelieu aus
Frankreich Geld zur Unterstützung. Man rüstete sich
zum Widerstande. Wer war da froher als die Purita-
ner Englands! wer aber getäuschter in seinen Hoffnun-
gen als Karl, der seit über acht Jahren durch den Frie-
den unumschränkte Fürst, der nun Krieg führen sollte,
und gegen seine eignen Unterthanen! Dieser Krieg be-
1639. gann im März 1639. Alles ließ sich aber so bedenk-
lich an, daß der König bald die Hand zum Vergleiche
bot. Allein die Covenanter verlangten die unmittelbare
Entfernung der Bischöfe aus ihrem Parlament. Nichts

Digitized by Google

deſto weniger rieth Laud jetzt wiederholt zum Frieden, er der den Krieg mit unbedachter Hand entzündet hatte, ihm aber trat der Lord-Statthalter von Schottland, Marquis von Hamilton entgegen, erklärte, die königliche Würde verlange Beſtrafung der Rebellen. „Mit Peitſchenhieben," ſchrieb Strafford aus Irland, „muß man dieſe Leute zur Vernunft bringen." Karl trat dieſen Beiden bei. Dieſe Entſcheidung bedeutete ſoviel als beſchließen, daß nach nun 11 Jahren wieder das Parlament von England berufen werden ſolle. Und ſo geſchah es. Das Parlament trat am 13ten April 1640 1640. zuſammen zur unſäglichen Freude des Volks. Eben ſo viele Trauer folgte ſeiner ſchleunigen Auflöſung ſchon am 3ten Mai. Dieſe Auflöſung, unverrichteter Sache wie ſie ſich begab, war darum ein unverzeihlicher Fehler, weil die Berufung eine gebieteriſche Nothwendigkeit geweſen war. Auch ließ ſich Alles gerade ſo vorher erwarten, wie es im Parlament ſich fand. Der König ſprach allein von nöthigen Bewilligungen gegen Schottland und bewies, daß die Covenanter ſogar ſich um franzöſiſche Hülfe bewarben, das Unterhaus ſprach nur von ſeinen Beſchwerden über Laud und über die Forterhebung des Schiffgeldes. Für die vermittelnde Mahnung der Lords, mit der Geldbewilligung voran zu gehen, hatten die Gemeinen kein Ohr. Da verfügte Karl die Auflöſung, und das geſchah während die Schotten ſich ganz kriegeriſch organiſirten. Sie gingen über den

Digitized by Google

Tweed, griffen an, als Karl noch ungerüſtet. Doch machten ſie an der Gränze von Yorkſhire Halt, gleich als fürchteten ſie ſelber zu ſiegen. In dieſem Drange verſammelte Karl, von allen guten Geiſtern verlaſſen, allein das Oberhaus. Auch jetzt geſchah nur was zu erwarten war. Das Oberhaus ſelber konnte die ungeheure Verantwortlichkeit dieſes Augenblickes nicht auf ſich nehmen wollen. Vier Jahrhunderte lagen zwiſchen der Gegenwart und jener Zeit, da das Oberhaus allein das Parlament bedeutet hatte. Es war keine Möglichkeit ſie zurückzurufen. Zwölf Peers vereinigten ſich zu einer Bittſchrift um ein Parlament beider Häuſer, 10,000 Einwohner von London thaten ein Gleiches. Das vollſtändige Parlament ward zum 3ten November berufen. Karl, durch ſchwere Sorgen verdüſtert, eröffnete die Sitzung ohne gewohnten Pomp, begehrte Sold für ſein Heer zum Zwecke der Vertreibung der Rebellen, verſprach Abhülfe der Beſchwerden. Der Ausdruck „Rebellen" für das ſchottiſche Heer mißfiel allgemein; denn man war ja mit demſelben ſchon in Unterhandlung getreten. Die Beſchwerdeſchriften aus allen Grafſchaften häuften ſich zum Erſtaunen an, und John Hampden ſaß in dieſem Unterhauſe, in welchem die Krone, wenn ſie Alles aufbot, nur auf ein Drittel der Stimmen zählen konnte. Neben Hampdens folgerechter Ruhe bewegten ſich Männer von raſtloſer politiſcher Thätigkeit, vor Allen Pym. Aber es lag auch eine ungeheure Arbeit

Digitized by Google

vor, wenn man alle den Schutt, welchen die Tudors angehäuft, vor Allem ihr göttliches Recht hinausſchaffen und auf dem alten Grunde wieder bauen wollte, auf welchem die Freiheitsbriefe der Plantagenets ſtanden. Am gefährlichſten drohten, noch freilich mehr aus dem Hintergrunde, diejenigen Köpfe, in welchen ſich politiſcher Fanatismus mit religiöſem miſchte. Warum ließ man doch Leute dieſer Art nicht ruhig auswandern, um in den neuen Anſiedelungen von Nord-Amerika nach ihrem Wunſche zu leben? Kirchliches und politiſches Mißvergnügen hieß Viele im Jahre 1637 dieſen Weg ergreifen. Schon auch hatten Pym und Hampden eines der Fahrzeuge beſtiegen, die zu dieſem Zwecke auf der Themſe lagen, auch ein finſterer plumper Geſelle, Oliver Cromwell geheißen, hatte ſich ihnen zugeſellt; er ſaß im Parlament von 1628, ohne ſich durch etwas hervorzuthun, als durch ſeinen Eifer gegen die Papiſten. Plötzlich verbot ein Befehl des Staatsrathes ſolche Auswanderungen, in der Meinung daß ſie dem innern Wohlſtand Nachtheil brächten, zwang die Zukunft dieſer Männer dem engliſchen Boden auf. Unter den Fanatikern des jetzigen Unterhauſes ward beſonders Henry Vane genannt, der in ſeinem zwanzigſten Jahre die lange Seefahrt nach Amerika bloß um deßhalb gemacht hatte, um das Sacrament in Neu-England ſtehend, nicht papiſtiſch knieend wie zu Hauſe, genießen zu dürfen. Manchen lag ſchon die Republik im Sinne als das Mittel zur

Digitized by Google

vollkommensten politischen Freiheit. Die richtige Politik der Krone hätte nun geboten die erhitzten Gemüther dadurch vom kirchlichen Streite abzulenken, daß man in die Bahn politischer Verbesserung und Wiederherstellung mit Offenheit einlenkte. Die Mitwirkung des Oberhauses zu der Gesetzgebung mußte und konnte bewirken daß die nöthigen Veränderungen nicht übereilt einträten. Der König hatte im Oberhause Freunde, auf die er zählen durfte. Denn alle Bischöfe und die Hälfte der Lords verdankten ihren Sitz ihm selber oder seinem Vater. Nur daß ja alle Rathgeber entfernt blieben, welche die politische Aufrichtigkeit des Königs verdächtigen mußten! Unglücklicher Weise schlug Karl gerade den entgegengesetzten Weg ein. Er glaubte ohne Straffords kraftvollen Rath nicht zum Ziele kommen zu können. Eilends ward „der große Abtrünnige," wie man im Volke ihn nannte, aus Irland entboten. Strafford erkannte die wahre Lage der Dinge. „Ich kann," schrieb er, „Ew. Majestät im Parlament von keinem Nutzen seyn; meine Gegenwart wird im Gegentheile Ihre Gefahren vermehren und mich meinen Feinden überliefern. Erlauben Sie mir, mich in Irland oder bei dem Heere, wie Sie es für gut finden, entfernt zu halten; dort kann ich Ihnen noch dienen und mich dem mir drohenden Verderben entziehen." Der König antwortete: „Ich kann hier Eure Dienste nicht entbehren. So wahr ich König von England bin, Ihr laufet hier keine Gefahr; sie sollen

Digitized by Google

kein Haar auf Eurem Haupte antaſten.“ Eben nur hatte das Unterhaus ein Zeichen von ſeiner Gewalt gegeben. Es unterzog den Proceß von Prynne und von vier ſeiner Leidensgefährten einer Reviſion, caſſirte das Urtheil, verurtheilte die Richter der Sternkammer jedem von ihnen 5000 Pfund zu bezahlen und erhielt ihre Loslaſſung. Sie zogen gemeinſam unter unendlichem Nov. 7.
Jubel in Triumph in London ein, und gerade jetzt ward es laut: „der Strafford iſt da.“ Am 9ten November traf er in London halb krank ein, und bereits am 11ten beſchloß das Unterhaus bei verſchloſſenen Thüren ſeine Anklage, auf Pyms Antrag. Man kannte den gewaltſamen Charakter des Grafen: es kam auf Sieg oder Tod an. Strafford befand ſich gerade bei dem Könige, als die Nachricht von dem Beſchluſſe des Unterhauſes einlief. Sofort eilte er in das Oberhaus, aber Pym war ihm mit ſeiner Botſchaft ſchon zuvorgekommen. Strafford fand die Thüre verſchloſſen, fuhr den Thürſteher an daß er zögere zu öffnen, ſchritt durch den Saal ſeinen Sitz einzunehmen. Aber mehrere Stimmen riefen ihm zu, er ſolle ſich zurückziehen; er ſtutzte, gehorchte langſam. Eine Stunde verging und man berief ihn zurück. Er mußte an den Schranken knieend die Anklage der Gemeinen vernehmen und daß man auf ihr Begehren beſchloſſen habe ihn im Tower zu verwahren. Eben ſo erging es dem Erzbiſchof Laud. Dieſer Doppelſieg erhob die Gemüther der Gemeinen. Einige ver-

Digitized by Google

haßte Räthe zweiter Ordnung demüthigten sich vor dem Unterhause, andere flohen ins Ausland. In England lebte seit einiger Zeit die Mutter der Königin, Maria von Medicis, durch Richelieu aus Frankreich flüchtig. Sie war dem Volke verdächtig. Man fragte beim Unterhause an, was mit ihr zu thun sey. Dieses bewilligte 10,000 Pfund für ihre Abreise. Wie gern wäre Königin Henriette auch gereist! Es ist klar, das Unterhaus hatte die Mitregierung angetreten, und es traf im
1641. Jan. ersten Monat des neuen Jahres Anstalt sich derselben für die Dauer zu versichern. Es war im Jahre 1330 festgesetzt, jedes Jahr solle Parlament seyn. Keine Freiheit war mehr in Abgang gekommen als diese. Jetzt schlug man vor, spätestens jedes dritte Jahr sollte Parlament seyn, und legte, wenn die Krone damit säume, den Peers die Freiheit bei es zu versammeln, und wenn die Peers ihre Pflicht nicht thun, sollen die Sheriffs Anstalt zu den Wahlen des Unterhauses treffen, und säumen diese, so sollen die Unterthanen auf eigene Hand Wahlversammlung halten. Auch soll künftig das Parlament nicht vertagt oder aufgelöst werden können, ehe es funfzig Tage gesessen, es wäre denn daß beide Häuser darein willigen. Das Oberhaus gab der Bill seine Zustimmung und der König wagte nicht sein anfängliches Nein lange fortzusetzen. Aber indem er seine Einwilligung aussprach, gab er zu gleicher Zeit zu erkennen, wie schmerzlich er fühle, man habe die Hand an

Digitized by Google

seine Krone gelegt. „Nach solchen Zugeständnissen," sprach er, „sehe ich nicht mehr, was Ihr ferner von mir begehren und ich Euch abschlagen könnte. Ihr habt die Regierung zerstückelt und ich kann sagen, daß sie beinahe aus den Angeln gehoben ist." Indeß waren die Hülfsmittel der Krone keineswegs erschöpft. Sie sah zur Behauptung ihrer Macht drei Handhaben vor sich. Erstens: Man wußte, in Religionssachen sey die Einigkeit der Stimmführer im Parlament so groß nicht. Weder wollten die Lords im Ganzen darin so weit gehen als die Gemeinen, noch waren die letzteren unter sich einig. Viele von diesen verlangten die völlige Beseitigung der bischöflichen Würde. Eine kleinere Partei, darunter Pym und Hampden, betrachteten diese Frage überhaupt mehr staatsmännisch. Mochten die Bischöfe als Vorstände des Kirchenwesens immerhin bleiben, doch wäre ihnen ihre Entfernung aus dem Oberhause ganz recht gewesen; dahingegen die Mehrzahl der Lords überhaupt nicht an die Bischöfe gerührt wissen wollte. Diese Handhabe konnte haltbar werden, wenn man eine zweite damit verband. Wie, wenn man die Männer der Opposition, die Grafen Bedford und Esser aus dem Oberhause, einen Pym, Hampden, Hollis aus den Gemeinen unter die ersten Räthe der Krone beriefe? War es nicht die natürliche Folge, daß sie dann ihr Interesse näher an das der Krone knüpften und daß so die fähigsten Staatsmänner mit den ausschweifendsten Par-

Digitized by Google

teimännern zerfielen? Wirklich waren Unterhandlungen dieſer Art im Gange, Pym ſollte Kanzler der Schatzkammer, Hollis Staatsſecretär, Hampden Erzieher des Prinzen von Wales werden. Unglücklicher Weiſe aber bot ſich noch eine dritte Auskunft dar. Unter der engliſchen Armee herrſchte vieles Mißvergnügen, weil ſie Mangel litt und offenbar Vernachläſſigung erfuhr, während für die ſchottiſche alle Sorge getragen ward. Da traten nun eine Anzahl Offiziere des engliſchen Heeres in geheime Unterhandlung mit der Königin, es war die Rede von einem Handſtreiche für den König durch das engliſche Heer. Unglücklicher, aber leicht begreiflicher Weiſe erſchien dem Könige dieſer Weg als der königlichſte. Kaum aber verlautete etwas davon durch unvorſichtige Aeußerungen, als auch die Parteihäupter ſogleich in den Mittelpunct der Bewegung zurücktraten, Straffords Untergang beſchloſſen und zu gleicher Zeit des ſchottiſchen Heeres ſich verſicherten, ſowohl daß es auf engliſchem Boden bleibe, als daß es ihre Angelegenheiten ſtütze. Beides mußte durch Geld geſchehen. Man bewilligte ihm 125,000 Pfund zum Unterhalt und 300,000 Pfund
Febr. unter dem Namen einer freundſchaftlichen Unterſtützung
März 22. und Entſchädigung. Straffords Proceß aber begann. Er ward von Morgens neun Uhr an täglich in der Weſtminſterhalle verhört. Achtzig Peers ſaßen zu Gerichte, darunter keine Biſchöfe; denn das Unterhaus hatte gewünſcht, daß ſie nach altem Brauche von dem

Urtheile über Blutsachen entfernt blieben. Seine Anklage betrieb das Unterhaus durch einen Ausschuß, an dessen Spitze sich Pym befand. Neben den Mitgliedern des Unterhauses sah man als Mitankläger irländische Commissarien sitzen. König und Königin waren in einer Loge oberhalb der Peers zugegen; auf der Gallerie befanden sich unter den Zuhörern viele Damen von Range. Strafford hatte in seiner raschen Laufbahn zu den höchsten Ehren niemals eine Widerwärtigkeit erlebt. Man kannte ihn in den Tagen seines Glückes als einen hochfahrenden und übermüthigen Mann; jetzt aber in der Widerwärtigkeit entwickelte er eine wunderbare Gelassenheit. Der Graf vertheidigte sich siebzehn Tage lang gegen dreizehn verschiedene Ankläger mit edler Mäßigung, that dar daß der Begriff des Hochverrathes, dessen man ihn zeihe, auf seine etwanigen Verschulden nicht anwendbar sey, daß die von seinen Anklägern aufgestellte Lehre des accumulativen Verrathes ein Unding sey, weil niemals aus der Häufung von unwesentlichen Dingen etwas Wesentliches herausgebracht werden könne. Am Schlusse sprach er: „Mylords, diese Herren behaupten, sie sprächen zur Vertheidigung des gemeinen Wesens gegen meine willkürliche Tyrannei, erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, ich spreche zur Vertheidigung des gemeinen Wesens gegen ihren willkürlichen Verrath. Wir leben unter dem Schirme der Gesetze; darf es geschehen, daß wir durch Gesetze umkommen, die gar nicht vorhanden

Digitized by Google

ſind? Ihre Vorfahren haben mit weiſer Sorgfalt die furchtbare Anklage des Hochverrathes durch eigene Statuten erſchwert. Buhlen Sie nicht um die Ehre kenntnißreicher und geſchickter zu ſeyn in der Kunſt das Leben zu nehmen. Bewaffnen Sie ſich nicht mit einigen blutigen Beiſpielen; hüten Sie ſich, indem Sie einige alte, von Würmern zernagte Regiſter durchſuchen, dieſe ſchlafenden Löwen zu wecken, die vielleicht Sie und Ihre Kinder in Stücke zerreißen.“ Am Schluſſe ſeiner Rede gedachte er ſeiner verſtorbenen Frau mit Thränen, die er eine Heilige im Himmel nannte, von welcher er zwei Pfänder beſitze, die ihn allein noch an dieſes ſieche gebrechliche Leben knüpften; und es ſchadete der eindringenden Kraft ſeiner Worte nicht, daß die Rede ging, dieſe Frau ſey als Opfer ſeiner Leidenſchaften geſtorben; denn als ſie ihn ſchalt wegen eines Liebesbriefes, welchen ſie gefunden, ſtieß er ſie vor die Bruſt und ſie nahm, ſagt man, den Tod davon. Die Rede Straffords machte großen Eindruck, ſogar auf ſeine Ankläger. Es war ſeit länger klar, die Lords würden ihn durchaus nicht als Hochverräther verurtheilen. Leſe man die Ausführung über den Hochverrath in Blackſtones Commentarien und man wird finden daß der Hochverrath überall eine Verletzung des Königs, ſey's in ſeiner Perſon, ſey's in ſeiner Familie, oder auch durch Widerſtand gegen ſeinen Willen, in ſich ſchließt; von Landesverrath weiß die engliſche Geſetzgebung nichts. Das Unterhaus

Digitized by Google

aber war entſchloſſen ſein Opfer nicht fahren zu laſſen. Auf Arthur Haslerigs Vorſchlag beſchloß das Haus ſchon in dem erſten Stadium des Proceſſes, einen andern Weg einzuſchlagen, die gerichtliche Bahn zu verlaſſen und durch einen Act der höchſten Geſetzgebung den verhaßten Mann zu fällen. Das Haus genehmigte eine bill of attainder gegen ihn, das heißt es erklärte, ohne Rückſicht auf die beſtehende Geſetzgebung, dieſen einzelnen Mann für überwieſen des Verſuches die Freiheiten des Landes zu vernichten. Dergleichen war unter König Heinrich VIII. vorgekommen, aber ſtets als ein Act der Despotie betrachtet, und es geziemte den Männern der Freiheit am allerwenigſten ihren Baum auf den Trümmern der geſetzlichen Sicherheit der Perſonen zu pflanzen. Nach Straffords Vertheidigung ward die Bill zum zweiten und zum dritten Male verleſen und ging durch. Nur neunundfunfzig Mitglieder hatten den Muth zu widerſprechen. Ihre Namen las man den Tag darauf an den Straßen angeſchlagen als Straffordianer, die das Vaterland verriethen, um einen Verräther zu retten.

Hiermit war die ganze Lage der Sache verändert. Zu Anfang klagte das Unterhaus an, überließ dem Oberhauſe die Entſcheidung, außerdem blieb, wie die Geſetzgebung damals ſtand, dem Könige noch das Recht der Begnadigung. Jetzt hatte das Unterhaus das Schuldig ausgeſprochen; Lords und König fühlten ſich zu ohn-

mächtig einem Körper zu widerstehen, mit welchem das ganze Volk war. Die Bewegung der Hauptstadt ward mit jedem Tage lauter, drohender. Das Oberhaus hätte nun gern Recht und Unrecht, den alten und den neuen Weg vereinigt, und wirklich waren auf sein Befragen die Lords Oberrichter so gefällig zu erklären daß die Verbrechen Straffords in der That einen Hochverrath enthielten. Hierauf zogen vierunddreißig Lords sich zurück, die übrigen nahmen die Bill des Unterhauses an, so daß vierundzwanzig Stimmen dafür, neunzehn dagegen fielen. Sogleich ging eine Deputation beider Häuser an den König, ihn um seine Zustimmung zu der Bill zu bitten. Strafford schrieb dem Könige, bat ihn die Bill zu genehmigen, die Versöhnung des Herrschers mit seinen Unterthanen nicht zu verspäten. Er seines Theils setze das Gewissen des Königs in volle Freiheit. „Dem Wollenden geschieht kein Unrecht," schrieb er. Gleichwohl scheint er auf den Edelsinn Karls gerechnet zu haben. Als ihm der König sagen ließ, er habe seine Einwilligung ertheilt, hob er die Hände gen Himmel, rief: „Verlasset euch nicht auf Fürsten und auf Menschenkinder, denn es ist kein Heil in ihnen." Strafford starb am 11ten Mai auf dem Schafot.

Die Königin trug sich fortan mit dem Gedanken in ihrem Geburtslande persönliche Sicherheit zu suchen. Auch dem Könige lag sein Geburtsland tief im Sinne. Er entwarf den Plan nach Schottland zu gehen, hier

Digitized by Google

durch Nachgiebigkeit in allen Staats- und Kirchen-Sachen seine Krone neu zu gründen. Das englische Heer und das schottische wurden gerade entlassen, nachdem man mit Mühe Rath zu ihrer Befriedigung geschafft, als der König ihre Lagerstätten durchreisend nach Edinburg kam. August. Karl versäumte nichts um bei dieser Gelegenheit die Officiere für sich zu gewinnen, versprach den Schotten alle drei Jahre ein Parlament, verlieh Aemter und Gnaden; man sah ihn mit den Presbyterianern die Predigt hören und beten. Alles ließ sich gut an, als plötzlich klar ward, der so von Gnade strahlende König sammle in aller Stille Actenstücke, welche das Verderben seiner Feinde in beiden Königreichen herbeiführen sollten. Wenn den Gerichten in England und Schottland der Briefwechsel vorgelegt werden konnte, welcher zwischen den Häuptern des englischen Unterhauses und den Covenantern stattgefunden hatte und dessen Folge der Einfall der Schotten gewesen war: die Verurtheilung jener Männer als Hochverräther konnte dann nicht ausbleiben. Jetzt erntete das englische Unterhaus den Lohn seiner Vorsicht. Es hatte sich wegen der Reise des Königs vertagt, bloß einen Ausschuß in Thätigkeit gelassen, welchem Pym vorstand. Einen anderen Ausschuß hatte man dem Könige nachgeschickt; an seiner Spitze stand Hampden. Dieser schrieb an Pym: ein gefährlicher Anschlag sey entdeckt, der König habe ihre Freunde, die Grafen Oct. Hamilton und Argyle aufheben lassen wollen, um hinter

das Geheimniß des Briefwechſels zu kommen; zum Glück ſey Alles zu rechter Zeit verrathen und unterblieben, der eine der eben Bedrohten ſey zu ſeiner Genugthuung Herzog, der andere Marquis geworden und jedermann verſchweige das öffentliche Geheimniß. Von nun an wußten die Leiter der Bewegung in beiden Reichen daß Karl auf ihren Untergang ſinne, und die Mehrzahl von ihnen war nur zu bereit ſich aller Waffen zum Zwecke der Selbſterhaltung zu bedienen. Die neueſten Nachrichten aus Irland boten ihnen ſolche Waffen. Hier ſtand kein Strafford mehr mit ſtrenger, gleichaustheilender Gerechtigkeit an der Spitze und es brach die Wuth der Katholiken gegen ihre puritaniſchen Dränger plötzlich in ein furchtbares Gemetzel aus. Die Sache war ſeit lange ſo ſtille vorbereitet wie ſich Negerverſchwörungen bilden. Der Ausbruch verbreitete Entſetzen durch ganz England. Mögen der gemordeten Proteſtanten 50,000 oder auch nur 40,000 geweſen ſeyn oder auch immerhin noch viel weniger; im engliſchen Parlament ſprach man von 200,000, miſchte in geheimen Unterhaltungen den König ein und deſſen bekannten Haß gegen die Puritaner, Andere die Königin, dieſe bekannte eifrige Katholikin, als die eigentliche Anſtifterin. Beide waren unſchuldig an dem Blutvergießen, allein die Irländer ſpiegelten das Gegentheil vor. Als der König am 25ſten November in ſeinen Palaſt von Whitehall zurückkehrte, lag ein wichtiger Abſchnitt ſeines Lebens hinter ihm.

Digitized by Google

Ein Geschäftsmann pflegt, wenn er nach Hause kommt, die Reisekosten und den Reisegewinn neben einander zu stellen und so seinen status zu ziehen. Wenn der König es in seiner Art eben so gemacht hätte, ihm könnten nur Einbußen entgegengetreten seyn. Vermuthlich aber that Karl nichts dergleichen; er hielt sich noch immer für den allgeliebten Monarchen, denn man hatte ihn ja auf seiner Durchreise jubelnd und glückwünschend begrüßt, besonders in York, man hatte ihn ja in die City mit glänzendem Empfange eingeführt. Mit solchen Täuschungen stimmte es übel, als ernstblickende Mitglieder des Unterhauses eine ausführliche Beschwerdeschrift überbrachten. Die fürchterliche Wahrheit der Verhältnisse trat aber in den letzten Wochen des Jahres ans Licht, als das Unterhaus anfing die Bill zu berathen, daß künftighin die Einrichtung des Kriegsheeres und die Ernennung seiner Befehlshaber von der Zustimmung des Parlaments abhängig seyn solle. Die nächste Folge war daß viele Engländer von Stande ihren ländlichen Aufenthalt verließen, nach London strömten um den König zu schützen. Man nannte sie und was sich ihnen anschloß spöttisch die Cavaliere; sie aber hießen ihre Gegner, mit welchen sie oft genug auf Straßen und Plätzen tumultuarisch zusammenstießen, Rundköpfe wegen ihres gemeinhin rund weggeschnittenen Haares. Diese wollten nun zwar anfangs nicht so heißen, aber sie versöhnten sich mit dem Namen und ein ehrbarer Schnitt des Haa-

Digitized by Google

res galt für das Erkennungszeichen der Gottſeligen. Das Unterhaus hatte ſich während der Abweſenheit des Königs eine Wache zu ſeiner Sicherheit zugelegt. Als der König ſie ihm wieder nahm, erlaubten die Gemeinen jedem ſeiner Mitglieder einen bewaffneten Diener mitzubringen und draußen auf ſich warten zu laſſen. Man
1642. trat von beiden Seiten in das neue Jahr mit dem Vorgefühle, es werde zu Gewaltthaten kommen.

Am 3ten Januar erhielt man die Gewißheit daß der König in England die Bahn verfolgen wolle, auf welcher es ihm in Schottland fehlgeſchlagen. Er ſchickte den General-Anwalt der Krone ins Oberhaus, welcher den Lord Kimbolton und fünf Mitglieder des Unterhauſes des Hochverraths verklagte. Das waren Hampden, Pym, Hollis, Haslerig und einer, Strode geheißen. Der königliche Waffenherold trat in das Unterhaus, begehrte in des Königs Namen die Auslieferung dieſer Mitglieder. Der Sprecher aber befahl ihm ſich
Jan. 4. zurückzuziehen. Am nächſten Tage kam der König ſelbſt, mit einigen hundert Bewaffneten. Doch trat er allein, den Hut in der Hand, nur von ſeinem Neffen, dem deutſchen Pfalzgrafen Ruprecht begleitet in den Saal. Alle Mitglieder erhoben ſich. „Wie ich ſehe," ſprach Karl, „ſind die Vögel ausgeflogen" — denn man hatte in der Eile die bedrohten Mitglieder entfernt — „allein ich erwarte daß Sie mir dieſe zuſchicken werden, ſobald ſie zurückkehren. Widrigen Falls werde ich ſie zu finden

Digitized by Google

wiſſen.“ Aber der Tag verging und das Unterhaus ſchickte jene Männer nicht, auch ließ der König ſie nicht ſuchen, wiewohl jedermann wußte, in welcher Straße und in welchem Hauſe ſie zu finden wären. Den Tag darauf begab ſich der König in Perſon in die City, verlangte in Guildhall vom Gemeinderathe die Auslieferung. Statt dieſer vernahm er, eheſter Tage werde die Bürgerbewaffnung von London die fünf Verklagten feierlich wieder in Weſtminſter einführen, man erwarte zu dem Feſtzuge viertauſend Reiter aus Buckinghamſhire, welche zur Verherrlichung des großen Hampdens, ihres Vertreters kämen, ein Paar tauſend Seeleute würden die Männer des Tages auf der Themſe geleiten. „Was,“ rief Karl, „auch dieſe Waſſerratten verlaſſen mich?“ Um dem verhaßten Anblicke zu entgehen, wandte er den Abend vorher ſeiner Hauptſtadt den Rücken, begab ſich nach Schloß Hamptoncourt und bald darauf noch etwas Jan. 10.
weiter weg nach Windſor. Er betrat Whitehall nicht Jan. 12.
wieder, als um den letzten Weg zum Blutgerüſte zu gehen.

Dieſer laute Themſejubel feierte die Niederlage, welche der König durch ſeine Gemeinen erlitt. Die Lords verweigerten nun nicht länger die Ausſchließung der Biſchöfe vom Oberhauſe, auf welche die Gemeinen ſeit drei Monaten drangen. Die Königin reiſte nach Holland Febr. 5.
ab, um dem öffentlichen Haſſe zu entgehen und um auf dem Continent Hülfe für den Krieg zu ſuchen, zu wel-

Digitized by Google

chem die Cavaliere rüsteten. In der That war durch die letzten Schritte des Königs die Möglichkeit einer friedlichen Lösung rein verschwunden. So wunderbar aber hatten sich die Sachen gewendet, daß Karl, der für seine Person offenbar am meisten versehen und verschuldet hatte, vermöge seiner Würde fortan am meisten im Rechte war. Wenn der König auf das Begehren des Parlaments, das Heer und die Festungen für einige Jahre zu seiner Verfügung zu stellen, antwortete: „Nein bei Gott, nicht für eine Stunde," kämpfte er nicht für ein Recht, durch dessen Verlust die Krone selber verloren geht? Von der andern Seite durfte das Parlament von seiner Forderung nicht abgehen, um nicht seinen Feinden die Waffen in die Hände zu geben, sich der Rachsucht des Königs und seiner Cavaliere auszuliefern und alle wiedererkämpften Freiheiten aufzuopfern. Das Parlament war in die Stellung gerathen daß es alle Regierungsrechte besitzen mußte, um nicht unterzugehen, den Oberbefehl über das Heer, die vollständige, der Einwilligung des Königs nicht länger bedürftige Gesetzgebung. Das Parlament hatte die Reichsverfassung, die es retten wollte, in der Umarmung erdrückt. Es durfte dem Könige, dem es mit Recht mißtraute, nicht mehr sein gebührendes Recht zugestehen. Wenn der König zu seinem Volk von diesem „langen Parlament" sprach, so hatte er alle alten Statuten, alle alten Erinnerungen für sich. Karl führte die Regierung nicht mehr, also nur er hatte Recht, wenn er

Digitized by Google

über Verletzung der Constitution klagte. Das Parlament war jetzt der Despot. Ein Paar treffliche Männer, die in des Königs Rathe saßen, ihm nach Kräften halfen, so ernstlich sie sein Verfahren mißbilligten, machten diese Seite der Sache damals in beredten Schriften geltend, welche durch ganz England gingen. Das waren Edward Hyde und Lord Falkland. Darum mehrte sich fortan die königliche Partei. Man spottete über König Pym. Zweiunddreißig Lords und mehr als sechzig Gemeine fanden sich allmählig bei dem Könige ein, der seine Residenz in der Stadt York nahm. Hier war der Mittelpunct seiner bewaffneten Macht, hier riefen die Cavaliere täglich nach Gewalt, um die verletzte Majestät zu rächen; leiser mahnten die ausgewanderten Parlamentsmitglieder den König an Gesetzlichkeit, damit ja alles Unrecht auf das Parlament in Westminster zurückfalle.

Dieses war durch die Ausscheidung der fremdartigen Bestandtheile nicht geschwächt, nur innerlich einiger geworden; während man in York an Allem Mangel litt, der König mit Mühe seinen Tafelaufwand bestritt, floß dem Parlamente auf die erste Aufforderung eine unermeßliche Menge Silbergeräth zu, die Trauringe der Frauen, ihre Haarnadeln gingen ein. Das Parlament gab sein Juni 17.
Ultimatum. Es begehrte die gänzliche Abschaffung der alt-königlichen Prärogative; nicht bloß alle militärische, bürgerliche und königliche Angelegenheiten sollen von der Zustimmung des Parlaments fortan abhängen, auch die

Digitized by Google

Ernennung neuer Peers, auch die Einsetzung und Absetzung der höheren Staatsbeamten jeder Art, die Erziehung und Vermählung der königlichen Kinder soll dieser Zustimmung bedürfen. Der König sprach zu den Commissarien der Kammern, die diese Bedingungen überbrachten, und eine
Juli 9. hohe Röthe flog über sein Gesicht: „Würde ich Euch gewähren was Ihr von mir begehret, so könnte man allerdings auch dann nicht anders als mit entblößtem Haupte vor mir erscheinen; man könnte auch dann noch meine Hand küssen und mir den Namen Majestät beilegen; noch immer könnten die Worte: der Wille des Königs durch die beiden Kammern bestätigt, Euren Beschlüssen als Eingangsformel dienen; ich könnte selbst noch Stab und Schwert mir vortragen lassen und mich am Anblicke einer Krone und eines Scepters weiden, die dann freilich schnellverblühende Reiser würden, weil der Stamm abgestorben; aber was die wirkliche und eigentliche Gewalt betrifft, wäre ich weiter nichts mehr als das Bild, das Zeichen und der eitle Schatten eines Königs.“ Das war das Ende der Unterhandlung.

Schon hatte die wilde Fluth der Verhältnisse alle Dämme menschlicher Rathschläge durchbrochen, der Augenblick war da, „in welchem die entschlossensten Geister, unvermögend das Gute und das Böse, Gefahr und Heil zu unterscheiden, nur noch Werkzeuge der Vorsehung sind, welche wechselseitig die Könige durch die Völker und diese durch die Könige züchtigt“ (Guizot). Dennoch

Digitized by Google

thut es wohl, die Stimme eines rechtſchaffenen und freiheitliebenden Mannes zu vernehmen, der mit einem Reſt ſchwermüthiger Hoffnung für das Gute auf Erden vor allen Dingen ſein Gewiſſen retten will. Sir Benjamin Rudyard ſprach am entſcheidenden 9ten Julius im Hauſe der Gemeinen: „Herr Sprecher, ich fühle tief, was die Ehre des Parlaments erfordert, aber um unſere gegenwärtige Lage recht zu beurtheilen, müſſen wir uns um drei Jahre zurück verſetzen. Hätte man uns damals geſagt, in drei Jahren werde die Königin aus England nach den Niederlanden fliehen, der König werde nach York gehen, unter dem Vorwande daß er in London nicht ſicher ſey, ganz Irland werde die Fahne des Aufruhrs aufpflanzen und Kirche und Staat ein Raub der Unruhen werden, denen ſie jetzt erliegen; gewiß der bloße Gedanke hätte uns mit Schauder erfüllt. Hätte man uns auf der andern Seite geſagt, daß wir in drei Jahren ein Parlament haben, daß das Schiffgeld, die Monopole, der hohe Commiſſionshof, die Sternkammer, das Stimmrecht der Biſchöfe abgeſchafft, daß die Gerichtsbarkeit des geheimen Rathes eingeſchränkt ſeyn würde, daß wir dreijährige Parlamente, was ſage ich? daß wir ein fortwährendes Parlament haben würden, welches niemand als nur wir aufzulöſen die Gewalt hätte; o gewiß wir hätten das Alles für einen frohen Traum gehalten. Nun beſitzen wir aber dieſes Alles und doch genießen wir es nicht; beharrlich fordern wir neue Ge-

Digitized by Google

währleistungen. Der wirkliche Besitz dieser Güter ist die beste Gewährleistung: sie verbürgen sich gegenseitig. Hüten wir uns ja, das was wir schon besitzen dadurch zu gefährden, daß wir eine vorgebliche Sicherheit suchen. Alle menschlichen Gewährleistungen sind wankend und trügerisch. Die göttliche Vorsehung läßt sich keine Fesseln anlegen; sie will den Erfolg in ihrer Hand behalten. Herr Sprecher, vor uns stehen Brand und Verwüstung. Wenn einmal Blut sich mit Blut vermischt, so stürzen wir uns in ein gewisses Unglück, um eines ungewissen Erfolges willen. Blutvergießen ist eine Sünde die um Rache schreit, sie befleckt ein ganzes Land. Unsere Freiheiten und unser Eigenthum wollen wir retten, aber so daß unsere Seelen nicht verloren gehen. Ich habe abgewälzt was auf meinem Gewissen lastete, und überlasse Jeden dem seinigen.“ Rudyard sprach umsonst; die Sachen hatten sich weltlich so verwickelt, daß es unmöglich erschien seinem Rathe zu folgen.

Das Parlament stellte 20 Regimenter auf, jedes von 1000 Mann, 95 Schwadronen, jede von 60 Mann. Graf Esser soll Anführer seyn. Er war ein redlicher Anhänger der Volkssache und kriegserfahren. Er saß auch in dem Sicherheitsausschusse, welchem nunmehr die öffentliche Vertheidigung und die Vollstreckung der Befehle des Parlaments übertragen ward. Dieser bestand aus fünf Mitgliedern des Oberhauses und zehn vom Hause der Gemeinen. Es versteht sich daß die Namen Hampden,

Digitized by Google

Pym, Hollis darin nicht fehlen durften. Hampden erhielt auch den Befehl über ein Regiment, eben so Hollis und Oliver Cromwell, der ein leiblicher Vetter Hampdens war, sonst Mitglied des Unterhauses für Cambridge. Dieser galt noch immer wenig in der Kammer, aber es war merkwürdig wie er Auge und Ohr allenthalben hatte. Als die Universität Cambridge dem Beispiele der Orforder folgen wollte, ihr Silberzeug dem Könige schicken, war Cromwell gleich dahinter her und hintertrieb es.

Das Parlaments-Heer war in Kurzem vollzählig, allein es waren meist Recruten; der König brachte es mit allen Geldhülfen, welche die Königin vermittelte, nur auf 12,000 Mann, aber es waren mehr Gediente darunter. Den Oberbefehl vertraute er seinem stürmischen Neffen Ruprecht von der Pfalz, dem zweiten Sohne seiner Schwester und des unglücklichen Kurfürsten Friedrich. Im ersten Treffen schrieben beide Theile sich den Sieg Oct. 23. zu. Hampdens Regiment verhinderte daß Ruprecht eine Entscheidung davontrug. Inzwischen rückte der König langsam gegen London vor, nach Orford, dann weiter bis 15 (engl.) Meilen von London, endlich bis 7 Meilen, nach Brentford. Hier in Brentford wurden während einer vom Parlament angeknüpften Unterhandlung die Regimenter Hollis und Hampden überfallen, litten Nov. 12. großen Verlust. Aber das Unglück verdoppelte den Eifer der Freiwilligen. Zwei Tage nach der Schlappe von

Digitized by Google

Brentford ſtand Eſſex an der Spitze von 24,000 Mann. Der König zog nach Oxford in die Winterquartiere zurück. Im Winter hielt ſich Alles ſtill bis auf kleine Scharmützel.

1643. Febr. 17. Als der nahe Frühling zu neuer Thätigkeit rief, ſprach Sir Benjamin Rudyard abermals gegen den bürgerlichen Krieg, wies auf die bald dreißigjährigen Gräuel im nahen Deutſchland hin. Dieſes Mal ſiegte eine Mehrheit von nur drei Stimmen über ſeinen Vorſchlag. Darum wurden auch die Unterhandlungen wieder aufgenommen, aber jeder Theil beſtand auf ſeinen alten Bedingungen. Beſonders mahnte auch die Königin, bald von Furcht, bald von Uebermuth beherrſcht, heftig an, die Kriegsmittel zu gebrauchen, die ſie ſelber eben aus den Niederlanden herbeigeführt hatte. Als der König dabei beharrte nicht nach London zu kommen, ein Parlament mindeſtens 20 Stunden von London begehrte, erhielt der Unterhändler des Parlaments Graf Northumberland Befehl zur Abreiſe.

Hampden war mit Eſſex von Anfang her uneinig über den Plan der Kriegsführung. Eſſex zögerte, Hampden wollte durch einen raſchen Marſch auf Oxford Allem ein Ende machen. Eſſex war nichts weniger als ein Verräther, aber er vertraute den jungen Truppen nicht, mochte auch wohl über den Tag des Sieges hinausblicken. Wie ſollte es nach dem Siege werden, mit dem König und dem Oberhauſe. Darum verlangten

Digitized by Google

Viele den Hampden, dieſen redlichen, kühnen, zu allen Opfern fähigen Vorfechter an des Eſſex Stelle, Andere nannten den jungen Lord Fairfax, der ein glänzendes Kriegstalent gezeigt, dabei von offenem, feinem und edlem Weſen war. Es hätten wohl noch Mehrere ſich nennen laſſen, aber der einzige ſchöpferiſche Kopf von ihnen Allen ſtand auf Oliver Cromwells plumpen Schultern. Es lag vornehmlich an der Reiterei, daß dieſe nichts gegen die königliche vermochte. „Ganz natürlich," ſprach Cromwell zu Hampden; „die Reiter da drüben ſind Söhne von Edelleuten oder ſonſt von guten Eltern; die Euren ſind betagte unkräftige Leute von geringem Stande, verkommene Kellner und Dienſtboten. Ich ſchaffe Euch von meinen Gottſeligen, die es den Edelleuten ſchon zuvorthun ſollen." Er kannte die Stillen im Lande, die Fanatiker, denen er laut ſagen durfte: „Ihr kämpfet für Gottes Sache, nicht, wie die Leute ſprechen, für König und Parlament, dieſe ſind nur unſer Aushängeſchild. Könnet Ihr nicht wie ich Euer Piſtol auf den König abdrücken ſo gut wie auf jeden Andern, ſo paſſet Ihr nicht für meinen Dienſt." Dergeſtalt rief Cromwell ein ganz neues Element ins Kriegsleben. Es fanden ſich in Kurzem vierzehn Schwadronen von ihm, das heißt an 1000 Reiter, ernſthafte, traurig blickende Männer, denen keine Kriegszucht zu hart, keine Strapaze zu groß, keine bürgerliche Ordnung unüberſteiglich war, Alles um Gottes Willen.

Digitized by Google

Auch dadurch ebnete sich der Weg vor Cromwell, daß ein Stern erster Größe erlosch. Hampden ward in
Juni 19. einem Reitertreffen einige Stunden von Oxford schwer verwundet. Man sah, wie er langsam, den Kopf über den Hals seines Pferdes gebeugt, aus dem Treffen davon ritt. Auf die Botschaft ließ der König den Doctor Giles rufen, welcher gerade in Oxford war und der zu Hampden in freundlichen Verhältnissen als Gutsnachbar stand, hieß ihn Nachricht über den Verwundeten einziehen und er soll ihn wissen lassen daß der König ihm seinen Wundarzt anbietet. Der Mann, der so viel geschadet, konnte auch Vieles wieder gut machen und Karl suchte diesen Weg zur Vermittelung. „Herr," sprach der Doctor, „ich tauge wohl am wenigsten zu solcher Vermittelung, denn so oft ich ein Anliegen bei John Hampden hatte, bin ich ihm ein Unglücksvogel gewesen. Einst bat ich ihn, er möge Räubern, die bei mir eingebrochen waren, nachsetzen lassen, und mit meinem Boten zugleich kam die Nachricht vom Tode seines ältesten Sohnes in sein Haus; das andere Mal als ich mich an ihn wandte, erfuhr er in demselben Augenblicke daß seine theure Tochter verschieden sey." Doch nahm der Doctor die Sache auf sich, aber seine Botschaft fand einen sterbenden Mann. Zwei Kugeln hatten Hampdens Schulter zerrissen, sechs Tage lang lag er in Schmerzen. Als er vernahm, wer sich nach ihm erkundigen lasse und zu welchem tieferen Zwecke, sah man ihn heftig

Digitized by Google

bewegt, er machte einen Verſuch zu ſprechen, und vermochte es nicht. Gleich darauf ſtarb Hampden, am 24ſten Junius. Das trauernde Volk nannte ihn den Vater des Vaterlandes und auch ſeine Feinde bekannten, es habe nie noch einen Mann in England gegeben, vor deſſen Geiſtesſtärke und dem fleckenloſen Adel eines uneigennützigen Charakters ſich ſo alle Willen gebeugt hätten, einerlei ob im Frieden oder im Felde. Mit ſeinem Falle verſchwand die letzte Hoffnung einer gütlichen Ausgleichung.

Als hierauf das Parlamentsheer eine Reihe von Unfällen erfuhr, trug Eſſex auf Frieden an und die Lords traten ihm bei. Um ſo ſchärfer traten die Gemeinen den Lords entgegen, und da das große Staatsſiegel bei dem Könige war, ließen die Gemeinen jetzt ein neues anfertigen, auf welchem Englands und Irlands Wappen ſtand und allein das Unterhaus abgebildet war. Als aber der König in unbedachtem Uebermuthe beide Häuſer für Verräther erklärte, näherte man ſich wieder. Kaum hat er indeß von ſeiner unvorſichtigen Erklärung wieder eingelenkt, ſo trat das wahre Verhältniß auch aufs Neue hervor. Die Mehrzahl der Lords ſehnte ſich zum Könige hinüber oder doch weg von dieſem Schauplatze einer ihnen aufgedrungenen gefährlichen Thätigkeit. Es gab Tage, an welchen nur zehn Lords, es gab einen Tag, an welchem nur fünf (5. Oct.) in der Sitzung waren. Lediglich die Scheu vor der üblen Nachrede, da

Digitized by Google

zu Anfang jeder Sitzung ein Aufruf der Namen statt=fand, trieb sie hernach wieder zahlreicher hin. Schwand so das Oberhaus an Zahl zusammen, so kündigte sich dagegen in der Beschaffenheit des Unterhauses eine be=denkliche Veränderung an. Die Independenten machten Anstalt den Presbyterianern über den Kopf zu wachsen. Immer häufiger hörte man ertreme Fragen aufwerfen, wie: „Wozu überhaupt ein Klerus? der Herr kann ja jedem Gläubigen den heiligen Geist verleihen.“ Diese Gleichheitsforderung, auf die bürgerliche Gesellschaft an=gewendet, schnitt die Krone und den Adel hinweg. Viele redeten von der nothwendigen christlichen Gleichheit der Rechte und die verführerische Lehre von allgemeiner Ver=mögensgleichheit blieb nicht unbesprochen.

Das zweite Jahr des bürgerlichen Krieges neigte sich zu Ende, als Karl sich nach langer Zögerung ent=schloß dem wachsenden Drange der Zeit durch eine große Maßregel zu begegnen. Eines that ihm bisher in sei=ner Lage wohl. So beschränkt das Gebiet von Eng=land war, in welchem man ihn als König anerkannte, in diesem Gebiete herrschte er unumschränkt. Gerade das aber mißfiel dem einsichtigen Theile seiner Rathge=ber. Dieser wollte aufrichtig die Macht der Krone, al=lein er wollte sie in den gesetzlichen Schranken, wie die Bitte um Recht sie neuerdings darstellte. Darum ließen diese Männer den dünnen Faden nicht abreißen, der den König an das Parlament von Westminster knüpfte, wuß=

Digitized by Google

ten selbst den zerrissenen stets wieder anzuknoten. Nur vor einem andern Parlament durfte das meuterische von Westminster verschwinden. Der König fing an die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel zu fühlen. Denn die Sachen des Parlamentsheeres gingen in diesem Jahre besser. Dem Esser war der Entsatz von Glocester, war ein Sieg bei Newbury gelungen. Nun kam vol- Sept.
lends die Nachricht, das englische Parlament habe sich mit dem schottischen politisch und kirchlich verbündet, 21,000 Schotten würden den nächsten Feldzug mitmachen. Karl gab nach und berief um Weihnachten die Dec. 22.
zu ihm übergetretenen Mitglieder beider Häuser zum Parlament nach Oxford.

Am Eröffnungstage, den 12ten Januar 1644, sah 1644.
man in Oxford 45 Lords und 118 Gemeine versammelt. Aber diese Versammlung hatte keinen Glauben an sich selber und fand um so weniger Glauben im Lande. Im Parlament von Westminster zählte man an demselben Tage nur 22 Lords, aber 280 Gemeine, und 100 Gemeine wurden als in Staatsdiensten abwesend genannt. Die von Westminster gingen ihre Bahn nach wie vor, uneingeschreckt. Der Versuch der Oxforder eine Unterhandlung anzuknüpfen scheiterte. Was den König angeht, er hielt es lediglich mit sich selber, er nannte im Kreise der Cavaliere sein Parlament feige, wenn es sich selbst mißtraute, nannte es aufrührerisch, sobald es seiner Willkür Schranken

Digitized by Google

ſetzen wollte, und war froh es am 16ten April vertagen zu können.

Das lange Parlament unterhielt dieſes Jahr 50,000 Mann in fünf Heeren, darunter das ſchottiſche. Die Koſten wurden theils vom Staate, theils durch Steuern in den Grafſchaften aufgebracht. Den leitenden Ausſchuß bildeten dieſes Jahr ſieben Lords, vierzehn Gemeine und vier ſchottiſche Commiſſarien. Gewaltige
Juli 2. Schläge fielen im Felde. In der Schlacht bei Marſton-Moor unweit York wurden beide rechte Flügel geſchlagen. Pfalzgraf Ruprecht, den man im Heere nur den rohen Fremden nannte, verlor den Sieg durch ſeinen kriegeriſchen Ungeſtüm ohne Vorausſicht. Cromwells Schwadronen gaben die Entſcheidung. Die Königlichen ließen 10,000 Todte, 1600 Verwundete, über 100 Fahnen auf dem Platze. Die nächſte Folge war der Fall der Stadt York. Gleichwohl war dieſe Schlacht nichts weniger als entſcheidend für den Krieg. Sie wurde vielmehr aufgewogen durch die Unfälle, welche Graf Eſſex, der bei Marſton-Moor nicht mit war, bald darauf in Cornwall erlitt, Unfälle, deren Ende die Ca-
Sept. 1. pitulation ſeines Heeres auf freien Abzug ohne Waffen und Kriegsgeräthe war. Kaum daß der Feldherr ſelber zur See davon kam. Eſſex erholte ſich nie wieder von dem Schlage, welchen hier ſein Feldherrnruf erlitten; von der andern Seite war Cromwell eifrig angewandt, um den eigentlichen Sieger von Marſton-Moor, den

Digitized by Google

Grafen Mancheſter, als deſſen General-Lieutenant er diente, bei dem Unterhauſe zu verdächtigen. So grünten alle Lorbeern nur für Cromwell und ſeine Partei. Denn jene Schlacht bedeutete zugleich einen Sieg der Independenten über die Presbyterianer, namentlich über die ſchottiſchen; denn der Flügel, auf dem die Schotten ſtanden, war geſchlagen worden. Nichts deſto weniger bildeten die Presbyterianer immer noch die Mehrheit im Unterhauſe und es war augenſcheinlich daß bei ihnen die Neigung zum Frieden in demſelben Grade zunahm als ſich die Independenten der Kriegführung mehr und mehr bemächtigten. So ſtand es Ende 1644. Pym war damals ſeit einem Jahre todt, ein Opfer ſeiner raſtloſen Thätigkeit; das ganze Unterhaus folgte ſeiner Leiche. In dieſen Tagen der allgemeinen Bewegung erregte es eine vorübergehende Aufmerkſamkeit, daß damals der Proceß des alten, kranken, nun ſeit Jahren eingekerkerten Erzbiſchof Laud wieder vorgenommen und unter Leitung Prynnes, des zweimaligen Opfers ſeines Verfolgungsgeiſtes, mit aller puritaniſchen Härte zum Ziele geführt ward. Lauds Kopf fiel am 3ten Januar 1645. des neuen Jahres.

Dieſes neu vergoſſene Blut und mehrere Bluturtheile verwandter Art gaben wenig Hoffnung für das Gelingen der gleichzeitig wiederaufgenommenen Friedensarbeit, mit welcher ſich vierzig Commiſſarien beider Königreiche, worunter ſiebzehn königliche, nun in Urbridge

Digitized by Google

abmühten. Sie beriethen während der gewohnten Winter-Waffenruhe den Januar hindurch und tief in den Februar hinein und gingen am Ende unverrichteter
Febr. 22. Sache aus einander. Alles scheiterte an den beiden Forderungen: Aufhebung des Episcopats und Uebertragung des Befehls über Land- und Seemacht an das Parlament. Die Abwesenheit der Häupter der Presbyterianer in Urbridge ward dagegen von den Independenten dazu benutzt, mehr Kraft und Einheit in die Kriegführung zu bringen. Sie setzten den Beschluß durch, es solle künftig nur ein Heer seyn und Fairfax der Befehlshaber desselben. Hieraus folgte von selber daß die Lords Esser und Manchester zurücktraten, und es hätte insofern nicht einmal des weiteren Beschlusses bedurft, daß künftig in beiden Häusern kein Mitglied weder ein Commando noch ein bürgerliches Amt bekleiden dürfe. Dergestalt mußte denn nun auch der General-Lieutenant Cromwell sein Commando abgeben und es erschien dieser in dem Lichte einer um so reineren Uneigennützigkeit, da es bekannt war, daß er selber diesen Act der Selbstverläugnung, wie man ihn nannte, eifrigst betrieben hatte. Auch stand er nicht an öffentlich zu erklären, er gehe zu Fairfax ab, lediglich um seinem General zum Abschiede die Hand zu küssen. Allein vor diesem Handkusse fingen, so mußte es sich gerade
Ende April treffen, die Feindseligkeiten wieder an. Cromwell leistete willig noch einen Reiterdienst, und wo der Mann mit

Digitized by Google

seinen Gottseligen sich zeigte, da stoben die Cavaliere aus einander. Fairfax schrieb nun nach London, er könne den Mann nicht missen, der und kein Anderer müsse seine Reiterei anführen; das Unterhaus nahm es auf sich und ließ ihn noch vierzehn Tage beim Heere. Die Schlacht von Naseby am 14ten Juni brachte ihm eine weitere Verlängerung für drei Monate. Auch diese Schlacht, welche von dem Dorfe Naseby unweit Northampton den Namen führt, ging durch die wüthende Hitze des Prinzen Ruprecht anfangs glücklich, dann aber verloren. Cromwell theilte den Ruhm des Oberfeldherrn und Viele sprachen seiner unerschütterlichen Besonnenheit sogar die größere Hälfte des Lobes zu. König Karl war mit in dieser Schlacht und über seine persönliche Unerschrockenheit bis zum letzten Augenblicke herrscht nur eine Stimme; auch möchte er wohl sein Ende neben den 5000 auf dem Waffenfelde gefunden haben, hätte man ihn gewähren lassen. Aber dieser kurze Sonnenschein der Meinung ging ihm plötzlich wieder verloren, als die Sieger nun unter der Beute die Entdeckung seines Briefwechsels machten und nun jedem Bürger von London die Gelegenheit gaben sich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß der König bei allen Fürsten des Auslandes um Kriegshülfe gegen seine Unterthanen geworben hatte, ungeachtet seiner beständigen Versicherungen vom Gegentheile, daß er sogar gegen den Namen „Parlament," welchen er beiden Häusern in den

Digitized by Google

letzten Verhandlungen wiedergab, einen förmlichen Protest ausgestellt und in die Register seines Staatsrathes hatte eintragen lassen. Das Parlament ließ diesen Briefwechsel drucken, unter dem Titel: „Die geöffnete Brieftasche des Königs;" eine unverbesserliche Niederlage des königlichen Rufes, auf die gehässigste Weise ans Licht gestellt. Ueberhaupt ging damals im verlängerten Bürgerkriege jener gutmüthige Charakter verloren, welcher zu Anfang überall durchblicken ließ, daß man die Landsmannschaft noch nicht vergessen habe und an jeder Seite unbefleckte Namen und eine biedere Haltung anzuerkennen wisse. Man beklagte in dem Kriege einen Zweikampf von Principien, die sich doch noch gegenseitig gelten ließen, nur um Gränzgebiete haderten, und das Parlament bekriegte den König Karl selbst im Namen des Königes. Jetzt aber begannen die unerbittlichen Beschlagnahmen und Verkäufe von Gütern ohne Rücksicht auf das Schicksal von Weib und Kind der sogenannten Staatsverbrecher. Man verbot, den Irländern im königlichen Heere künftig als Gefangenen Pardon zu geben, zu Hunderten erschoß man diese armen Menschen, Rücken an Rücken gebunden, oder warf sie in diesem Zustande ins Meer. Fairfax, welcher solche Gräuel nicht liebte, schickte dem Parlament seine Gefangenen, schrieb, er habe nicht Zeit zu untersuchen, ob einer Irländer sey oder nicht. Auf dem Schlachtfelde von Naseby fand man über hundert Frauenleichen. Alles nahm eine dü-

Digitized by Google

stere Farbe an. Karls Hoffnungen hatten den englischen Boden verlassen, sie gingen zwischen Schottland und Irland in der Irre. In Schottland trug Lord Montrose das königliche Banner eine Zeitlang mit so glänzendem Gelingen, daß er von einem Siege zum andern eilte; aber eine einzige Niederlage begrub alle seine Erfolge. Den Irländern gestand Karl insgeheim Alles zu, was sie für die freie Ausübung des Katholicismus nur wünschen könnten, insofern sie neuerdings die Waffen erhüben. Sobald aber davon verlautete, mußten Karl und seine Statthalter alle Zusagen ableugnen, damit nur nicht in England und Schottland alle Parteien sich gegen die Krone vereinigten. Wie verzweifelt die Sachen standen, ergiebt sich daraus daß, als das Jahr 1645 zu Ende ging, der König seinen ältesten Sohn Karl bevollmächtigte als Vermittler zwischen der Krone und dem Parlament aufzutreten. Der Prinz von Wales führte seit länger den Titel eines Generalissimus, wiewohl der Prinz Ruprecht das Amt versah. Seit aber dieser ohne Ehre und fast als Aufrührer vom englischen Boden geschieden war, hatte der Prinz von Wales freie Hand, allein es gab zu der Zeit nur einige indisciplinirte Reste eines königlichen Heeres mehr. Das Parlament würdigte die Eröffnung des Prinzen, daß der König bereit sey in Person nach London zu kommen, die Unterhandlungen zu beginnen, nicht einmal einer Antwort.

Digitized by Google

1646. Das erste Viertel des neuen Jahres verging über wiederholten Anerbietungen des Königs. Der tief gedemüthigte Monarch erklärte sich bereit dem Parlament auf sieben Jahre den Befehl über die Kriegsmacht und die Ernennung zu den höchsten Staatsämtern zu übertragen, seine Truppen zu entlassen, seine Festungen zu schleifen und in Whitehall zu wohnen, wenn man ihm und seinen Anhängern Ehre und Sicherheit für Person und Eigenthum zusage. Das Parlament erwiederte darauf lediglich mit dem Befehle, wenn der König die von den Parlamentstruppen besetzte Linie überschreite, solle der wachhabende Officier sein Gefolge verhaften und niemanden zu des Königs Person gelangen lassen. Alle Katholiken, Alle die die Waffen für den König getragen, mußten binnen drei Tagen die Hauptstadt räumen.

Karl stand wie der alte Lear zwischen seinen hartherzigen Töchtern Regan und Goneril, so zwischen England und Schottland. Man war im Begriffe ihn in Oxford einzuschließen; ein Oberster, dem er sich ergeben will, unter der Bedingung nach London geführt zu werden, schlägt es ab. Nun beschloß er sich den Schotten in die Arme zu werfen; der französische Gesandte gab halbwege Hoffnung, diese würden ihn als König empfangen. Um Mitternacht den 27sten April verließ der König in aller Stille Oxford, zu Pferde, in der Tracht des Bedienten eines seiner beiden Begleiter. Man kam glücklich auf die Londoner Straße. Als der König von

Digitized by Google

der Höhe von Harrow on the Hill seine Hauptstadt erblickte, wurden wieder Zweifel in ihm wach. Noch ließ sich auf die Liebe der City bauen, noch konnte man Alles an Alles wagen. Aber Karl lenkte abwärts sein Pferd und ward nach der trostlosen Irrsal von neun Tagen am 5ten Mai vom französischen Gesandten nach Norfolkshire und in das Schottenlager eingeführt. Der Empfang war ehrfurchtsvoll, aber als Karl am selbigen Abende die Probe machte, ob er noch König sey, und die Parole gab, unterbrach ihn der Befehlshaber Graf Leven mit den Worten: „Ich bitte um Verzeihung, Sire; da ich hier der ältere Soldat bin, so wird Ihre Majestät mir dieses Amt überlassen.“ Schon waren Couriere mit der Nachricht an beide Parlamente unterwegs.

Mit jedem neuen Tage aber zogen sich die Schranken enger, in welchen sich der königliche Gast bewegen durfte, zumal seitdem er die Bekehrungsversuche der Schotten ungeduldig zurückgewiesen hatte. Von nun an ward des Königs Schicksal zum Gegenstande eifriger Unterhandlung zwischen beiden Parlamenten. Man kam in London dahin überein, Karlen ferner als König anzuerkennen, wenn er einwillige, den Covenant zu unterzeichnen, den Episcopat aufzuheben, die Kriegsmacht zwanzig Jahre lang dem Parlament zu überlassen. Auch sollten einundsiebzig seiner Anhänger von der Amnestie ausgeschlossen bleiben, und wer nur immer die Waffen für den König getragen hat, darf, so lange es dem Parla-

Digitized by Google

ment gefallen wird, kein öffentliches Amt bekleiden. Als der König der Erklärung über diese Bedingungen auswich, dabei blieb, er beabsichtige Alles in London persönlich zu erledigen, hatte die ganze Unterhandlung ein Ende und beide Parlamente wurden nun eins, daß die Schotten 400,000 Pfund erhalten und im ersten Monat des neuen Jahres den Rückmarsch in ihr Vaterland antreten sollten.

Mit andern Worten: Der König sollte den Commissarien des englischen Parlaments überliefert werden.
1647. Jan. Und so geschah es gleich auf die erste Zahlung von 100,000 Pfund. Nach der zweiten Zahlung derselben Summe gingen die Schotten über die Gränze. „Man hat mich verkauft und gekauft," sprach Karl. Als man ihn fortführte, zeigte sich daß der Glaube an das Königthum doch noch nicht todt sey. Viel Volks eilte herbei den König zu sehen, zu grüßen, man wollte die alte erbliche Macht der englischen Könige, durch ihre Berührung Kröpfe zu heilen, noch immer an ihm erproben. Fairfax zog dem Könige entgegen, stieg vom Pferde, küßte seine Hand, ritt dann mit ehrfurchtsvollem Bezeigen neben ihm, bis das Schloß Holmby in der Grafschaft Northampton den Enkel Marien Stuarts aufnahm.

Da der Krieg zu Ende, wollte nun das Parlament auch zur Auflösung des englischen Heeres schreiten. Um damit zum Ziele zu kommen, bedurfte man wieder Geld, auch ließ ein Feldzug gegen Irland sich kaum

Digitized by Google

vertagen. Cromwell aber trug durch seine Agenten im Lager Sorge, daß das Heer in Bittschriften auf die Zahlung seiner Rückstände drang; auch war nur eine Meinung, man dürfe sich nicht nach Irland verschicken und dort zerstreuen lassen. In Kurzem war ein Officiersverein und neben ihm ein Soldatenverein fertig, und beide handelten wie Ober- und Unterhaus gemeinsam. Da erschrack das Parlament, schickte einige Mitglieder, die Generale erster Geltung, den Cromwell, den Ireton ins Lager, um zu beruhigen, suchte selbst dem Könige wieder die Hand zu reichen. Plötzlich verschwand der König. Eine Reiterabtheilung hat ihn entführt, hat Juni 3.
ihn unter den Schutz des Heeres gestellt. Cromwell war die Triebfeder, ein Cornet Joice besorgte die Ausführung. Fairfax wußte von nichts, aber leichtblütig wie er war, glaubte er den Versicherungen seines General-Lieutenants, der Streich sey aus dem Heere entsprungen, eilte mit seinem Generalstabe zum Könige, diesen zu beruhigen. Cromwell und Ireton waren dabei, sie allein küßten nicht des Königs Hand. Jetzt war die Macht beim Heere und im Heere vermochte Cromwell mehr als Fairfax. Der König kam nach Hamptoncourt.

Als Cromwell wieder im Unterhause erschien und wegen des Geschehenen angegriffen ward, rief er Gott, Engel und Menschen zu Zeugen, Joice sey ihm so unbekannt gewesen, wie dem Kinde im Mutterleibe das

Digitized by Google

Sonnenlicht. Man führte Zeugen ſeiner böswilligen Reden auf, er hatte vom Unterhauſe geſagt: „Dieſe Leute werden nicht Ruhe halten, bis das Heer ſie bei den Ohren faßt und hinauswirft," hatte geſagt: „Nicht das Heer muß man reinigen, ſondern das Unterhaus, und das Heer muß es thun." Zwei Officiere ſagten förmlich gegen ihn aus. Er aber warf ſich auf die Kniee, zerfloß in Thränen, rief alle Strafen der Verdammniß auf ſich herab, wenn einer im ganzen Königreiche der Kammer treuer ergeben als er — ſprach zwei volle Stunden lang und ſiegte. Ein Paar Tage darauf ſtand er an der Spitze des Heeres und marſchirte gegen London, verlangte die Ausſtoßung von eilf Mitgliedern des Unterhauſes, darunter Hollis, derſelbe der im Jahre 1629 den Sprecher auf ſeinem Seſſel feſthielt. Fairfax, ganz zum Werkzeug ſeiner Officiere geſunken, nahm ſein Hauptquartier in St. Albans. Als er nach Urbridge
Juni 26. vorrückte, erhielten die Eilfe vom Hauſe einen Urlaub von ſechs Monaten.

Mit Cromwell war es dahin gekommen daß er höher ſteigen oder untergehen mußte. Denn er hatte die geſetzliche Ordnung durchbrochen. Unter dieſen Umſtänden traf den König ein Lichtblick gerade aus der dunkelſten Wolke. Cromwell fing an ſich ihm zu nähern, gab einigen Vertrauten des Königs die Verſicherung, alle Officiere wären überzeugt, die allgemeine Sicherheit von Leben und Eigenthum hange davon ab,

Digitized by Google

daß der König wieder zu seiner rechtmäßigen Gewalt gelange. „Gott möge seine Gnade gegen mich nach der Aufrichtigkeit meines Herzens gegen den König messen.“ Er stellte dem Könige Bedingungen, die nach Lage der Dinge für sehr billig gelten konnten. Die Zeit der königlichen Machtbeschränkung war darin auf die Hälfte, auf zehn Jahre herabgesetzt, und das Andere dem gemäß. Zu Cromwells großer Verwunderung versagte aber der König kurzweg seine Einwilligung. Der Schleier zerriß, als die Botschaft ins Lager kam, in der City von London sey ein Aufstand für des Königs Sache ausgebrochen. Alsbald rückte das Heer zum zweiten Male auf London. Es war hohe Zeit, denn der Tumult hatte Juli 23.
bereits das Unterhaus besiegt, ihm die Erklärung den König zurückführen zu wollen abgezwungen. Die Sprecher beider Häuser, mehr als sechzig Mitglieder beider Häuser flüchteten in das Lager. Der König verbarg seinen Triumph nicht, er hoffte Alles von dem gereinigten Parlament. So ganz blieb ihm verborgen daß die Macht ihren Sitz verändert habe. Als er endlich zur Besinnung kam, vernahm, die City habe sich bei der Annäherung des Heeres unterworfen, Fairfax sey einge- Aug. 6.
rückt, die vertriebenen Mitglieder wären wieder eingetreten, alle während ihrer Vertreibung gefaßte Beschlüsse wären für ungesetzlich erklärt, als Karl das Alles vernahm, da gab man auch wenig mehr auf seine verspätete Nachgiebigkeit. Es scheint indeß daß Cromwell jene

Unterhandlung nicht unaufrichtig eingeleitet hatte. Er ſchwankte wirklich, ob er nicht auf dieſem Wege die Gefahr ſeiner Stellung beſiegen, ihre Gunſt ausbeuten ſollte. Der König bot ihm den Befehl des Heeres und der Garde, die Erhebung zum Grafen von Eſſex und das Hoſenband, und für ſeinen Schwiegerſohn den Ireton die Statthalterſchaft von Irland, empfing zugleich höchſt gnädig Cromwells Damen, ſeine Frau und Tochter. Aber war dem Könige auch zu trauen? und wie war der wachſende Argwohn der Fanatiker der Freiheit zu beruhigen? Während dieſes innern Kampfes meldet ihm einer ſeiner Aufpaſſer, eben heute gehe ein Brief des Königs an die Königin ab; der Brief werde in einen Sattel eingenäht, dieſen ſolle ein Menſch, der von nichts wiſſe, auf ſeinem Kopfe nach Holborn in den Gaſthof zum blauen Eber tragen, werde um zehn Uhr Abends eintreffen, von da befördere man den Sattel weiter nach Dover und ſo nach Frankreich. Gleich ſaßen Cromwell und Ireton verkleidet auf. Alles kam wie gemeldet. Sie bemächtigten ſich des Sattels, gleich als ob es ihres Amtes wäre hier Alles zu unterſuchen; nahmen ihn auf ihr Zimmer, fanden den Brief, verſchloſſen wieder die Naht des Sattels und beruhigten den Boten mit den Worten: Alles ſey in guter Ordnung. Der König ſchrieb, „ſeine Stunde ſey gekommen, er ſey jetzt der Mann, um deſſen Gunſt man ſich bewerbe; er neige mehr dahin ſich mit den Schotten als mit dem engli-

Digitized by Google

ſchen Heere zu verbinden; was er aber auch zugeſtehen möge, die Königin dürfe unbeſorgt ſeyn, ſtatt die Kerle mit dem Hoſenbande zu beehren, wolle er den hanfenen Strick ſchon für ſie finden.“ Alsbald ſtand Cromwell Oct. wieder auf ſeinem alten Standpuncte. War auch etwas davon verlautet, er habe mit dem Könige Zuſammenkünfte gehabt, was that's? Er geſtand frei, die Eitelkeit der Welt habe ihn für einen Augenblick verblendet, es ſey nichts mit dem Könige. Von nun an wurden Karls Briefe zurückgewieſen, und man that Alles, um ihn wegen ſeiner perſönlichen Sicherheit in Unruhe zu ſetzen. Da floh er in der Nacht vom 11ten November von Hamptoncourt auf die Inſel Wight. Er hatte damit nur den Ort ſeiner Gefangenſchaft vertauſcht. Als das Parlament hier eine Unterhandlung eröffnete, vier Artikel in Vorſchlag brachte, deren erſter wieder die verhaßten zwanzig Jahre enthielt, gedachte der König nun beſtimmt mit den Schotten abzuſchließen, zunächſt aber die Flucht ins Ausland zu ergreifen, zu welchem Ende ein Schiff der Königin in der Nähe kreuzte. Allein am Abend vor der projectirten Flucht fand man alle Thore Dec. 27. des Schloſſes verriegelt. Die Getreuen des Königs mußten abreiſen.

Damals fielen ſchon im Parlament Ausdrücke wie: „Gleichviel welche Regierungsform, wenn es nur keine Könige und keine Teufel darin giebt.“ Am 3ten Januar 1648 ward der Antrag geſtellt: keine Botſchaft 1648.

dürfe vom Könige weiter angenommen werden, man müsse ohne seine Mitwirkung den Staat ordnen. Cromwell stand auf und sprach: „Herr Sprecher, der König ist ein Mann von vielem Geist und großen Gaben, aber so versteckt und falsch daß man sich nicht auf ihn verlassen darf. Während er uns seine Liebe zum Frieden betheuert, unterhandelt er insgeheim mit den schottischen Abgeordneten, um die Nation in einen neuen Krieg zu stürzen. Die Stunde ist gekommen, da das Parlament das Königreich allein retten und regieren muß. Man würde Euch verlassen, dafern Ihr Euch selbst verließet." Er legte, indem er sich setzte, die Hand an seinen Degen. Der Antrag ward angenommen und drang nach einigen Tagen auch bei den Lords durch. Dieser Beschluß enthielt ein völlig umzuschaffendes England. Alsbald zeigten wilde Bewegungen im Lande, man habe bis zu diesem Aeußersten nicht gewollt. In Schottland ward längst beklagt daß das mißleitete Heer seinen Herrn um Silberlinge verhandelt habe. Jetzt faßte das schottische Parlament drohende Beschlüsse, genehmigte die Aufstellung eines Heeres von 40,000 Mann gegen die Feinde des Königthums. In Irland verdoppelte sich die Gährung. So kam es dahin, daß es auch der
April 28. Mehrzahl des Unterhauses leid ward so weit fortgerissen zu seyn, und man kehrte zu Beschlußnahmen zurück, die wenn nicht diesem Könige, so doch dem Königthum günstig waren und selbst für diesen König noch Hoff-

Digitized by Google

nung ließen. Da die Aufstände fortdauerten, sogar auf der Flotte Empörungen ausbrachen, so neigte man dazu noch weiter zu gehen, hätte gern die Unterhandlungen mit dem Könige nur gleich wieder angeknüpft. Allein die Independenten litten das nicht, und wenn sie von der Unversöhnlichkeit des Königs sprachen, fanden sie Glauben. Da das Schwert einmal gezückt sey, hieß es, müsse man die Scheide ins Feuer werfen. Cromwell arbeitete damals an einem dritten Marsch auf London, um das Parlament von Furchtsamen zu reinigen, und wäre Fairfax nicht gewesen, er hätte es vollbracht. Da es auf diesem Wege nicht vorwärts wollte, ging Cromwell in den Westen ab, um die Aufstände niederzuwerfen. Damit beschäftigt vernimmt er daß die Schotten wirklich in England eingerückt sind, zwar nicht Juli. mit 40,000 Mann, wie sie wollten, es mochten ihrer 14,000 seyn, welche die Scharte des schottischen Rufes auszuwetzen kamen. Allein dem ward nicht so. Ganz auf eigene Hand rückte ihnen Cromwell mit nicht 6000 Mann entgegen, zog auf dem Wege noch einige Tausend an sich, vernichtete in drei Treffen die Schotten und ihre englischen Helfer, drang selbst in Schottland ein und schloß allein auf die Bedingung Friede, daß Sept. 26. man den Bund für König Karl aufhob und den heiligen Bund beider Königreiche aufs Neue beschwor. Die Botschaft von diesen Siegen ward von den Presbyterianern in Westminster mit geheimen Grauen vernommen.

Digitized by Google

Man wußte ſich gegen ihre Folgen nur durch eine raſche Uebereinkunft mit dem Könige ſicher zu ſtellen. Die Abgeordneten beider Häuſer trafen auf Wight einen durch Kummer grau gewordenen Fürſten, matten traurigen Blickes, doch von alter Haltung, ſcheinbar ſtets geneigt in Alles einzugehen; im Innern aber weidete er ſich gerade damals an der Hoffnung Krieg von Irland aus gegen das Parlament zu führen, traf auch Anſtalt, zu dem Ende zu entfliehen, obgleich er ſich auf das Gegentheil verſchwor. Die Grundlagen der Unterhand-
Nov. 28. lung blieben die alten. Als Ausgangs November die Conferenzen endigten, die Commiſſarien reiſten, um nun Alles dem Parlament zur Beſchlußnahme vorzulegen, da war auch ſchon die bewaffnete Macht von England mit ihren Conferenzen fertig und hatte ſogar ſchon Beſchlüſſe gefaßt. Gleich nach Cromwells ſiegreicher Rückkehr aus Schottland ließ ſich Fairfax bewegen das frühere Armee-Parlament wiederherzuſtellen. Dieſes beſchloß, der König ſolle vor Gericht geſtellt werden, und nachdem ihm geſchehen was Rechtens, ſollen die Volksvertreter hierauf einen andern König wählen. Man ſchritt auch ſogleich
Nov. 29. zur Ausführung, bemächtigte ſich des Königs und führte ihn von der Inſel auf ein ödes finſteres Schloß, Hurſt geheißen, an der nahen Küſte. Dem Parlament ſchrieb Fairfax: er komme nächſter Tage mit der Armee; und er hielt Wort. Am 5ten December erklärte das Unterhaus mit einer Mehrheit von ſechsunddreißig Stimmen

Digitized by Google

(140 gegen 104), die vom Könige gegebenen Antworten wären zur Grundlage des Friedens geeignet; allein am 6ten December Morgens um sieben besetzten zwei Regimenter alle Zugänge zum Unterhause. Als die Mitglieder ankamen, sonderte man deren einundvierzig aus, nahm diese gefangen, viele andere wies man zurück. Ein Obrist Pride besorgte das. Prynne, erst seit drei Wochen im Hause, hatte am eifrigsten für den Frieden geredet; der Mann, welchen die Despotie zweimal seiner Ohren beraubte, den sie dreimal an den Pranger stellte, wich auch jetzt nicht von der Stelle, bis ein Paar Officiere ihn die Treppe hinabstießen. Noch indessen war der Widerstand nicht gebrochen. Das Haus beschloß so lange keine Geschäfte vorzunehmen, bis ihm seine Mitglieder zurückgegeben wären. Erst als am 7ten abermals vierzig Mitglieder durch Obrist Pride gefangen abgeführt waren, beschloß das Haus mit funfzig Stimmen gegen achtundzwanzig die Vorschläge des Heeres in Betracht zu ziehen. Das Oberhaus ward gar nicht mehr befragt. An dieser Sitzung nahm Cromwell Theil. „Gott ist mein Zeuge," sprach er, „daß ich nichts von Allem gewußt habe, was in diesem Hause vorgefallen ist; indessen weil die Sache einmal geschehen ist, bin ich wohl zufrieden damit und man muß sie vertreten." Er empfing die Danksagungen des Hauses wegen des schottischen Feldzuges. Nach der Sitzung ging er nicht wieder in sein Haus zurück, nahm seine Wohnung in Whitehall

Digitized by Google

in den königlichen Zimmern. Bei ihm stand fortan alle Gewalt. Aber im Munde der schadenfrohen und gedankenlosen Menge war Obrist Pride der gefeierte Held. Die Cur, die er am Parlament gemacht, „Prides Purganz" (Prides purge), das Hinterparlament (rump-parliament), welches er übrig gelassen, waren die rohen Stichwörter des Tages.

Dec. 23. Jetzt ward der König nach Windsor gebracht, und dieses Schattenbild des Unterhauses beschloß, er solle vor Gericht gestellt werden, wegen Verraths, weil er Krieg
1649. Jan. gegen das Parlament geführt. Ein hoher Gerichtshof von 150 Mitgliedern soll des Königs Richter seyn. Der wird aus einer Auswahl von Peers, Oberrichtern, Baronets, Aldermännern und Mitgliedern des Unterhauses zusammengesetzt. In diesem schweren Falle wünschte man die Zustimmung der Lords. Da aber diese, zwölf an der Zahl, sich einstimmig weigerten, erklärte das Unterhaus ihre Einwilligung für überflüssig und strich die Peers aus der Zahl der Richter. Viele auch sonst weigerten sich ihre Ernennung anzunehmen, unter ihnen der junge Algernoon Sidney, ein ehrlicher Freund der Republik. Er reiste nach London, gab seine Erklärung ab, eine solche Blutthat werde dem Volke die Liebe zum Freistaate nehmen, vielleicht es in Aufstand bringen. „Niemand wird sich rühren," sprach Cromwell, „ich sage euch, wir werden ihm den Kopf, mit der Krone darauf, abschlagen." Den König, der fortfuhr sich in

Digitized by Google

träumerischen Hoffnungen zu wiegen, ergriff die erste Ahnung seines Schicksals, als man ihm, wie seiner Großmutter einst, den Thronhimmel nahm, ihm den Becher nicht mehr knieend reichte. Am 19ten Januar brachte man ihn nach London in den Palast von St. James; am 20sten begann der Proceß im großen Saale von Westminster. Bradshaw, ein Rechtsgelehrter von Ruf, war Präsident des Hofes; neunundsechzig Mitglieder waren zugegen. Der Präsident redete den Beklagten als „Karl Stuart, König von England" an und nannte ihm als seine Ankläger „die zum Parlament versammelten Gemeinen von England." Als die Protestation des Königs gegen den Gerichtshof verworfen ward, wandte dieser sich zu den zahlreich versammelten Zuhörern mit den Worten: „Erinnert euch daß Englands König verurtheilt wird, ohne daß es ihm erlaubt ist seine Gründe zu Gunsten der Freiheit des Volks vorzutragen." Jene aber riefen: „Gott erhalte den König." Diese Zurufe wiederholten sich bei jeder Sitzung, was auch die Officiere dagegen thaten. Die Königin Henriette schrieb damals dem Unterhause, bat um Erlaubniß zu ihrem Gemahl zurückzukehren; der Prinz von Wales schrieb an Fairfax, der aber am Gerichte keinen Antheil nehmen wollte; das schottische Parlament legte gegen das Verfahren förmlichen Protest ein. Am 25sten sprach man das Todesurtheil über Karl, als Tyrannen, Verräther, Mörder und Landesfeind. Es waren sechsundvierzig

Digitized by Google

Mitglieder zur Stelle. Karl verlangte mit Heftigkeit noch nach Verlesung des Urtheils mit einem Vorschlage gehört zu werden; man meint daß er der Krone zu Gunsten des Prinzen von Wales entsagen wollte. Er drang nicht durch, ward mit Gewalt hinweggeführt, nach Whitehall, wo er bessere Tage gesehen. Er bestand darauf, allein von seinen jüngsten Kindern Abschied zu nehmen, die in England unter Aufsicht des Parlaments geblieben waren, von der zwölfjährigen Prinzessin Elisabeth, dem achtjährigen Herzog von Glocester. Die Hinrichtung ward für den 30sten Januar zu Whitehall, in Cromwells Wohnung, veranstaltet. Man hatte am Ende des großen Tafelsaales eine Oeffnung in die Mauer gebrochen, wodurch der Weg geradehin auf das schwarz bekleidete Schafot führte. Man sah auf diesem zwei vermummte Männer in Matrosentracht neben dem Richtbeile stehen. Karl gab selbst das Zeichen zu dem Streiche, der sein Haupt vom Rumpfe trennte. Als der Streich fiel, hörte man aus der dichten Menge einen mißtönigen dumpfen Seufzer. Der Scharfrichter faßte den Kopf, zeigte ihn dem Volke, sprach: „Dieses ist der Kopf eines Verräthers." Zwei Regimenter Reiter zerstreuten dann langsam die wogende Menge.

Unter allem dem Gewirre der Leidenschaft sehen wir einen Mann stets gleich aufgeweckt und zum Muthwillen aufgelegt sich bewegen. Das ist Oliver Cromwell. Als er das Todesurtheil, er der dritte in der Ordnung,

Digitized by Google

unterſchrieben hatte, ſpritzte er ſeinem Nachbar die Tinte aus der Feder ins Geſicht. Des Königs Kopf war gefallen, die Leiche lag ſchon im Sarge; da beſtieg Cromwell das Schafot, verlangte den Körper zu ſehen. Er nahm den Kopf in ſeine Hände und ſagte: „Das iſt ein Körper von geſundem Baue, der ein langes Leben verſprach.“

Digitized by Google

IV.

Die Republik unter dem langen Parlament.

30. Jan. 1649 — 20. April 1653.

Jan. 30. Am Tage der Hinrichtung Karls erklärten die Gemeinen jedweden für einen Verräther, der den Karl Stuart, sonst Prinz von Wales genannt, oder jemand sonst zum
Febr. 6. König ausrufe, sie hoben einige Tage später das Haus der Lords auf und legten sich den Namen Parlament
Febr. 7. von England bei. Unmittelbar darauf erfolgte die förmliche Abschaffung des königlichen Amts als unnütz, lästig und für die Freiheit, Sicherheit und Wohlfahrt des Volks gefährlich, und es ward eine Eidformel vorgeschrieben, welche jeden Angestellten zur Treue gegen die bestehende Regierung „ohne König und Oberhaus" verpflichtete. Nicht lange so ward dieser Eid der Treue (engagement) auf jeden Engländer über 17 Jahre aus-

Digitized by Google

gedehnt, als nämlich die Gefahren auch der neuen Ordnung sich erwiesen. Zugleich ward ein Obergerichtshof für Vergehungen gegen den Staat aufgestellt, welcher der Sternkammer nicht ganz unähnlich sah. Den beiden jüngsten königlichen Kindern, die noch im Lande, setzte man ein Jahrgehalt, für jedes 1000 Pfund aus, dem Herzog von Gloceſter und der Prinzessin Elisabeth. Aber Elisabeth starb bald darauf.

Dieses Unterhaus-Parlament war aus einem Unterhause hervorgegangen, welches, als es am 3ten November 1640 zusammentrat, reichlich 500 Mitglieder zählte, jetzt saßen einige 80 darin; inzwischen ordnete man gelegentlich neue Wahlen an und brachte es auf 150. Eine solche Versammlung war noch immer zu zahlreich, um die Regierung selbst zu führen. Diese wurde einem Staatsrathe von 41 Mitgliedern vertraut, wovon drei Viertheile im Parlamente saßen. Man nahm auch fünf Lords, einige Oberrichter, die ersten Officiere hinein. Fairfax und Cromwell saßen darin. Die Wahl beschränkte sich auf ein Jahr. Zu den Secretären des Staatsrathes gehörte John Milton, der Dichter, eifriger Freund der Republik und aufrichtiger Vertheidiger der Hinrichtung des Königs. Der Vornehmste im Lande war fortan der Sprecher, damals Lenthall; ihm folgte im Range der Lord-General, auch Präsident des Armeerathes Fairfax, dann kam Bradshaw als Präsident des Staatsrathes.

Digitized by Google

Das Heer ward zu 45,000 Mann bestimmt, und die Zeiten litten keine Verminderung. Denn die Schotten hatten gleich nach der Hinrichtung den Prinzen von
Febr. 5. Wales als Karl II., König von Schottland, England, Frankreich und Irland proclamirt und suchten ihn bei seinem Schwager, dem Prinzen von Oranien auf, Irland aber brannte in lichten Flammen des Aufruhrs. Auch hier rief man Karl II. aus. Cromwell ging als Lord-Statthalter nach Irland mit 12,000 Mann und der obersten Gewalt in Civil- und Militär-Sachen auf drei Jahre. Derdrohendste Aufstand war in Strömen Blutes erstickt, als ihn das Jahr darauf der schottische Krieg abrief. In seine frischen Fußtapfen aber trat sein Schwiegersohn und Nachfolger Ireton, und als der über den irländischen Metzeleien starb, thaten andere Nachfolger desgleichen und man konnte 1652 Irland ein wieder unterjochtes Land nennen. Das will sagen: Alles blieb auch fortan dort auf dem Kriegsfuße. Kein Papist durfte eine höhere Stelle bekleiden. Man fuhr fort an der Zersplitterung der alten Bevölkerung, ja an ihrer Ausrottung zu arbeiten. Nicht genug daß alle katholische Priester das Land räumen mußten, man verpflanzte die Bevölkerung ganzer Gebiete in andere Gegenden von Irland, und es ist eine gewisse Sache daß sogar Tausende von irländischen Kindern nach Westindien geführt sind, die dort meistens in Sclaverei geriethen; und ungeachtet aller dieser Anstrengungen machten doch die

Digitized by Google

Proteſtanten der Inſel nicht über ein Achtel einer Bevölkerung aus, deren Mehrzahl freilich in die bitterſte Armuth verſenkt war. Denn wenn ein Katholik mit einer Buße davon kam, die ein Drittel ſeines Vermögens verſchlang, konnte er ſich glücklich preiſen. Wer nur irgend thätig Theil genommen hatte, mußte zwei Drittel miſſen.

Das Parlament von Schottland nahm Karl II. zum Könige an, allein verbarg ihm dabei von Anfang her nicht, wie wenig es mit ſeinem bisherigen Bezeigen zufrieden ſey, warf ihm die Sünden ſeiner Jugend vor, ſeinen Frieden mit den iriſchen Papiſten, ſeine Vorliebe für den Epiſcopat, Alles das in dem herben grauſamen Style der Puritaner. So kam Karl tief verſtimmt nach 1650. Juni 23. Schottland auf Fahrzeugen, welche der Prinz von Oranien ihm lieh. Sein leichtfertiges Blut fügte ſich für eine Weile den ſchottiſchen Gebeten und Predigten, die manchmal bis auf ſechs an einem Tage ſtiegen, jede von der Art, die kein Ende nimmt; als man aber bis zu der Anmuthung ſchritt, er ſolle ſich förmlich losſagen vom ſündigen Thun ſeines Vaters und dem abgöttiſchen Weſen ſeiner Mutter, da weigerte er ſich, doch nicht für lange, leiſtete die Losſagung am Ende wirklich. Der zweite Karl war ohnehin der Sohn ſeines Vaters; nun machte man ihm vollends die Heuchelei zur Nothwendigkeit. Als es im engliſchen Parlament Krieg gegen Schottland galt, wollte Fairfax nichts davon wiſſen, legte

Digitized by Google

lieber ſeine Oberſtelle nieder und wer anders als Cromwell hätte ihm folgen dürfen? Der Krieg war nicht von den leichten. Denn mit weiſer Zögerung vermied Leslie, der ſchottiſche Heerführer, die Schlacht, hielt ſich in ſeinen verſchanzten Päſſen und auf den Höhen, während der Feind durch Entbehrung und Krankheit litt und in ſeinen Communicationen mit England bedroht war. Cromwell ſuchte ſchon den Rückweg, ohne ihn finden zu können, als der Ausſchuß des Parlaments und der Kirchenverſammlung wider Leslies Willen eine Schlacht beſchloß, damit der Feind nicht entrinne. Freudig überraſcht rief da Cromwell: „Sie kommen herab, der Himmel hat ſie in unſere Hand gegeben.“ Bald nach ſeinem Siege bei Dunbar am 3ten September rückte er in Edinburg ein.

1651. Nichts deſto weniger ward Karl am 1. Januar 1651 zu Scone gekrönt. Schon iſt Cromwell in das Herz von Schottland bis Perth vorwärts gedrungen, als Karl eine kühne Diverſion wagt, mit 11,000 Mann England zu erreichen trachtet. Gelang das Unternehmen, ſo war er zugleich von der puritaniſchen Dienſtbarkeit befreit, welche ihm unerträglicher erſchien als jede Niederlage. Karl hatte drei Tagemärſche voraus, ehe der Gegner ſeines Planes inne ward. Cromwell ſchrieb nach England an das Parlament, man ſolle außer Sorge ſeyn, ließ 5000 Mann unter General Monk zurück, folgte mit 10,000 Karlen nach. Dieſer proclamirte beim Eintritte in England eine vollſtändige Amneſtie, mit Ausnahme von drei

Digitized by Google

Perſonen: von Cromwell, Bradſhaw und von Coke, der im Proceſſe ſeines Vaters als öffentlicher Ankläger aufgetreten war. In Worceſter ward Karl als König von England ausgerufen. Wenn er jetzt weiter raſch auf London drang, ſo näherte er ſich ſeinen mächtigſten und kühnſten Anhängern, die inzwiſchen auch Zeit gewonnen hatten ſich vorzubereiten; denn den Landſtrichen, die er bisher durchzog, kam die Sache ganz unerwartet, weshalb die überraſchten Königlichen meiſtens ſtille blieben. Jetzt galt es Alles an Alles zu wagen, allein es kam nicht ſo. Der Beſchluß ging dahin aus, den Feind zu Worceſter zu erwarten, alſo mit etwa 16,000 Mann, worunter einige tauſend Engländer, mit den Veteranen Cromwells ſich zu meſſen, der, ſtets Herr ſeiner ſelbſt, langſam ſeinen leichten Truppen folgend überall Verſtärkungen an ſich gezogen hatte, die ihn bis auf 30,000 brachten. Es war der Jahrestag ſeines Sieges bei Dunbar, an welchem Cromwell die Schlacht bei Worceſter lieferte. Das Blut von Tauſenden floß an beiden Ufern des ſchönen Severnfluſſes. Vergeblich ſuchte Karl, wie einſt ſein Vater, den verlorenen Tag durch einen verzweifelten Reiterei-Angriff wieder herzuſtellen. Es war keine Niederlage, ſondern eine Vernichtung des königlichen Heeres; denn man zählte bald 10,000 Gefangene. Dieſer Tag verwandelte den geſchlagenen König in einen heimathloſen Flüchtling, auf deſſen Fahnung das Parlament 1000 Pfund ſetzte. Aus einer wunderbaren

Aug. 22.

Sept. 3.

Digitized by Google

Verwickelung von Gefahren entkam er zuletzt glücklich in
Oct. 17. die Normandie. Ihre merkwürdige Geschichte zeigt daß das Königshaus noch auf Anhänger von der aufopferndsten Treue zählen durfte, und Karl stand besser in der Meinung, seit er gehandelt und gelitten hatte, wenn auch erfolglos.

Jetzt konnte auch Schottland nicht mehr widerstehen, es mußte unter Monk sich beugen, und ernstlich beschäftigte sich das englische Parlament mit dem Plane, das schottische Parlament als solches nunmehr gänzlich aufzuheben, die Union beider Königreiche zu vollbringen; man dachte auch an Irland, ja man trug sich eine Weile sogar mit dem Gedanken, ob nicht eine Union auch mit der Republik der Generalstaaten thunlich wäre. Aber gerade von dieser Seite her erwuchsen Sorgen, vor welchen alle Plane der Art zurücktreten mußten. Die junge Republik England hatte im Haag die schwerste Kränkung in der Person ihrer Gesandten erlitten. Der erste Gesandte Dorislaus ward dort in einem Gasthofe bei Tische überfallen und niedergestochen. Man erzählte freilich von ihm daß er die Anklageacte gegen König Karl I. abgefaßt habe, und es fanden im Haag nicht bloß die Stuarts bei dem Hause Oranien verwandtschaftliche Aufnahme, sondern auch ihre leidenschaftlichen Anhänger gingen zwischen hier und Frankreich hin und wieder. Keine Frage daß der Mord von diesen kam. Der Nachfolger des Ermordeten, St. John mußte die Schimpfreden des

Digitized by Google

Prinzen Eduard, des Sohnes der Königin von Böhmen, und als er mit dem jungen Herzog von York, dem Bruder Karls II., auf der Gasse zusammentraf, sogar Thätlichkeiten erdulden. Bei solcher Stimmung der Gemüther mißlang nicht nur das ohnehin so weit aussehende Project einer großen Conföderation der englischen und der niederländischen Republik, sondern ein Bruch kündigte sich an. Kaum hatte die Schlacht von Worcester den Prätendenten in die Flucht geschlagen, als das Parlament mit einer Schifffahrtsacte hervortrat, welche, in Oct. 9. allgemeinen Ausdrücken redend, doch allein gegen Holland gemünzt war. Sie schnitt diese ersten Frachtfahrer der Welt von ihren besten Geschäften mit England ab; denn bei Strafe der Confiscation von Schiff und Ladung dürfen Auswärtige fortan keine andern Waaren als selbsterzeugte auf eigenen Schiffen nach England bringen. Die Sache war den Holländern so verständlich daß sie sogleich die Zurücknahme der Acte verlangten und, als auch auf ihre Suspension nicht eingegangen ward, nicht bloß Kaperbriefe ausgaben, worin die Engländer ihnen schon zuvorgekommen waren, sondern ihre übermächtige Kriegsflotte in den Canal schickten. Das Flottenwesen Englands war unter den Stuarts in Verfall gerathen. Gleichwohl hätten die Holländer den Krieg lieber vermieden; Seesiege versprachen ihnen keine Entschädigung für die Einbußen ihres Handels und ihrer gewinnreichen Küstenfischerei in den britischen Gewässern. Um so

Digitized by Google

weniger ließ die Energie des Parlaments sich irre machen. Es gebührte der jungen Republik alle Schwingen zu entfalten, das Königthum im Fluge weit hinter sich zu lassen. Man schuf unverdrossen Kauffahrer zu Kriegs-
1652. schiffen um, und als das Kriegsgewitter begann, erblickte man in erlittenen Niederlagen das Unterpfand künftiger Siege. Mochten die Namen der Seehelden Ruyter und Tromp auf Kosten Englands neuen Glanz gewinnen, mochte die Themse selber von ihnen kriegerisch befahren, ihre Gestade verwüstet werden, endlich kam doch der Tag,
1653. oder vielmehr die drei Tage kamen des 18ten, 19ten, 20sten Februar des Jahres 1653, an deren jedem der englische Admiral Blake, ein Mann der wie Cromwell erst spät die Waffen zur Hand nahm, den unsterblichen Tromp schlug und den unsterblichen Ruyter, welcher dieses Mal unter Tromp Dienste that.

Dieser Wendung der Dinge erfreute sich Cromwell als Vaterlandsfreund, aber dem angehenden Herrscher mißfiel sie höchlich. Der Sache mußte ein Ende gemacht werden, ehe im Parlament der römische Senat fertig ward, ehe die sogenannten Staatsmänner, lauter rastlose unbestechliche Leute, über die Kriegsmänner siegten, ehe der Ruhm der Seemacht der Landmacht über den Kopf wuchs. Hatte doch dieses kühne Parlament sich nicht entblödet ein ganzes Viertel der Heeresmacht schon wegzuschneiden! Das Heer bestand statt aus 45,000 nur noch aus 33,000 Mann, und es ging die Rede von

Digitized by Google

noch einem Viertel, welches schwinden sollte. Zu dieser Zeit führte Cromwell in Gesprächen häufig die Unterhaltung auf die Nothwendigkeit einer monarchischen Gewalt, er soll sogar hingeworfen haben daß, wenn die gute Sache oben bleiben solle, ihm nicht allein die königliche Macht, die er wirklich besaß, sondern auch der Name König nothwendig sey; aber jedes Mal mußte er bemerken daß, wenn einmal vom Königthum die Rede war, man immer auf das alte Königshaus zurückkam. Darum blieb Cromwell dabei stehen daß das Parlament beseitigt werde. Dieses erkannte seit lange das heranziehende Gewitter an den wieder beginnenden Bittschriften der Officiere und des Heeres, voll von Beschwerden über eine Regierung, welche durch ihre Werke: die Ruhe in Schottland und Irland, die fortschreitende Arbeit an der Unirung des ersten, vielleicht gar beider Reiche, welche endlich durch die vom Tode erstandene, schon sieghafte Seemacht jeden Tadel zum Verstummen bringen konnte. Als die Officiere weiter gingen und geradezu auf die Auflösung dieses Parlaments ohne Ende drangen, das nun schon über zwölf Jahre sitze, konnte es mit aller Wahrheit erwiedern, daß es sich bereits aus eigenem Antriebe mit dieser Maßregel beschäftigt habe. Längst war von ihm der 3te November 1654 als der Schlußpunct seiner Thätigkeit bestimmt. Man berieth und faßte Beschlüsse über die Bildung des neuen Parlaments, welches vierhundert Mitglieder, ziemlich

Digitized by Google

gleichmäßig über England vertheilt, enthalten ſollte; die leitenden Köpfe waren ſich aber darin einig, man bedürfe einer Vermittlung der ſchroffen Gegenſätze, man müſſe eine Anzahl ſogenannter Neutraler hineinbringen. Hierunter verſtand man Presbyterianer. Cromwell ſprach: „Niemals ſoll einer von denen, die von der guten Sache abgefallen ſind, an der Staatsgewalt Theil bekommen,“ und beſchloß Gewalt. Auf die Nachricht daß dieſe drohe, ſtand das Parlament im Begriffe ſich ſelber auf der Stelle aufzulöſen, nachdem es nur zuvor durch vorgängige Beſchlüſſe das Zuſtandekommen einer neuen Verſammlung in dem angegebenen Sinne ſicher geſtellt hätte. Allein gerade das wollte Cromwell verhindern. Er
April 20. führte Soldaten in den Vorſaal des Parlaments, trat dann, als ob nichts wäre, in den Saal in ſeiner gewöhnlichen Puritaner-Tracht, ſchwarz mit grauen wollenen Strümpfen. Eben ſollte abgeſtimmt werden, da rief er ſeinen General-Lieutenant Harriſon, ſprach zu ihm: „Jetzt iſt die Zeit! ich muß es thun;“ ſtand dann auf, nahm den Hut ab, begann eine Schilderung des Parlaments, welche mit einer Anerkennung ſeiner Verdienſte anhob, bald aber von Schmähungen überfloß. „Das iſt keine parlamentariſche Sprache, meint ihr; ich kenne das.“ Hierauf fuhr er wie in leidenſchaftlicher Bewegung umher, ſtampfte mit dem Fuße, und Augenblicks traten ſeine Krieger ein. „Ihr ſeyd kein Parlament,“ rief er, „fort! macht ehrlicheren Leuten Platz!“

Digitized by Google

Sir Henry Vane wollte ihm Vorstellungen machen — „Der Herr erlöse mich von Sir Henry Vane," scholl es ihm aus Cromwells Munde entgegen. Harrison nahm den Sprecher Lenthall bei der Hand, führte ihn glimpflich von seinem Sitze weg, aber Cromwell warf jedem Einzelnen, indem er ihn forttrieb, noch einen Trunkenbold oder Ehebrecher oder Hurenjäger ins Gesicht, wies auf den Scepter des Sprechers (mace), sprach: „Nehmt die Narretheidung fort." Nachdem er sie Alle, ihrer achtzig hinausgetrieben, schloß er das Haus zu, steckte den Schlüssel in die Tasche, ging dann in sein Haus zu Whitehall. Hier traf er den Rath der Officiere noch versammelt, erzählte diesen was geschehen. „Als ich ins Parlament kam," sprach er, „dachte ich nicht daran dieses zu thun; aber der Geist Gottes ward stark in mir und so fragte ich nicht länger nach Fleisch und Blut." Am Nachmittag ging er mit einigen Officieren in den Staatsrath, erklärte diesen für aufgelöst, in Folge der Auflösung des Parlaments. Bradshaw blieb sich getreu, appellirte von der augenblicklichen Gewalt an die Ewigkeit des Rechtes. „Ihr irrt Euch, Sir," sprach er, „wenn Ihr glaubt, das Parlament sey aufgelöst. Keine Macht unter dem Himmel vermag es aufzulösen, außer die Mitglieder selbst."

Von nun an hatte Cromwell Alles in Händen, besaß mehr Macht als ihm im Grunde lieb seyn konnte.

Digitized by Google

V.

Die Republik unter dem kurzen Parlament.

4. Jul. — 12. Dec. 1653.

Die nächsten drittehalb Monate bis zur Berufung eines neuen Parlaments führte ein Staatsrath von dreizehn Mitgliedern die Regierung, ein Drittel Rechtsgelehrte, zwei Drittel Oberofficiere. Der Lord-Präsident war Cromwell. Die Anstalt zu einem neuen Parlament ward so getroffen. Man ließ sich in den Grafschaften und Städten Listen von sogenannten Heiligen anfertigen, Leuten, die gottesfürchtig, gläubig, allen Lüsten feind wären, aus diesen ernannte der Staatsrath 139 an der Zahl für England, 6 für Wales, eben so viele für Irland und 4 für Schottland, also ein Parlament von 155 Mitgliedern. Jedes Mitglied erfuhr durch sein Einberufungs-

Digitized by Google

ſchreiben, für welchen Bezirk es ernannt ſey. Es war eine ſeltſam ernſt blickende aber höchſt anſtändige Verſammlung von dermalen 120 Mitgliedern, welche Cromwell am 4ten Julius eröffnete. Wer die Liſten der Namen hörte, dieſe Habakuks, Heſekiels, Zerubabels, konnte ſich in einem altteſtamentlichen Sanhedrin denken; indeß prangten ſie doch nur als auf eigene Hand gewählte Vornamen vor altengliſchen Zunamen, und andere Vornamen, nicht minder auffallend, wie Wiedergeboren, Sey treu im Glauben, und ſo fort, waren dafür von neueſter puritaniſcher Erfindung, und die Spötter des Tages haben nicht unbemerkt gelaſſen daß der Bruder eines Parlamentsmitgliedes, eines ehrenfeſten Londner Lederhändlers Barebone, der mit dem beſcheidenen Vornamen Preiſe Gott (Praise God) einherging, insgemein Verdammter Barebone hieß; denn von ſeinem geſpreizten Vornamen: „Wenn Chriſtus nicht für uns geſtorben wäre, wir wären ewig verdammt" hatte man ihm den beſten Theil weggeſchnitten. Allein mit dieſen anſcheinend ſo wunderlichen Heiligen, von Manchen Barebone-Parlament geheißen und als Barfüßer-Parlament (barebones) gedeutet, als ob lauter Bettler darin ſäßen, war keineswegs ſo leicht auszukommen als Cromwell wohl gerechnet hatte. Wenn er ſie durch ſeinen Verkehr mit dem heiligen Geiſte zu beherrſchen dachte, der heilige Geiſt ging bei dieſen Leuten täglich aus und ein. Uebrigens waren ſie keine leeren Phantaſten. Ueber die

Digitized by Google

politiſchen Dinge hatten ſie ernſthaft nachgedacht, griffen dieſe bürgerlich praktiſch an, und indem ſie in die Verbeſſerungen des Gemeinweſens den treibenden Ernſt von Gewiſſensſachen hineinbrachten, fragten ſie wenig darnach, wie oft ſie Cromwelln oder ſonſt wem durch den Sinn führen. Als rechtliche wohlhabende Bürger drangen ſie auf einen ſparſamen Staatshaushalt, wollten das Heer verringert wiſſen, wovon Cromwell aus guten Gründen nichts hören mochte. Gern hätten ſie geſehen daß jeder Engländer die Geſetze, welchen er nachleben ſoll, auch kennen könne. Man müſſe, meinten ſie, ſtatt der ungeheuren unförmlichen Maſſe von Herkommen und Statuten ein Geſetzbuch haben, welches in der Taſche eines ehrlichen Bürgers Raum finde, und gingen ſchwerlich irre, indem ſie mit dem Strafrechte ſogleich den Anfang machten. Man hat ihnen nachgeſagt, ſie hätten die Bücher Moſis oder gar die zehn Gebote als Geſetzbuch vorgeſchlagen. Dem aber iſt nicht ſo. Allein ſie wollten das Patronatrecht abgeſchafft wiſſen, ſo daß jede Gemeine künftig ihren Prediger wähle. Auch die Zehenten ſollten gegen Entſchädigung abgeſchafft werden. Ueber dem Allem wurden die Gerichtshöfe, die Patrone, die Geiſtlichen Gegner der Heiligen. Cromwell ſah das kommen, freute ſich deſſen, denn er wünſchte ſehnlich ſie los zu ſeyn. Am 12ten December riß ihm die Geduld, er löſte ſie ſoldatiſch auf. Um der Sache einige Form zu geben, unterzeichnete nach

Digitized by Google

der Auflösung eine Anzahl Mitglieder eine Schrift, in welcher sie aus eigenem Beschlusse ihre Entlassung nahmen und die höchste Gewalt dem Präsidenten des Staatsrathes und Lord-Obergeneral Cromwell übertrugen.

Digitized by Google

VI.

Das Protectorat Oliver Cromwells.

16. Dec. 1653 — 3. Sept. 1658.

Cromwell beſchloß nach gehaltenem Rathe mit ſeinen Oberofficieren die höchſte Gewalt unter dem Titel eines Lord-Protectors zu führen. Am 16ten December ſah man einen prachtvollen Aufzug von Whitehall nach Weſtminſter. Hier erſuchte Lambert, der von allen Generalen damals Cromwelln am nächſten ſtand, öffentlich den Lord-General im Namen der bewaffneten Macht und der drei Nationen die Würde eines Lord-Protectors der Republik anzunehmen. Cromwell ſtutzte, ſträubte ſich und nahm an. Hierauf ward eine Verfaſſungsurkunde von zweiundvierzig Artikeln verleſen, welche dem Lord Protector und dem Parlament die Geſetzgebung vertraute. Doch ſollte dem erſteren nur eine aufſchiebende Gewalt

Digitized by Google

zustehen, die nicht über zwanzig Tage hinausging. Denn wenn er in dieser Frist nicht das Parlament zur Zurücknahme eines Beschlusses bewogen hat, so erlangt dieser Gesetzeskraft auch ohne seine Zustimmung. Regelmäßig alle drei Jahre ist Parlament, und sollte der Protector die Berufung verabsäumen, so ist die Behörde, welche das große Siegel bewahrt, und wenn auch diese säumig ist, sind die Sheriffs der Grafschaften gehalten es zu berufen, Alles bei Strafe des Hochverrathes. Es kann aber ein solches Parlament in den ersten fünf Monaten nach seinem Zusammentreten nur mit seiner eigenen Einwilligung vertagt oder aufgelöst werden; ein außerordentlich berufenes schon nach drei Monaten. Das Parlament besteht aus 400 Mitgliedern für England, wovon 261 aus den Grafschaften; alle verfallenen Burgflecken verlieren ihr Wahlrecht; 30 Mitglieder für Schottland, 30 für Irland. Die Rechte der Wähler sind an 200 Pfund beweglichen oder unbeweglichen Eigenthums geknüpft, es wäre denn daß einer gegen das Parlament Krieg geführt oder in England rebellirt hat oder katholisch ist. Denn vor dem Religionspuncte steht das politische Recht still, und obgleich Cromwell sonst durch die ausdrücklich ausgesprochene Duldung der verschiedenen kirchlichen Parteien einen glänzenden Beweis seiner fortschreitenden Einsicht in die wahre Lage der menschlichen Dinge giebt, so bleibt doch auch hier Alles ausgeschlossen, was Papstthum und Prälatenthum ge-

Digitized by Google

nannt wird. Die ausübende Gewalt ist bei dem Lord-Protector, allein er soll die Meinung seines Staatsrathes einziehen und, wenn es Krieg gilt, sogleich ein Parlament berufen. Land- und Seemacht stehen unter ihm und ist die Stärke der Flotte ihm anheimgestellt; die Landmacht darf nicht über 30,000 Mann, wovon ein Drittel Reiterei, hinausgehen. Bei der Besetzung der höheren Staatsämter ist die Zustimmung des Parlaments, wenn es gerade versammelt ist, erforderlich, wenn nicht versammelt, die des Staatsrathes. Der Lord-Protector bezieht jährlich 20,000 Pfund; seine Würde ist lebenslänglich. Seinen Nachfolger erwählt der Staatsrath, welcher aus nicht weniger als dreizehn, nicht mehr als einundzwanzig Mitgliedern besteht. So lange bis das neue Parlament zusammenkommt, das heißt bis zum nächsten 3ten September, dem Glückstage Cromwells, ist der Lord-Protector ermächtigt unter Zuziehung des Staatsrathes die für den Staatsdienst nöthigen Gelder zu erheben, auch Verordnungen zu erlassen, welche bis zum nächsten Parlament in Kraft bleiben.

Die Höfe Europas nahmen keinen Anstand den erklärten Beherrscher von England zu begrüßen. Ihre Gesandten fanden einen Hofhalt an gewohnter Stätte wieder in den früher vom königlichen Hause bewohnten Zimmern, die jetzt eine neue glänzende Einrichtung erhielten. Der Protector nahm auf einem Prachtsessel sitzend, der auf einer Erhöhung von drei Fuß stand, ihre feier-

Digitized by Google

liche Aufwartung an, auch lady protectoress empfing in einem glänzenden Damenkreiſe. Der Protector hielt es unter ſeiner Würde vom Könige von Frankreich als mon cousin angeredet zu werden; da man inzwiſchen von der andern Seite nichts von mon frère wiſſen wollte, ſo entſchlug man ſich am Ende der Verwandtſchaftsphraſen gänzlich und kam über Monsieur le Protecteur überein. Bei dem Allem wiederholte Cromwell von Zeit zu Zeit, ein Schäferſtab ſey ihm lieber als alle die weltliche Herrlichkeit. Gleichwohl ſah er augenſcheinlich den Admiral Blake nicht gern, dieſen ächt republikaniſchen Charakter, der unter alle dem Gewoge der Parteien immer nur das Wohl des Vaterlandes uneigennützig im Auge hielt. Als Monk dem Beiſpiele, welches Blake gegeben, folgte, vom Landdienſte zum Seedienſte überging, erhielt er in Kurzem den Oberbefehl zur See, Blake aber blieb derſelbe in ſeinem Eifer. Den herrlichen Sieg, welchen Monk über die Holländer bei North-Foreland im Canal Juni 2. 3. erfocht, brachte Blake zur Entſcheidung. Seitdem betrieben die Holländer es ernſtlicher mit ihren Friedensunterhandlungen, die freilich mehrmals wieder ſcheiterten, und zwar immer wieder an der Idee der Vereinigung der beiden erſten Seemächte und Republiken der Welt unter einer gemeinſamen Regierung, welche von Perſonen aus beiden Nationen geführt werden ſollte. Denn dieſen Plan verfolgte Cromwell als ein hohes, ſeiner würdiges Ziel lange Zeit mit unerſchütterlicher Ausdauer.

Digitized by Google

Im ungünstigsten Falle hoffte er endlich mindestens die Ausschließung des Hauses von Oranien von der allgemeinen Statthalterschaft zu erhalten, welche derzeit unbesetzt war, weil Wilhelm III. von Oranien, der einzige Sohn des verstorbenen Statthalters Wilhelms II. und der Tochter König Karls I., damals noch in dem Knabenalter von drei Jahren stand. Als Monk in einer
Juli 31. zweiten Seeschlacht bei dem Terel siegte, in welcher Tromp sein großes Leben endigte, rüstete der Protector hundert Schiffe aus und brachte endlich den Frieden
1654. April 5. zum Abschlusse. Die Stuarts wurden aus Holland durch die Bestimmung entfernt, daß man beiderseitig keine Landesverwiesene oder Feinde des andern Staates hausen wolle. Sonst zahlte Holland einige Entschädigungen, alles Andere ward aufgegeben; aber eine große Befriedigung erlangte Cromwell dadurch, daß sich die Staaten von Holland und Westfriesland dazu verstanden, das Haus Oranien von ihrer Statthalterschaft auszuschließen.

Das war mithin kein leeres Wortgepränge, als der Protector bei Eröffnung seines neuen Parlaments am 4ten September, weil der angesetzte dritte gerade auf einen Sonntag fiel, sich seines Friedens rühmte, ingleichen seiner Handelsverträge mit Dännemark und namentlich mit Schweden, wo der englische Kaufmann nun nicht mehr Zoll als der Holländer zahlte. Demnächst war es ihm ganz recht, als statt des kühnen

Digitized by Google

Bradshaw der betagte geschmeidige Lenthall zum Sprecher erwählt ward, wenn es ihm gleich nichts Willkommenes vorbedeutete daß man keine Genehmigung der getroffenen Wahl erbat. Auch ging man wirklich gleich auf Principienfragen ein. Eine Mehrheit von fünf Stimmen hatte bereits die Discussion der Frage beschlossen, ob die Regierung in der Hand eines Einzigen bleiben solle, als der Protector in Person erschien und Sept. 12.
sie bedeutete, solche Untersuchungen ein für alle Male fahren zu lassen: die Vorsehung und das Volk haben ihn berufen; sie allein auch dürfen ihn abberufen, obgleich er freilich lieber ein schlichter Landedelmann wäre. Sie sollen wissen, daß vier Dinge fest stehen, erstens die oberste Gewalt bei Einem und dem Parlament; zweitens, das Parlament nicht immerwährend; drittens, die Verfügung über das Heer, zwischen Protector und Parlament getheilt; viertens Gewissensfreiheit in der Maße, daß sie weder in Gottlosigkeit noch in Verfolgungssucht ausartet. In den übrigen Verfassungspuncten sollen sie ihn willfährig finden, aber bei jenen bleibt es, und wer die schriftliche Anerkennung dessen nicht unterzeichnen will, darf nicht wieder in den Parlamentssaal hinein, dessen Thüre vorsorglich mit Soldaten besetzt ist. Dreihundert unterschrieben, der Sprecher zuerst, die übrigen traten aus. Als das Parlament aber, ohne an jene heiliggesprochene Vierzahl zu rühren, fortfuhr Veränderungen in der Verfassung in

Digitized by Google

1655. Jan. 22. Vorſchlag zu bringen, löſte er es endlich auf, und da die fünf Monate, welche die Verfaſſung bedingt, noch nicht ganz vorüber waren, ward dieſes Mal nach Mondumläufen, ſtatt nach Kalendermonaten gerechnet.

Jetzt hatte der Protector für ein Paar Jahre vor dem Parlament Ruhe, wenn er ſelber wollte. Die ordentlichen Ausgaben waren ſicher geſtellt durch ein jährliches Staatseinkommen von 2,250,000 Pfund. Das Heer lag großentheils in der Nähe der Hauptſtadt im Quartier, bürgte für ihre Ruhe. Außerdem hatte der Protector ſeine Leibwache von 160 Mann, und ganz England war in zwölf Militärdiſtricte getheilt, deren Chefs mit großer Macht bekleidet waren. Für die Ruhe des Heeres bürgte eines Theils daß Cromwell keinen Officiersrath litt, aber die Hauptſache that jene wunderbare geiſtliche Haltung im Heere, deren Innerlichkeit ſich durch eine ungemeine Sittenſtrenge bewährte. Dieſe war auch der durchgehende Charakter am Hofe des Protectors. Alles ſtand hier auf einem ehrenwerthen Fuße, während das leichtfertige Leben des vertriebenen Königs allgemein bekannt war. Dieſer nahm ſeinen Aufenthalt in Cölln, ſeit es Cromwelln gelungen war ihm auch den franzöſiſchen Boden abzuſchneiden. Sicherte ihn nun ſeine Penſion, die er von Frankreich fortbezog, für ſeine Perſon vor Armuth, ſo verſank doch ſein Gefolge, ſein bloß an hohen Titeln reicher Hof in die kläglichſte Armſeligkeit.

Um Cromwells Freundſchaft aber bewarben ſich

wetteifernd die Kronen von Frankreich und Spanien. Er zauderte nicht, nahm die franzöſiſche Allianz an, bot dem Volk von England als Entſchädigung für die innere Freiheit Reichthum und Macht auf Koſten Spaniens. Seine ſtolzen Forderungen an dieſe Macht waren: freier Handel nach Weſtindien und Aufhebung der Inquiſition. „Das heißt," ſprach der ſpaniſche Geſandte, „die beiden Augen meines Herrn verlangen." Lange vor der Kriegserklärung hatte England den Colonialkrieg bereits begonnen, welcher freilich nicht immer Sieg und Beute eintrug. Aber Blakes Heldenkraft riß wieder Alles zur Begeiſterung hin und ein Gefühl der Erhebung ging doch durch England, als das Volk vernahm daß ſein harter wunderlicher Hofmeiſter ſeinen Willen draußen durchſetze wie zu Hauſe, zur Ehre des Proteſtantismus für die armen Waldenſer Gewiſſensfreiheit vom Herzog von Savoyen ertrotze, die Raubſtaaten züchtige, einen nach dem andern, und den Papſt in ſeinem Babylon bedrohe. Wandte man dann freilich wieder nach Innen den Blick, ſo ſtanden alle ſtarken Charaktere gegen den Protector, ſagten es ihm gelegentlich ins Geſicht, ſeine Herrſchaft ſey unrechtmäßig, nicht darum ſey ſoviel Blut vergoſſen, um alle Mißbräuche der Gewalt wieder eingeführt zu ſehen. Verſchwörer laſſen ſich beſtrafen und Cromwell ward ihrer glücklich Meiſter, allein der Krieg gegen Grundſätze war von jeher ſchwer. So verlor denn Bradſhaw ſein

Digitized by Google

hohes richterliches Amt, Henry Vane, der gegen die Regierung schrieb, Ludlow, Harrison und manche Andere wurden bald gefänglich eingezogen, bald wieder versuchsweise in Freiheit gesetzt. In der Hauptsache blieb man beständig auf demselben Puncte. Als wegen des spa-
1656. nischen Krieges ein Parlament berufen werden mußte, ließen sich die Wahlen bedenklich an. Da ließ Crom-
Dec. 17. well die Saalthüre mit Soldaten besetzen; wer keinen Schein vom Staatsrathe mitbrachte, durfte nicht hinein, hieß unmoralisch. So wurden an hundert Mitglieder ausgeschlossen, unter ihnen Haslerig, und so geschah es daß der spanische Krieg Billigung fand und 400,000 Pfund bewilligt wurden. Solche Mittel reichten für die nächsten Zwecke hin, allein ihre Anwendung rief stets den militärischen Charakter dieser Regierung, ihren verhaßten Entstehungsgrund wieder in das Gedächtniß der Menschen zurück; es wollte kein bürgerliches Regiment daraus werden. Und was drohte vollends unter einem Nachfolger?

Cromwell wünschte die Krone und ein Oberhaus, um festeren Grund zu gewinnen. Es war nicht schwer
1657. den Antrag dazu von diesem Parlament zu erhalten, obgleich die erste Erwähnung der Sache einen heftigen Sturm in der Versammlung erweckte. Allein die Abneigung seiner Officiere gegen das Königthum trat rauh hervor. Selbst Lambert, selbst sein Schwager Desborough, sein Schwiegersohn Fleetwood verlangten ihren

Digitized by Google

Abſchied. Ueber hundert Oberofficiere petitioniren dagegen beim Parlament, und es half dem Protector nichts daß er nach ſeiner Art vertraulich bei der Pfeife mit ihnen in die Sache einging, ihren Widerwillen gegen den Königstitel wie eine Kinderei behandelte, vor welcher erwachſene Leute ſich ſchämen müßten. Sollte er das Gewiſſe, ein Heer, für welches er noch immer die lebendige gute Sache war, für einen ungewiſſen Erfolg aufopfern? Lieber ſtand er ab, antwortete dem Parlament, er dürfe es nicht ohne den Glauben thun und er habe noch Be- Mai 6.
denken. Gleichwohl trat er bei dieſem Anlaſſe auf dem Wege der Unterhandlung mit ſeinen Vertrauten ſeinem Ziele um einen raſchen Schritt näher, indem er neben der ihm freigeſtellten Wahl ſeines Nachfolgers zwei Häuſer des Parlaments erlangte und ſich die Ernennung der Mitglieder des ſogenannten „andern Hauſes" vorbehielt. Mit dem neuen Jahre 1658 traten wirklich 1658. Jan. 20.
beide Häuſer in Wirkſamkeit, ein erſtes Haus, welches nicht mehr Haus der Gemeinen heißen wollte, von dem dankbaren Protector mit jenen hundert früher ausgeſchloſſenen Mitgliedern verſtärkt, ein Oberhaus, jetzt zweites Haus genannt, von einundſechzig erblichen Mitgliedern, voran die beiden Söhne des Protectors, Richard und Heinrich, und zwei Schwiegerſöhne deſſelben, dann zwei vormalige Peers, denn ſechs andere lehnten den Eintritt ab; die übrigen waren theils Mitglieder des Staatsrathes, theils Rechtsgelehrte und Militärs, Alles

Digitized by Google

reiche angesehene Männer. Man hörte die alte Anrede bei der Eröffnung wie zur Zeit des Königthums: „Mylords und Herren vom Hause der Gemeinen," aber der alte Sinn war dahin; die Gemeinen wollten seit ihrer Verstärkung von „dem andern Hause" nichts wissen. Haslerig hatte es verweigert Peer zu werden, saß bei den Gemeinen in alter Kraft. Es blieb nichts übrig
Febr. 4. als das Haus aufzulösen, ohne daß Steuern bewilligt waren. Gleichwohl bedurfte Cromwell ihrer dringend.
April 20. Indeß erfreute ihn ein Sieg von Blake, dieses Mal über die Strandbatterien von Cadix erfochten. Blake zerstörte an diesem Tage das Vorurtheil, als dürfe eine Flotte es nie mit Landbatterien aufnehmen. Bald darauf starb der Held. Seinen Resten ward die Ehre der Westminster-Capelle zu Theil. Ein Labsal war es für den Protector daß er endlich den Hafen von Dünkirchen, welchem er lange nachgetrachtet, durch Frankreichs Hülfe der spanischen Krone abgewann. Dennoch war sein Gemüth in der letzten Zeit tief verdüstert. Eine lange Lebensaufgabe lag noch ungelöst vor ihm und er verbarg sich nicht daß seine Bahn vermuthlich nur kurz mehr seyn werde. Sein Argwohn wuchs. Seit lange trug er einen Panzer unterm Kleide und stets geladene Pistolen bei sich. Das letzte Jahr hindurch litt er an beständiger Schlaflosigkeit und seit dem Tode seiner Lieblingstochter Elisabeth lag er im Fieber. Auf dem Todtenbette sprach er zu seinem Caplan: „Ist es

möglich, Sterry, aus der Gnade zu fallen?“ Der sprach: „Es ist nicht möglich!“ „Nun so bin ich sicher,“ rief Cromwell, „denn ich weiß gewiß daß ich einmal in der Gnade gewesen bin.“ Er starb an seinem Glückstage, den 3ten September, neunundfunfzigjährig. Einen wackern Schelmen nennt ihn Clarendon, der Minister König Karls II., ein Mann, der zu seinem Lobe am allerwenigsten berufen war. Während aber über seiner starren Leiche sich die lauten Stimmen der Schmähung und der Bewunderung kreuzten, mußten stillere Gemüther darüber erstaunen, wie die Zeit sich ihren Mann zu wählen und aus rohem Stoffe fertig zu schmieden weiß. Denn es schien der junge Oliver für die friedlichste Zukunft bestimmt, als er aus Cambridge und aus Lincolnsinn zurückkehrte ohne dem Rechtsstudium Geschmack abgewonnen zu haben, nun die väterliche Brauerei in Huntingdon übernahm und gelegentlich wie sein Vater Parlamentsglied für diese seine Vaterstadt ward. Später verkaufte er sein väterliches Wesen und trat in den Pächterstand. Hier erst kam die kirchliche Richtung über ihn, alles wilde Leben nahm ein Ende und er zahlte gewissenhaft bedeutende Summen zurück, die er im Spiel gewonnen hatte. Und welch ein Wandel seitdem! Auch das erschien als eine wunderbare Verknüpfung, daß er durch Verwandtschaft jenem Thomas Cromwell angehörte, welcher unter Heinrich VIII. übermächtig war. Denn als dessen Schwestermann kennen

Digitized by Google

wir den Sir Richard Williams, welcher der Gunst seines Schwagers viel verdankte und seinen Namen Cromwell annahm, der von da auf Williams Urenkel, den Oliver vererbte, also daß der Stifter der anglicanischen Kirche und ihr Todfeind aus demselben Blute stammten.

Digitized by Google

VII.

Die letzten Athemzüge der Republik.

Sept. 1658 — Mai 1660.

Die Glorie Cromwells verschwand keineswegs mit seinem Tode; sie schien sogar sich mit neuen Strahlen bekleiden zu wollen. Denn man sah bei seiner prachtvollen Leichenfeier sein künstlich geformtes Abbild und auf dem Haupte desselben die Königskrone, und auf seinen Erstgeborenen ging durch eine Proclamation des Staatsrathes die höchste Würde über, gleich als ob ein Erbkönig verstorben wäre. Die Erklärung lautete ganz einfach dahin, der Protector habe von seinen beiden Söhnen den ältesten, Richard, zu seinem Nachfolger bestellt. So ward Richard Protector, der mit seinem Vater lediglich den Anfangspunct gemein hatte, daß er den Grund seiner Bildung auf einer Rechtsschule legte. Aber wäh-

Digitized by Google

rend Oliver Abgründe überſprang, ging ſein Aelteſter den breitgetretenen Weg jugendlicher Lüſte, vergnügte ſich mit verſchwenderiſchen Cavalieren, trat dann verheirathet in das Behagen der Landedelleute über, bis ihn des Vaters Hoheit zum Kanzler der Univerſität Oxford und zum Peer umſchuf. Ein ſolcher Herr, weder Kriegsmann noch Beter, konnte dem Heere nicht willkommen ſeyn; eher ſchon hätte ihm der zweite Sohn Heinrich zugeſagt, der, wenn auch nicht von der ächten Farbe der Heiligen, doch ſein Schwert früh in Bürgerblut getaucht hatte und dermalen Statthalter von Irland war. Die Oberofficiere, unter ihnen der eigene Schwager Richards Fleetwood, wollten weder begreifen daß der verſtorbene Protector das Recht gehabt ſeinen Nachfolger ohne Weiters zu beſtellen, noch ohne Weiters glauben daß gerade Richard beſtellt ſey; wenn ſie indeſſen auch hiebei ſich beruhigten, darüber wurden ſie eins, die Verfügung über das Heer, welches dieſe Staatsverfaſſung geſtiftet, dürfe nicht in den Händen eines Rechtsgelehrten bleiben, der von der Wahl der Officiere nichts verſtehe. Es wäre ſofort zu einem Ausbruche gekommen, hätten nicht in Irland Heinrich Cromwell, in Schottland General Monk Streitkräfte vereinigt, die Beachtung verdienten.

Unter dieſen Umſtänden war es klug, daß der Protector ſich beeilte ein Parlament zu berufen; denn er mußte irgendwo im Gemeinweſen eine lebendige Stütze

Digitized by Google

finden. Aber darin beriethen ſein Thurloe und ſein Whitelock, die er als Räthe vom Vater übernommen, ihn nicht weiſe, daß ſie ihn um des nächſten Vortheils willen den Nimbus verletzen ließen, der die Einrichtungen ſeines Vaters verherrlichte. Man verließ die neue Wahlordnung, kehrte zu dem Syſtem der faulen Flecken zurück, um der Regierung, um dem Adel mehr Einfluß auf die Wahlen zu verſchaffen. Damit gelang es zwar vollſtändig. Wenn man im Staatsrathe die Liſten der Gewählten durchſah, es waren meiſt zahme und abhängige Männer, und die ſechzig Deputirten, welche Schottland und Irland ſchickten, jedes Reich dreißig, waren vollends ſo gut wie von der Statthalterſchaft ſelbſt erwählt. Als man inzwiſchen ſich mit dem neuen Jahre 1659. in der Hauptſtadt zuſammenfand, als die gefeierten Stimmen eines Bradſhaw, Scot, Ludlow, Vane, Haslerig in die Ohren der Neulinge drangen, wachte die Luſt an der Macht, an der Fortſetzung des ſtaunenswerthen Werkes, welches jene Männer gegründet, auch in dieſen auf. Den Ausgangspunct bildete die ihnen Allen gemeinſame Geringſchätzung des „andern Hauſes.“ Sie that ſich bereits am Eröffnungstage kund, als nur eine Jan. 27. ganz geringe Anzahl der Gemeinen erſchien, um dieſer Feierlichkeit, die im Oberhauſe ſtattfinden ſollte, beizuwohnen. An ziemlich öden Wänden verklang hier die wohlgeſchulte Rede des Lord-Protectors, in welcher jede Spur vom alten puritaniſchen Kauderwelſch verwiſcht

Digitized by Google

war, aber aus der auch kein Funke sprühte, welcher die eisernen Mienen jener alten Heroen des Streites und der Gebete hätte erheitern mögen. Schon in dem großen Oliver war die Versuchung des Fleisches manchmal übermächtig geworden und seine Vielgetreuen mußten oft im Grimme aufstehen wider ihn: aber wie nur durfte jetzt die junge Welt es wagen, eine neue Ordnung zu gründen, sie die den Herrn nicht mehr suchen ging! Man war im Unterhause noch gar nicht einig, ob man auch den neuen Protector anerkennen solle, als schon die Frage aufkam, wie es mit dem andern Hause zu halten sey. Als man endlich Richards Anerkennung weniger aussprach als durchschlüpfen ließ, behielt man sich Aenderungen in der Verfassung vor, zu welchen Richard selber durch die umgestürzte Wahlordnung das unvorsichtige Signal gegeben. Man kam dahin überein, die Freiheit sey gefährdet, wenn der Protector mit der ihm übertragenen Macht auch noch die des andern Hauses, dessen Mitglieder er selbst ernenne, vereinige. Es sollte noch darauf ankommen, ob die Gemeinen dem Protector ein gewisses Veto gegen ihre Beschlüsse zugestehen dürften, aber es stand unumstößlich fest daß das andere Haus, diese von den Gemeinen erst geschaffene Körperschaft, die im Grunde dem verstorbenen Protector nur für das Mal oder doch nur für seine Person zugestanden worden, kein Nein haben dürfe. Man beschloß mit den Peers für das Mal zu verhandeln, so weit daß

Digitized by Google

man ihre Meinung höre, weiter nicht, und ohne Consequenz für ein folgendes Parlament; und so kam durch eine seltsame Umkehrung der Verhältnisse das Oberhaus gerade da zu stehen, wo vor vier Jahrhunderten die Gemeinen standen. So zerrten und nagten die Gemeinen an den beiden anderen Staatsgewalten und vergaßen daß sie eben dadurch den Officieren, bei welchen die physische Gewalt war und unter welchen manche Peers sich befanden, ihr Spiel erleichterten. Die Mehrzahl der Oberofficiere war mit Fleetwood darin einig daß an ihn die Verfügung über die bewaffnete Macht fallen solle. Als das Parlament Anstalt traf mit der Erklärung vorzubauen, der Befehl über das Heer hänge von den drei Staatsgewalten ab, beschleunigten jene ihre Schritte. Sie stellten es dem Protector zur Wahl, ob er das Parlament auflösen wolle; wolle er nicht, so werde das Heer es thun. Richard erkannte, es sey nicht mehr von Verlängerung seiner Macht, sondern lediglich davon die Frage, auf welchem Wege er in die Nichtigkeit versinken solle. Somit beschloß er den eigentlichen Machthabern ihren Willen zu thun, unterzeichnete die April 22.
Auflösung, und als diese vollbracht war, konnte er immerhin fortfahren in den Prachtgemächern von Whitehall und Hamptoncourt zu wohnen und das Einkommen seiner Würde zu beziehen, aber niemand fragte nach ihm, und die Officiere, welche sich zu ihm gehalten, verloren ihre Stellen.

Digitized by Google

Die factiſche Regierung ſtand bei Lord Fleetwood und dem Officiersrathe. Von dieſer Autorität ward das
Mai 6. lange Parlament zurückberufen, ausdrücklich aber nicht das urſprüngliche, in welchem viele Royaliſten ſaßen, ſondern das durch Cromwell im Jahre 1648 gereinigte, welches von da an bis zum 20ſten April 1653, da Cromwell es gewaltſam auflöſte, geſeſſen hatte. Von jenen erſten Ausgeſtoßenen lebten aber damals noch 194, wovon 80 in der Hauptſtadt. Als dieſe am Eröffnungstage, dem 7ten Mai, ihr Recht durch eine Deputation geltend machen wollten, ſtieß Prynne, der an der Spitze ſtand, auf ſeinen alten Feind, den Obriſt Pride, ward am Eingange zurückgewieſen. Um ſo natürlicher daß der alte Volksſpaß wieder auflebte und dieſes verſtümmelte Parlament, welches es mit Mühe auf ſiebzig Mitglieder brachte, das Parlament der Hintertheile heißen mußte. Dieſe ſiebzig erhielten jetzt Erlaubniß ſich für die höchſte Staatsgewalt zu erklären, ſie ſetzten einen Sicherheitsausſchuß und einen Staatsrath ein, beruhigten auch die Republikaner durch die öffentliche Erklärung, es ſolle eine Regierungsform eingeführt werden ohne Herrſchaft *eines* Individuums, ohne Königthum und ohne ein anderes Haus. Als von Monks Heere billigende Antworten eingingen, fiel den neuen Machthabern eine große Sorge vom Herzen. Zwar von Irland her drohte Gefahr, als Heinrich Cromwell nach langem Schwanken zwiſchem dem ge-

Digitized by Google

kränkten Bruder und der neuen Ordnung seinem Zorne blindlings nachgab und die Welt überraschte, indem er das Banner der Stuarts aufpflanzte. Allein er stieß auf so entschieden republikanische Gesinnungen bei seinen ersten Officieren, daß ihm der Muth entsank. Er schickte seine Unterwerfung nachträglich ein, mußte sich glücklich schätzen mit dem Verluste seiner Würde davon zu kommen und ist in völliger Dunkelheit 1674 auf englischem Boden verstorben. Auch Richard gab jetzt seine Entlassung ein und räumte die königlichen Schlösser. Das Parlament schenkte ihm 2000 Pfund, um die Kosten seiner Uebersiedelung zu bestreiten, gab ihm für sechs Monate Freiheit von Verhaft durch seine Gläubiger, auch war von Uebernahme seiner Schulden und einem Jahrgehalt für ihn und die verwittwete Hoheit seine Mutter die Rede. Wenn es damit bei den Worten blieb, so daß die Gläubiger diesen armseligen Mann am Ende aus dem Lande trieben, welches er erst im höchsten Alter wiedersah, so muß man wissen daß es inzwischen herauskam, wie auch er sich mit den Stuarts in Unterhandlung um Rang und Jahrgehalt eingelassen habe.

In solchen Tagen der politischen Abspannung wird besonders deßhalb nichts von Dauer gebaut, weil die Möglichkeit zu Allem vorhanden ist, aber für nichts die bestimmende Nothwendigkeit. Dabei lebte noch immer, trotz so vieler Erschütterungen der heiligsten Verhältnisse, ein wunderbarer Grad von Unverdorbenheit im Volk,

Digitized by Google

die Frömmigkeit war kein Nahrungszweig wie heutzutage, sie brachte Opfer und heischte solche. Keiner von den Befehlshabern war für seinen guten Ruf gleichgültig. Eben das verhinderte die Herstellung des Protectorats, die, wenn die Rückkehr der Stuarts abgewendet werden sollte, unerläßlich schien. Fleetwood, welcher der höchsten Stelle am nächsten stand, nahm die Vorwürfe seiner Gattin hin daß er Cromwells Haus zu Grunde gerichtet, er wollte niemanden nachstehen, that weiter keinen Schritt. Eher schon hätte Lambert gemocht. Fairfax, der seit Kurzem wieder aufgetaucht, wartete die Stunde der Stuarts ab. So geschah für die Staatsverfassung um so weniger als man viel darüber verhandelte. Die hohen Officiere waren insgemein für einen ständigen Senat neben den Volksvertretern. Andere im Gegentheil wollten bloß von der freigewählten Volksvertretung etwas wissen, welche beständig beisammen bleiben, aber durch Abtreten und Zutreten in stets frischem Leben erhalten werden müsse. Hievon fürchteten wieder Manche Unheil und schlugen Ephoren vor, welche in gewissen Fällen das Recht haben sollten gegen die Beschlüsse des Parlaments einzusprechen. Aber wird nicht, hieß es von der andern Seite, der Gefahr übereilter Beschlüsse weit nachdrücklicher vorgebeugt, wenn wir zwei Versammlungen wählen? Die eine von 300 Mitgliedern soll bloß vorschlagen und berathen, die andere von nur 100 habe allein beschließende Gewalt. Jedes Jahr

Digitized by Google

mag der dritte Theil beider Räthe austreten und ersetzt werden. Am schwächsten war es in allen diesen Entwürfen mit der ausübenden Macht bestellt. Man fand zu diesem Zwecke allenfalls einen Staatsrath aus, welchen das Parlament ernennt und der dem nächstfolgenden Parlament verantwortlich seyn soll. Den unermeßlichen Vortheil, der in der Einheit der Person liegt, hatte man sich von Anfang her abgeschnitten. Die Natur der Dinge fing an für die Stuarts zu arbeiten.

Wirklich müßigte sich Prinz Karl von seinen gemeinen und kindischen Vergnügungen zu Zeiten ab, um nach der väterlichen Krone zu trachten. Die Thätigkeit seiner Vertrauten war unermeßlich. Schon im Julius brach in England ein Royalisten-Aufstand aus, der freilich wegen mangelnder Leitung an dem raschen Eifer Lamberts scheiterte. Allein diese schlimme Botschaft ward vollkommen aufgewogen durch die Kunde daß mitten im Lager der Sieger Zwiespalt ausgebrochen sey. Der unbeugsame Haslerig wollte durchaus der Herrschaft ein Ende gemacht wissen, welche die Oberofficiere über England übten. Gestützt auf die Zusagen mehrerer Regimenter, auf die Beistimmung Monks und Ludlows, welcher letztere derzeit in Irland kommandirte, setzte er im Parlament einen Beschluß durch, welcher Fleetwood, Lambert und mehrere andere Officiere ersten Ranges ihres Befehls enthob. Haslerig hatte falsch gerechnet. Denn kaum hatte sich Lambert, statt zu weichen, an die

Digitized by Google

Spitze seiner Truppen gestellt, als die Regimenter des Parlaments mit diesen zusammentraten, sich verbrüderten, keinen Grund sich zu schlagen fanden. Das Ende war daß das Rump-Parlament sich verloren gab, seine Si-
Oct. 13. tzungen einstellte. Der Rath der Officiere übernahm es die künftige Verfassung auszuarbeiten. Einstweilen setzte er statt des Parlaments einen Sicherheitsausschuß ein. Als der Staatsrath aufgelöst ward, raffte sich sein Präsident Bradshaw vom schweren Krankenlager auf, erklärte seinen Abscheu vor dieser Abtrünnigkeit der Officiere. In seinen letzten Augenblicken gab er die Versicherung, wenn heute König Karl zu richten wäre, er würde ihn verurtheilen wie damals.

Aus dieser raschen Folge unvollkommener Krisen, unter welchen sogar einmal wieder von dem Schwächling Richard die Rede war, bis dann ein Schwächling anderer Art, der charakterlose Fleetwood einstweilen oben blieb, ging so viel hervor, daß die Entscheidung über die Zukunft von Schottland nicht von England kommen werde. In Schottland hielt der Lord-Statthalter Monk die Zügel des Heeres völlig in seiner alleinigen Hand. Der Bildung eines Officiersrathes beugte er durch Verlegung der Mannschaften in verschiedene Landestheile von jeher klüglich vor. Nach seiner kriegerischen Laufbahn zu schließen, mußten seine Gesinnungen königlich seyn, denn er diente erst von der Zeit an der Republik, da ihr Sieg entschieden war. Ohne frommen Anstrich

Digitized by Google

wie er war, trocken und undurchdringlich, konnten ihn die Freiheitsmänner nie mit Leib und Seele als den Ihrigen betrachten, aber „die alte gute Sache" verdankte ihm glänzende Siege zu Waſſer und zu Lande, und Cromwell brauchte ihn lieber als den begeiſterten Blake, der über ſeinen Privatvortheil hinaus noch ſeine beſonderen Grundſätze über Staat und Kirche hatte. Cromwell, der ſeinen Mann kannte, war über Monks Treue ganz ruhig. Einmal gab er indeß zu erkennen daß er ihn durchſchaue, indem er zu einem Briefe an ihn die Nachſchrift fügte: „Da ſoll wie ich höre in Schottland wo ein durchtriebener Kauz, mit Namen Georg Monk ſich aufhalten, der auf der Lauer liegt, um Karlen Stuart dienſtlich zu ſeyn. Ich bitte Euch, ſucht ihn feſtzunehmen und ſchickt mir ihn herüber." Wie die Dinge dermalen in England gingen, hatte Fleetwood alle Urſache ihm zu mißtrauen; er nahm ihm ein Paar Regimenter, ſchob ihm unwillkommene Officiere ein. Dafür aber ſtand auch Monk im Begriffe während des Juli-Aufſtandes loszubrechen, zog jedoch noch zu rechter Zeit den Fuß zurück, als die Thätigkeit Lamberts dieſem Unternehmen ein überraſchend ſchnelles Ende bereitete. Erſt mit der Vernichtung des Parlaments ſchlug Monks Stunde; er erklärte ſich gegen die Militär-Herrſchaft, trat als Vertreter der alten Geſetze und Freiheiten des Landes auf und gewann ſo die öffentliche Meinung für ſich, ohne ſeinen letzten Zweck zu enthüllen. Als ſeine

Digitized by Google

Officiere ihm beigetreten waren, kündigte er sein Vorhaben sowohl dem Londoner Officiersrathe als dem Sprecher des vertriebenen Parlaments, dem alten bekannten Lenthall, nicht minder der Flotte in den Dünen und dem Heere in Irland an. Zugleich setzte er seine Macht nach England in Bewegung. Der Officiersrath aber schickte den Lambert mit zahlreichen Mannschaften gegen ihn aus. Aber im Rücken von diesen seinen Widersachern ersann Haslerig eine Diversion; dem waren in wenig Tagen die Flügel mächtig gewachsen. Die Stimme aller guten Bürger von London forderte ein freies Parlament; seit den neuesten Ereignissen erhob man sie lauter, redete sich unter einander zu, keine Abgaben zu bezahlen, welche von einer andern Staatsgewalt als dem Parlament ausgeschrieben würden. Diese Stimmung ging auf einen Theil der Flottenmannschaft in den Dünen über, die sich überhaupt als zurückgesetzt gegen das Landheer betrachtete. Als der Führer einer Flottenabtheilung, Lawson, endlich dem stürmischen Eifer Haslerigs nachgab, die Themse hinaufschiffte, bei Gravesend erschien, brach die Spaltung auch im Landheere aus. Früher entlassene Officiere fanden sich haufenweise ein, wurden von den Soldaten anerkannt. Man durchzog die Straßen von London, begrüßte den Sprecher Lenthall mit Musketensalven, rief ihn zum Lord-General aus, während Lord-General Fleetwood weinend, betend, händeringend seine Zeit verlor. Am Ende ging er in das

Digitized by Google

Haus des Sprechers, überreichte dieſem knieend ſeine Beſtallung. Alsbald ſchloß Lenthall, von den jubelnden Soldaten begleitet, das Parlamentshaus wieder auf. Dec. 26. Die alten Mitglieder nahmen freudig ihre Sitze ein; die Ausſtoßung einiger Abtrünnigen ward verhängt; um ſo unvermeidlicher mußte ſich freilich der Reſt in den alten Spottnamen ſeiner Verſammlung fügen. Ihre erſte Sorge war den Armeebefehl ſelbſtthätig zu übernehmen. Lamberts Heer ſoll aufgelöſt ſeyn, ſeine Regimenter werden in entfernte Standquartiere zerſtreut. Lambert ſoll ſofort in ſeine Heimat gehen, wo Verhaftsbefehle ſeiner warten. Dieſer ſonſt ſo kühne Befehlshaber hatte dieſes Mal keinen raſchen Schlag gewagt, weil er den Boden überall unter ſich ſchwanken fühlte. Kannte er doch den Widerwillen ſeiner Truppen gegen Erneuerung des Bürgerkrieges, die Unzufriedenheit vieler Tapferen mit dem ſo von Grund aus verkehrten Soldaten-Regiment! War er doch beim Ausziehn gegen Monk nicht einmal Fleetwoods gewiß, daß der nicht hinter ſeinem Rücken ſey's mit Haslerig oder mit den Stuarts ſeinen Frieden mache! Dergeſtalt ſah er ſechs Wochen lang den Unterhandlungen zu, welche Monk mit dem England regierenden Officiersrathe anknüpfte und nie fertig werden ließ, und als ſein Gegner endlich den erſten Schlag that, war Lamberts Arm durch die Herſtellung des Parlaments bereits gelähmt für immer. Er wanderte als Gefangener in den Tower.

Digitized by Google

1660. Am Neujahrstage des Jahres 1660 ging Monk über den Tweed, rückte in England ein. Zwischen ihm und Lord Fairfax war ausgemacht daß dieser an demselben Tage an die Spitze des in der Grafschaft York vorbereiteten bewaffneten Aufstandes treten, die Stadt York überrumpeln solle. Binnen zwölf Tagen wollte man sich treffen. Fairfax hielt Wort. Sein Aufstand war entschieden royalistisch, er wollte den König ausgerufen wissen; allein Monk erstickte diese Stimme sofort bei der Zusammenkunft, indem er auf die widerstrebende Gesinnung seiner Officiere hinwies. In der That hatte nicht allein das wieder hergestellte Parlament sich ausgesprochen, indem es seinen Staatsrath das Königthum und die Stuarts abschwören ließ; Monk hatte genug zu thun, seine Officiere von der schriftlichen Erklärung abzuhalten, sie würden dem Parlament in Allem gehorchen, außer wenn es Karlen Stuart ins Land rufen wolle, und dabei sich zugleich des Argwohnes zu erwehren, er gehe mit denselben Dingen um. Einen Officier, welcher der Beschuldigung Worte gab, mißhandelte er mit Stockprügeln. So geschah es daß Fairfax seine Waffenbrüder aus einander gehen ließ, während Monk die Einladung des Parlaments empfing, nach Westminster zu kommen.

Das Parlament war bei dem Allem nicht ohne Mißtrauen gegen den General. Es suchte ihn auf seinem Zuge durch ein Paar Mitglieder Scot und Robinson zu erforschen, die es ihm entgegenschickte. Nichts ging

Digitized by Google

über die Ehrfurcht, mit welcher er sie als die Stellvertreter der höchsten Staatsgewalt auszeichnete. Nichts gewisser als daß die nur 5000 Mann von seinem Heere, die er mit sich nahm, lediglich dazu dienen sollten, die gesetzmäßige Gewalt gegen das noch immer drohende Regiment der Waffen in der bewegten Hauptstadt zu schützen. Vor dem Parlament erschien er voll Demuth Febr. 6. mit unbedecktem Haupte, verweigerte den Stuhl, welchen man ihm innerhalb der Schranken bereitet. Vor den Schranken stehend beantwortete er die Rede, welche ihm den Dank des Hauses verkündigte, mit bescheidenen Worten seine Dienste verkleinernd. Eingeladen als Mitglied des Staatsrathes die Abschwörung der Stuarts zu leisten, gab er die Erklärung: „Sieben Mitglieder hätten noch nicht abgeschworen, er wünsche zur Beruhigung seines Gewissens ihre Gründe kennen zu lernen. Erfahrung habe gezeigt daß solche Eide eben so leicht gebrochen als geleistet würden; ihm scheine es ein Vergehen gegen die Vorsehung, zu schwören man wolle nie in etwas willigen, was doch möglicherweise in ihrem Plane liegen könne. Das Parlament habe die stärksten Beweise seiner Hingebung und er sey bereit zu neuen."

Das Parlament hatte nicht übel Lust den General gleich beim letzten Worte zu halten. Es war höchlich unzufrieden mit der City. Die eigensinnigen Altbürger hier waren wohl vergnügt damit daß sie wieder ein Parlament hatten, aber sie wollten dieses nicht, dieses

Digitized by Google

unvollständige nicht, von welchem die gemäßigten Presbyterianer ausgeschloſſen waren, in deren Wiederkehr die Mehrzahl die frohe Verkündigung der Wiederkehr der Stuarts erblickte. Ihr Entſchluß war gefaßt, keine Abgaben zu bezahlen, bis man wieder ein vollſtändiges freies Parlament beſitze; ſie verpfählten ihre Straßen, zogen Ketten quer über, befeſtigten ihre Thore mit Fallgattern, um der Gewalt Trotz zu bieten. Das Parlament aber beſchloß auf einen Schlag um einen dreifachen Preis zu werben, die Widerſpänſtigen zu demüthigen, den General zu prüfen und ihn ſeiner gefährlichen Popularität zu berauben. Monk erhielt den Befehl bei nächtlicher Weile in die City zu rücken, jene Befeſtigungen zu zerſtören, einige Verhaftungen zu vollziehen. Der General beſtand die Probe, gehorchte, doch mit unverhehltem Widerwillen. Und als er nach der Ausführung vernahm, daß nichts deſto weniger der bekannte Lobegott Barebone im Parlament den Antrag geſtellt habe daß jeder, der ſich weigere die Stuarts und die Herrſchaft eines Einzelnen abzuſchwören, vom Parlament und jedem Staatsamte ausgeſchloſſen ſeyn ſolle, trat er plötzlich aus ſeiner Unterwürfigkeit heraus, erklärte dem Parla-
Febr. 10. ment ſchriftlich, die Meinung ſeiner Officiere gehe dahin, für die erledigten Stellen im Parlament müßten bis heute über acht Tage die Einberufungsſchreiben erlaſſen ſeyn; das ſo vervollſtändigte Parlament möge dann baldigſt zur Einberufung eines andern Parlaments und

Digitized by Google

einer Auflösung schreiten. Mündlich aber erklärte Monk den überraschten Bürgern der City: er sey gestern auf Befehl als Feind über sie gekommen, komme heute unter sie aus eigener Wahl als ihr Freund; seine Absicht sey mit ihrem Beistande der Nation ein vollständiges und freies Parlament zu verschaffen. Auf die Worte erhob sich in der City ein lauter unermeßlicher Jubel. Man läutete die Glocken, ließ auf Straßen und Plätzen Freudenfeuer flammen, an welchen zur Bewirthung der Soldaten Hinterviertel und immer wieder Hinterviertel gebraten wurden, hoch auf Stecken eine Weile einhergetragen und dann verzehrt. Manche verbrannten auch festlich ein Hinterviertel und begingen so symbolisch das Opfer des verhöhnten Parlaments. Dieses machte aus der Noth eine Tugend, fertigte die Einberufungsschreiben aus. Es wagte zwar noch einen Versuch, die Verpflichtung auf die Republik zur Bedingung des Eintritts in ihre Mitte zu machen, aber die vor zwölf Jahren ausgeschlossenen Mitglieder machten ihr Recht ohne Weiteres geltend. Als sie von vielen Officieren begleitet ihre Plätze einzunehmen kamen, fanden sie keinen Wider- Febr. 1.
stand, aber Haslerig verließ traurig das Haus mit seinem engeren Anhange. Um so gewisser war die königliche Sache ihres endlichen Sieges im Hause.

Und fürwahr es ging so rasch damit, daß dem Monk, der durch die Macht der öffentlichen Meinung des Landes allein den verbissenen Widerstand seiner Trup-

Digitized by Google

pen zu beſiegen hoffte, ſehr ſchwul ums Herz bei dieſer Eile der Männer von 1648 ward. Während er noch den Republikaner und gemäßigten Presbyterianer ſpielte, erklärte das Parlament ſchon das ganze Verfahren für nichtig, welches im Proceſſe des Königs ſtattgefunden, erklärte die presbyterianiſche Kirche für das Glaubensbekenntniß von England, forderte die Vollſtreckung der Geſetze gegen die papiſtiſchen Recuſanten, verlangte ein Haus der Peers und daß das neue Parlament, deſſen Eröffnung am 25ſten April erfolgen ſollte, im königlichen Namen berufen werde. Hier aber trat Monk, eben vom Parlament zum Befehlshaber der bewaffneten Macht aller drei Reiche ernannt, den begeiſterten Achtundvierzigern
März 3. in den Weg, beſetzte das Haus der Lords mit Wachen, damit niemand hinein komme, litt nicht daß das Geringſte geſchehe, woraus eine Anerkennung der königlichen Gewalt gefolgert werden möchte, immer aus dem Grunde, weil das Heer, welches er vertrete, nicht darein willigen werde, fügte ein Dutzend Eide hinzu, als zum Beiſpiel, daß ſein rechter Arm verdorren möge, wenn er etwas für die Stuarts im Schilde führe. Aber die Bevölkerung von England folgte dem vom Parlament gegebenen Signal. Vieler Orten rief man Karl als König aus, viele Geiſtliche ſchloſſen ihn in das Kirchengebet ein, der Stadtrath der City ſprach in einer Adreſſe ſich günſtig für die Herſtellung aus, und nun ließ ſich auch das Parlament nicht mehr abhalten wenig Tage vor ſeiner

Digitized by Google

Auflösung ein offenes Zeugniß seiner Gesinnung dadurch abzulegen, daß es die Verpflichtung auf die Republik ohne Oberhaus und ohne ein Individuum an der Spitze März 10
förmlich aufhob. Am 16ten März löste sich dieses lange Parlament für immer auf, welches seit fast zwanzig Jahren, da es zuerst am 3ten November 1640 versammelt ward, so unsäglich Vieles that und erlitt, so oft vom Tode hatte erstehen müssen.

Erst nach der Auflösung des Parlaments gab Monk den geheimen Unterhändlern der Stuarts eine entschiedene Antwort, versicherte seinen König seiner völligsten Hingebung. Denn Monk stand jetzt am Ziele seiner Wünsche. Er hatte für die Lösung des politischen Knotens bisher fast nichts und dadurch eben Alles gethan. Alles war durch sein Abwarten wie von selber entwirrt. Selten hat die Vorsehung in eine sterbliche Hand so viele Entscheidung gelegt als in Monks. Er konnte die Erfahrungen des langen Parlaments benutzen, seine verhängnißvollen Irrthümer in Staat und Kirche vermeiden, einen Rath ertheilen, der in seinem Munde fast Vorschrift war. Allein Monk hatte sich ein gemeines Lebensziel gesteckt Der vollendete prosaische Heuchler, der das Werk des phantastischen Heuchlers Cromwell bis auf den Grundstein zertrümmerte, kannte so gut wie einer die unersättliche Gier dieser fürstlichen Geschlechter, bei welchen, wie Jener sagt, Genug haben so viel heißt als Darben. Keine düstere Wolke sollte ihm den Dank

Digitized by Google

von der einzigen Seite, für welche er ein Entzücken der Täuſchung bereitet hatte, verkümmern. Dergeſtalt ward durch ſeine Hand keine einzige der ſtreitigen Verfaſſungsfragen feſtgeſtellt und der Rath, den er über einige dringende Angelegenheiten der Gegenwart gab, ward in einer Form ertheilt, welche dem verderblichſten der Vorurtheile huldigte, als ſey die Herſtellung einer Krone und einer weiſen Regierung einerlei. Der Rath, ſo weit er reichte, entſprach ſonſt ganz den Verhältniſſen: Amneſtie mit keinen oder wenigen Ausnahmen, Gewiſſensfreiheit, die Beſtätigung der Verkäufe von eingezogenen Gütern und die Auszahlung des rückſtändigen Soldes an das Heer. Dieſe Erbietungen und Vorſchläge gelangten unter dem Schleier des Geheimniſſes bloß mündlich in die ſpaniſchen Niederlande, nach Brüſſel, wo Karl damals verweilte. Ihre Wirkung auf den Prinzen und ſeine Umgebung war unglaublich. Die Krone angeboten! und was faſt an die himmliſche Krone reichte, ohne alle Bedingungen!

Unterdeſſen wurden die Wahlen zum Parlament mit dem äußerſten Eifer betrieben. Jede Partei erkannte die einzige Wichtigkeit dieſes Augenblickes; am wenigſten verkannten die Presbyterianer daß das vermuthlich bald wieder hergeſtellte Königthum vermuthlich auch den Epiſcopat wieder bringe. Aber wie denn die Menſchen ſind, drückte die eine Hauptangelegenheit, die Sehnſucht nach dem Königthum alle übrigen Sorgen bei der Mehrzahl

Digitized by Google

der Wähler in den Hintergrund, und so geschah es daß mehrentheils unbedingte Königliche d. h. sogenannte Cavaliere oder Presbyterianer von der blassesten Färbung gewählt wurden. Bei dieser Wendung der Dinge erhub die sterbende Republik noch einmal ihren Arm. Ein Haufe befreite den Lambert aus dem Tower. Um ihn sammelten sich in der Grafschaft Warwick große Schaaren von Republikanern. Als es aber zum Treffen kam, verließen ihn die Einen, die Andern streckten die Waffen und Lambert kehrte in den Tower zurück am Vorabend der Eröffnung des neuen Parlaments. Als das Parlament am festgesetzten Tage, dem 25sten April wirklich zusammentrat, constituirte sich neben ihm auf eigene Hand eine Peerskammer, gleich als ob sich das von selbst verstehe. Als man Monk über die Sache anging, erwiederte dieser, ihm stehe es nicht zu über solche Ansprüche zu entscheiden.

Jetzt trat auch der königliche Unterhändler Sir John Grenville aus seinem Dunkel hervor. Er führte sich bei dem Staatsrathe ein und durfte die an das Parlament gerichteten königlichen Schreiben, eines für jedes Haus, beiden Häusern übergeben. Beiden Schreiben Mai 1.
war eine Urkunde beigelegt, auf holländischem Boden in Breda ausgestellt, in welcher König Karl die unbedingte Amnestie, die Glaubensfreiheit, die Gültigkeit der Güterverkäufe insofern bewilligt als das Parlament sie gutheißen wird, mithin, da der König Theil des Parla-

Digitized by Google

ments, sich an kein Versprechen bindet; bloß die Soldrückstände werden ohne Vorbehalt zugesagt. Alsbald beschlossen beide Häuser, da nach den alten Grundgesetzen von England die Regierung bei dem Könige, den Lords und den Gemeinen stehe, ihren Landesfürsten einzuladen daß er komme und die Krone empfange, zu welcher er geboren. Man übersandte ihm zu dem Ende 50,000 Pfund, für seinen Bruder den Herzog von York 10,000, und 5000 für den Herzog von Gloster. Man stellte zu gleicher Zeit das königliche Wappen wieder her, nahm den Namen des Königs in das Kirchengebet auf und verordnete daß der Anfang seiner Regierung vom Todestage seines Vaters gerechnet werden solle, wodurch sein erstes Regierungsjahr zum zwölften Jahre ward. Eine Deputation beider Häuser soll nach Breda gehen. Es war vergeblich daß der Rechtsgelehrte Sir Mathew Hale und Prynne sich erhoben, in diesem entscheidenden Augenblicke auch das Beste des Volks zu bedenken mahnten. Dem Antrage, die von König Karl I. im Jahre 1648 gemachten Zugeständnisse zu Grunde zu legen und auf dieser Basis eine dauerhafte Verständigung zwischen Krone und Parlament zu bauen, stellte sich Monk mit Entschiedenheit entgegen. Die Erfahrung, die er mit seinen eigenen Vorschlägen gemacht hatte, welche ihm längst bekannt war, ehe die Declaration von Breda an das Parlament kam, galt diesem Manne für nichts. Er erklärte: er könne bei einem Verzuge für die öffentliche

Digitized by Google

Ruhe nicht mehr einstehen; es sey keine Zeit zu einer solchen Untersuchung, die überdem alle Zwietracht der verflossenen Jahre zurückzuführen drohe. „Der König kommt ja allein," rief er; „was habt ihr von einem Fürsten zu fürchten, der weder Geld hat, um euch zu bestechen, noch ein Heer, um euch zu unterjochen? Sind Beschränkungen noth, warum nicht seine Ankunft abwarten?"

Am 25sten Mai kam König Karl auf der königlichen Flotte in Dover an, wo ihn an der Spitze des Adels Monk empfing. Am 29sten, dem Geburtstage des Königs, begab sich sein feierlicher Einzug in die Hauptstadt. Es geschah unter allgemeinem Jubel und in der frohen Brust Karls zitterte noch das geheime Jauchzen daß der königlichen Macht nichts vergeben worden. Mit den Fetzen der Freiheitsbriefe, welche die Tudors übrig gelassen, hoffte er schon fertig zu werden. An das blutige Haupt seines Vaters dachte man nirgend seltener als in Whitehall, wo es gefallen war.

Digitized by Google

VIII.

Die beiden letzten Stuarts.

Karl II.
1660—1685.

Karl stand damals im einunddreißigsten Jahre eines Lebens, welches wenig Arbeitstage zählte. Seine Art war von jeher sich für die kürzeste Anstrengung durch einen Taumel der Lust zu entschädigen; seine wenigen guten Vorsätze verliefen sich bald in dem Schwarme unzüchtiger Weiber und wurden nicht mehr gefunden. Wenn er dann seine Untugenden von Zeit zu Zeit graciös bekannte, so glaubte er ein Uebriges gethan zu haben. Da war ihm nun sein Kanzler Hyde um so mehr ein Schatz, der Mann von längst erprobter Treue und Einsicht und welcher zugleich nicht satt des Ordnens und Regierens werden konnte, alle Last gern auf sich nahm, wenn man ihn nur möglichst allein schalten ließ. Sir

Digitized by Google

Eduard Hyde oder, wie wir ihn lieber gleich nennen wollen, Lord Clarendon schmiedete rüstig das schon glühende Eisen, verschaffte mit leichter Mühe dem Könige eine jährliche Einnahme von 1,200,000 Pfund, zu deren Quellen auch die Accise gehörte, welche eingeführt war, um die Kosten des Parlamentskrieges gegen Karl I. zu bestreiten. Er erlangte außerordentliche Bewilligungen für den Abtrag der Soldrückstände und vollbrachte, als dieser beschafft war, mit großer Umsicht die für die öffentliche Ruhe nothwendige Entlassung des stehenden Heeres in allen drei Reichen. Nur zwei Regimenter, eines zu Fuß, eines zu Pferde, blieben als Garden im Dienste. Die höchst schwierige kirchliche Aufgabe ward unter seiner Leitung so gelöst, daß vor Allem die anglicanische Kirche wieder hergestellt ward, welche der Rathgeber Karls I. sich nicht entwöhnen wollte als die eigentlichste Stütze des Thrones zu betrachten; indem aber zu gleicher Zeit der König eine Verbesserung des Episcopats verhieß, Beschränkung der Bischöfe, so daß sie künftig ihr Kapitel und die Kirchen-Aeltesten wenigstens fragen müßten, indem er ferner versprach, es solle auf die Gewissensskrupel der Presbyterianer insofern Rücksicht genommen werden daß die Unterschrift aller neununddreißig Artikel, der Eid des kirchlichen Gehorsams und so weiter nicht allgemein gefordert werde, so ließen sich manche Presbyterianer überreden, der so verbesserte Episcopat sey nicht jener verderbte mehr, gegen welchen sie Blut und

Digitized by Google

Leben eingesetzt hatten, und es gab deren, welche sogar Bisthümer annahmen. Als es sich freilich davon handelte die königliche Erklärung mit Gesetzeskraft zu bekleiden, bot Clarendon Alles auf daß der Antrag im Unterhause falle, was auch mit dreihundertundzwölf Stimmen gegen achtundzwanzig geschah, und so ward die alte Staatskirche in alle ihre Rechte und Pfründen wieder eingesetzt, ihre Grundsätze durften in Büchern nicht angegriffen werden, die bischöfliche Macht waltete unbeschränkt wie zuvor, und was presbyterianisch blieb war der Gnade anheimgestellt. Was aber von solch einem Zustande der Gnade zu halten sey, das ward jedermann kund, als das Jahr darauf von jedem neuen Beamten gefordert ward daß er das Abendmahl nach dem Ritus der englischen Kirche genieße, bis dann vollends im dritten Jahre der Herstellung in Folge der Gleichförmigkeitsacte (act of uniformity) zweitausend presbyterianische Geistliche ihre Pfarreien verloren. Auch Schottland verlor seine freie Kirchenverfassung, mußte wieder Bischöfe ertragen lernen. Das Schicksal Irlands versteht sich vollends von selber.

Ueber diesen Ausgang, welchen die Freunde der Religion beklagten, frohlockten laut die Cavaliere. In anderem Betracht waren sie um so übler zufrieden. Weder ward nach ihrem Sinne mit Strafen, Processen und Hinrichtungen rüstig genug vorgeschritten, noch vor Allem dankbar genug mit Entschädigung und Belohnung der Vielge-

Digitized by Google

treuen. Der Zustand der Dinge war unglücklicher Weise dieser, daß es unmöglich war ihrer Hauptbeschwerde, welche sie mit allem Grunde bei jedem Anlasse wiederholten, auf rechtlichem Wege abzuhelfen. Die Revolution hatte überhaupt viele Reiche arm, viele Arme plötzlich reich gemacht. Besonders aber war im Grundeigenthum ein ungeheurer Wechsel vor sich gegangen. Was nun die verkauften Ländereien der Krone und der Geistlichkeit betrifft, so ließ sich vom Standpuncte des Rechtes gegen ihre Rückforderung nichts einwenden. Jeder Kauflustige mochte sich damals selber sagen daß auf Revolutionen Gegenrevolutionen zu folgen pflegen, mochte seinen Kaufpreis nach der Gefahr einrichten, die er lief, und war das Grundstück in gutem Glauben an Dritte übergegangen, so stand die Sache darum nicht anders. Nach diesem Grundsatze ging man jetzt zu Werke. Gleichwohl ward er in der Ausführung nur von der Geistlichkeit der Staatskirche auf schonungslose Weise angewendet; die Krone ließ im Ganzen Billigkeit und Milde walten und behielt die Käufer mehrentheils als Pächter bei. Die Verhältnisse der Royalisten, welche den Verlust ihrer Güter beklagten, waren verwickelter. Zwar der Wiedereinsetzung derjenigen unter ihnen, deren Güter wegen ihrer Anhänglichkeit an den König eingezogen waren, stand kein rechtliches Hinderniß im Wege, aber deren waren nur wenige. Die Mehrzahl von ihnen hatte ihre Güter entweder freiwillig verkauft, sey es um dem Könige

in seinen Geldverlegenheiten zu helfen, sey es um sich auszurüsten, oder es war nothgedrungen hinterher geschehen, um, als der Krieg zu Ende ging, sich selber helfen und die harten Strafgelder zahlen zu können, welche den Royalisten auferlegt wurden. Für diese Männer war kein Rath zu schaffen und sie verzehrten sich in nagendem Unmuth und in Dürftigkeit. Daher ihr lauter Schrei des Unwillens, als das sogenannte Gesetz der Straflosigkeit und Amnestie (bill of indemnity) erschien, welches doch fürwahr der Ausnahmen genug enthielt, obwohl es den Gemeinen endlich gelungen war, den rachsüchtigen Eifer der Lords in etwas zu mildern. Jene aber riefen laut: „Wohl mag das ein Gesetz der Vergessenheit und Straflosigkeit heißen; denn vergessen wird die Treue und straflos bleibt der Verrath."

Von den Richtern des Königs, welche man sämmtlich von der Vergebung ausschloß, waren noch achtundvierzig am Leben. Von diesen waren neunzehn über die See entflohen, unter ihnen Ludlow, dessen Denkwürdigkeiten viel Licht über diese Zeit verbreiten; die übrigen hatte man theils eingefangen, theils hatten sie sich auf ergangene Ladung freiwillig gestellt. Jene Flüchtigen nun erklärte eine Parlamentsacte für überwiesen, für die Uebrigen ward ein außerordentliches Gericht von vierunddreißig Mitgliedern bestellt, in welchem Clarendon
1660. Oct. als Kanzler den Vorsitz führte. Unter den Richtern sah man auch Monk, welcher neuerdings zum Herzog von

Digitized by Google

Albemarle erhöht war, und neben ihm nicht Wenige, welche König Karl den Ersten sey's im Felde, sey's im Parlament bekämpft hatten. Alle Königsmörder, wie man sie nannte, wurden schuldig befunden und zum Tode verurtheilt, indeß ward in Gemäßheit der Straflosigkeitsacte die Hinrichtung derjenigen, welche sich freiwillig gestellt hatten, bis zu weiterer Entscheidung des Parlaments ausgesetzt. Es standen aber in dieser Acte noch außer den Richtern des Königs einige andere Hauptschuldige als ausgenommen von der Verzeihung. Niemand war gieriger als Prynne die Zahl dieser Ausnahmen zu vermehren. Er hätte gern den Richard Cromwell, am liebsten alle Republikaner in die Liste gebracht. „Sie müssen alle unter die Ausnahmen," rief er, „wer dagegen spricht, macht sich schuldig an des Königs Blute." Auch John Milton war in diesen Tagen schwer bedroht. Zehn Verurtheilte wurden hingerichtet, unter ihnen Harrison als Königsmörder, Coke als Ankläger des Königs. Sie Alle starben standhaft, die Mehrzahl rühmte sich der That, als in Berathung mit Gott und der heiligen Schrift nach bestem Wissen ohne irgend einen Groll vollbracht. Einige weissagten mit gläubigem Vertrauen den nahen Untergang des Königthums im Jahre 1666 und die Wiedergeburt der Freiheit. Aber das Parlament ließ sich nicht irre machen auf seiner Bahn. Kurz vor seiner Auflösung, die zu Ende des Jahres erfolgte, faßte es einen Beschluß gegen Cromwell, Ireton und Bradshaw

Digitized by Google

1661. Jan. 30. und der Jahrestag der königlichen Hinrichtung enthüllte einen furchtbaren Anblick. Man sah die Leichname dieser Männer aus ihren Gräbern reißen und nach Tyburn schleifen. Dort nahm man sie aus den Särgen, hing die halb verwesten an den drei Ecken des Galgens auf, wo sie den Tag über zum frohen Schauspiel der Cavaliere dienten. Am Abend wurden sie abgeschnitten und enthauptet, die Körper unter dem Galgen verscharrt, die Köpfe auf Stangen vor Westminsterhall zur Schau ge-
Sept. stellt. Später wurden auf des Königs Befehl auch einige zwanzig Leichen aus der Westminstercapelle entfernt und auf dem St. Margareten-Kirchhofe eingescharrt, unter ihnen Cromwells Mutter und seine Lieblingstochter, auch die Leiche Pyms und des bewundernswürdigen Seehelden Blake. Als das neue Parlament die Hinrichtungen wieder anfing und nun mit allen den Gefangenen ein Ende machen wollte, schritt der König selber ein. „Ich bin des Hängens müde," sprach er zum Kanzler. „Laßt die Bill beim Parlament liegen bleiben, damit sie nicht an mich komme; denn ihr wißt ja, verzeihen kann ich ihnen nicht." Bloß die Processe von Sir Henry Vane und Lambert wurden noch vorgenommen, auf wiederholtes Andringen des Unterhauses, obgleich sie zu den Königsmördern nicht gehörten. Lambert trat in hohem Grade ängstlich auf, ohne auch nur eine Spur des unerschrockenen Feldherrn und Republikaners, und fand die Gnade, die er suchte, bei dem Kö-

Digitized by Google

nige, ward auf Lebenslang nach der Insel Guernsey verwiesen, wo er Blumen zog und Malerei trieb. Um so kühner sprach Sir Henry Vane zu seiner Vertheidigung gegen die Anklage auf Verrath wider Karl II., weil er der Republik als Mitglied des Staatsrathes gedient: „der sey kein Verräther, welcher der höchsten Gewalt im Staate diene, diese aber habe damals unbestritten einzig bei dem Parlament gestanden, nachdem es den Sieg davon getragen im Kampfe für eine vor Gott und Menschen heilige Sache.“ Seine Richter widerlegten ihn mit dem Satze, daß zum gesetzlichen Parlament nothwendig der König gehöre; dieser König sey Karl II. seit dem Tode seines Vaters gewesen, nicht bloß de jure, sondern de facto; denn niemand außer ihm habe die Krone angesprochen. Was den Henry Vane fällte, war außer seiner Hochherzigkeit und ungewöhnlichen staatsmännischen Begabung der Umstand, daß durch ihn vor einundzwanzig Jahren ein Actenstück herbeigeschafft war, welches nach der allgemeinen Meinung für die Verurtheilung des Grafen Strafford den Ausschlag gab. Die Häupter des ersten und des letzten Blutopfers der Revolution fielen auf demselben Platze Towerhill. Denn mit Vane schloß die Reihe der Hinrichtungen, welche mit Strafford ihren Anfang nahm. 1662. Juni 14.

Der König hatte acht Jahre lang einen tüchtigen Minister ertragen, als Clarendon in seine Ungnade fiel. Es trafen aber viele Umstände zusammen, um die Ver-

Digitized by Google

waltung dieſes Staatsmannes verhaßt zu machen, der ſeinem Königshauſe wahrhaft ergeben war, der die Macht liebte und ſie verdiente. Eine grauſame Seuche
1665. brachte in einem Sommer hunderttauſend Londner ums
1666. Leben, den Sommer darauf verzehrte die Flamme mehr als dreizehntauſend Häuſer, neunundachtzig Kirchen, im Ganzen zwei Drittel der Hauptſtadt, und was faſt das Schlimmſte war, die bethörte verzweifelte Menge ſchrieb
1667. den Brand den Papiſten zu. Noch ein Sommer und die niederländiſche Flotte drang in die Themſe, nahm und verbrannte viele engliſche Kriegsſchiffe erſten Ranges, darunter den Royal Charles, auf welchem der König die Fahrt von Holland herüber machte. Denn Karl hatte ohne genugſamen Grund einen ſchlachtenvollen Krieg mit Holland angefangen, deſſen für die engliſchen Waffen glorreiche Ereigniſſe wenig Freude brachten, weil ſie in die traurige Zeit der Peſt fielen; als hernach die Unglücksfälle ſich häuften, hielt man allein die bitteren Empfindungen feſt und ließ ſie in kirchlichen Verfolgungen ausſtrömen. Die Drohung von Todesſtrafen gegen papiſtiſche Prieſter kehrte wieder, die Strafen gegen katholiſche Recuſanten wurden erneuert. Kaum minder ſcharf aber trat man gegen presbyterianiſche Conventikel auf und eine eigene Parlamentsacte verbot jedem nonconformiſtiſchen Prediger, einer engliſchen Stadt näher als fünf Meilen zu kommen (the five mile act). Die tadelnswerthe Geneigtheit Clarendons der Tyrannei der

Digitized by Google

Staatskirche zu fröhnen, war vielleicht die einzige noch irgendwo populäre Seite seiner Verwaltung. Der Krieg war mit Hochherzigkeit geführt, auch als Frankreich für die Niederländer Partei nahm, erschlaffte der Muth nicht; verglich man aber Ehemals und Jetzt, so nahm man einen entschiedenen Rückgang wahr. Stand England auf der Stufe der Macht noch, welche Cromwell ihm anwies? Cromwell erwarb Dünkirchen, König Karl verkaufte diesen Platz an Frankreich und verjubelte den Kaufpreis; Cromwell demüthigte die Niederländer, König Karl schloß mit ihnen auf dem Besitzstande einen keineswegs glänzenden Frieden, gab etwas von der Schifffahrtsacte nach und die Niederländer rühmten sich daß ihr Handel fünfmal so viel als der englische bedeute. Alle diese Verstimmungen gingen an dem lachenden Könige vorüber, sie hafteten an dem Rufe Clarendons, und wieder verdroß es den König manchmal daß, während seine Schulden täglich wuchsen, der Palast, welchen sich sein Minister baute, mit jedem Tage prächtiger emporstieg. Da nisteten sich nun vollends die Schmeißfliegen ein, die in jedes Vertrauen so gern ihr Ei legen; der Kanzler sollte bestechlich seyn, er der freilich gern die Geschenke nahm, die ein altes übles Herkommen an seine Amtsverrichtungen knüpfte; er sollte nicht aufhören wollen den Mentor Karls zu spielen, er den die Geschichte eher darum tadelt, weil er zu oft dem Könige auf Kosten des Staates gedient; er sollte endlich in einer kitzlichen

Digitized by Google

Sache den ehrlichen und bescheidenen Mann bloß gespielt haben. Ueber den unsäglichen Sorgen, welche seine treue Arbeit für die Herstellung des Königshauses ihm auflegte, hatte nämlich Clarendon vergessen auf seine Tochter Anna gehörig Acht zu haben. Ihren weitgeschlitzten Mund, ihre rothen Augen wollte niemand sonderlich schön finden, aber ihr Geist und ihre Liebenswürdigkeit gewannen den Herzog von York und er verband sich insgeheim mit ihr, die die Hofdame seiner Schwester, der Prinzessin von Oranien war, ein halbes Jahr vor der Herstellung seines Hauses. Als Anna schwanger ward, kam das Geheimniß an den Tag. Zuerst waren alle Mitglieder des königlichen Hauses außer sich, die Königin Mutter obenan, alle Reizbarkeiten, die an neuer Hoheit haften, wurden rege. Als aber Jakob sich treu erwies, Anna jegliche Verläumdung niederschlug und ihr eheliches Kind gebar, erkannte der König die Herzogin von York an und man fand weiter keinen Tadel an ihr, so wenig als damals an ihrem Vater, welcher der Sache fremd geblieben war und, als er sie erfuhr, den König beschwor seine Tochter in den Tower zu schicken. Jetzt aber mußte das freilich Alles Verstellung heißen, und man ließ den König merken, nur darum habe der Kanzler ihm eine notorisch unfruchtbare Königin an der Portugiesin Katharina ausgesucht, damit die Enkel eines Clarendon auf den Thron kämen. Wie es scheint, glaubte Karl von dem Allen wenig oder Nichts. Aber

Digitized by Google

Clarendon ward ihm durch sein Uebergewicht lästig und so erreichten des Kanzlers Feinde ihren Zweck. Der Herzog mußte seinem Schwiegervater sagen, er solle niederlegen, um einer gerichtlichen Verfolgung und Entsetzung zu entgehen. Als der Minister aber in gerechtem Selbstgefühl dem Könige mündlich erklärte unter dieser Bedingung nicht abdanken zu wollen, wurden ihm die Siegel abgefordert. Karl mochte den lebendigen Zeugen seiner Undankbarkeit nun auch nicht mehr sehen, ließ ihm zur Entfernung aus England rathen. Als Clarendon das nicht verstehen wollte, kam eine ausdrückliche Weisung durch den Herzog von York, und das Parlament krönte endlich alle königliche Wünsche dadurch daß es eine dem Oberhause eingereichte Rechtfertigungsschrift des Ministers durch Henkershand verbrennen ließ, ihren Verfasser auf Lebenslang verbannte, ja sogar in die königliche Prärogative eingriff und seine Begnadigung von einer Parlamentsacte abhängig machte. Clarendon sah sein Vaterland nicht wieder; seine inständig wiederholten Bitten um die Rückkehr blieben unerfüllt. Auf französischem Boden vollendete er seine Geschichte der Rebellion, deren Ausarbeitung er schon auf den Betrieb des unglücklichen Karl übernommen hatte. Seine Schwäche für diesen verzeiht sich leicht, aber aus seinem ganzen Werke und aus seinen Ministerkämpfen bald mit dem stillen Hasse der Katholiken, bald mit den störrigen Presbyterianern, den finster blickenden Republikanern, den habsüchtigen

Digitized by Google

Cavalieren und Mätreſſen blickt doch auch niemals der Mann hervor, welcher ein Ziel höherer Einigung vor Augen hätte. Alles ſoll vorerſt auf den Weg der übermüthigen Tudors zurück, die Kirche ſoll unter Commando ſtehen, demnächſt aber Milde und Rechtlichkeit walten. Er ſtarb in Rouen zu Ende des Jahres 1674. Sein Schwiegerſohn vermochte nichts für ihn, bereitete ihm vielmehr noch den ſchweren Kummer daß er ſeine Gemahlin zum Katholicismus verführte. Clarendons Enkelinnen aber, Maria und Anna, haben den engliſchen Thron beſtiegen.

Ein Miniſterium folgte, welches ſeinen ſchlechten Beinamen des Miniſteriums der Cabale ſchon im Werden an Clarendon verdient hatte und zu verdienen fortfuhr. Es war ein Zufall daß aus den Anfangsbuchſtaben der Namen der Miniſter ſich gerade das Wort cabal zuſammenſetzen ließ. An ihrer Spitze ſtand lange Zeit der Herzog von Buckingham, Sohn jenes Buckingham, welcher das unſelige Geſchlecht der Stuarts zuerſt auf die Bahn des Verderbens leitete, und in allen verwerflichen Dingen ſeinem Vater überlegen. Unter dieſen Leitern ging auch die Treue gegen den König verloren, mit welcher ſonſt gewöhnlich was ſchwarz iſt weißgewaſchen wird, denn dieſe Menſchen verriethen eben ſo willfährig den König gelegentlich an das Volk als grundſätzlich das Volk an den König, und erſchien ja einmal an dieſem Nachthimmel der Gemeinheit irgend

Digitized by Google

ein leuchtendes Meteor, man war nicht ruhig bis Alles wieder dunkel ward. Solch ein Zwischenfall trat ein, als Sir William Temple im Haag erschien und mit de Witt die berühmte Triple-Allianz gründete, welche 1668. für kurze Zeit die ehrgeizigen Plane Ludwigs XIV. hemmte. Es war damals der englischen Staatskunst ihr Weg unverkennbar vorgezeichnet; England und Holland mußten vor allen Dingen zusammenhalten; der mannhafte Charakter der de Witts und nach deren Untergange die Willensstärke des jungen Prinzen von Oranien, des königlichen Neffen, machten große Erfolge möglich. Allein diesem lachlustigen Könige und diesen geistreich ruchlosen Ministern waren schon sechs auf dem rechten Wege zugebrachte Wochen eine viel zu lange Zeit. Der König brauchte Geld und immer wieder Geld. Dieses stets von den Gemeinen zu suchen war lästig; das Bedürfniß mußte dargethan werden; harte Kritiken waren zu erwarten, denn der erste blinde Enthusiasmus für das Königthum war längst verflogen. Wie viel bequemer doch diesen Geldbedarf von Frankreich jährlich zu beziehen, welches seit lange Winke wegen seiner Willfährigkeit gegeben hatte, und dann allenfalls einen Theil davon darauf zu verwenden daß man sich Stimmen im Unterhause kaufte, damit die Bewilligungen leicht eingehen möchten! Darum mußte die Triple-Allianz bei König Ludwig förmlich entschuldigt werden, welcher auch sogleich die Lage der Zeit begriff

und nur darüber wieder ſtutzig ward daß man ihm für ſein Geld ſo ungeheuer viel bot, nicht bloß das leichte Opfer der Ehre und der Politik, man trug auch den Glauben zu Markte. Die Anregung dazu kam von dem Herzog von York. Dieſer, ſeit dem letzten Kriege als Lord-Großadmiral geachtet, haushälteriſch, arbeitſam im Seeweſen bis in das peinlichſte Detail hinein, in ſeinem Familienleben wenn nicht vorwurfsfrei, doch ohne Skandal, in Glaubensſachen beſchränkt aber gewiſſenhaft, macht ſeinem Bruder das Geſtändniß er ſey Katholik, was der König übrigens ſchon wußte, und wolle ſich öffentlich dafür bekennen. Ein ſtarkes Gemüth reicht mit wenigen Glaubensſätzen weit, alle Schwäche iſt vielgläubig. Der König verhehlte ſeinem Bruder nicht daß auch ihn die Mutterkirche locke, man ſondirte die Miniſter, es fanden ſich ſchon ein Paar Katholiken darunter, die übrigen ſtellten ihren Glauben zur Dispoſition. „Nur eilig eine öffentliche Erklärung,“ drängte Jakob. Allein ganz anders ſah der welterfahrene König Ludwig die Sache an. Er ließ den König wiſſen, eine übereilte Erklärung könne ihm die Krone, ja ſein Leben koſten, weil neun Zehntel der Engländer den Katholicismus verabſcheuten: Religionszwiſt wirke wüthend und unaufhaltſam wie ein Vulcan: es werde zum Aufſtande in der Hauptſtadt, ja überall in England kommen; was habe der König mit ſo ſchwachem Heere, mit ſo wenigen Freunden dagegen aufzubieten?

Digitized by Google

Gleichwohl bestand Karl auf seinem Sinne: man wollte zuerst gerade die Religionssache abmachen; dazu soll, weil möglicher Weise eine Empörung ausbrechen könnte, Frankreich mit 2 Millionen Livres und auf Erfordern mit 6000 Mann Beistand leisten, die auf englischen Schiffen herübergebracht werden, unter englischem Befehl, aber in französischem Solde stehen. Das vollbracht, wird es von dem Könige von Frankreich abhängen wann der Krieg gegen das übermüthige Holland beginnen soll, welches, undankbar gegen die Schöpfer seines Daseyns, den Schiedsrichter zwischen allen Potentaten spielen will. Zu diesem Kriege stellt England ein Hülfscorps von 6000, oder mindestens 4000 Mann, nebst 50 Kriegsschiffen, welche nebst 30 französischen unter dem Befehle des Herzogs von York stehen; Frankreich aber zahlt in jedem Kriegsjahre eine Subsidie von 3 Millionen Livres. In diesem Sinne ward ein Vertrag abgeschlossen, dessen Urkunde, lange im stillen Gewahrsam eines der Nachkommen dieser Minister, erst durch Lingards Werk bekannt geworden ist. Wäre dieser Vertrag zur Vollziehung gekommen, so würde die Regierungsgeschichte der Stuarts wahrscheinlich mit dem Jahre 1670 schließen. Allein vermuthlich leuchtete dem Könige die Gefahr der Sache von dem Augenblicke an ein, da sie allein in seine Hände gelegt war, auch denjenigen Ministern, die darum wußten (denn nur ein Theil war in das Geheimniß gezogen), mochte nicht

1670. Mai 22.

wohl dabei werden; sie warfen Hindernisse in den Weg, veruneinigten den König mit dem Herzog von York, und da Karl sich außerdem zu der Zeit mit Scheidungsgedanken trug, um eine rechtmäßige Nachkommenschaft noch zu erzielen, war der Schritt in die alte Kirche zurück nun vollends nicht zeitgemäß. So geschah es daß Ludwig, dem vor Allem der holländische Krieg am Herzen lag, dennoch zu seinem Willen kam. La grande affaire, wie er sie mystisch nannte, lief in den Hafen der Erfüllung ein. Er sah die sichere Beschimpfung Englands, den wahrscheinlichen Untergang der freien Niederlande vor Augen. Karl vertagte seine Glaubensveränderung, traf aber in aller Stille Anstalt zum Kriege. War das nun an sich selber schon ein widersinniges Vorhaben, diesen ruhmgekrönten, neubefreundeten Freistaat, an dessen Erhaltung gerade damals Alles gelegen war, dem gefährlichsten Ehrgeize zu überliefern, und besonders schimpflich das an Protestanten zu thun für ihn, der doch noch selber nicht für katholisch gelten wollte, so hängte der mißleitete Fürst durch die Art wie er zu Werke ging sich noch zwei besondere Makeln an. Denn er warf sich vor der Kriegserklärung plötzlich in
1672. März. Seeräuber-Art auf eine reiche niederländische Handelsflotte, welche aus Smyrna kam und auf anderthalb Millionen Pfund geschätzt ward, die ihm aber am Ende doch entging, und nicht viel ehrenhafter verfuhr er mit seinen eigenen Unterthanen. Die größeren Kaufleute der

Digitized by Google

Hauptstadt bedienten sich seit geraumer Zeit der königlichen Münze von London, um bedeutendere Geldsummen sicher aufzubewahren, und es bildete sich dergestalt hier auf dem natürlichsten Wege eine Art von Girobank durch Ab- und Zuschreiben; bis 1638 Karl I. in seinen wachsenden Geldnöthen in diese Schatzkammer der Kaufleute griff und 200,000 Pfund als Darlehn nahm. Wiewohl er in wenig Monaten Erstattung leistete, trauten doch die Kaufleute der Münzstätte fortan nicht mehr, gaben lieber den Bankiers, die mit Gold und Silber Handel trieben und feste Häuser bewohnten, ihre Schätze hin. Sie waren in die Gilde der Goldschmiede eingeschrieben und führten gewöhnlich diesen Namen. Das Girogeschäft, welches sich auch hier wieder bildete, verschaffte den Goldschmieden die Mittel große Anleihen an Cromwell zu machen, nicht minder an Privatpersonen. Sie gaben am Ende jedem, der baar Geld bei ihnen niederlegte, 6 Procent und standen sich gut dabei; denn König Karl II. zahlte ihnen 8, auch 10 Procent. Die jährlichen Zinsen der Staatsschuld beliefen sich damals auf 100,000 Pfund. Die Goldschmiede hatten eine Million und 300,000 Pfund zu fordern. So stand es bis zu dem Zeitpuncte, da der König Alles aufbot, um seine Geldmittel für den holländischen Krieg zu vermehren. Plötzlich erschien eine Proclamation des Schatzamtes, welche erklärte, die Si- Jan. 2.
cherheit des Königreichs erfordere, daß vor der Hand

keine Capitalzahlungen aus dem Schatzamte gemacht würden, doch solle ein Zins von 6 Procent erfolgen. Die ganze Maßregel solle übrigens nur ein Jahr dauern und unter keiner Bedingung verlängert werden. Aber auch das ist nicht gehalten; sie ward vielmehr bald noch um ein halbes Jahr ausgedehnt, und die Krone ist ihren Verbindlichkeiten niemals vollständig nachgekommen. So trat der König mit einer verfassungswidrigen Handlung in den Krieg, welche den öffentlichen Credit aufs heftigste erschütterte. Viele reiche Familien gingen dadurch zu Grunde und viele Personen, die von ihren Zinsen lebten, darunter Wittwen und Waisen, geriethen in die äußerste Dürftigkeit.

Dieser zweite holländische Krieg rächte sich mannigfach an seinen englischen Urhebern. Wilhelm von Oranien kam durch die Noth der Zeit zur Statthalterschaft und das Cabal-Ministerium zu seinem Sturze durch den endlich ausbrechenden Unwillen des Parlaments. Vielleicht ward an diesem Ministerium nichts mehr gehaßt als die einzige Maßregel, die ihm Ehre bringen würde, wäre sie aus reiner Quelle geflossen. Fast gleichzeitig mit der Kriegserklärung erschien nämlich eine
März 15. Duldungs-Verordnung, declaration of indulgence genannt, ohne Zuthun des Parlaments. Ihr geheimer Zweck, dem königlichen Katholicismus seine Stätte zu bereiten, kann nach Allem was vorliegt nicht bezweifelt werden. Ihre Fassung war würdig. Der König erklärt:

Digitized by Google

„eine zwölfjährige Erfahrung habe ihn von der Unwirksamkeit eines Zwangverfahrens in Religionssachen überzeugt; er halte sich daher verpflichtet von der ihm zustehenden, durch Parlamentsacten bestätigten obersten Gewalt in Kirchensachen Gebrauch zu machen. Sein Wille sey, die englische Kirche in dem ganzen Umfange ihrer Rechte zu erhalten, allein es sollen alle Strafgesetze gegen Non-Conformisten und Recusanten aller Art von nun an außer Kraft treten. Um die Gefahr der Conventikel zu entfernen, soll eine hinreichende Anzahl von Bethäusern und Geistlichen für die Dissenters gestattet seyn und unter dem Schutze der bürgerlichen Obrigkeit stehen. Den Katholischen wird zwar dieser öffentliche Gottesdienst nicht gestattet, aber sie sollen ohne Belästigung in Privathäusern ihres Glaubens warten dürfen.“ Die Bewegung, welche besonders dieser letzte Punct in England verursachte, war allgemein. Hier stand das Mißtrauen gegen jesuitische Plane beständig auf der Warte und ließ den wahrscheinlichen Thronfolger nicht aus den Augen. Der Herzog von York war seit ein Paar Jahren nicht mehr mit dem Könige zum Abendmahle gegangen, es sprach sich herum daß kürzlich die Herzogin, Clarendons Tochter, auf ihrem Sterbelager den Trost der Staatskirche zurückgewiesen, ihren Uebertritt zur katholischen Kirche erklärt habe. Man wollte überhaupt bemerken daß es anfange für vornehme Lebensart zu gelten, in seiner letzten Krankheit überzutreten.

Digitized by Google

1673. Febr. Das Unterhaus faßte die Sache von dem politiſchen Standpuncte auf, machte dem Könige zu einer großen Subſidie Hoffnung, erklärte ſich auch nicht abgeneigt den proteſtantiſchen Diſſenters Erleichterung zu gewähren, inſofern das Alles durch das Parlament geſchehe; der König habe das Recht zu begnadigen wenn das Geſetz verletzt ſey, keineswegs aber, und auch in Kirchenſachen nicht, das Recht die Wirkſamkeit eines Geſetzes zu ſuspendiren. Man vereinigte ſich zu dem Beſchluſſe: „Strafbefehle in Kirchenſachen können nur durch Parlamentsacten ſuspendirt werden.“ Der König machte Miene zu widerſtehen; „Zugeſtändniſſe,“ ſprach der Herzog von York, „haben unſern Vater ins Verderben geſtürzt, jetzt gilt es dem Sohne.“ Aber der franzöſiſche Geſandte Colbert that Gegenvorſtellung; Alles, ſprach er, komme darauf an daß jetzt kein Bruch mit dem Parlament erfolge; Zeit genug nach dem Kriege alle Rechte wieder zu erobern; dazu werde ſein König helfen mit
März. Rath und That. Karl durchſtrich die Duldungserklärung. Aber das Parlament verfolgte ſeinen Sieg, ruhte nicht eher als bis eine Acte durchgegangen war, durch welche in Zukunft der reine ſtaatsrechtliche Glaube jedes Beamten gleichſam auf die Capelle gebracht ward. Man nannte das die Probe- oder Prüfungsacte (the test act). Niemand ſoll künftig ein öffentliches Amt, ſey es bürgerlich oder im Heere, bekleiden dürfen, der nicht den Treue- und Supremateid leiſtet und das Abendmahl

Digitized by Google

nach dem Gebrauche der englischen Kirche empfängt. Man fügte noch die Vorschrift einer Erklärung gegen die Transsubstantiation hinzu. Selbst die protestantischen Dissenters unterstützten die Bill, welche sie doch nicht minder als die Katholiken bedrohte. Aber die Furcht vor der Wiederkehr des Katholicismus bestimmte sie und es ward ihnen daneben ein besonderes Gesetz, welches ihre Lage verbessern sollte, in Aussicht gestellt. Ehe aber letzteres zu Stande kam, vertagte der König, der seine Subsidien erhalten hatte, das Parlament. Und so schlug die beabsichtigte Duldung gerade in ihr Entgegengesetztes um. Katholiken und Dissenters waren vom Staatsdienste ausgeschlossen.

Der Herzog von York leistete den Testeid nicht, legte die Würde des Lord-Oberadmirals nieder, heirathete die junge Prinzessin Maria von Modena. Jetzt war man mit ihm im Klaren. Das Parlament remonstrirte gegen die katholische Verbindung, und als der König erwiederte, sie sey bereits durch Stellvertretung abgeschlossen, gab es sich dennoch nicht zufrieden, wollte alle Katholiken aus beiden Häusern entfernt wissen. Der König aber kam weiteren Schritten durch Vertagung zuvor und versagte der Herzogin von York die öffentliche Capelle. Jakob mußte seine älteste Tochter Maria protestantisch confirmiren lassen. Nov. 4.

Im Jahre 1674 schloß das Cabinet wider sein an Frankreich gegebenes Wort einseitig Frieden mit Holland. 1674. Febr.

Digitized by Google

Das Cabal-Miniſterium mußte fallen, als das Unterhaus ihm Rechenſchaft wegen des Krieges abforderte. Jetzt erinnerte man ſich wieder daß es einen Sir William Temple gebe, ließ ihn kommen. Wenn die ſchlechten Leute Alles in Jahren verdorben haben, ſoll der ehrliche Mann Alles im Augenblicke wieder gut machen. In dieſer Vorausſetzung erträgt man ihn. Der König vernahm zum erſten Male die Stimme der Wahrheit. Temple bemerkte: es ſey ein Irrthum zu glauben, England könne in derſelben Art beherrſcht werden wie Frankreich, wo allein Geiſtlichkeit und Adel etwas gelten, das unterdrückte darbende Volk weder Rechte noch Willen hat; er erinnerte den König an den Franzoſen Gourville, welchen Karl ſchätzte und der England kannte, wiederholte ihm die Worte, die dieſer in Brüſſel während des erſten holländiſchen Krieges geſprochen, die dahin gingen, der König müſſe Frieden machen wenn ſein Parlament des Krieges müde ſey; Gourville habe hinzugeſetzt: „ein König von England, der der Mann ſeines Volks ſeyn will, iſt der größte König der Welt, aber ſobald er etwas mehr ſeyn will, par Dieu! ſo iſt er nichts mehr.“ Der König fuhr auf, aber bemeiſterte ſich, legte ſeine Hand auf Temples Hand, ſprach: „Ihr habt Recht und Gourville hatte Recht, ich will der Mann meines
Febr. Volks ſeyn.“ Nun ſchloß Temple raſch den Frieden. Die Ehre der Flagge ſollte künftig den Engländern bleiben. „Ein ehrenvoller Friede!“ ſchrieb der König dem

Parlament. Wo so viel wahre Ehre verloren ging, mußte man natürlich um so fester an dem Scheine halten.

Der Schein ward auch gewahrt in dem neuen schimpflicheren Verhältnisse, in welches jetzt der König zu Frankreich trat. Karl fürchtete viele Kränkungen von der nächsten Parlamentssitzung, aber er wollte sie überstehen, denn er bedurfte Geld. Der Herzog von York dagegen fürchtete seine Ausschließung von der Thronfolge und wollte darum kein Parlament; eben so dachte Ludwig XIV., der noch immer im Kriege stand; ihm war als könnte das Parlament seinen ungetreuen Alliirten leicht in einen Feind verwandeln, wenn es die Bewilligungen davon abhängig machte. Verwandte Wünsche finden sich leicht und York machte den Vermittler. Karl forderte 400,000 Pfund, ließ dann 100,000 fallen, nahm zuletzt 500,000 Kronen von Ludwig an und verschob die Sitzung bis ins nächste Jahr. Das hieß: 1675.
Aufgeschoben, nicht aufgehoben. Denn als nun im nächsten Frühling die Sitzung anging, brach gleich über den Umstand daß fortwährend ein Paar Tausend Engländer in französischem Solde standen und unter Anführung des Herzogs von Monmouth, der ein natürlicher Sohn des Königs war, gegen die Holländer gebraucht wurden, ein solcher Sturm im Unterhause aus, daß man Mitglieder sah, welche die Hand an den Degen legten. Eben so plötzlich trat nun freilich an die Stelle der Empörung aller Elemente eine räthselhafte Windstille,

Digitized by Google

wie man sagt, in Folge einer glücklich angelegten Bestechung der leitenden Mitglieder; und es wuchs dem Könige wieder der Muth so hoch, daß von seiner Seite eine Bill betrieben ward, welche allem thätigen Widerstande von Beamten gegen Uebergriffe der königlichen Gewalt fortan grundsätzlich ein Ende machen und den leidenden Gehorsam an die Stelle setzen sollte. Man ersann zu dem Ende einen zweiten Probeeid für alle Beamten, welcher auf die Verpflichtung zum Nicht-Widerstehen (non-resisting-test) gestellt ward. Aber es war unmöglich zu verkennen, welche Kette von Folgen es nach sich ziehen mußte, wenn fortan ein blinder Gehorsam die Beamten an die Krone knüpfte, und so entspann sich ein heftiger siebzehntägiger Kampf. Der König befand sich, nach einem alten Gebrauche, den er wieder einführte, stets selbst im Oberhause anwesend, nahm seinen Platz am Kamine ein. Noch war nichts entschieden, als eine dazwischen geworfene Streitfrage, ob das Oberhaus berechtigt sey in seiner Eigenschaft als oberstrichterliche Behörde Mitglieder des Unterhauses vorzuladen, wenn Rechtsstreitigkeiten es erforderten, beide Häuser in dem Grade gegen einander erhitzte, daß der
Juni 9. König eine Prorogation verfügte; und später ward jener gefährliche Versuch nicht wieder aufgenommen.

Nach diesen Erfahrungen und da auch mit den Jahren bei dem Könige die Liebe zur Bequemlichkeit zunahm, war es ihm höchst willkommen, als der franzö-

Digitized by Google

sische Gesandte merken ließ daß einem regelmäßigen Jahrgehalte von Seiten seines Herrn nichts im Wege stehe. 100,000 Pfund wurden ausgemacht und zu gelegener Zeit auf 200,000 gesteigert. König Ludwig ließ 1677.
den eingefangenen Vogel am schlaffen Faden flattern, so lange er im Ganzen der vorgeschriebenen Richtung folgte. Als Karl dem Prinzen von Oranien seine älteste Nichte, Yorks Tochter, zur Ehe gab, wurden seine 1678.
Entschuldigungen angenommen. Ganz anders freilich als ihm das Königsgefühl doch einmal in die Quere kam, er, um Flandern für Spanien und Europa zu retten, seine Engländer plötzlich abrief aus dem Dienste des Eroberers, ihnen Verstärkung schickte und sie zu den Holländern stoßen ließ, zur unsäglichen Freude des Oraniers. Es waren damals gerade 50,000 Pfund fällig, welche Ludwig nun gleich zurückhalten ließ, ohne gerade damit geizen zu wollen. Er kannte noch andere Hände in England, welche nach seinem Gelde lüstern waren, und sein Gesandter in London Barillon wußte es mit solchem Erfolge bei den Häuptern der Opposition zu verwenden, dem Einen 300, dem andern 500 Guineen spendend, daß des Königs Antrag, man möge sein festes Einkommen ein für alle Mal um 300,000 Pfund jährlich vermehren, abgewiesen ward. So verfehlte das Parlament die Gelegenheit seinen König aus jenen schimpflichen Banden zu reißen, deren Daseyn, wenn gleich nicht nachweisbar, ihm unmöglich unbekannt seyn

Digitized by Google

konnte, da die königlichen Mätreſſen darum wußten und die meiſten Mitglieder des Cabal-Miniſteriums jetzt in den Reihen der Oppoſition ſtanden.

Unter dieſen ging Aſhley Cooper, Graf von Shaftesbury, allen Andern an Gaben weit voran, in einem kleinen ſchwächlichen Körper ein feuriger ungeſtümer Geiſt. Seine Neigung war der Freiheit geweiht, aber ſie ſollte ihn für ſeine gewandten Dienſte mit Macht belohnen. Wenn Freiheit und Macht ſich trennten, blieb er der Macht getreu. So erkannte ihn Cromwell und entwaffnete ſeinen Widerſpruch, indem er ihn in ſeinen Staatsrath aufnahm. Hernach erſah Aſhley die rechte Zeit, arbeitete insgeheim für die Herſtellung der Stuarts, war dann thätiges Mitglied im Blutgerichte über die Königsrichter. Der Dank blieb nicht aus, er ward Miniſter und Graf Shaftesbury, ließ ſeine Collegen nie im Stiche, wo es die Rechtfertigung von Ueberſchreitungen galt. Die Religion focht ihn wenig an, nur daß er als kluger Staatsmann dem katholiſchen Eifer des Herzogs von York, ſeinen jeſuitiſchen Verbindungen, ſeiner modeneſiſchen Vermählung zuwider war. Nicht ſo bald aber hatte der König den, wie es Shaftesburyn dünkte, unverzeihlichen Mißgriff begangen, ihm das große Siegel abzufordern, als er auch überall in der Hauptſtadt verbreitete, ſein Eifer für den proteſtantiſchen Glauben ziehe ihm den Haß der Päpſtler zu, und nun an die Spitze der Oppoſition im Unterhauſe trat. Sein

Digitized by Google

sprühender Witz, seine schneidende Dialektik verwandelte die non-resisting-bill in einen Gegenstand des Spottes; er fügte eine beißende Flugschrift hinzu, welche das Parlament als Schmähschrift verurtheilte und verbrennen ließ. Eine Gefangenschaft im Tower folgte darauf, welcher er nur entging, als er das Oberhaus kniefällig um Verzeihung bat. Um so entschlossener war Shaftesbury in dem Strome der Volksgunst das Kleinod der Macht wieder zu angeln, welches seinen Händen entrissen war. Es ist schwerlich zu beweisen und vielleicht nicht einmal wahrscheinlich daß er die Thatsachen, welche unter dem Namen des papistischen Complots eine beweinenswerthe Berühmtheit erhalten haben, von Anfang her geschmiedet und zum Gebrauche für seine Werkzeuge zusammengestellt hat; allein gewiß ist, Shaftesbury und kein Anderer zog diesen winzigen Unhold mit wahrer Vaterliebe zu solchem Ungeheuer auf.

Gerade in den Tagen, als der Nimweger Frieden August. den König seinen tändelnden Gewöhnungen zurückgab, geschah es daß Karl beim Spazieren in St. Jamespark von einem Unbekannten hastig angerannt und gewarnt ward, er möge sich zurückziehen, sein Leben sey in Gefahr. Auf näheres Befragen sprach der Mensch von zwei Leuten, die den König erschießen, einem dritten, der ihn vergiften wolle, der letztere sey Leibarzt der Königin. Alles das wollte er von einem Geistlichen, dem Doctor Tonge wissen. Als man diesen anging, brachte der Pa-

Digitized by Google

piere über eine gefährliche Verschwörung der Papisten hervor, die ihm unter die Thüre gelegt seyn sollten, von wem wisse er nicht, habe aber seine Vermuthungen. Weiter gedrängt, brachte er einen Titus Oates zum Vorschein als die Person, von welcher die Papiere kämen. Der König, unangenehm gestört und überhaupt nicht furchtsam, behandelte die ganze Sache als die Anstiftung einiger Nichtswürdigen, die sich wichtig machen wollten. Anders nahm die Sache Lord Danby, damals der Minister seines Vertrauens, auf, er sah einen solchen Verschwörungslärmen recht gern, der konnte ihm eine harte Parlamentssitzung leichter überstehen helfen. Der Herzog von York gab die Entscheidung, sein Caplan war durch Aussagen in den Handel verwickelt, er forderte um dessen und um seiner selbst willen daß Alles dem Geheimenrathe vorgelegt werde. Die Sache war unterdessen schon ausgekommen, man erzählte sich überall in der Hauptstadt von dem Heilande des Vaterlandes Titus Oates und seinen Verdiensten, von diesem Manne, der bloß deßhalb seinen Glauben verleugnet und unter die Jesuiten gegangen sey, um der scheußlichsten aller Verschwörungen auf die sichere Spur zu kommen. „Ausgemacht ja längst daß vor zwölf Jahren die Katholischen London in Brand gesteckt; wer noch irgend Zweifel gehegt, könne es jetzt ja mit großer Schrift an dem eben fertig gewordenen Monument von Christoph Wren, der Denksäule des Brandes lesen. Jetzt aber wisse man das Alles, Dank

Digitized by Google

dem Titus! viel genauer. Niemand anders als die Jesuiten sind die Brandstifter, sie die allein 700 Feuerkugeln verbrauchten, um jenen Brand zu unterhalten. Jetzt gilt es alle drei Reiche und dazu Holland zum Katholicismus mit Brand und Blutvergießen zu bekehren. König Karl soll fallen und auch sein Bruder, wenn er nicht theilnimmt. Alle Rollen sind vertheilt. Schon hat der Papst in einer Bulle die künftigen Bischöfe von Großbritannien ernannt.“

Unter dieser Gährung der Gemüther eröffnete der Oct. 21.
König die Parlamentssitzung, gedachte dabei in wenig Worten obenhin der Verschwörung; was daran sey würden die ordentlichen Gerichte auszumitteln wissen. Allein hiemit gaben beide Häuser sich nicht zufrieden, sie vertieften sich in die Aussagen, beschworen den König, alle Papisten vom Hofe und, insofern sie nicht angesessen wären, auch aus der Hauptstadt zu entfernen, seine Tafel nur rechtgläubigen Köchen zu vertrauen. Das Ende war daß sie die Untersuchung über sich nahmen. Die Lords ernannten zu diesem Zwecke einen Ausschuß, an dessen Spitze Shaftesbury trat. Man ließ die Keller des Parlamentshauses bewachen, schaffte Ketten zur Sperrung der Straßen an, fuhr Kanonen vor Whitehall auf und hielt die Stadtmiliz nebst den Freiwilligen, oft zu vielen Tausenden, ganze Nächte durch unter Waffen.

Während Shaftesbury nun Verhöre anstellte, in

Digitized by Google

Haussuchungen und Verhaftungen kein Ende fand und so in kurzer Frist an 2000 Verdächtige, darunter fünf Lords in die Gefängnisse der Hauptstadt brachte, wurden in beiden Häusern rasche Beschlüsse betrieben und gefaßt. Jetzt gelang die Ausschließung der Katholiken
Nov. 30. vom Parlament und ward vom Könige bestätigt. Ein neuer Prüfungseid ward entworfen, welchen jedes Parlamentsglied leisten sollte; in ihm ist die Betheurung niedergelegt daß der Katholicismus Abgötterei sey. Da traten einundzwanzig katholische Lords aus dem Oberhause, einige unter Protest. Auch York protestirte, wiewohl ihn eine Clausel von der Ausschließung ausnahm. Dennoch ruhten Shaftesbury bei den Peers, und der Sohn des Grafen von Bedford, William Russel im Unterhause nicht, bis der König seinen Bruder bewogen hatte sich mindestens aus dem Geheimenrathe zurückzuziehen. Shaftesbury durfte hier nicht stehen bleiben. Er hatte den Prinzen, welcher der Krone am nächsten stand, tödtlich beleidigt; er mußte ihn politisch verderben, um seine Zukunft sicher zu stellen. Eine neue Ehe des Königs konnte die Thronfolge ändern. Da der König von einer Ehescheidung nichts mehr hören wollte, um nicht das Maß seiner Sünden gegen seine unglückliche Frau zu häufen, sollte er dazu gezwungen werden. Der Retter des Vaterlandes trat vor die Schranken des Unterhauses, rief mit lauter Stimme: „Ich Titus Oates klage Katharinen, Königin von England, des Hochver-

Digitized by Google

rathes an.“ Er und ein anderer Mann, Namens Bedlo, beschwuren nun, sie hätten die Königin belauscht und selbst gehört wie sie den Jesuiten ihre Einwilligung zur Ermordung des Königs gegeben. Hätten die Lords nicht dieses Mal ihre Mitwirkung versagt, wer weiß was das Schicksal der Königin gewesen wäre? Shaftesbury legte Protest gegen die Entscheidung des Hauses ein.

Von diesem Getreibe ward der König nicht getäuscht. Er glaubte keinen Augenblick an die Verschwörung und sprach es aus. Er kannte die feilen Werkzeuge des Betruges, den meineidigen Heuchler Oates und den verurtheilten Straßenräuber Bedlo, niemanden aber besser als den vollendeten Bösewicht, der sie zu gebrauchen wußte. Es fehlte Karlen weder an durchdringendem Verstande, noch an der Kraft ihn geltend zu machen. Wenn aus seinen harten dunkeln Zügen der Sonnenschein im Lächeln hervorbrach und den Fluß seiner natürlichen Rede begleitete, so galt er für unwiderstehlich. Er hätte es vermocht die Stimme der Vernunft und des Gewissens in die verwilderten Gemüther zurückzurufen, wenn er ihr selber hätte horchen mögen. Die Anklage der Königin bot ihm einen sichern Halt zum Verderben jener Missethäter. Aber Karls Seele war von je jeder sittlichen Anstrengung fremd. Er, im Herzen Katholik, genehmigte, um sich in der Meinung des Volks wieder weißzubrennen, Jahre lang die Todes-

Digitized by Google

urtheile seiner wegen dieser Verschwörung unschuldig verdammten katholischen Unterthanen, ohne je von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch zu machen. Er that mehr und berief den Shaftesbury zum Präsidenten seines
1679. neuen Geheimenrathes, glaubte hiemit ein Meisterstück schlauer Staatskunst geliefert zu haben. Allein Shaftesbury durchschaute den König, zog darum keinen Fuß aus der Bahn der Volksgunst zurück, verlangte ungestüm die Ausschließung des Papisten York von der Thronfolge.

Daß aber Shaftesbury wieder gerufen ward hing näher so zusammen. Mit dem neuen Jahre **1679** löste Karl sein Parlament auf, mit welchem er nun achtzehn lange Jahre, vom zweiten Jahre seiner Regierung an gelebt hatte, wie es eben gehen wollte. Er hatte anfangs viel Liebes, dann auch viel Leides von ihm erfahren; wenn es ihm zu arg ward, half er sich mit Prorogationen, darunter eine von funfzehn Monaten, über welche man im Parlament stritt, ob sie nicht einer Auflösung gleich zu achten sey. Karl zog die bekannten Uebel den unbekannten vor. Jetzt geschah gleichwohl die Auflösung, weil man ihm seinen Minister, den Lord Danby anklagte, unter Anderm wegen eines Briefes, der einen ganz frischen Jahrgehalts-Handel mit Ludwig **XIV.** an den lichten Tag brachte. Das Parlament sah pflichtmäßig über des Königs eigenhändige Nachschrift hinweg, welche in die Worte gefaßt war: „Dieser Brief ist auf meinen

Befehl geschrieben. C. R.", setzte aber dem Minister um so heftiger zu. Mit dem neuen Parlament gelang es nicht besser; es setzte die Anklage fort. Danby machte den Versuch seine Feinde durch Zugeständnisse zu versöhnen; der Herzog von York mußte plötzlich fort aus England, nach Brüssel; es half nicht. Jetzt erklärte der König sich bereit den Danby abzudanken, stellte aber, weil er ihn zu retten wünschte, ihm zu gleicher Zeit einen Brief der Begnadigung aus. Begnadigung vor der Untersuchung und dem Spruche? Das hieß die Sache niederschlagen wollen. Das Unterhaus empfand diesen Schritt als Beleidigung. Bei der Debatte kam die wichtige Frage zur Sprache, ob die Krone überhaupt das Recht habe zu begnadigen, wenn das Unterhaus anklage. Selbst gemäßigte Mitglieder waren der Meinung, es sey wünschenswerth daß ein Gesetz in diesem Falle die Begnadigung abschneide. Die Lords inzwischen wichen der Principienfrage aus, schickten den Lord Danby in den Tower. In diesen Tagen der Verlegenheit sandte König Karl wieder einmal zu William Temple, richtete nach seinen etwas abstrusen Ideen den Geheimenrath anders ein, überraschte ihn aber höchlich durch die Ernennung des Lords Shaftesbury zum Präsidenten des Rathes.

In einem Puncte war der König fest. Er wollte keine Aenderung in der Thronfolge. Hier lag sein Allerheiligstes, dicht neben seinem Egoismus. Für das

Digitized by Google

Ewige im Staate galt ihm das Königthum. Das Parlament, welches seinen Bruder ausschlösse, konnte ihm selber nach der Krone greifen. In diesem Sinne gab er dem Herzog vor dessen Abreise die feierliche Zusage, nie solle die Liebe zu seinem Sohne Monmouth so viel über ihn vermögen daß er den Fehler seiner Geburt zu verdecken trachte. Auch berief er den Geheimenrath und erklärte vor diesem, in Gegenwart des allmächtigen Gottes, daß er niemals mit einem andern Weibe als mit der noch lebenden Königin Katharina einen Ehevertrag geschlossen habe, unterzeichnete die Urkunde dieser Erklärung, ließ die Räthe sie unterzeichnen und in die Register des Rathes eintragen. Aber Shaftesbury, dem so Vieles gelungen, gab die Sache nicht auf, zettelte neue Brand- und Verschwörungsanzeigen an, während Lord Russel im Unterhause die Ausschließungsbill betrieb. Um ihr zuvorzukommen, legte der König im Geheimenrathe billige Vermittelungsvorschläge vor: eine Parlamentsacte solle festsetzen daß, wenn ein Katholik zur Regierung gelange, die Kirchengewalt an protestantische Behörden übergehe, daß zu diesem Ende das bei dem Thronwechsel gerade versammelte Parlament fortbestehen oder, wenn keines versammelt wäre, das zuletzt bestandene sich wieder versammeln solle, daß auch in diesem Falle alle Anstellungen und Entsetzungen von Richtern, Geheimenräthen, Statthaltern und auf der Flotte nur mit Genehmigung des Parlaments geschehen

Digitized by Google

ſollen. Allein Shaftesbury nannte das einen Verſuch den Simſon mit Weidenruthen zu binden, ſolche Feſſeln ſtreife ein König ab; er konnte indeß nicht verhindern daß die Mehrzahl ſeiner Collegen beitrat. Auch antworteten die Lords mit einer Dankadreſſe. Ganz anders aber dachten die Gemeinen. Sie ſcheuten ſich nicht die äußerſten Gränzen der Möglichkeit in die enge Wirklichkeit zu übertragen, indem ſie den Satz aufſtellten, die dem Parlament beiwohnende conſtitutive Gewalt ſey unbeſchränkt, ſie erſtrecke ſich über alle Gegenſtände des Staatswohls, mithin auch auf die Thronfolge, und ſey an keine Grundgeſetze gebunden. Die Bill erklärte den Herzog von York für unfähig die Kronen von England und Schottland zu erben, an ſeine Stelle ſoll bei Eröffnung dieſer Kronen, gleich als ob der Herzog todt wäre, die zunächſt berechtigte Perſon treten, welche ſich zur proteſtantiſchen Religion bekennt. Als die Bill im Unterhauſe zur letzten Verleſung ſtand, prorogirte der Mai 27. König und verfügte ſpäter die Auflöſung. Ehe es dann zum neuen Parlament kam, entließ er den Shaftesbury.

So grimmig dieſer das aufnahm, ſeine Volksgunſt ſtieg nur dadurch. Er konnte ſich wirklich rühmen in dieſer Sitzung ein Werk vollbracht zu haben, welches den Namen des gefährlichſten Freiheitsfeindes mit der Geſchichte der engliſchen Verfaſſung unauflöslich verbindet. Denn ſeine Arbeit hauptſächlich war jene berühmte **Habeas-Corpus-Acte**, die freilich im Grunde nichts feſt-

Digitized by Google

ſetzte, was dem engliſchen Rechte neu war, aber durch ihre Faſſung es den Organen der Regierung erſchwerte die früher gebräuchlichen Umgehungsmittel zu verſuchen. Denn von nun an ſind die Fälle, in welchen ein Engländer verhaftet werden darf, und die Fälle, in welchen Bürgſchaft zuläſſig iſt, genau beſtimmt. Und es ſoll der Befehl zur Loslaſſung auf Bürgſchaft zu jeder Zeit, ſelbſt in den Gerichtsferien zu erwirken ſeyn. Kein Gefangenwärter darf einen Verhafteten annehmen ohne einen ſchriftlichen Befehl der Behörde, welcher die Gründe der Verhaftung enthält. Der Gefangene darf in kein Gefängniß außerhalb ſeiner Grafſchaft, geſchweige denn, wie früher, gefangen über die See geführt werden, und er muß in der Regel binnen drei Tagen vor Gericht geſtellt werden, immer aber in einer beſtimmten Zeit, die ſich nach der örtlichen Entfernung richtet und in keinem Falle über zwanzig Tage hinausgeht. Dieſem hochwichtigen Geſetze zum Schutze der perſönlichen Freiheit ſtellt ſich ein anderes zur Seite, gleich aus dem erſten oder ſogenannten zwölften Regierungsjahre Karls, welches den Boden frei machte, indem es die Ritterlehen aufhob und ſie in freie Erbzinsgüter ohne Kriegspflicht und Lehnslaſten verwandelte, nur freilich das abhängige Bauerngut in ſeinen Lehnslaſten beließ. Beide Geſetze ſind die Urſache daß Karl Fox in ſeinem Bruchſtücke Stuartiſcher Geſchichte von dieſer Regierung ſagen kann: ſie ſey die Zeit guter Geſetze und einer ſchlechten Staatsverwaltung.

Digitized by Google

Wie weit aber das Wort der Gesetze und ihre Erfüllung in dieser gebrechlichen Welt oft aus einander liegen, zeigte sich alsobald. Der wüthende Religionshaß litt nicht daß die Habeas-Corpus-Acte den Martyrern des papistischen Complots zu Gute komme. Man fuhr fort sie einzukerkern, und sobald nur eine Verurtheilung und Hinrichtung auf das beschworene Zeugniß von anerkannt Ehrlosen erst erfolgt war, ging man folgerecht immer weiter, bis am Ende mehr als zwanzig Personen hingerichtet waren, darunter mehrere Jesuiten, die als Verschworene, acht Priester auch, die bloß weil sie katholische Priester waren den Tod erlitten; darunter einer von zweiundachtzig Jahren. Nun kam freilich eine Zwischenzeit, da man stutzte, als ein durch sechzehn Verurtheilungen verschiedener Gerichtshöfe gebrandmarkter Bösewicht Dangerfield eine Anzahl katholischer Lords des Hochverraths verklagte; aber der Glaube an Oates und seine Eidgenossen war darum nicht gebrochen. Das offenbarte sich, als im Jahre 1680 Thomas Howard, Lord Viscount Stafford, nachdem er zwei Jahre lang im Tower gesessen, ohne je verhört worden zu seyn, an seinem neunundsechzigsten Geburtstage vor das Gericht der Lords kam und von ihnen auf solche Eide hin verurtheilt ward, mit 55 Stimmen gegen 31. „Gott vergebe denen," sprach Stafford, „welche falsch gegen mich geschworen haben." Als er auf dem Schafot von Towerhill stehend zum Volk redete und seine Unschuld be-

Digitized by Google

theuerte, hörte die Menge ehrfurchtsvoll mit unbedeckten Häuptern zu, rief: „Wir glauben Euch, Mylord! Gott segne Euch, Mylord!“ und verlor sich, als der Kopf gefallen war, in dumpfem Schweigen. Der Eindruck war groß und bleibend. Seitdem hörten in England diese Hinrichtungen auf, bis auf den Oliver Plunket, katholischen Titular-Erzbischof von Armagh in Irland hin, dessen Kopf noch im Jahre 1681 als Opfer einer sogenannten irländischen Verschwörung auf einem englischen Schafot fallen mußte. Seine Vertheidigungsmittel langten erst am dritten Tage nach seiner Verurtheilung in England an. Er sollte ein Heer von 70,000 Mann errichtet haben, er der keine 70 Pfund an Einkünften besaß. „Ich kann ihn nicht begnadigen,“ rief Karl, „weil ich es nicht wagen darf.“

Gleich nach Shaftesburys Entlassung versammelte
1679. Oct. der König sein neues Parlament, prorogirte es aber alsbald wieder und zwar auf ein volles Jahr, weil er darauf vertraute mit Ludwig XIV. einen neuen Handel abschließen zu können. Dieses Mal aber täuschte er sich. Barillon schrieb an seinen König, Karls Ansehen sey so gesunken, daß es nicht der Mühe werth sey etwas an ihn zu wenden; Geschenke an die Volkspartei würden leichter und wohlfeiler zu dem Ziele führen, England durch innere Gährungen zu schwächen. Alsbald ward die Verlegenheit des Königs erkannt und benutzt. Er hatte schon einmal seinen Bruder zurückberufen, dann ihn wie-

Digitized by Google

der nach Schottland entfernt. Als Jakob jetzt abermals in England erschien, leitete Shaftesbury eine Klage ge- 1680.
gen ihn als Recusanten ein; zugleich ward der König mit ungestümen Petitionen wegen eines Parlaments bestürmt. Insgeheim aber wurden ihm unter Mitwirkung seiner Mätresse, der Herzogin von Portsmouth, große Geldbewilligungen angetragen, auch gleich Heinrich dem Achten die freie Wahl seines Nachfolgers überlassen, Alles unter der Bedingung daß er die Ausschließungsbill zulasse. Denn das Unterhaus beschloß gleich nach Eröff- Oct.
nung des Parlaments diese Sache wieder aufzunehmen. Jetzt mußte Jakob wieder fort und der König ging dem Scheine nach auf die Geldanträge ein, forderte 800,000, dann 600,000 Pfund; wenn diese bewilligt sind, will er den Bruder ausschließen. Allein Shaftesbury war nicht so leicht zu täuschen, „zuerst die Ausschließung, sodann das Geld", dabei blieb er. Dergestalt brach man ab. Die Ausschließung ging im Unterhause bei der dritten Verlesung ohne Abstimmung durch; schon wagte der Herzog von Monmouth, welcher sich für die Krone bestimmt glaubte, unbedachtsam sich öffentlich blicken zu lassen mit dem königlichen Wappen auf seiner Kutsche, aus welchem der Schrägbalken verschwunden war, der seine uneheliche Abkunft bezeichnete. Allein das Oberhaus hielt fest, verwarf die Bill. Vergeblich daß Shaftesbury jetzt wieder im Oberhause auf die Scheidung und Wiedervermählung des Königs drang, als das ein-

Digitized by Google

zig übrige Mittel. Der König verwarf dieſe und löſte
1681. Jan. das Parlament auf, von welchem unter dieſen Umſtänden keine Bewilligung zu erhalten war.

Die Gemüther erhitzten ſich täglich mehr, nicht Wenige fürchteten einen bürgerlichen Krieg. „Es iſt als ob ein Komet am Himmel wäre," ſchreibt ein Zeitgenoſſe. Der König wollte ſein neues Parlament zu Orford, fern von dem Heerde der Factionen halten; auch dieſer auffallende Umſtand rief die Zeiten des erſten Karls zurück. Bei dem Allem bemerkte man keine Veränderung in der Laune des Königs. Nun war er ein Meiſter in der Verſtellung und hatte ſeine innige Freude an dieſen kleinen Kunſtſtücken der vornehmen Welt, und durch wie viele Nöthen hatte ihn nicht ſchon ſein gutes Glück getragen, aber es gab denn doch auch für ihn einen wirklichen Rückhalt. Zwar ſein Geſuch bei dem Bruder Jakob, er möge ihm durch ſeinen Rücktritt zur biſchöflichen Kirche Ruhe ſchaffen, ſcheiterte ganz an dieſer engbrüſtigen, bürgerlich gewiſſenhaften Natur. Solch ein Schritt, erwiederte der, ſey nicht allein gegen ſein Gewiſſen, er werde auch ſeinen Zweck verfehlen, da jedermann ihm die Heuchelei anſehen werde; unterdeſſen ſchaffte er auf andere Weiſe Rath, ſchickte einen gewandten Mann, den Churchill, nachherigen Herzog von Marlborough, der in ſeinen Privatdienſten ſtand, zu dem alten Wohlthäter Ludwig XIV. und bald war das frühere Verhältniß mit dieſem wieder hergeſtellt. Ludwig wollte

Digitized by Google

England meistern nach seinem Gefallen, allein einen neuen Umsturz wollte er nicht; außerdem war von seiner Seite mancherlei wieder im Werke. Es war das Jahr, in welchem er uns übel berathenen Deutschen Straßburg raubte. Er bot zwei Millionen Livres gleich zahlbar, anderthalb Millionen für jedes der drei folgenden Jahre an, wenn sein Bruder von England ihn mit Spanien gewähren ließe. Alles ward aber das Mal bloß mündlich im engsten Vertrauen mit Barillon abgemacht, von den königlichen Räthen wußte nur Hyde, Clarendons Sohn, des Herzogs Schwager und sein treuer Freund darum. So erklärt es sich daß die Minister, im Wahne ihren König um jeden Preis mit dem Parlament versöhnen zu müssen, zu so monströsen Vergleichs-Vorschlägen abirrten, wie sie der Kanzler der Schatzkammer jetzt März
im Unterhause vortrug. Sie sollen von der Erfindung des Ministers Lord Halifax seyn, der ein Neffe Shaftesburys, aber dessen eifrigster Gegner war. Der Herzog soll aus den drei Reichen für die Dauer seines Lebens verbannt seyn, und zwar auf eine Entfernung von 500 Meilen. Stirbt der König bei seinem Leben, so erhält er den Königstitel, aber nur den Titel; denn alle Regierungsgewalt geht an die Prinzessin von Oranien als Regentin und nach ihr an Lady Anna über, es sey denn daß Jakob einen rechtmäßigen Sohn bekäme, der Protestant wäre und zur Volljährigkeit gelangte, in welchem Falle denn dieser als Regent eintreten würde. Zu meh-

Digitized by Google

rerer Sicherstellung wird hinzugefügt, daß alle Katholiken von Bedeutung namhaft gemacht und verbannt werden sollen; jede betrügliche Verheimlichung ihres Vermögens will man aufspüren und ihre Kinder im protestantischen Glauben erziehen. So viel Anziehendes auch die wilde Grausamkeit des letzten Punctes für manchen blinden Eiferer haben mochte, die Gesammtheit dieser Vorschläge ward ohne Abstimmung verworfen. Ihre Ausführung hätte die Königswürde durch Machtlosigkeit und die Schmach der Verbannung geschändet, hätte die Kinder mit dem Vater verfeindet, das Gewissen des Volks verwirrt und, da an eine Einwilligung Jakobs nicht zu denken war, den Bürgerkrieg über England herbeigeführt. Das Haus kehrte ohne Weiters zur Ausschließungsbill zurück. Der König, dem dieser Ausgang schwerlich unerwartet kam, war wohlgemuth, löste sein
März 28. neues Parlament, nachdem es eine Woche gesessen, plötzlich auf; es war sein fünftes und letztes Parlament. Sein Auskommen war ihm für die nächsten vier Jahre durch Frankreich gesichert. Und das Alles hatte er selbst vollbracht, ohne seine Minister, sogar ohne seine Mätresse.

Als nun eine königliche Proclamation erging und von allen Kanzeln abgelesen ward, welche das Verfahren der beiden letzten Parlamente, ihre störrige Abweisung aller versuchten Auskunftsmittel dem Volk darlegte, offenbarte sich ein überraschender Umschwung in der öffentlichen Meinung. Das hitzige Fieber der papistischen Ver-

Digitized by Google

ſchwörung war verflogen und man fand den Tadel der zahlloſen willkürlichen Verhaftungen, die ohne Rückſicht auf das Habeas-Corpus vom Parlament verfügt waren, nunmehr vollkommen gegründet. Da der dickſte Nebel jetzt zerſtreut war, ſo überſah man auch nicht länger daß ſich unter den Eiferern für die Ausſchließung mehr Presbyterianer als Anhänger der anglicaniſchen Kirche befanden, beſonders aber viele Männer, welche unter der wieder herzuſtellenden Volksfreiheit nichts Geringeres als „die alte gute Sache," das heißt den Sturz der Krone und die Republik verſtanden. Es ging ein Wort von Shaftesbury herum: „er wolle den König allgemach aus ſeinen Landen ſpazieren laſſen, und der Herzog von York müſſe wie Kain auf dem Erdboden ſchweifen." Aber zu der Republik und dem Bürgerkriege wollte man in England nun einmal auf keinen Fall zurück, und auch Schottland offenbarte das durch einen in demſelben Jahre von ſeinem Parlament gefaßten Beſchluß, welcher eine Aug. 31.
Veränderung in der Succeſſion, wäre es auch wegen des Religionsunterſchiedes, für Hochverrath erklärte. Zwei Jahrzehente von bürgerlichem Frieden hatten ſchöne Früchte getragen, Gewerbe und Handel waren im Steigen, ein wohlhabender Mittelſtand hatte ſich gebildet, welcher ſich mit den Vornehmen und Reichen jetzt eifrig in den Grafſchaften zu Adreſſen zuſammenthat, ſeine Ergebenheit dem Könige zu bezeugen.

Um dieſe günſtige Stimmung auszubeuten, ließ der

Digitized by Google

Hof den Grafen Shaftesbury gleich verhaften und in den Tower bringen. Das Reich der falschen Angeber war uneinig geworden, es fanden sich einige unter ihnen, welche beschwuren, der Graf habe sie zu falschem Zeugniß gegen die Königin und den Herzog von York gedungen. Es waren das Männer, deren Zeugniß in dem papistischen Complot von den Gerichtshöfen angenommen war. Dennoch hatte man sich verrechnet. Die große Jury wies die Anklage mit ihrem Ignoramus als unbegründet ab. So gewarnt, schlug man einen langsameren Weg ein. Man beschloß den Widerstand der Gerichte gegen die Krone an seiner Wurzel anzugreifen, indem man sich einen mittelbaren Einfluß auf die Bestellung der Geschworenen verschaffte. Den Mittelpunct des Widerstandes erblickte man mit Recht in der Altstadt London und machte mit ihr den Anfang. Es ge-
1682. lang der Krone die Wahl auf einen ihr ergebenen Lord Mayor zu lenken, noch viel wichtiger aber war es zu bewirken daß die Sheriffs von London und Middlesex, in deren Händen die Wahl der Geschworenen lag, nicht länger der Opposition angehörten, oder um in die Parteinamen einzugehen, deren halbräthselhafter Ursprung in die Zeiten Karls I. fällt, daß sie Torys, nicht länger Whigs wären. Zu dem Ende erließ der König auf den Vorschlag seines Geheimenrathes ein so genanntes Quo Warranto (Mit welchem Rechte) an die City, das will sagen einen Befehl ihren Freiheitsbrief einzureichen, um

Digitized by Google

nachsehen zu können, ob sie demselben gemäß sich auch in allen Stücken verhalten habe. Nach angestellter Untersuchung fand sich, sie sey in ein Paar Puncten zu weit gegangen, habe eine Markt-Accise eigenmächtig erhoben und eine gedruckte Petition gegen die Prorogation des Parlaments verbreitet; die Krone folgerte daraus, die Stadt habe durch diese Vergehen ihre Privilegien verwirkt. Dem ward nun freilich von Seiten der Stadt entgegen gestellt, darin sey an sich nichts Ungesetzliches begangen, es sey aber überhaupt widersinnig von Vergehen einer Corporation zu reden, habe man etwas Strafbares gethan, so wären allein diejenigen Personen verantwortlich, die das verschuldet hätten, keineswegs die Gemeinde, welche in diesem Falle 50,000 Individuen begreife. Die Sache zog sich ein Paar Jahre hin, allein die Oberrichter zu Westminster erkannten endlich gegen die Stadt, sie habe ihren Freiheitsbrief verwirkt. Auf unterwürfiges Bitten erhielt sie nun zwar diesen zurück, jedoch mit der Beschränkung daß künftig die wichtigsten Stadtämter, namentlich das des Lord Mayors und der Sheriffs der königlichen Bestätigung unterworfen seyn sollen, daß auch der König, wenn er die Wahl eines Mayor oder Sheriffs zweimal verworfen habe, die Stelle nach eigener Wahl besetzen dürfe. Dasselbe Verfahren, welches bei der mächtigsten Gemeinde des Reiches gelungen, ward nun auch auf die übrigen Städte und Gemeinden angewendet und der neue Lordoberrichter

Digitized by Google

Jeffreys besaß eine ganz besondere Geschicklichkeit die Gemeinden theils durch Drohungen, theils durch Versprechungen dahin zu bringen daß sie nur ohne Weiters ihre Briefe einlieferten. Diese erhielten sie dann gegen hohe Gebühren zwar wieder zurück, aber die wichtigsten Gemeindeämter waren fortan von der landesherrlichen Bestätigung abhängig und wurden außerdem das erste Mal geradezu von der Krone besetzt. Diese Maßregel schnitt tief ein.

Unterdessen ruhten auch die Häupter der Gegenpartei nicht. Shaftesbury, durch Mißlingen gestachelt, steigerte sich vom Manne der Intrigue zum Manne der Gewalt. Schon als vor zwei Jahren der König gefährlich erkrankte, war er der Meinung, man müsse die Thronfolge Yorks mit den Waffen in der Hand verhindern. Als der König sein letztes Parlament hielt, traf er die Verabredung, man wolle beisammen bleiben! trotz der Auflösung, wenn eine erfolge; allein die Ueberraschung trug den Sieg davon, es gelang das nicht. Jetzt, da binnen drei Jahren sicher auf kein Parlament zu hoffen, blieb ihm allein ein Gewaltstreich übrig, wenn er mit seinen sechzig Jahren, von der Gicht geplagt, noch etwas in der Welt ausrichten sollte. Ihm war es gleichgültig, ob Monmouth oder der Sohn des Königs von der Herzogin von Portsmouth König ward, auch eine Republik war ihm recht; mit 10,000 muntern Jungen, meinte er, die er in London an der Hand habe,

Digitized by Google

müsse sich etwas thun lassen; nur frisch ans Werk, er selber wolle den ersten Streich führen, daß er ihnen nicht davon laufe dafür habe schon sein Podagra gesorgt. Aber seine Freunde waren getheilten Sinnes. William Russel verfocht die Volksrechte in ihrer äußersten Ausdehnung, er wollte den York ausgeschlossen wissen, allein er verlangte einen König; Algernoon Sidney war aus Grundsatz Republikaner, Monmouth dachte nur an sich selber. Einig waren diese Männer sich darin daß Shaftesbury zu wild verfahre; er aber prophezeite den Zanderern Beil und Strick. Sie fürchteten schon ein tolles Losbrechen von seiner Seite ohne Ziel und Hoffnung, als plötzlich die Nachricht kam, er sey in seinem Hause nicht mehr anzutreffen, halte sich verborgen, etwas später, er habe sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. In Verzweiflung, unter Verwünschungen mehr noch gegen seine Freunde als seine Feinde, kam Shaftesbury nach Holland und starb nach drei Monaten an der zurückgetretenen Gicht. 1683. Jan.

Seine Freunde aber traf jetzt was auf ihn vor Allen angelegt war, Anklage und Verhaft wegen Hochverraths. Jakob war seit einiger Zeit wieder zurück und schürte; seine alte Feindin, die Herzogin von Portsmouth dachte jetzt öfter daran als sonst, wie es mit ihr, der schon als geborenen Französin und Katholikin verhaßten Frau, nach Karls Tode werden möchte, gab die stolzen Hoffnungen auf, die sie eine Weile für ihren

Digitized by Google

Sohn vom Könige, den Herzog von Richmond genährt hatte, bot selber die Hand zu Yorks Rückkehr und war froh daß sie fortan von dem französischen Gelde, welches sie endlich ausgewittert, bei jeder vierteljährigen Rimesse 10,000 Pfund abziehen durfte, bis es zusammen 100,000 würden. Inzwischen war die Demüthigung der City gelungen, ihre Magistrate bestätigte der König, ihr Collegium der Aldermänner war ganz neu eingesetzt, man konnte auf Geschworene von Tory-Grundsätzen rechnen. Den Ausschlag gab die Entdeckung einer Verschwörung gegen das Leben des Königs und des Herzogs, denen man bei einer Landstelle in Hertfordshire, Ryehouse genannt, hatte auflauern, ihnen im Vorüberfahren den Weg durch eine umgeworfene Karre versperren, sie angreifen und erschießen wollen. Die Theilnehmer waren zum Theil Officiere aus der Zeit der Republik, im Ganzen heruntergekommene, wenig achtbare Menschen, aber es waren einige von Shaftesburys Aufwieglern darunter, die auch seinen Freunden nicht fremd. Alsbald wurden Russel, Sidney und Hampden, der Enkel des großen John, verhaftet, auch die Lords Howard und Esser. Lord Grey und der Herzog von Monmouth entkamen. Keiner von diesen Herren hatte irgend Antheil an jener Verschwörung zum Meuchelmorde, aber daß sie eventuell die Mittel zu einem Aufstande vorbereitet hatten konnte um so leichter wahrscheinlich gemacht werden, als Lord Howard niedrig

Digitized by Google

genug dachte, der Ankläger seiner Freunde zu werden, um sein eigenes Leben zu retten. In Zeiten großer politischer Erregung ist es kaum möglich zugleich politisch thätig und vor dem Gesetze schuldlos zu bleiben, auch wird es niemals mit juristischer Schärfe ausgemacht werden, wo die Gränze des erlaubten Widerstandes anfängt. Gehen wir nur zwei Jahre in der Zeit zurück, damals würden die Geschworenen der Hauptstadt in Allem, was Russel und Sidney verhandelten und vorbereiteten, nur einen von der Nothwendigkeit gebotenen Widerstand gegen die Wiederkehr des Papstthums gesehen haben, jetzt sahen sie Aufruhr in ihrem Thun, Erschütterung der Thronfolge, Verhöhnung des göttlichen Rechtes der Könige, sprachen ihr Schuldig aus. Die Regierung des Herzogs von York als König Jakob II. hat inzwischen die politische Voraussicht beider Männer glänzend gerechtfertigt und die allgemeine Meinung Englands zählt sie zu den Martyrern der Freiheit; aber haftend bleibt an ihrem Andenken der schamlose und unmenschliche Mißbrauch, welchen auch sie mit dem Papisten-Complot als politischem Hebel trieben. Lord Russel hätte gern gelebt und brachte durch seine treue Frau vergebliche Bitten um Begnadigung an den König und den Herzog. Von seinem Glauben, „daß eine freie Nation wie die englische das Recht habe Religion und Freiheit zu vertheidigen, wenn sie angegriffen werden, geschehe es auch unter Vorschützung von Gesetzen,“

wollte er nicht lassen, so sehr auch Bischof Burnet und Tillotson ihn bestürmten. Hier aber tritt einer der schroffsten Gegensätze der Zeit hervor. An dem Todestage dieses standhaften Vorkämpfers der Lehre vom thätigen Widerstande gegen Unterdrückung, am 21sten Julius, erließ die Universität Oxford ein Decret, welches zu Ehren der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit ewige Verdammniß ausspricht über die Lehren: daß die bürgerliche Gewalt vom Volk ausgehe; daß ein Vertrag im Staate obwalte, einerlei ob stillschweigend oder ausdrücklich geschlossen, durch dessen Verletzung von der einen Seite auch die Verbindlichkeit des anderen Theils erlösche; daß der Fürst, welcher nicht gemäß den göttlichen und menschlichen Gesetzen regiert, sein Recht auf die Regierung verwirke. Zu gleicher Zeit werden vierundzwanzig Sätze aus den Schriften von Buchanan, Milton, Knox, Hobbes und Andern aufgeführt, als ketzerisch und gotteslästerlich bezeichnet, und die Verbrennung der Bücher, aus welchen sie ausgezogen sind, befohlen. In unmittelbarer Verbindung hiemit ward der berühmte John Locke, den schon sein Verkehr mit Shaftesbury verhaßt machte, aus dem Oxforder Christ-Church-Collegium ausgestoßen. Aber der Tag kam und war nicht ferne, da dem Locke sein Recht widerfuhr und auch den Bücherverbrennern. Denn im ersten Jahre der Königin Anna, welche durch die Praxis des Widerstandes den Thron bestieg, ward jenes Oxforder Decret

Digitized by Google

auf Befehl des Parlaments öffentlich den Flammen übergeben.

Am 8ten December 1683 fiel Sidneys Kopf. Da gegen ihn nur ein einziger Zeuge, Lord Howard aufzutreiben war, so ergänzte der neue Oberrichter Jeffreys den fehlenden zweiten Zeugen durch eine Handschrift, welche man bei Sidney gefunden, und die nunmehr nach dem Grundsatze: scribere est agere als ein offener Act des Hochverraths geltend gemacht ward. Es war das eine Abhandlung des Beklagten, gegen jenen albernen Filmer gerichtet, welcher in seinem Patriarcha alle königliche Gewalt von dem ersten Familienvater und König, unserm alten Adam leitet und sie als ihrer Natur nach unumschränkt darstellt. Es durfte nichts gelten daß die Arbeit vor langer Zeit verfaßt und ihre Bestimmung für die Oeffentlichkeit unerwiesen war; ihr verdammlicher republikanischer Inhalt genügte für das Schuldig. Graf Essex entging demselben Schicksale, indem er sich im Tower entleibte. Hampden kam mit einer schweren Geldbuße davon. Als noch mehrere Opfer gefallen wa- 1684.
ren, erreichte die Vergeltung auch endlich den Titus Oates. Es ward durch Zeugen dargethan daß er gegen den Herzog von York Schmähworte und Drohungen ausgestoßen habe. Das Statut De scandalis magnatum fand Anwendung, er ward zu 100,000 Pfund Entschädigung verurtheilt; das brachte ihn in den Kerker.

Digitized by Google

Vollkommene Genugthuung nahm Jakob auch an dem Herzog von Monmouth, der von widerstreitenden Leidenschaften gefoltert jetzt Gnade suchte bei König und Herzog und ein demüthigendes Bekenntniß seines Antheils an der Verschwörung unterschrieb, dann aber, wüthend über die Bekanntmachung desselben in der Zeitung, es öffentlich für verfälscht erklärte, hierauf abermals bekannte und das Papier abermals zurücknahm. Endlich mußte er ganz fort, ging nach Holland zum Prinzen von Oranien, Jakob aber trat wieder ein als Groß-Admiral, saß wieder im Geheimenrathe. Karl nährte seinen verbannten Sohn mit Hoffnungen, sah ihn auch einmal heimlich wieder, ohne daß es weitere Folgen hatte, hielt übrigens zwischen dem Einflusse seines Bruders und des Lord Halifax, die einander haßten, ein gewisses Gleichgewicht, so daß er jedem sein Theil einräumte, zankte häufig mit Ludwig XIV., wenn er seine Termine nicht pünctlich einhielt, und vergab ihm wieder Alles, selbst öffentliche Aeußerungen über den Jahrgehalt, wenn er pränumerirte. Der Herzogin von Portsmouth fehlten nur gerade noch die letzten 10,000 Pfund, als der Kö-
1685. Febr. 2. nig eines frühen Morgens vom Schlage getroffen niedersank. Ein rascher Aderlaß brachte ihn zwar wieder zur Besinnung, allein die Hoffnung zu seiner Wiederherstellung verschwand nach einem zweiten Anfalle. Jakob wich nicht von des Bruders Bette, an welchem immer einer von den Bischöfen abwechselnd wachte. Als

Digitized by Google

die Kräfte zu sinken anfingen, fragte der Bischof von Bath den König, ob er ihm das Abendmahl reichen solle, Febr. 5.
wiederholte seine Frage nach einiger Zeit, aber der König gab jedes Mal eine ausweichende Antwort. Da näherte sich Jakob dem Könige, fragte ihn leise, ob er ihm einen katholischen Priester schicken solle. „Um Gottes Willen, thue das," sprach der König; „aber bringt es Dir keine Gefahr?" Der Priester Huddleston ward geholt, welcher Karlen ehemals nach der unglücklichen Schlacht bei Worcester große Dienste geleistet. Der Herzog sprach: „Ich bringe Euch den Mann, der ehemals Euer Leben rettete und jetzt ein Gleiches für Eure Seele thun will." Der Priester vernahm des Königs Erklärung daß er sich mit der katholischen Kirche zu versöhnen wünsche, empfing seine Beichte, reichte ihm das Abendmahl und die letzte Oelung. Nur zwei Hofleute waren als Zeugen gegenwärtig, bald genug aber wußte jedermann, was in diesen drei Viertelstunden der engsten Absonderung geschehen war. Den Morgen darauf starb der König im fünfundfunfzigsten Febr. 6.
Lebensjahre. Sein Sterbelager umstanden seine unehelichen Kinder, von welchen er neun anerkannt hatte, sein Liebling Monmouth fehlte. Auch die Königin sah er gleich nach dem ersten Anfalle. In der letzten Nacht ließ sie ihre Abwesenheit entschuldigen als selber krank, und den König bitten, ihr Alles zu vergeben, womit sie ihn beleidigt habe. „Armes Weib," rief der König,

Digitized by Google

„sie bittet mich um Verzeihung? ich bitte sie darum von ganzem Herzen!“ So bestätigte Karl bis zum letzten Augenblicke die bezeichnende Rede, welche über ihn ging: er habe nie in seinem Leben etwas Ungehöriges gesprochen, nie etwas Weises gethan.

Jakob II.

1685—1688.

Wie nur Jakob so zuversichtlich in die neue Lebensbahn hinausschritt! Er brachte den eigensinnigen Muth mit, der ihn in den Tagen seiner Jugend beseelte, als er den Seebefehl bei Solebay gegen Ruyter führte. Zwei Linienschiffe wurden unter ihm zum Wracke, durch das Kajütenfenster kam er davon; aber auf dem dritten Schiffe blieb seine Flagge wehend und die Beharrlichkeit fand ihren Lohn. Fünfundzwanzig Jahre lang hatte er seinem Bruder zugeschaut, wie der Alles so leichtfertig und abspringend angriff, seinen Rath nicht hören wollte; ihn aber schreckte keine Ausweisung, keine Mißhandlung ab, er kam immer wieder und konnte doch am Ende seines Bruders Seele retten. Jetzt saß er selbst am Steuer, ein Dreiundfunfziger; da war keine Zeit zu verlieren.

Digitized by Google

Jakob bestieg den Thron ohne das geringste Hinderniß; alle von ihm in der Stille getroffenen Anstalten gegen etwanigen Widerstand erwiesen sich überflüssig. Als er im Geheimenrathe die Erklärung gab: „er werde den übeln Leumund, als wäre er ein Mann der Willkür, durch die That widerlegen; sein Wille sey, Kirche und Staat in ihrer gesetzlichen Verfassung aufrecht zu erhalten, und er kenne den monarchischen Charakter der anglicanischen Kirche," antwortete ihm allgemeiner Beifall. Die Worte mußten in der Sitzung niedergeschrieben und eilends durch die Zeitungen verbreitet werden; man las sie mit Ueberraschung und glaubte gern was man sehnlichst wünschte. Zu derselben Zeit deckte Jakob dem französischen Gesandten seine Herzensmeinung auf: die Kirche von England sey im Grunde der katholischen Kirche so verwandt, daß es leicht seyn müsse, die Mehrzahl der Bischöflichen zu einer offenen Erklärung darüber zu bringen. „Er hat," schreibt Barillon an seinen Herrn, „mir mehrmals wiederholt: die Leute sind römische Katholiken ohne es zu wissen." So nun stand es mit dem Glaubenspuncte öffentlich und so geheim. In jener gedruckten Erklärung sagt der König aber ferner: „er werde den Gerechtsamen der Krone nichts vergeben, aber auch das Eigenthum keines Unterthanen antasten." Welchen Sinn durfte man diesen Worten beilegen, als gleich in den ersten Tagen verlautete, Zoll und Accise werden forterhoben, obgleich ihre Bewilligung mit Karls

Digitized by Google

Tode abgelaufen war. Inzwiſchen gab man ſich zufrieden, weil gleichzeitig das Parlament berufen ward. Noch ein Paar Tage und der König hörte öffentlich die Meſſe in der Schloßcapelle der Königin bei aufgeſperrten Flügelthüren, ſo daß jedermann aus dem Vorzimmer hineinſehen konnte. Der Prunk dieſer Kirchenzüge mit Garden und Hofſtaat wuchs planmäßig mit jeder Woche, und niemand durfte mehr bezweifeln was die Abſicht ſey, als ein neuerdings in einem geheimen Fache aufgefundener Aufſatz des verſtorbenen Königs im Druck erſchien, in welchem der Beweis geführt wird, Chriſtus könne nur eine Kirche auf Erden haben und das ſey die römiſche. Zugleich trat ein Bericht des Paters Huddleſton ans Licht, ließ jedermann wiſſen daß Karl II. in dem Schooße der Mutterkirche geſtorben ſey. Nichts aber kam der Aufrichtigkeit gleich, in welcher ſich die verſtorbene Herzogin von York in einem nachgelaſſenen Zettel wegen ihres Uebertrittes erklärte. Sie meint, der heilige Geiſt könne daran keinen Antheil gehabt haben, als ſich Heinrich VIII. um ein anderes Weib zu freien von ſeinem erſten Weibe und vom Papſte ſchied, und es ſey nicht zu begreifen daß die Biſchöfe auf ein ſolches Sacrilegium gewartet hätten, wäre es ihnen wahrhaft darum zu thun geweſen, wie ſie ſich rühmten, die Reinheit der urſprünglichen Kirchenlehre wieder herzuſtellen. Die Herzogin nannte einen Erzbiſchof und einen Biſchof bei Namen, die ihr geſagt hätten, es gebe Vie-

Digitized by Google

les in der römischen Kirche, was besser beibehalten wäre, insbesondere die Ohrenbeichte und die Seelenmessen, und wäre man katholisch geboren, man würde sicherlich nicht übergetreten seyn. Dieses Blatt erschien nun auch im Drucke.

Jakob herrschte seit fünf Wochen und schon klagte der Unterthan über Eingriffe in sein Eigenthum und den Bruch der Kirchengesetze durch die anstößigste Oeffentlichkeit des papistischen Cultus, verbunden mit dem vollends unerträglichen Anblicke daß ein Paar Tausend bisher eingesperrte Katholiken und Quäker jetzt plötzlich frei umhergingen. Da scholl ein Nothgeschrei rings von den Kanzeln der Hauptstadt, der König aber ließ die Prälaten vorfordern, erklärte ihnen, wofern sie mit ihren Predigern nicht ein Einsehen thäten, werde auch ihn sein Versprechen, die anglicanische Kirche zu schützen, ferner nicht binden. Fortan wußte jedermann, was von der Rede im Geheimenrathe zu halten sey.

Dergestalt hatte Jakob in der kürzesten Frist an allen Lagen gerüttelt. Den Fortbestand eines Verhältnisses wünschte er jedoch, daß es nämlich mit dem französischen Jahrgehalt unverändert fortgehe. Allein es kostete ihm Mühe auch nur die Rückstände zu erhalten; Ludwig war nicht zu bewegen aufs Neue für drei Jahre anzuknüpfen. Denn er kannte diesen harten Kopf, wußte vorher daß unter seiner Regierung England vollauf mit sich selber zu thun haben werde. Barillon ward ange-

Digitized by Google

wiesen, nur auf den Fall daß eine Parlamentsauflösung oder ein Aufstand eintrete die ihm vertrauten Summen anzugreifen. Wer von den englischen Katholiken etwas zu verlieren hatte, sah die Sache in demselben Lichte, hätte gern die rasselnde Eile gemäßigt, mit welcher Jakobs Rosse vorwärts wollten.

Mai. Als nun das Parlament zusammenkam, einigte man sich leicht über die Bewilligungen auf Lebenslang. Die bekannte Wirthschaftlichkeit des Königs verdiente Vertrauen, und fühlte man sich auch verletzt, es war keine Neigung zum Widerstande da. In der Thronrede mißfiel zwar die wegwerfende Art, wie von solchen Parlamentsgliedern gesprochen ward, welche die Meinung hegen möchten, man müsse durch kleine, karg zugemessene Bewilligungen häufige Parlamente hervorrufen, und bei dem Zusatze: „Ich will ein für alle Mal erklären daß ein solches Verfahren wenig bei mir fruchten würde," zog sich, sagt Barillon, eine Wolke über alle Stirnen; aber als am Schlusse die Meldung kam, es sey ein Haufe Rebellen in Schottland gelandet, welche in ihren Proclamationen den König einen Usurpator und Tyrannen schimpften, sprach sich warmer Antheil an des Königs Sache in Wort und That aus.

Es war das die Landung des Grafen von Argyle, von Holland her unternommen, welches damals der Sitz aller Mißvergnügten von Großbritannien war. Hier befand sich auch der Herzog von Monmouth, und beide

Digitized by Google

Männer von übel berathenem Ehrgeiz wurden sich insoweit einig, daß jeder die Aufwiegelung seiner eigenen Landsleute übernahm. Argyle ging mit 300 Schotten nach den Hochlanden ab, binnen einer Woche sollte Monmouth unter Segel nach der Küste von England seyn. Aber Monmouths Einschiffung zögerte in Amsterdam eine Reihe von Wochen hin, und als er endlich an der Küste von Dorsetshire erschien, war Argyle schon verloren, ward wenig Tage darauf gefangen, harrte Juni 11. seiner Hinrichtung. Der Herzog brachte auf seiner Fregatte und vier kleinen Fahrzeugen nur ein mäßiges Gefolge von Verbannten und Dienern mit, aber Waffen führte er für ein Paar Tausend Mann, die, wie er hoffte, ihm sofort zuströmen würden. In seiner Proclamation stellt er sich als Oberanführer der protestantischen Kriegsmacht des Königreiches auf; sein Ziel ist die Sicherstellung der protestantischen Religion gegen die Angriffe des Königs, welchem er unter zahllosen Beschuldigungen auch die Vergiftung seines eigenen Bruders und Königs vorwirft. Ansprüche auf die Krone erhebt der Herzog nicht, will vielmehr die Beurtheilung seines Anrechtes der Entscheidung des Parlaments völlig anheimstellen. Als er inzwischen binnen vier Tagen sich an der Spitze von 3 bis 4000 Mann sah und von der andern Seite vernahm, das Parlament habe einen Preis auf seinen Kopf gesetzt, ließ er sich zum König ausrufen, und zwar als Juni 20. König Jakob den Zweiten, setzte einen Preis auf den

Digitized by Google

Kopf des Thronräubers Jakob, Herzogs von York, bedrohte den Herzog von Albemarle, Monks Sohn, welcher mit Milizen in der Nähe stand, mit allen Strafen des Hochverrathes und gebot dem Parlament sich binnen zehn Tagen aufzulösen, widrigenfalls dasselbe für eine aufrührerische Versammlung werde erklärt werden. Dieses Getöse mit Worten führte ihm zwar eine Masse von 6000 Menschen zu, aber unter ihnen erblickte man kaum einen Mann von Bedeutung, außer dem Lord Grey, welcher mit Monmouth aus Holland gekommen war. Allein keiner von beiden war Feldherr, keiner auch nur Soldat. Bei einem kleinen Gefechte ward Lord Grey unter den ersten Ausreißern erblickt, und als nun die Botschaft von der Hinrichtung des standhaften Argyle einlief, sprach der Mann, der nach der Krone griff, im Kriegsrathe von Rettung an die Seeküste, und das Schimpflichste wäre geschehen, wenn nicht Grey, der etwas von dem Muthe der Standesehre besaß, sich mit Entschiedenheit widersetzt hätte. Jetzt nun überbot man sich selber durch den Beschluß, einen nächtlichen Ueberfall auf Lord Feversham zu wagen, der mit nur 2000 Mann und 500 Reitern, übrigens gedienten Leuten, in der Nähe stand. Die Ausführung war aber so mangelhaft und unkräftig, daß ein einziger Wassergraben Alles verdarb. Doch behaupteten die Insurgenten noch drei Stunden lang das Feld, als ihre Anführer schon weit weg auf flüchtigem Fuße waren. Grey ward zuerst gefangen, den Herzog fand man in

Juli 5.

Digitized by Google

einem Graben tief unter Farrenkraut versteckt. Er kam nach London, ward mit auf den Rücken gebundenen Händen vor den König gebracht, welchen er durchaus sehen, dem er etwas offenbaren wollte. Erwartete vielleicht Jakob Geständnisse über die Mitschuld seines Schwiegersohnes zu vernehmen? Monmouth aber war nicht der Mann, dem Oranier seine Plane zu entlocken. Dieser hatte ihm zuerst abgerathen, nachher die Augen zugedrückt, später, um seine freiwillige Blindheit zu entschuldigen, sich von freien Stücken erboten, mit Holländern hinüber zu kommen, um gegen Monmouth zu fechten, was aber entschieden abgelehnt ward. Der Unglückliche lag auf den Knieen vor dem Könige hingestreckt, hatte nichts zu entdecken, nur zu flehen, sich als einen Verführten darzustellen, welchem allein Grey den königlichen Titel aufgezwungen habe. Dieser seines Theiles verläugnete in seinem Bezeigen die äußere Würde minder, flehte nicht, suchte und erhielt inzwischen später durch Geständnisse zum Nachtheil Anderer seine Begnadigung. Aber Monmouth ließ nicht nach, bis er alle Mittel der Verwendung, Bestürmung und unwürdiger Demüthigung erschöpft hatte. Dann ergab er sich und litt geduldig einen schmerzlichen Tod. Denn nach drei vergeblichen Streichen warf der Scharfrichter das Beil weg, betheuerte, sein Muth sey dahin. Aber die Sheriffs ließen ihn nicht los und mit dem fünften Streiche trennte er das Haupt vom Rumpfe. Das geschehen, hielt nun

Digitized by Google

Jeffreys die Nachlese, durchreiste die Grafschaften mit ansehnlichem Gefolge, allenthalben nicht allein die Theilnehmer aufspürend und abschlachtend, sondern zugleich unerbittlich gegen solche, die auch nur den Flüchtlingen eine Zuflucht gewährt hatten; es wäre denn daß einer durch Tausende seine Rettung von ihm und seinen Gesellen erkaufte. Um zu seinem Zwecke zu gelangen, durchbrach er die durch altes Herkommen geheiligten Formen des Verfahrens und schreckte die Geschworenen durch laute Drohungen. Wenn ein Zeuge für den Hochverrath sich fand, so nahm er einen zweiten für irgend einen Nebenumstand hinzu, behauptete dann, der Hochverrath sey durch zwei Zeugen erwiesen. So erfolgten 330 Hinrichtungen, und man sprach von über 800 Personen, die in die überseeischen Besitzungen deportirt wären.

Jakob verdankte der Unbedachtsamkeit seiner Feinde ein überraschendes Gelingen. Für seine ferneren Ziele verlangte er zweierlei: ein stehendes Heer im Lande mit einem Kerne von katholischen Officieren darin, und eine Abänderung der Habeas-Corpus-Acte.

König Karl hatte seit Jahren sechs englische Regimenter in holländische Dienste gegeben; so kosteten sie ihm nichts, blieben in Uebung und konnten gelegentlich, wenn einmal eine innere Unruhe entstände, herübergezogen und um so sicherer gegen ihre Landsleute gebraucht werden, als die lange Abwesenheit sie diesen ent-

Digitized by Google

fremdet hatte. Auch ließ Jakob gegen Monmouth einen Theil davon kommen, machte aber Erfahrungen von dem unter dieser Truppe herrschenden Geiste, welche sein Mißtrauen gegen den Schwiegersohn noch steigerten. Gern hätte er dem Verhältnisse ganz ein Ende gemacht, wäre es mit guter Art thunlich gewesen. Um so mehr wünschte er die 15,000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter, die er gegen Monmouth aufgestellt, beizubehalten, ganz wie sie waren, mit einer Menge von katholischen Officieren darin, gegen deren Anstellung niemand in dem Drange der Umstände etwas eingewendet hatte. Zu dem Ende mußte die Testacte beseitigt werden. Zu gleicher Zeit äußerte Jakob öffentlich, wie schon sein Bruder gethan, mit der Habeas-Corpus-Acte könne keine Regierung bestehen; und allerdings war mancher Engländer den grimmigen Verfolgungen des Jeffreys entgangen, weil ihm die Wohlthat dieses Gesetzes hinlängliche Frist gewährte, um die Beweise für seine Unschuld zu sammeln. So stand es in England gerade in den Tagen als Ludwig XIV. das Edict von Nantes widerrief und Tausende von Huguenotten ihre Zuflucht in England suchten.

Als nun im Spätherbst das Parlament wieder zu- Nov.
sammentrat, eröffnete ihm der König, er habe das Heer wegen des Aufstandes verstärkt, auch Männer darin angestellt, welche das Gesetz dazu nicht berechtige, Männer indessen von bewährter Treue; darum hoffe er daß das Parlament die nöthigen Gelder bewilligen und ein Ver-

Digitized by Google

hältniß genehmigen werde, welches von der Nothwendigkeit herbeigeführt sey. Der König pflegte wie sein Bruder Karl den Sitzungen des Oberhauses regelmäßig beizuwohnen und die Peers gaben sich zufrieden, die Gemeinen wollten die Sache in Ueberlegung ziehen. Sie verstanden sich am Ende zu der Bewilligung der Gelder, begehrten auch keine Bestrafung der bisher angestellten katholischen Officiere nach der Strenge des Gesetzes, wohl aber ihre unverzügliche Entlassung. Man ging bescheiden aber standhaft zu Werke. Jakob jedoch zog
Nov. 20. vor, das Parlament schleunig zu entlassen, denn er sah wie auch das Oberhaus in Schwanken gerieth. Fast nur Jeffreys hatte festgehalten und erntete den Lohn dafür, stieg zum Lord-Kanzler. Mit ihm war der Staatssecretär Lord Sunderland einverstanden, ein Weltmann, wie sie eben sind, ohne Grundsätze, der ehemals an Jakobs Ausschließung gearbeitet hatte und sich nun durch völlige Hingebung Gnade zu verdienen wußte. Der dritte im Bunde war Pater Petre, ein habsüchtiger Jesuit, voll des Eifers, aber ohne die Menschenkenntniß seines Ordens. Er allein stand im engsten Vertrauen des Herrschers. Clarendons Sohn, Graf Rochester, der es ernstlich gut mit dem Könige meinte, rieth ihm von allen starken Maßregeln zum Besten der Katholiken ab; er hätte gern seinen Schwager auf die Bahn eines edeln Ehrgeizes und verdienter Popularität gebracht, um Frankreichs gefährliche Entwürfe zu kreuzen. Einmal drang

Digitized by Google

er insoweit durch, daß Jakob die Defensiv-Allianz mit Holland erneuerte; gleich aber trat Sunderland dazwischen und Ludwig wandte fortan an diesen eine jährliche Pension von 60,000 Livres. Die Krankheit ehrlicher Männer ist, sich für unentbehrlich zu halten. Rochester blieb im Schatzmeister-Amte, bis man ihn forttrieb.

Der König war entschlossen trotz des Parlaments seine Officiere durchzusetzen. Durch den Widerstand gereizt, befahl er für jeden katholischen Officier ein Patent unter dem großen Siegel auszufertigen, welches ihn für seine Person von den gesetzlichen Bestimmungen ausnahm, welche seinen Glaubensgenossen entgegenstanden. Jakob stützte sich dabei auf die Macht der Krone, in einzelnen Fällen von dem allgemeinen Ausspruche der Strafgesetze zu dispensiren. Um sicherer zu gehen, wandte er sich an die Oberrichter, verlangte ihr Gutachten über dieses Kronrecht. Unter Jeffreys Leitung erklärten diese sich beifällig, der großen Mehrzahl nach; die Gesetze von England sind Gesetze des Königs, hieß es, und man hat sie von jeher so betrachtet. Zwei Mitglieder, welche widersprachen, büßten ihre Stellen ein.

Dieser Schritt regte die Gemüther gewaltig auf und Bischof Compton von London trat an die Spitze des Widerstandes. Da ward es von Neuem laut auf den Kanzeln der Hauptstadt; Compton war früher aus dem Geheimenrathe gestoßen, jetzt suspendirte man ihn. Als einige protestantische Geistliche zur römischen Kirche

Digitized by Google

übertraten, erhielten auch sie Dispensationen für ihre Person, durften die Einkünfte ihrer Stellen fortbeziehen, zum Theil sogar ihre Aemter fortverwalten. Mehrere katholische Kirchen sah man jetzt einrichten, sogar in der Hauptstadt, wo auch die Jesuiten eine Schule eröffneten. Jakob verließ sich auf seine zwölf Bataillons und fünfunddreißig Schwadronen in der Nähe der Hauptstadt und griff die Sache getrost nun auch in Schottland an. Als dort das Parlament jede Milderung zu Gunsten der Katholischen mit Abscheu verwarf, sprach Jakob die Prorogation aus und erklärte aus eigener Machtvollkommenheit die Ausübung des katholischen Gottesdienstes in Privatwohnungen für erlaubt im Königreiche, befahl auch, kraft des Dispensationsrechtes der Krone, daß gewisse namentlich aufgeführte Personen zu kirchlichen Pfründen sollten zugelassen werden, ohne den Testeid leisten zu dürfen. Von der Dispensation ging es dann raschen Schrittes weiter zur Suspension und Aufhebung von schottischen Gesetzen, indem das Jahr darauf (1687) volle Duldung für Presbyterianer, Quäker und Katholiken verkündigt ward und endlich Jakob alle Gesetze gegen die Katholiken aufhob, die während der Minderjährigkeit seines Großvaters gegeben worden.

In Irland war die Durchführung der königlichen Plane zugleich ein kinderleichtes und ein höchst gewagtes Unternehmen. Die Hauptbevölkerung wünschte sich nichts Besseres als jene Fülle der Gaben, welche Jakob

Digitized by Google

brachte, allein man band damit dem Volke die Flügel los, nur sollte es ja nicht davon fliegen. Der Charakter der Eroberung, das stand auch bei Jakob fest, durfte auf keinen Fall aufgegeben werden; Irland war ja zu dem Ende von 8000 Mann bewacht; daneben aber sollten die Katholischen fortan eben so frei wie die Protestanten den Zugang zu Staats- und Gemeindeämtern haben. Auch war der Statthalter Lord-Lieutenant Clärendon, Rochesters Bruder, angewiesen, einige von ihnen in Richterstellen einzuführen, einige andere in den Geheimenrath aufzunehmen. Nur daß vor allen Dingen die Armee dort von allen Anhängern der Republik gereinigt werde, Officieren und Gemeinen; an ihre Stelle sollen Katholiken treten. Clarendon that wie ihm geboten wider bessere Ueberzeugung, die abgedankten Officiere schifften sich nach Holland ein, traten in des Oraniers Dienst. Der Schluß war daß ein vornehmer hochbegabter Irländer Tyrconnel des Königs Gunst gewann, den Clarendon vollends vom Platze verdrängte und diesen als Statthalter einnahm. Da ging lautes Frohlocken durch Irland, aber des Grafen von Tyrconnel stiller Plan ging dahin daß, wenn Jakob ohne Mannsstamm verstürbe, Irland nicht unter die Botmäßigkeit des Hauses Oranien komme. Zunächst suchte er für seine Glaubensgenossen die Ländereien zurückzugewinnen, welche ihnen damals die Republik genommen hatte, betrieb das mit irischer Hastigkeit für Vaterland und Glauben. Auf die Nach-

Digitized by Google

richt wurden freilich Sorgen in Whitehall wach, und Tyrconnel hätte vielleicht seine Stelle verloren, aber Jakobs Augen gingen erst völlig auf, als sein Untergang entschieden war.

Damals waren schon dem Geheimenrathe von England fünf neue Mitglieder, vier katholische Lords und der Pater Petre angekündigt; des Testeides soll sie die nächstens zu verkündigende allgemeine Gewissensfreiheit überheben. Des Königs Antlitz strahlte vor Freude; um so besorgter blickten die katholischen Großen. Nur durch die Verwendung der Königin gelang es ihnen daß die wirkliche Einführung jener Mitglieder noch ausgesetzt ward. Petre aber wohnte in Whitehall in denselben Gemächern, welche Jakob vor seiner Thronbesteigung bewohnt hatte, man machte sich Hoffnung ihn nächstens durch den Papst zum Bischof, vielleicht zum Cardinal erhoben zu sehen. Ende 1686 gab der König dem Grafen Rochester seinen Abschied unter vielen Thränen, nachdem sein Versuch, ihn zum römischen Glauben zu bekehren, mißlungen war.

1687. Der König wollte mit der nächsten Parlamentssitzung ganz sicher gehen, ließ jedem Staatsbeamten im Unterhause die Zusage abfordern, für die Minister stimmen zu wollen, so lieb ihnen ihr Amt. Die Mehrzahl gab nach, wer zu widerstreben Miene machte, dem ward dargethan, es habe bei dieser schwachen Minderzahl der Katholiken mit der Aufhebung der Testacte durchaus

Digitized by Google

keine Gefahr mehr. Gleichwohl beharrte eine Anzahl, unter ihnen einige Männer, die in den höchsten Staatsämtern stehend diese ihrer Ueberzeugung zum Opfer brachten. Es ließ sich nicht berechnen, welche Einwirkung solche Beispiele auf beide Häuser üben würden; Jakob aber hatte sich innerlich so hoch gesteigert, daß ihm die gefahrvollsten Schritte als die leichtesten erschienen. Er entschloß sich kurzweg ohne Zuziehung des Parlaments eine Erklärung der Gewissensfreiheit wie April 18.
in Schottland zu erlassen, nur mit dem Unterschiede daß er auf englischem Boden nicht über die Suspension der Strafgesetze hinausging. Den Testeid verbot er mit dem Zusatze, das Parlament werde ohne Zweifel bei seiner nächsten Zusammenkunft diese Maßregel billigen. Alsbald gingen Dankadressen von Wiedertäufern, Quäkern, deren William Penn viel bei dem Könige galt, und von Dissenters aller Art bis zu den Katholiken ein; dagegen war der Bruch mit der anglicanischen Kirche erklärt und der Riß ging um so tiefer, als jetzt, da aller Staatszwang aufhörte, Unzählige sich von der Hochkirche lossagten und zu den Dissenters strömten. Auf einen Schlag waren die Universitäten verwandelt, sie, die vor Kurzem noch so von leidendem Gehorsam überströmten. Als der König in Cambridge einem Katholiken den Magistergrad zuwenden wollte und ihm den Eid erließ, fand er hartnäckigen Widerstand, und das Magdalenen-Collegium der Oxforder stellte sich seinen Eingriffen mit sol-

Digitized by Google

cher Heftigkeit entgegen, daß alle Collegiaten vertrieben werden mußten. Solche Acte der Gewalt galten dann für einen Sieg der Krone, da sie doch ihre Niederlage bedeuteten, und Jakob schritt um so rascher vor. Jetzt ward Pater Eduard Petre wirklich in den Geheimenrath als Cabinetssecretär gebracht. Ein päpstlicher Nuncius trat jetzt öffentlich in England auf. Als der erste Kammerherr, Herzog von Sommerset sich weigerte den Nuncius bei Hofe einzuführen, verlor er seine Stelle und gewann die Gunst des Volkes dafür. Sunderland aber trat in diesen Tagen zum Katholicismus über.

Ein Tact verließ den König nicht, er scheute das Parlament, gab die Hoffnung auf, von der Versammlung, wie sie damals beschaffen, die Billigung seiner
Juli 2. Maßregeln zu erlangen. Darum sprach er die Auflösung aus und trat, um die neuen Wahlen zu leiten, eine Rundreise durch das Reich an, versicherte allenthalben, mit der beabsichtigten Aufhebung der Testacte sey es keineswegs so gemeint als sollten jetzt auch wieder Katholiken in das Parlament treten; es sey genug daß man sich christlich einander dulde, beide Häuser sollen nach wie vor protestantisch bleiben. Wer dem nun zuhörte, hüllte sich in ein ehrfurchtsvolles Schweigen, aber nur ein Jakob konnte glauben daß man überzeugt sey. Auch begehrte er selbst noch anderweite Bürgschaften, denn es wurden jedem Beamten drei Fragen vorgelegt: erstens, ob er in dem Falle daß man ihn in das Un-

Digitized by Google

terhaus wähle für die Aufhebung der Testarte und der kirchlichen Strafgesetze stimmen wolle? zweitens, ob er bei den Wahlen für solche Candidaten stimmen wolle, welche der Aufhebung günstig wären? drittens, ob er die Erklärung der Gewissensfreiheit anerkenne und mit den Christen jedes Bekenntnisses friedlich leben wolle? Es ward dabei der Wink gegeben daß von dem Ja auf diese Fragen das Amt abhänge. Da geschah es denn daß Manche in der ersten Ueberraschung nachgaben, bald aber wappnete man sich gegen die drei Fragen, indem man ein gedruckt im Lande herumgehendes Formular unterschrieb, des Inhalts: man könne sich nicht verpflichten über eine der Fragen eine Erklärung abzugeben, bevor die Gründe für und wider im Parlament erörtert wären. Da verschob der König am Ende sein Parlament, bis er der Majorität gewiß wäre. Auch drängte äußerlich gerade nichts dazu; denn die Wirthschaftlichkeit dieser Regierung brachte einen jährlichen Ueberschuß von 100,000 Pfund heraus.

Es sprach aber noch ein anderer Grund dafür, mit dem Parlament Anstand zu nehmen. Wilhelm von Oranien schickte die Erklärung ein, weder er noch seine Gemahlin würden in die Aufhebung der Testacte und August. der Strafgesetze willigen: zwar sey sein Grundsatz, keinen Glauben zu strafen, wohl aber den eigenen Glauben zu beschützen, und unter einem katholischen Könige wären die getroffenen Schutzmaßregeln für die anglicanische

Digitized by Google

Kirche unentbehrlich. Dieser Schritt des Schwiegersohnes regte halbentschlafene Sorgen wieder auf. Wie war es nur möglich daß er von der doppelten Expedition von Argyle und Monmouth, die unter seinen Augen ausgerüstet wurde, nichts gewußt hatte? Waren und blieben seine Niederlande nicht immerfort der Sammelplatz aller englischen Unzufriedenen und hatte die drohende Aufforderung Jakobs, sie mindestens aus den Seeplätzen auszuweisen, nur irgend etwas gefruchtet? Und nun dieser letzte Schritt! Ließ sich auch eine Erklärung der Art unter den Gesichtspunct bringen daß sie nicht sowohl von einer auswärtigen Macht, als von der nächsten Thronerbin und ihrem Gemahle stamme; warum denn aber solcher Warnung alsbald durch eine in vielen tausend Exemplaren weit und breit verstreute Druckschrift, unzweifelhaft aus derselben Quelle, die äußerste und gehässigste Publicität geben? Jakob antwortete mit einem Befehle, welcher die sechs britischen Regimenter aus den Niederlanden zurückberief. Diesen Weg hatte ihm das französische Cabinet angegeben; Ludwig war bereit selbst 2000 Mann davon in Sold zu nehmen. Aber die Generalstaaten erlaubten sich der Meinung zu seyn daß vorher noch vielerlei zwischen beiden Regierungen Streitiges in Ordnung zu bringen sey, und als hierauf Jakob eine allgemeine Proclamation erließ, welche alle im Auslande dienenden Unterthanen zurückrief, folgten nur 36 Officiere und wenige Gemeine der Mahnung. Bei den

Digitized by Google

Niederländern war die Ueberzeugung allgemein, durch das Einverständniß des englischen Königs mit dem Könige von Frankreich werde der Protestantismus untergraben; man hoffte auf Jakobs Sturz und wollte dazu thun. Algierische Seeräuber, welche kürzlich in den Canal gekommen waren, dienten den Generalstaaten zum Vorwande für eine Aushebung von 9000 Matrosen, 20 Kriegsschiffe wurden ausgerüstet, 20 andere in besseren Stand gesetzt. Man votirte Geld, dem Vorgeben nach zum Zwecke der endlichen Ausbesserung der holländischen Festungen.

So weit war Alles gediehen, als die Nachricht kam die Königin von England sey guter Hoffnung, große Freude im Palaste, man erwarte mit Sicherheit dort einen Thronfolger. Um Weihnachten begannen die Kirchengebete für die Königin.

Nun traten mit dem neuen Jahre vier katholische 1688.
Bischöfe auf englischem Boden in Thätigkeit, das Oxforder Magdalenen-Collegium erhielt einen katholischen Präsidenten; warum nicht? er fand ja schon in der Mehrzahl der Stellen Glaubensgenossen vor. Zum zweiten Mal erschien die Verkündigung der Gewissensfrei- Mai 4.
heit, jetzt jedoch mit dem Zusatze daß sie in allen Kirchen zur Zeit des Gottesdienstes verlesen werden solle. Ueber dieses Ansinnen aber pflogen die Bischöfe Rath unter sich, ob nicht Klugheit und Gewissen dawider sprächen: denn nicht allein die Kirche, auch der Staat stehe

hier in Frage, es handle sich nicht allein von einer Dispensation, nein auch von der Aufhebung gesetzlicher Vorschriften. Sieben Bischöfe vereinigten sich endlich zu einer Bittschrift gegen die Ablesung. Der König erwiderte den Ueberbringern sehr ungnädig, doch ohne bestimmten Abschlag, sprach: das heiße die Fahne der Rebellion erheben, sie sollen ablesen, unweigerlich, es sey denn daß sie am nächsten Tage anders beschieden würden. Unterdessen aber circulirte ihre Bittschrift schon gedruckt in London, kein Bescheid lief ein und doch ward nur in wenigen Kirchen der Hauptstadt die Ablesung beschafft. Alsbald beschloß der König die Bestrafung der halsstarrigen Sieben, obgleich dieses Mal Pater Petre und Sunderland vor den möglichen Folgen erschracken. Da sie als Peers keine Bürgschaft stellen wollten, wurden sie sämmtlich in den Tower geschickt. Aber die Officiere und die Gemeinen, welche sie dahin bringen mußJuni 8. ten, beugten die Kniee vor ihren Gefangenen und erbaten sich ihren Seegen. Bald darauf ging die Erklärung mehrerer Bischöfe ein daß sie der Bittschrift beiträten.

Ein Paar Tage darauf, am 10. Junius genas die Königin von einem Prinzen. Hatten Uebelwollende schon früherhin die Schwangerschaft geläugnet und mit jener eingebildeten der katholischen Maria zusammengestellt, so bestanden dieselben jetzt darauf, die Schwangerschaft sey schon vor Monaten fehlgeschlagen, man habe das Kind in einem

Bettwärmer hineingebracht und unter der Bettdecke verborgen. Obgleich dieser Behauptung jede Stütze abging, sie fand Glauben; denn schon ward Alles gern im Volke geglaubt und verbreitet, was das königliche Haus in Nachtheil setzte. Der französische Gesandte verstand die wahre Lage der Dinge. Barillon hatte das Kind gleich nach der Geburt gesehen und bewundert, der glückliche Vater hatte ihn in seiner Freude umarmt; er schreibt an seinen Herrn: „Die Geburt des Prinzen von Wales kann möglicher Weise eine bedeutende Veränderung hervorrufen und die dem königlichen Hause ergebene Partei verstärken; allein die unruhigen Köpfe halten es jetzt für nothwendiger als je, den Entwürfen seiner britannischen Majestät zu widerstreben, und dieser Umstand beschleunigt vielleicht die Ausführung ihrer vorbereiteten Unternehmungen.“

Der Ausgang des Processes der Bischöfe in Westminsterhall blieb bis zum Augenblicke der Entscheidung zweifelhaft. Die Vertheidiger wurden in ihre letzte Schanze getrieben; denn Alles hing am Ende davon ab, ob die Krone das Recht zu dispensiren habe oder nicht. Bei diesem Kampfe erlitt das Dispensationsrecht eine entschiedene Niederlage. Die Worte fielen: „Wenn solche dispensirende Gewalt eingeräumt wird, so brauchen wir kein Parlament, die ganze Gesetzgebung steht dann bei dem Könige.“ Als die Geschworenen, nachdem sie zehn Stunden gesessen und hierauf die ganze Nacht in heftigem Wortwechsel zugebracht, um neun Uhr

Digitized by Google

Morgens eintraten und ihr Vorstand das „Nicht schuldig" aussprach, erfüllte ein Jubel den ganzen Saal. Dieser pflanzte sich unaufhaltsam wachsend nach Außen fort, durch die Gassen und Plätze der Stadt, bis in das Lager und drang durch das Hurrah der Soldaten auch in das Ohr des Königs. „Was giebt's?" rief dieser, der gerade im Lager mit Lord Feversham sich unterhielt. Der erkundigte sich und sprach: „Es ist nichts; die Soldaten freuen sich: die Bischöfe sind freigesprochen." „Das nennt Ihr nichts?" sprach Jakob. Die Bevölkerung von London aber ruhte nicht, unzählige Freudenfeuer brannten und man verbrannte darin das Bild des Papstes.

Die Todtenglocke der Stuarts hatte geläutet. Die Geburt des Sohnes, auf welche Jakob Alles baute, stellte den Engländern ein langes Elend im Drucke des allverhaßten Papstthums vor die Augen. Jene gütliche Sühne, welcher man sich früher getröstete, durch die Thronfolge der protestantischen Töchter Jakobs, Mariens und Annens, war jetzt abgeschnitten. Schon vor der Geburt, als sie nur noch zweifelhaft drohte, machten Wilhelms Gesandte in England hin und wider reisend die Briefträger der Unzufriedenen für den Haag; manchmal auch schlich sich ein Schnellsegler in die Niederlande hinüber; einer brachte den Admiral Russel. Auf dessen allgemeine Anträge gab Wilhelm zur Antwort: wenn eine bestimmte Einladung von Männern ersten Ranges erfolge, daß er England von Papstthum und Tyrannei

befreien solle, so könne er zum September fertig seyn. Jetzt nun thaten sich sieben Männer von der ersten Be- Juni 30.
deutung zusammen, die Grafen von Shrewsbury, von Devonshire und Danby, der Bischof von London, Lord Lumley, Henry Sidney, Bruder des hingerichteten Algernoon, und Admiral Russel, unterzeichneten im Hause des Grafen Shrewsbury eine chiffrirte Adresse an Wilhelm von Oranien mit der dringenden Bitte zu kommen; neunzehn Zwanzigstel von England harren seiner; noch vor Ende des Jahres soll er kommen, wohlgerüstet, und er wird seine Freunde gerüstet finden. Bald soll ein Heer beisammen seyn, doppelt so groß als das königliche; und dieses selber hält nicht Stich. Die Gesinnung vieler Officiere ist erforscht: sie dienen nur um leben zu können; die Gemeinen hassen meist das Papstthum und vollends auf der Flotte wird nicht ein Mann von zehnen Widerstand leisten; so von Grund aus mißvergnügt ist Alles. Wilhelm hatte so eben durch einen eigenen Gesandten seinen Glückwunsch zu der Vaterschaft abgestattet, für den Prinzen von Wales ward im Haag von der Kanzel gebetet; jetzt ließ man ihn plötzlich aus. „Warum das? meine Tochter," schrieb Jakob, und Maria mußte antworten: „Ein bloßer Zufall" und der Name kam wieder in das Kirchengebet. Maria von England hatte an dem Prinzen einen barschen unfreundlichen Gemahl; sie in ihrer Sanftmuth verzieh ihm Alles, wenn er ihr nur treuer gewesen wäre. Ihr war

Digitized by Google

es nicht im Traume eingefallen daß die Zeit kommen könne, da sie als Königin England regieren würde, nach eigenem Willen, nicht nach dem Willen ihres Gemahls. Als Bischof Burnet, der Geschichtschreiber, sie zuerst darauf aufmerksam machte daß ein solches Gesetz in England bestehe, welches freilich den Gesetzen Gottes widerspreche, erklärte sie sich gleich bereit ihr Recht den Ansprüchen Wilhelms zu opfern. Sie will selbst dereinst um eine Parlamentsacte darüber nachsuchen, will ihres Gemahls gehorsames Weib seyn und bleiben, und verlangt nichts weiter als daß er ihr ein liebreicher Gatte sey. Ganz anders war es mit ihrer Schwester Anna bewandt, welche an den Prinzen Georg von Dännemark vermählt war. Sie betrachtete diesen unbedeutenden Herrn, den Est-il-possible?, wie ihn Jakob nach seiner Lieblingsphrase nannte, bloß als den Vater ihrer Kinder, behandelte ihn mit der äußersten Geringschätzung. Man sagte Annen nach, sie habe sich absichtlich um die Zeit der Entbindung der Königin nach Bath entfernt, damit sie die Gerüchte von der Unächtheit des Kindes um so unbefangener hören und verbreiten könne.

Als König Ludwig 10,000 Mann zu Fuß und 4000 Reiter bei Nymwegen vereinigt sah und eine niederländische Flotte von 60 Kriegsschiffen in voller Rüstung, bot er dem Könige von England den Beistand seiner Flotte an. Aber Jakob, ein zärtlicher Vater, wollte nicht glauben daß seine Tochter beabsichtige ihn vom

Digitized by Google

Throne zu stürzen. Ludwig ließ sich zwar dadurch nicht irre machen, erklärte kurzweg den Generalstaaten, er werde jeden Angriff des Prinzen auf seinen Verbündeten, den König von England, als einen Friedensbruch betrachten; allein Jakob empfand das schwer, nahm das um so mehr als eine übel angebrachte Bevormundung auf, weil ihm viel daran lag, gerade jetzt nicht als Verbündeter Frankreichs vor seinem Volke dazustehen. Denn Ludwig rüstete zu einem neuen Eroberungskriege, und Jakob mußte es erleben daß seinen endlich etwas mißtrauischen Anfragen bei den Holländern wegen der Ursache solcher Rüstungen mit der Gegenbeschwerde erwidert ward, man stehe wegen eines Bündnisses zwischen England und Frankreich gegen die Republik in Sorgen, könne darum nicht anders, müsse rüsten. So geschah es daß auch kein Lichtstrahl in die ägyptische Finsterniß dieses gekrönten Kopfes drang; schon seit Wochen hatte sich einer seiner ersten Generale, Lord Churchill, dessen Gemahlin die Vertraute der Prinzessin Anna war und mit dessen Schwester Jakob buhlte, der aufgehenden Sonne Wilhelms heimlich zugesagt; Alles um ihn zitterte oder stellte sich sicher; er allein wies jede Warnung ab, rief seinen Gesandten in Frankreich, der nicht abließ zu thun was seine Pflicht war, zurück und steckte ihn in den Tower. Ludwig schrieb an Barillon: „An Eurem Hofe schläft Alles oder ist verhert, während die größte Verschwörung droht, die je gebildet ward.“ Er fing an den Stuart

aufzugeben. Nun brach er vollends im September mit seinem Kriege gegen Deutschland los und befreite so Wilhelmen von der Sorge daß jene Drohung gegen ihn in Erfüllung gehen könne. Als Jakob freilich von dem deutschen Kriege vernahm, da erkannte er plötzlich daß sein Schwiegersohn jetzt freie Hand habe Alles zu vollbringen, was er gegen ihn im Schilde führe. Aber war denn wirklich etwas im Werke? Nun der König allein stand, drangen die Thatsachen mit gebieterischer Macht auf ihn ein, rächten grausam die erlittene Verschmähung. In den letzten Tagen des Septembers sah man den König heftig ergriffen, mit allen Kennzeichen der peinlichsten Gemüthsbewegung. Seine Tochter Anna führte Buch darüber, meldete Alles treulich in den Haag. Eines blieb noch übrig, ob es vielleicht gelänge, die Generalstaaten mit dem Interesse des Prinzen zu entzweien. Jakob machte ihnen das Anerbieten, er wolle sofort in Verbindung mit ihnen und mit Spanien die Waffen gegen Frankreich erheben. Wie groß war seine Bestürzung, als eine Antwort erfolgte, welche, ohne auf seinen Antrag irgend einzugehen, die Bereitwilligkeit der Generalstaaten aussprach, auf die Wiederherstellung des Vertrauens zwischen dem Könige und dem englischen Volke vermittelnd einzuwirken!

Von nun an war kein Zweifel mehr und alsbald folgte eine kleinmüthige Zurücknahme der andern auf dem Fuße. Eine Erklärung an das Volk: der König baue

Digitized by Google

ganz auf seine Treue, wolle mit ihm leben und sterben; Aufhebung der Suspension des Bischofs von London und eine allgemeine Amnestie, mit Ausnahme von nur sechzehn flüchtig gewordenen Personen; Wiederherstellung der Stadt London in ihren alten Verbriefungen und die gleiche Zusage an die übrigen verkürzten Städte; Befehl die katholischen Officiere aus dem Heere zu entfernen, das Magdalenen-Collegium den Statuten gemäß zu besetzen, Aufhebung der Kirchencommission, Verkündigung völligster Wahlfreiheit für das nächstens zu versammelnde Parlament, gnädigster Empfang der Prälaten, die sogar die Hoffnung auszusprechen wagen daß der König in den Schooß der Kirche, in welcher er getauft und erzogen ist, zurücktreten werde; — Alles das war das Werk weniger September- und Octobertage. Daneben ward mit aller Macht gerüstet, zu Wasser und zu Lande, der Prinz von Wales getauft, bei welchem der Papst durch seinen Nuncius Gevatter stand, und die Aechtheit seiner Geburt aufs Neue umständlichst dargethan. Denn dazu drängte Wilhelms Manifest, an das Volk von England und Schottland gerichtet, welches ihn zum Bastard stempelte. Wenige Tage vor der Ankunft des Gefürchteten mußte Sunderland vom Platze weichen, Pater Petre trat aus dem Geheimenrathe, blieb in Whitehall versteckt zur Hand. Für Geld hatte noch Barillon in aller Eile Rath geschafft, aber die schon vollführte Ausschreibung des Parlaments ward wegen der dringlichen Zeitum-

Digitized by Google

stände rasch wieder abgesagt. Denn was blieb noch übrig, wenn in diesem Augenblicke das Parlament gegen die Krone Partei nahm?

Am 5ten November 1688, gerade hundert Jahre seit der Armada, trat Wilhelm an der Küste von Devonshire in der weiten Seebucht Torbay ans Land. Man erblickte an seinem Hauptmaste die englischen Farben mit der Inschrift: „Die protestantische Religion und die Freiheiten von England" und darunter den Wahlspruch der Nassauer: Je maintiendray. Die königliche Flotte hatte ihm kein Hinderniß in den Weg gelegt, sey's daß der Wind, sey's daß die unsichere Stimmung der Gemüther den biedern Sinn ihres Anführers, des Lord Dartmouth lähmte. Jakob wußte sich zu Lande noch einmal so stark als sein Gegner, beschloß, so sehr manche abriethen, ihm auf halben Weg entgegenzurücken, bis Salesbury. Und das schien wohlgethan, denn Wilhelm vermißte anfangs die Thätigkeit seiner geheimen Verbündeten. Nur einzelne Männer von Bedeutung hatten sich bei ihm eingefunden, er sah sich eher vermieden an den Orten, durch die er kam; aber am 10ten November versuchte Lord Cornbury, Clarendons Sohn, drei königliche Reiter-Regimenter zu ihm überzuführen. Obgleich dieses Unternehmen nur zum kleinsten Theile gelang, da bei weitem die Mehrzahl der Truppen treu blieb und Cornbury als ein Flüchtling im holländischen Lager ankam, so datirt der unglückliche Monarch doch selbst in seinen hinterlassenen Papieren

seinen Untergang von diesem Ereigniß. Er befand sich damals noch in London, hatte den Feversham vorausgeschickt, jetzt kam die Schreckensnachricht in die Hauptstadt von drei desertirten Regimentern, und der König wagte sich nun nicht in das Lager, fürchtete Verrath an seiner Person, gab jetzt dem früher zurückgewiesenen Rathe des Pater Petre Raum, es sey besser daß er in der Hauptstadt bleibe und seinen Knaben nach Frankreich hinüber rette. Als hernach die günstigeren Nachrichten kamen, ging er zwar wirklich zum Heere ab, allein in seinem Kriegsrathe zu Salesbury gaben die es treu mein- Nov. 19.
ten den feigen Rath zum Rückzuge nach London, die Ungetreuen aber riethen kühn den Feind hier zu bestehen. Der König aber gab nun jenen Recht, und seinen Argwohn daß ein Theil der Anführer ihn seinen Feinden überliefern wolle schien die nahe Zukunft zu bestätigen. Denn der Mann, welcher im Kriegsrathe am kühnsten von Allen aufgetreten war, der General-Lieutenant Lord Churchill ging in der nächsten Nacht mit mehreren Officieren seines Regiments zu Wilhelm über, und all der blendende Glanz seiner späteren Tage hat den Herzog von Marlborough nicht von dem Flecken befreit, selber verrathen und zum Verrathe verleitet zu haben. Am zweiten Tage des Rückzuges kam die Nach- Nov. 24.
richt, Prinz Georg sey letzte Nacht zum Prinzen Wilhelm geritten. Jakob sprach: „Ist der Est-il-possible fort? Wäre das nicht mein Schwiegersohn, ein gemei-

ner Reiter hieße mir ein größerer Verlust.“ Den nächsten Tag ging Anna fort mit ihrer Busenfreundin, Lady Churchill, denselben Weg. Da weinte Jakob: „Gott stehe mir bei!“ rief er aus, „meine eigenen Kinder haben mich verlassen.“ Kurz darauf schrieb Lord Dartmouth, er könne für die Treue seiner Seeleute nicht länger einstehen; und nicht bloß daß in den nördlichen und mittleren Grafschaften die Zahl der Großen sich mehrte, welche die Waffen für Wilhelm ergriffen, ihre Proclamationen redeten schon nicht mehr, wie dieser that, von Protestantismus und freiem Parlament, sie führten neuerdings eine Sprache, welche alle Versöhnung abschnitt, Jakob sah sich einen Tyrannen genannt, welcher an die Stelle des Gesetzes seinen Willen setze, dem zu widerstehen kein Aufruhr, nein gerechte Nothwehr sey. Da beschloß er seinen Sohn wegzusenden, wo nicht selber zu fliehen, mittlerweile aber einen Versuch zu machen, ob noch ein Strahl von Hoffnung bleibe. Der König berief ein
Nov. 30. Parlament auf den 15ten Januar, sagte eine Amnestie ohne alle Beschränkung zu, schickte hierauf Bevollmächtigte in das Hauptquartier des Prinzen, ihm anzukündigen, alle Beschwerden, die er erhoben und als den einzigen Grund seiner kriegerischen Landung selbst bezeichnet habe, wären nunmehr beseitigt: so möge er denn der Hauptstadt nicht näher rücken, damit ein wahrhaft freies Parlament, ungestört vom Getöse der Waffen, stattfinden könne. Damals hatte sich auch Clarendon bei dem

Digitized by Google

Prinzen eingefunden, wie wir nach seinem bisherigen Wandel und auch späterer Bewährung glauben dürfen, keineswegs in der Absicht seine Nichte zur Königin zu machen, sondern um eine Vermittelung, die nach der äußerlichen Stellung der Dinge noch möglich schien, zu unterstützen. In dem Sinne des Prinzen gab es keine mehr; bis zum sechsten Tage zog er die Gesandten hin, ertheilte dann auf den Hauptpunct die Antwort, wenn Seine Majestät während des Parlaments in London zu bleiben beabsichtige, begehre er mit gleicher Macht dort anwesend zu seyn, werde einstweilen bis auf eine mäßige Entfernung vorrücken. Als Jakob am Abend des 9ten December diese Botschaft vernahm, entfernte er gleich den nächsten Tag die Königin und den Thronerben nach Frankreich, gab der Liebevollen, ungern Scheidenden das Versprechen mit, ihr binnen vierundzwanzig Stunden zu folgen. Ihm ahnte nicht daß er außer Stand seyn werde auch dieses sein Wort zu erfüllen. Denn wenn die Flucht seiner Gemahlin leidenvoll war, wie sie in ihrer Verkleidung mit dem Säugling und seiner Amme und nur zwei Personen draußen in der Winterkälte ängstlich vor der Entdeckung harren, dann in offenem Bote unter Wind und Regen den Strom entlang fahren mußte, um das rettende Schiff zu erreichen, so ward doch das Ziel glücklich gewonnen, allein dem Könige war das schmerzlichste Mißlingen und unerhörte Demüthigung aufgespart. Bevor er die Flucht versuchte, ver-

Digitized by Google

brannte er die zum größeren Theile noch nicht abgesandten Exemplare der Ausschreibung zum Parlament und entließ durch ein Schreiben an den Lord Feversham sein Heer, fuhr dann in tiefer Nacht, es war ein Uhr, am 11ten December über die Themse, warf stillschweigend das große Siegel in den Strom, bereitgehaltene Pferde brachten ihn vom jenseitigen Ufer nach dem Flecken Faversham, während zu Whitehall der Geheimerath seiner wartete; denn er war absichtlich, um zu täuschen, auf den Morgen zur Versammlung angesagt. Der Herzog von Northumberland öffnete zur bestimmten Stunde um eilf Uhr das Gemach des Königs, man trat ein, fand es leer. Auf die Nachricht brach in London die Volkswuth gegen die Katholischen aus, man griff ihre Häuser an, zerstörte ihre Capellen, gefährdete selbst die Gesandten der katholischen Mächte, besonders suchte man nach Pater Petre, der aber war schon seit mehreren Tagen entflohn. Sunderland ergriff die Flucht, kam in Frauenkleidern nach Rotterdam. Den Lordkanzler Jeffreys aber erkannte einer in seiner Matrosentracht, schleppte ihn unter Geschrei und Peitschenhieben des Pöbels zu dem Lord Mayor, der ihn in den Tower in Sicherheit brachte, wo er nach ein Paar Monaten gestorben ist, ehe ihm sein Proceß gemacht war. Der päpstliche Nuncius wollte sich aus dem Tumult mit dem Wagen des savoyischen Gesandten retten, stellte sich als Bedienter hinten auf, aber man ward seiner inne, ließ ihn nicht fort, bis daß

Digitized by Google

ein Paß vom Prinzen ihm volle Freiheit gab. Wilhelm hatte auf die hocherwünschte Nachricht daß der König entflohen sey seine Bewegung auf London beschleunigt, und war gewiß am unangenehmsten überrascht, als hernach die Botschaft kam, der König sey, im Begriff sich einzuschiffen, von Fischersleuten, die an der Küste auf katholische Priester Jagd machten, festgehalten, mißhandelt, rein ausgeplündert, eine Weile sogar wegen seiner eingefallenen Wangen für den Pater Petre gehalten; er habe sich endlich zu erkennen gegeben, sey nach Faversham gebracht, wo die Obrigkeit ihn vor der rohen Menge zu schützen suche, an welche Jakob, ganz betäubt, bald flehentliche Bitten, bald Drohungen verschwende. Zuletzt erschienen zwei dienstfertige Officiere im Hauptquartier, machten die Meldung: der König sey in sicherem Behalt, ganz zur Verfügung Seiner Hoheit des Prinzen. „Warum ließet Ihr ihn nicht gehen?" sprach Doctor Burnet. Mittlerweile fand Jakob Mittel durch einen Landmann einen Brief nach London zu senden. Hier saßen dreißig Peers in Guildhall zusammen, wagten es in diesem außerordentlichen Falle die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu übernehmen. Als diese den Nothstand ihres Königs erfuhren, sandten sie 2000 Mann Garden unter Lord Feversham ab. Unter ihrem Schutze kehrte Jakob Dec. 16.
noch einmal nach Whitehall zurück. Hier vernahm er, die dreißig Peers wären schon mit dem Prinzen in Verbindung getreten, hätten ihm für seine Ueberkunft zu Eng-

Digitized by Google

lands Befreiung von Papstthum und Knechtschaft in einer Adresse Dank gesagt. Also auch von dieser Seite keine Stütze mehr! Nun beschickte Jakob seinen Schwiegersohn, bat um eine Unterredung. Der befand sich bereits in Windsor, behandelte den königlichen Abgesandten Lord Feversham als einen Gefangenen und wollte von einer Zusammenkunft aus dem Grunde nichts wissen, weil er sich in die Hauptstadt nicht wagen dürfe, so lange diese von königlichen Truppen besetzt sey. Jakob hatte den Morgen bei seiner Zurückkunft, als er durch die Gassen von London fuhr, manchen freudigen Zuruf gehört; ließe sich nicht noch ein Versuch auf die Liebe der Hauptstadt machen? Man mußte zwei Aldermänner rufen, der Monarch erklärte ihnen, er sey bereit sich gegen das Gelöbniß seiner persönlichen Sicherheit auf so lange in die Hände seiner getreuen Londner zu geben, bis ein freies Parlament ihren sämmtlichen Beschwerden würde abgeholfen haben. Die Aldermänner aber lehnten die Gewährleistung ab, weil man nicht versprechen dürfe, was man nicht gewiß sey auch halten zu können. Sie hatten Recht; noch denselben Abend um eilf Uhr besetzten Holländer die Außenposten von Whitehall; ihr Befehlshaber, Graf Solms rechtfertigte sich bei dem Könige durch einen schriftlichen Befehl vom Prinzen. Die Nacht darauf weckte man den König aus dem Schlafe, drei Lords, unter welchen Halifax, brachten ihm die schriftliche Weisung des Prinzen, am nächsten Morgen den Aufenthalt

Digitized by Google

in Whitehall mit dem Schloſſe Ham zu vertauſchen, Alles um der Ruhe der Hauptſtadt und der größeren Sicherheit des Königs willen. Jakob erbat ſich Rocheſter zum Aufenthalt und ward auf der Themſe unter holländiſcher Bedeckung dahin abgeführt. Drei Stunden nach Dec. 18.
ſeiner Abreiſe befand ſich Wilhelm mit 6000 Mann zu St. James. Sein erſtes Anliegen war eine Verſammlung der Lords zu berufen, damit ſie den Zuſtand der Nation und des Staates in Erwägung zögen. Sie ward am 21ſten eröffnet; an ſiebzig Peers, geiſtliche und weltliche, waren in St. James anweſend. Der Prinz trat ein, ſprach die Worte: „Mylords, ich habe gewünſcht daß Ihr hier zuſammen kämet, um Rath über die beſte Art zu pflegen, wie zum Ziele meiner öffentlichen Erklärung gelangt werden mag, indem ein freies Parlament berufen wird für die Erhaltung der proteſtantiſchen Religion, die Wiederherſtellung der Rechte und Freiheiten des Königreiches und ihre Sicherſtellung, damit ſie nicht Gefahr laufen abermals umgeſtürzt zu werden.“ Unmittelbar nach dieſen Worten zog er ſich zurück. Sie verkündigten die große Wahrheit daß kein Wilhelm der Eroberer übers Meer gekommen ſey, wie vor 622 Jahren. Der Oranier hatte von Jugend auf die Herrſchaft im Auge, wenn je einer ſonſt, über edle Leichen war ſein Fuß hinweggeſchritten, aber er dachte groß von den Beherrſchten.

Dahin waren die öffentlichen Dinge gekommen daß allein zwei Wege blieben, den König Jakob zu entſetzen

Digitized by Google

oder ihn so schwach zu machen, daß die Krone die Macht verloren hätte die Volksfreiheit zu beschützen. Jakobs freier Wille allein konnte einen dritten Weg eröffnen, und nachdem er vier unmuthige brütende Tage in Rochester verlebt hatte, nachdem ihm auch ein Versuch bei der hohen Geistlichkeit, daß diese ihm die Sicherheit seiner Person gewährleisten möge, mißlungen war, that er was sein Gegner sehnlichst wünschte, räumte von freien Stücken das Feld; denn fortwährend schwebte ihm das Wort seines unglücklichen Vaters vor: „Von dem Gefängnisse eines Königs sind nur wenig Schritte bis zu seinem Grabe.“ Noch war Jakobs Gefängniß groß und lustig, nur von der Landseite abgesperrt, man wies ihm selber den Weg hinaus, indem man an der Gartenseite bis zum nahen Ufer der hier schon die offene See grüßenden Themse Alles unbesetzt ließ. Nun kam vollends ein Brief der ungeduldigen Königin, welcher die Sorge um Jakobs Ausbleiben keine Ruhe ließ; Wilhelm hatte ihn öffnen lassen und schickte ihn. Dieser gab den Ausschlag. Am 23sten December gleich nach Mitternacht ging Jakob durch den Garten an das Ufer, begleitet von seinem natürlichen Sohne, dem Herzog von Berwick, und einer kleinen Dienerschaft. Nach einer stürmischen Fahrt von zwei Tagen gelang die Landung an der französischen
Dec. 25. Küste zu Ableteuse. Von da eilte er nach St. Germain-en-Laye, wo König Ludwig seiner Gemahlin und seinem Kinde eine Zufluchtsstätte bereitet und mit ver-

Digitized by Google

schwenderischer Großmuth ausgestattet hatte. Ludwig führte ihn hier selber ein, wo ein glänzender Hofstaat und 50,000 Thaler monatlich, die keine Unterhandlung kosteten, wie ehemals, seiner warteten. Beide Monarchen hielten sich in den Armen wohl ein Pater-Noster lang, die französischen Höflinge aber ringsum staunten den seltsamen Sterblichen an, der, wie sie sagten, drei Königreiche für eine Messe hingegeben hatte. In denselben Tagen empfing Wilhelm das Abendmahl aus den Händen des Bischofs von London und Alles gestaltete sich in der Art, als müsse der politische Traum Oliver Cromwells von einer Verbindung zwischen Großbritannien und der Republik der Niederlande unverzüglich in Erfüllung gehen.

Digitized by Google

IX.

Die Lösung.

Jakob schrieb vor seiner Flucht eine Erklärung an die Lords nieder, deren Summe war: „nachdem der Prinz von Oranien ihn behandelt, wie aller Welt bekannt, und ihn so schwarz wie die Hölle gemahlt habe, besonders durch die unwürdige Beschuldigung des Betruges mit seinem Sohne, könne er aus gerechter Sorge für seine Sicherheit nicht länger im Reiche bleiben, hoffe jedoch auf den Tag, da seinem Volke die Augen aufgehen würden.“ Die Lords aber, damals ungefähr neunzig an der Zahl, beschlossen diese Erklärung nicht verlesen zu lassen, übertrugen vielmehr am Weihnachtstage dem Prinzen von Oranien die höchste Macht über England und Irland bis zum 22sten Januar, und legten ihm noch ins-

Digitized by Google

besondere die Befugniß bei, auf denselben 22sten Januar eine Parlamentsversammlung zu berufen. Diese sollte zwar aus dem Grunde, weil ihre Berufung nicht von der Krone ausging, nur den Namen einer Convention führen, allein sie sollte im Sitze des Parlaments und in parlamentarischer Form Raths pflegen, den Zustand der Nation in Erwägung ziehen und sicherstellen. Aber der Prinz trug billig Bedenken eine so große Vollmacht allein aus den Händen dieser Lords entgegenzunehmen, er bedurfte einer Willenserklärung aus dem Volk und hatte in Erwartung der Dinge, die da kommen würden, bereits den Anstoß dazu gegeben. Der Lord Mayor, die Aldermänner und funfzig Mitglieder des Gemeinderathes von London wurden in das Unterhaus beschieden, dazu fügte man alle diejenigen Männer, welche in einem der Parlamente Karls II. gesessen hatten, so vieler man in der Eile habhaft werden konnte. Sie kamen am 26sten December zusammen im Hause der Gemeinen, deß sich wohl bewußt daß sie kein Haus der Gemeinen wären, aber die Zeit war gekommen, da sie in Verbindung mit jenem schwachen Abbilde der Peerskammer den Staat retten mußten. Wenn man das Beste thut was unter gegebenen äußersten Umständen möglich ist, handelt man nicht bloß zweckmäßig, auch rechtmäßig, und in diesem Sinne erklärte dieses improvisirte Unterhaus, es sey rechtmäßig durch den Prinzen von Oranien berufen, und trat der einstweiligen Uebertragung der höchsten Macht

Digitized by Google

Dec. 28. an den Prinzen bei. Jetzt nahm dieser die Vollmacht an.

Und der neue Gebieter fand Gehorsam und, was mehr ist, fand guten Willen. Eine Anleihe von 100,000 Pfund für den Staatsbedarf kam in vier Tagen durch freiwillige Beiträge zusammen, die katholischen Officiere verschwanden aus der Marine, das Landheer stieß alle Officiere von zweifelhafter Treue aus, und jede dieser Maßregeln rechtfertigte sich durch die Nothwendigkeit, weil jedermann bekannt war daß Barillon fort sey und König Ludwig bereits englische Handelsschiffe aufbringe.

1689. Unterdessen fingen mit dem neuen Jahre die Wahlen an, deren Freiheit Wilhelm durch die Entfernung aller Truppen von den Wahlstätten sicher stellte. Gleichzeitig aber wirbelten nun die Staatsfragen erster Ordnung durch einander. Soll man den König zurückrufen? Dafür waren im Ganzen die Bischöfe, die den leidenden Gehorsam lehrten, aber zu gleicher Zeit das Königthum so geknebelt wissen wollten, daß es gegen das Heiligthum der Hochkirche auch nicht den Finger rühren könne. Die große Mehrzahl der Einwohner wollte von Jakob nichts mehr hören. Warum nicht lieber eine seiner beiden Töchter? Welche denn aber? Und warum gerade ein weiblich Regiment, wenn einmal die Wahl eröffnet ist? Wie viel vorzüglicher doch Wilhelm, der Erretter Englands, der durch seiner Mutter Blut ein Stuart und der Gatte einer Stuart ist, dieser Pfahl im Fleische der Franzosen, dessen

Digitized by Google

Gleichen die ganze Welt, nun vollends seit der alte große Kurfürst von Brandenburg kürzlich todt, in ihren weiten Kreisen nicht mehr kennt! Allein es gab noch eine andere Ordnung, welche das Interesse Vieler zu vereinigen versprach. Sie hieß: „Wilhelm Regent, bis Jakob todt ist oder sein Sohn erwächst.“ In dieser Auskunft schien sich die lebendige Lage der Dinge mit den erblichen Thronrechten leidlich auszugleichen, vielleicht auch hing die Bewahrung der alten Grundverfassung daran. Denn unter denen, welche Wilhelmen zum Könige wollten, befand sich eine nicht kleine Partei, die bei der Gelegenheit die alte Krone von England gern in eine Art holländischer Statthalterschaft verwandelt hätte; an diesem Orte bauten die stillen Anhänger der Republik ihr Nest. Das Alles ward in täglichen Reden, ward in einer Masse von Flugschriften durchgekämpft. Noch bestand die Censur; aber wer hätte mit ihrer Scheere gegen die Tausende fechten mögen, die damals mit Degen und Flinte im Dienste der Gedankenfreiheit standen!

Als nun freilich die Convention zusammentrat, waren die beiden äußersten Maßregeln, die einander scheinbar am fernsten, in Wahrheit aber am nächsten lagen, bereits aufgegeben, weder die Herstellung Jakobs, noch die Republik kam mehr in Frage. Die Briefe, welche Jakob an beide Häuser sandte, wurden nicht einmal geöffnet. Die Hochkirche und die Tories forderten eine Regentschaft. Dawider stand die Partei, welche Wilhelmen

Digitized by Google

zum König wollte, aber in getheilten Lagern, denn die Einen vergönnten ihm nur den Titel, seiner Gemahlin das Regierungsrecht, an ihrer Spitze stand Lord Danby; die Anderen verliehen ihm volles Königsrecht, folgten dem Lord Halifax, der das Präsidium der Peers errungen
Jan. 22. hatte. Wilhelm eröffnete die Sitzungen durch eine Botschaft an Lords und Gemeine, empfahl eine einträchtige und rasche Berathung: denn die Protestanten in Irland bedürfen schleunigen Beistand, vielleicht wird auch Holland seine Truppen zurückrufen müssen, vielleicht sogar englische Hülfe gegen Frankreich verlangen. Beide Häuser antworteten hierauf mit einer Adresse voll warmer Danksagung, ersuchten den Prinzen um einstweilige Fortsetzung seiner Verwaltung, deren Vollmacht sonst mit dem ersten Sitzungstage erloschen wäre, vertagten sich dann bis auf den sechsten Tag. Aber um so eifriger entbrannte der Kampf der Kräfte außerhalb der Ver-
Jan. 28. sammlungssäle. Und als man nun am bestimmten Tage wieder zusammenkam, da ging die bewegende Kraft von den Gemeinen aus, welche, in der bekannten freien Form des Ausschusses vom ganzen Hause versammelt, unter dem Vorsitze Hampdens, der der Enkel des großen John war, den Beschluß genehmigten: „König Jakob II. hat durch seinen Versuch die Verfassung dieses Königreichs zu vernichten, indem er den ursprünglichen Vertrag zwischen König und Volk brach, und durch seine Verletzung der Grundgesetze, dem Rathe der Jesuiten und anderer

Digitized by Google

gottloser Leute gemäß, und durch seine Entweichung aus dem Königreiche die Regierung abgedankt und der Thron ist dadurch erledigt.“ Als hierauf das Haus zu seiner strengen Form zurückgekehrt war, stimmte es dem Antrage bei und Hampden überbrachte den Beschluß an die Schranken der Lords. Den nächsten Tag beschloß das Unterhaus: „Es besteht erfahrungsmäßig nicht mit der Sicherheit und Wohlfahrt dieses protestantischen Königreiches daß es von einem papistischen Fürsten regiert werde.“ Hiemit war, soweit es auf die Gemeinen ankam, auch Jakobs Sohn entthront.

Im Oberhause standen die Clarendons mit der Partei, welche gegen die Entsetzung sprach; die Frage aber, ob ein König oder ein Regent seyn solle, ward mit 51 Stimmen gegen 49 für einen König entschieden. Denn die Erwägung drang durch, es heiße das die Gewissen arg verwirren, wenn man dem Volk zwei Könige aufstelle, beide unvollständig, den einen mit dem Rechte ohne die Ausübung, den andern mit der Ausübung ohne das Recht; allein wie klein war die Mehrheit, von welcher diese Entscheidung ausging! Das Oberhaus entschied mit etwas größerer Majorität, es gebe einen ursprünglichen Vertrag zwischen König und Volk und Jakob habe diesen gebrochen, allein es verwarf von dem ersten Beschlusse der Gemeinen das Wort „abgedankt“ und setzte „verlassen“ an die Stelle, strich auch den Satz: „und der Thron ist dadurch erledigt.“ Durch diese Aen-

Digitized by Google

derungen ward die Erbfolge von Jakobs Kindern festgehalten, mochte nun der Sohn oder mochten die Töchter folgen; auch fiel der Vorschlag, den Prinzen und die Prinzessin von Oranien für König und Königin zu erklären, mit 5 Stimmen. Da nun das Oberhaus den Beschluß der Gemeinen daß kein Papist ferner König seyn dürfe einstimmig annahm, so blieb ihm, wenn es folgerecht fortschreiten wollte, einzig die Prinzessin Maria von Oranien als Jakobs älteste Tochter zur Königin übrig.

Febr. 2. Allein das Unterhaus verwarf alle Verbesserungen der Lords und bestand in einer von Hampden abgefaßten Erklärung auf der Erledigung des Thrones, begehrte deßhalb eine Conferenz beider Häuser durch beiderseitige Abgeordnete. Jedes Haus bot zu dem Ende seine ausgezeichnetsten Kräfte auf; denn es galt den Frieden oder auch den Rückfall in alle Schrecken eines unabsehlichen Bürgerkrieges. In der Conferenz machten die Lords geltend: wenn auch Jakob den Thron verlassen oder, wie die Gemeinen wollten, abdicirt habe, welches Letztere eine freiwillige Entsagung in sich schließe, so sey doch damit keine solche Erledigung des Thrones eingetreten, welche die Krone in eine Wahlkrone verwandeln könnte; denn die Monarchie sey erblich, vermöge der Grundverfassung, weßhalb keine Handlung, die allein vom Könige ausgehe, das Erbrecht der zur Thronfolge Berechtigten vernichten könne.

Digitized by Google

Für die Lords sprachen die Staatsgrundsätze, wie sie im ordentlichen Laufe der Dinge rühmlich vertheidigt werden, mit den Gemeinen tritt die glühende Forderung des unabwendbaren Augenblickes. „Ist der Thron unerledigt", sprach Hampden, „so sagt uns, wer ihn einnimmt." „Verlassen", sprach ein Anderer von den Gemeinen, „enthält das Recht seinen Platz wieder einzunehmen, Abdankung ist Verzichtleistung; wollt Ihr die Wiedereinnahme?" Hierauf die vom Oberhause: „Giebt es eine Abdankung, die nicht freiwillig ist? Sehet nur in Eurem Grotius nach." Jene dagegen: „Auch wir begehren kein Wahlrecht für immer;" so viel gestanden sie zu, und hiemit rückten sich die Meinungen etwas näher. Das praktische Moment von allen den Begriffskämpfen war: die Lords wollten den Päpstler Jakob und seinen Sohn nicht, die Gemeinen thaten einen raschen Schritt weiter zu Wilhelm hin. „Wenn hier ein Fehler stattfindet", sagten sie, „so habt Ihr ihn zuerst begangen, indem Ihr die Verwaltung an Wilhelm übertruget." Sie aber entgegneten: „Das ist nur zur Nothwehr gegen König Jakob geschehen, ohne Beeinträchtigung seiner Erben." Da scholl es von der andern Seite: „Derweil man lebt, hat man keinen Erben. Nemo est heres viventis." So viele Pfeile dabei auch in die Luft geschossen wurden, dennoch war das Ganze kein Klopfgefechte von Rabulisten und Pedanten, es waltete in diesen wogenden Parteien ein innerlicher Kampf der Beweggründe

Digitized by Google

ob, wie er auch in einer einzelnen Menschenbrust, welche edelen Antrieben Raum giebt, mächtig werden kann.

Man hatte sich genähert, in gewisser Maße verständigt, aber keineswegs vereinigt, als Wilhelm, der bisher stillschweigend zugesehen, den Ausschlag gab, indem er seinen Freunden eröffnete, er habe nichts gegen eine Regentschaft, nur daß er für seine Person entschlossen sey sie nicht anzunehmen: auch sey es ihm genehm daß man seine Gemahlin zur Königin mache, er aber wolle nicht König par courtoisie, nicht der Thürsteher seiner Gemahlin seyn, auch nicht auf so lange König als seine Gemahlin am Leben; willfährig kehre er nächstens nach Holland mit seinem Heere zurück; wolle man ihn aber halten, so sey er, der Kinderlose, jederzeit bereit den Kindern der Prinzessin von Dännemark den Vorzug vor Kindern zu lassen, die ihm etwa eine künftige Ehe bringen möchte, auch sey er es zufrieden daß Maria in allen königlichen Erlassen neben ihm genannt werde, aber gehören müsse die Regierung ihm ganz allein.

Auch jetzt noch ging Lord Danby so weit in seinem Eifer, daß er der Prinzessin von Oranien in den Haag schrieb, es stehe nur bei ihr die königliche Regierung zu erhalten. Aber Maria gab ihm zur Antwort, sie begehre nichts mehr als die Frau des Prinzen zu seyn und werde niemanden für ihren Freund halten, der eine Trennung zwischen ihr und dem Prinzen stifte; zugleich schickte sie den Brief an ihren Gemahl. Jetzt gab denn auch

Digitized by Google

Danby nach, man gestand sich, daß man nichts sey ohne Wilhelm, nur zwischen seinem Bleiben und der rächenden Rückkehr Jakobs zu wählen habe. Sofort verzichtete das Oberhaus auf seine Verbesserungen der Anträge der Gemeinen mit einer schwachen Mehrheit und schritt nun, da die Scheidewand einmal überstiegen, sogar mit einiger Hast voran, beschloß am 6ten Februar mit 65 gegen 45 Stimmen, der Prinz und die Prinzessin von Oranien sollen König und Königin von England und den dazu gehörigen Gebieten seyn. Hier aber zeigte sich einmal recht klar, welch eine Fülle von wechselseitiger Berichtigung in der tiefsinnigen Verfassung von zwei Kammern ruht. Denn jetzt waren im Gegentheil die Gemeinen die Bedächtigeren, ergänzten im rechten Augenblicke die von den Lords gelassenen Lücken durch eine genügende Festsetzung darüber, wie der König zu der Königin und wie er zu den Freiheiten von England stehen solle. Alle Regierungshandlungen sollen in beider Namen geschehen, aber die königliche Macht ihm allein beiwohnen, übrigens unbeschadet jenem Vorzuge in der Succession, welchen Wilhelm selber den Kindern Annens angeboten. In Betracht der Freiheiten kam man überein, auf dem Boden bewährter Erfahrung stehen zu bleiben; weit entfernt die Zeitumstände für die Plünderung der Kronrechte zu benutzen, thut man in der „Erklärung der Rechte", über welche sich am 12ten Februar beide Häuser vereinigten, eher zu wenig als zu viel, zählt lediglich die

Digitized by Google

Haupteingriffe des gewesenen Königs auf, stellt diesen punctweise das alte unzweifelhafte Recht des englischen Volks gegenüber und bittet um dessen Anerkennung und Bestätigung als alt und unzweifelhaft. Nicht einmal auf jährliche Parlamente kommt man zurück, bedingt bloß häufige Parlamente, und was die vorgebliche Befugniß der Krone betrifft von Gesetzen zu dispensiren und Gesetze ruhen zu lassen, diese Klippe, an welcher Jakobs Thron zerschellte, so begnügt man sich damit bloß die Art, wie diese neuerdings ausgeübt sey, als ungesetzlich zu bezeichnen. Das geschehen, ging eine Bill durch beide Häuser, und ward vom Könige genehmigt, welche die bisherige Convention zu einem Parlament erhob, und erst dieses Parlament fügte neues Recht dem alten hinzu, indem es die Bestimmung traf daß jede Dispensation von einem Gesetze, die nicht selber auf einer gesetzlichen Bestimmung beruhe, von nun an nichtig und wirkungslos seyn solle; zugleich ward genehmigt daß das Thronfolgerecht schon durch die Verheirathung mit einem Papisten verloren gehe. Beide Aenderungen wurden in die Declaration of rights eingeschoben, welche nunmehr unter dem Namen Bill of rights zum Statut erhoben wurde.

Ward so der alte Boden des öffentlichen Rechtes wieder erreicht, auf welchem man unter den großen Eduarden stand, so ließen doch den ernst schauenden Wilhelm Schwierigkeiten aller Art nicht los. Zwar wenn er auf sein Mutterland hinblickte, so hatte er diesem alle

Digitized by Google

Zusagen glänzend erfüllt, der Protestantismus war neu befestigt und Wilhelm stand als Haupt desselben vor ganz Europa da, England war auch keine Republik geworden, was die holländische Eifersucht, der Cromwellschen Zeiten eingedenk, mehr als alles Andere gefürchtet hatte, und darum glich nichts dem Jubel, mit welchem die Niederländer den König-Statthalter aufnahmen, als er wieder bei ihnen einsprach und manches Jahr bei ihnen kriegte; aber was England angeht, so floß viel Ungemach zunächst aus der zusammengesetzten Natur seines Staates. Das stellte sich mit Schottland nun ziemlich leicht ins Gleiche; schon im März und April war auch dort eine Convention thätig, gab mit aller Schärfe die Erklärung ab, König Jakob habe durch seine bösen Thaten die Krone verwirkt, schloß auch den „vorgeblichen" Prinzen von Wales aus, und an demselben Tage, da man das Königspaar in Westminster krönte, ward dasselbe in Schottland ausgerufen. Auch April 11.
kehrte dort, nachdem der Episcopat entfernt, wieder leidliche Ruhe ein. Allein in Irland mußten die Waffen erst entscheiden, ob hier Wilhelm oder Jakob König seyn solle. Als Jakob Abschied nahm, um sich nach Irland einzuschiffen, entließ ihn König Ludwig mit den Worten: das Beste was er ihm wünschen könne sey, ihn nie wiederzusehen. Allein nur kurze Zeit verlief nach der blutigen Schlacht am Boynefluſſe und Jakob war zum zweiten Male entfernt. Seit 1691 herrschte Wilhelm auch

Digitized by Google

über Irland; aber wie hätte er vermocht dort die Unbill vieler Jahrhunderte hinwegzutilgen, die Bahn zur wechselseitigen Anerkennung der verschieden Gläubigen zu eröffnen, er, dessen Duldungsplane selbst auf englischem Boden scheiterten! Die Aufhebung der Testacte zum Besten der protestantischen Dissenters zu erreichen gelang ihm nicht, genug daß ihre Straflosigkeit durchging, aber die Papisten blieben, wenn gleich unverfolgt, doch schutzlos, ja das Parlament entschädigte den verruchten Titus Oates, der alle ehrlichen Leute zu überleben verstand, für die erlittenen Verfolgungen durch ein Jahrgehalt. So weit stand die kirchliche Bildung des Zeitalters hinter der politischen zurück; denn in dieser ging man rüstig vorwärts, machte bald einen gewaltigen Fortschritt durch die Sicherstellung der Verantwortlichkeit der Minister, indem der König für diesen Fall auf das Begnadigungsrecht der Krone verzichtete. Auch sind die ersten Einleitungen zur Abscheidung des Staatshaushaltes von dem Privathaushalte der königlichen Familie unter dieser Regierung geschehen, wenn gleich das Ziel erst in unseren Tagen unter dem vierten Wilhelm erreicht ward. Eben so war es mit der Preßfreiheit beschaffen, welche unsere politische Kinderwelt auf ihrem Weihnachtstische finden möchte; sie schlug langsam Wurzel unter dieser Regierung, seit die Censurvorschriften nicht ferner vom Parlament bestätigt wurden, allein es verging noch ein volles Jahrhundert, ehe der aufstrebenden öffentlichen Meinung

Digitized by Google

ein hinlänglicher Schutz der Gerichte zuwuchs. Aber auch zu der Unabhängigkeit des Gerichtswesens ist der feste Grund unter Wilhelm gelegt, indem den Richtern in den drei höchsten Gerichtshöfen die Lebenslänglichkeit angedieh. König Wilhelm betrieb auch schon im ersten Jahre seiner Regierung die Vereinigung der Parlamente von England und Schottland, und noch wenig Tage vor seinem Tode mahnte er beide Häuser an dieses hochwichtige Werk, dessen Vollführung er nicht erleben sollte. Ihn, der von Jugend auf schwächlich war, rafften die unsäglichen Lebensmühen noch früher als den Cromwell dahin. Aber Cromwells verwegener Bau stürzte dicht hinter ihm zusammen, Wilhelms Werk ward und wird von allen höher schlagenden Herzen des Welttheiles vertheidigt. Zum Throne nicht geboren, trug er das königlichste Lob davon. Denn ihm verdankt England seine Freiheit, soweit Freiheit verliehen werden kann, und Wilhelm hat die größte von allen Staatsfragen, die von der politischen Freiheit der Völker, so mächtig in den ganzen Welttheil mit ihrer scharfen Ecke hineingerückt, daß wer in ihrer Nähe bloß die Augen schaudernd zuzudrücken und allenfalls ein Kreuz zu schlagen weiß, sich früher oder später daran den Kopf einrennen muß.

Digitized by Google

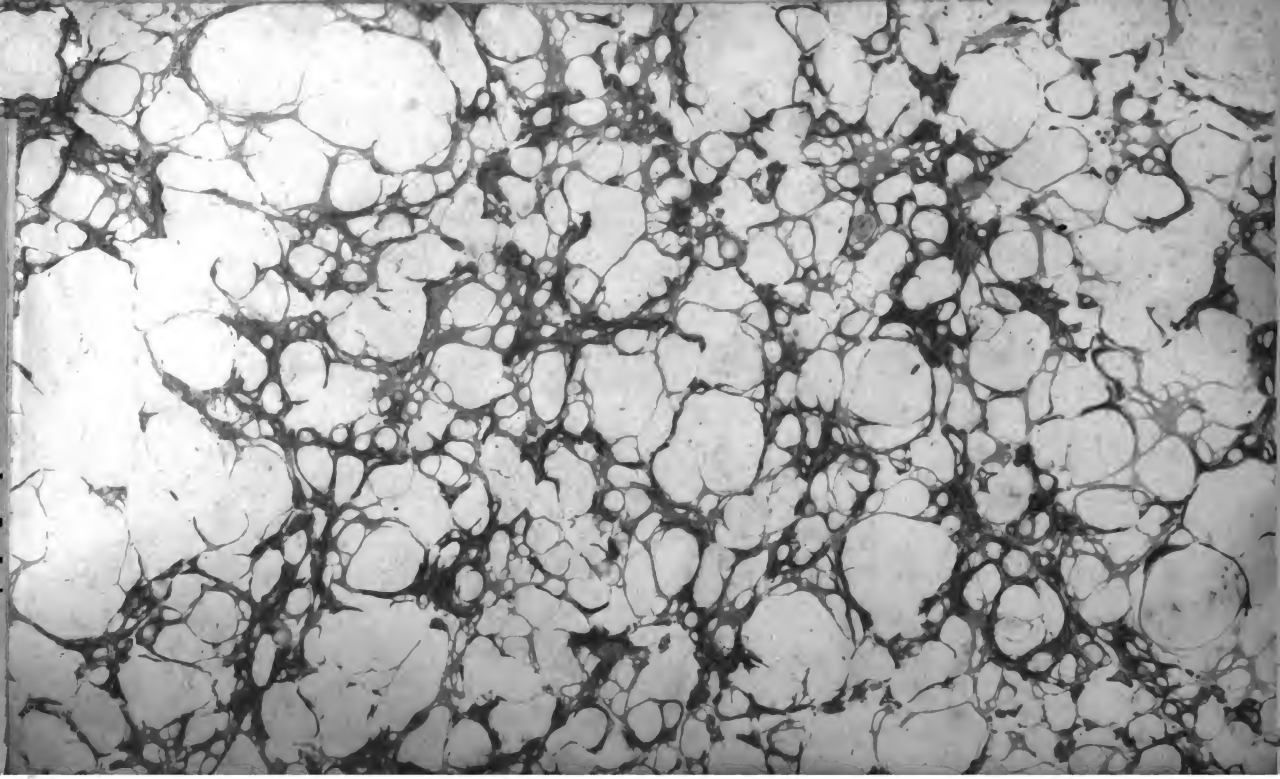
Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

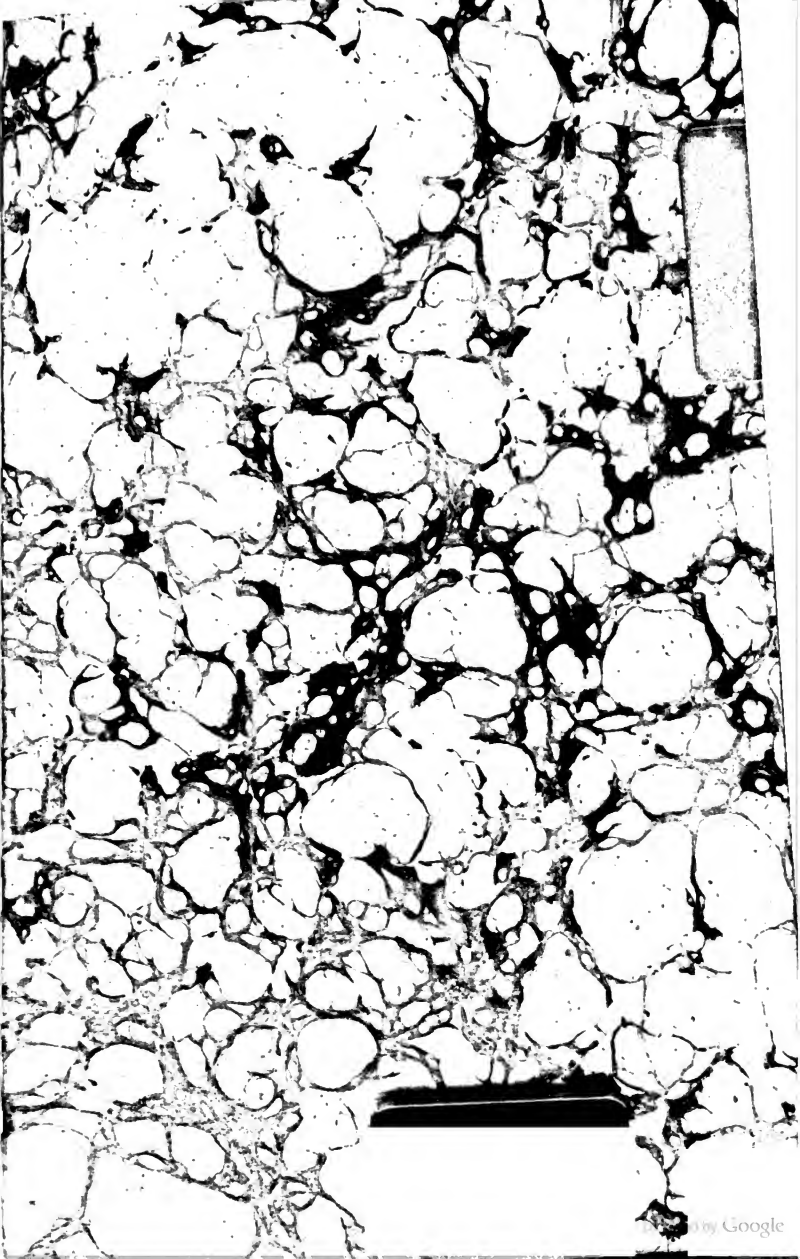
Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z162727405

Digitized by Google




Digitized by Google

Digitized by Google